



**Ioannis Ludouici Viuis des fürtreflichen, Weitberhümpfen vnd
Hochgelehrten Redners, Von gebürlichem th?n vnd lassen
eines Christlichen Ehemanns, Zu Latein, De Officio Mariti,
genannt, in ein B?ch verfasset,**

<https://hdl.handle.net/1874/426123>



IOANNIS Ludouici Viuis

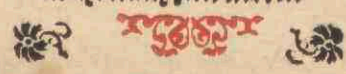
des firtrefflichen / Weitberhüm-
pten vnd Hochgelehrten Redners / Von gebürlichem
thun vnd lassen eines Christlichen Ehemanns / Zu Latein / *De Officio*
Mariti genant / in ein Büch verfasst / vnd durch Herrn Christopho-
rum Brunonem / beyder Rechten Licentiaten / Weilandt Poetischen Leerer in
der Fürstlichen Hochlöblichen Statt Wünchen / auff das fleissigst in vnser
Wütterliche Teutsche Spraach gebracht / vnd erklärt. Dar-
zu mit Künstlichen Figuren gezieret.



Allen / nit allein Ehemännern (Hohes vnd nidern Standts) sondern
auch jungen gesellen / die sich in den E. Ehestandt begeben wöl-
len / hochnötig zulesen / vnd zuwissen.



Als Römischer Keyserlicher Katestat befreyhung / auff acht Jar
nicht nach zutrucken.



Zu Franckfort am Meyn /

Ben Christian Egenolffs seligen Erben / Im Jar

M. D. LXXVI.



LOANNIS LUDOVICI

...
...
...
...
...
...
...
...
...
...

...
...
...

...

...

...

...

...

Den Ersamen fürsichtigen vnd
Hochweisen Herren/Burgermeister vnd Rath/
der Fürstlichen vnd Hochlöblichen Statt Mün-
chen/meinen günstigen vnd gebietenden
Herren.



Wirsame / Fürsichtig / Hochweisz /
günstig vnd gebietende Herrn / Der hochge-
leert Man Joannes Ludouicus Viues / hat
vor etlichen Jaren / drey treffentliche hüpsche
Bücher / vō der vnderweisung einer Christ-
lichen Frawen geschrieben. Welche mit ei-
ner solchen hohen begird vnd anmütung ge-
lesen worden sein / daß etlich hochuerstendi-
ge Māner / auß der sondern schöne der Bü-

cher bewegt / ihn weiter gebetten / er solte etwas solches / wie im anderen
Büch / von der Christlichen Frawen / auch von dem gebürlichen thün
vnd lassen eines Ehemans verfassen / vñnd allen / nicht allein Ehemā-
nern / sondern auch jungen gesellen / die sich inn den Ehestandt begeben
wolten / zu nutz an den tag thün. Vnd wiewol der fürsichtigst Man / als
er obgenannte Bücher geschrieben / nicht sinns gewesen ist / etwas von
dem Eheman zubegreifen / auch deßhalb in denselben Büchern / vil den
Man betreffend / angezogen / So ist er dennoch durch das hoch anse-
hen / deren / die im stetigs mit bitt anlagen / bewegt worden / vnd hat nit
mit weniger glückseligkeit / dan auch die vorigen / ein Büch von gebür-
lichem thün vnd lassen eines Ehemans beschrieben. Dieselben Bücher
alle / hab ich in verschinem Sommer neben meiner täglichen mühe vnd
arben / zu sondern vnd abgestolnen stunden / ja auch zu der zeit / welche
ander mit manigfeltiger erquickung vñnd kurzweil (wie sie gedunckt)
verzieren / in teutsche Spraach verkert / vnd mich beflissen die meinung
Viuis auffo engentlichst außzutrucken.

Diueil ich nun E. S. W. diener etlich jar her gewesen bin / vnd der-
selbigen hochgünstigen geneygten willen gegen mir / inn so vil weg / auß-
genscheinlich vermerckt vnd gespürt / hab ichs nit vnderlassen können /
vnd mich hergegen etlicher maß (dann solchs vollkommenlich / vnd wie
es zum höchsten billich wer / zuthün / ist mir vñnmöglich) auch mit dem
werck / zum vnderthenigsten danckbar erzeugen müssen / vñnd dasselb
von mir verteutschts Büch / von dem Eheman E. S. W. zugeschrieben /
mit höchster zuuersicht / sie werden es inen nicht mißfallen lassen / vñnd

Vorrede.

darauß meinen vnderthenigen willen günstiglich ermessen. Dann wa
riß ich Ewern Fürsichtigen hochlöblichen weißherten/samt einer gan
zen gemein diser Statt köndte oder wüste vnderthenigen/auch nutzli
chen dienst zuerzeugen/wolt ich mit aller meiner möglichsten sorg vnd
bemühung zu allen zeiten/ganz willig/vnnd hochgeflissen sein. Bitt
derohalben zum fleißigsten E. S. W. wollen disen meinen fürsatz vnd zu
geschriebens werck/mit gütwilligem wolgefallen erkennen vnd anneh
men. Auch mich inen/ als meinen günstigen vñ gepietenden Herrn vnd
vätertern / günstiglich lassen befolhen sein. Das wil vmb dieselb Ew. S.
W. ich allzeit in höchster vnderthenigkeit vnd gehorsame verdienen.
Datum München/Am tag Michaelis des heiligen Erzengels.

E. S. W.

Vnderthener vnd
gehorsamer diener

Christophorus Brutto
der Rechten Licentiat
etc.

Christophorus



Christophorus Bruno dem gütigen Leser.



Es ist bißher in mancherley Spraachen/von den aller schlechtesten vnd geringsten dingen / als vnder andern/wie man ein Roß erkennen/zämen / vnd artzneyen soll/vom Kochen/barwen/fechten / vnd dergleichen / mit höchstem fleiß geschrieben vnd gelert worden: Aber was für eine/oder wie man ein Weib aufferziehen/erwelen/nemen / lieben vnd regieren/ Darzu wie man einen Hauswirt suchen / außersuchen / vnd in ehren halten solte / darvon haben gar wenig / ja schier keiner / vnd dasselbig schlechtlich vnd oben hin / vnderweisung geben. Vnd dieselbigen lehren / sie seyen gleich wie sie wollen / haben bey meniglich gar wenig gunst oder achtung. Wollen dann die Menschen lieber das ihemig lesen / so erwan ein eytele vnd vergebliche wollust / dann welches ein nutzbarkeit mit jm brächte? Es sey dann daß wirs für nützlicher achten / so einer weiß ein Roß / dann ein Weib / die ein vnabsonderlicher gefert vnd mitgesellin / zu aller zeit / vnd an allen orten ist / zuregieren. Sehen wir auch einer andern vrsach halb / souil vnglücklich Heyrath / welche mit weinen vnd Klagen erfüllt sein / denn darumb daß erstlich im erwelen gejret / darzu auch täglich in der gemeynschafft vnd beywoonung gesündigt wirdt / die weil ein jeglich auß ihnen / das Regiment / darzu es gantz vntauglich ist / haben wil. Weinen wir denn nit / daß es mehrer kunst vnd geschickligkeit bedörffte / ein Weib / dann ein Roß / wie mütwillig es auch sein möchte / zu zämen vnd zumässigen? Ein Roß / wenn es den Reuter nit leiden mag / so widerstrebt es mit seiner stercke / Dieselb aber wirt mit einer andern macht / dermassen gehalten vnd verstrickt / daß sich das aller sterckest Roß / eben als wenig regen mag / als ein junges süßlen / das jetzt geboren wer. Aber der mensch kempfft vnd widerstrebt nit allein mit stercke / sondern auch mit geschwindigkeit / list vnd betrüg. Einem frommen weib / die Gott vnd ihren Mann lieb hat / ist zwar kein Besetz geben / Die lieb ist ihr ein Besetz / Welche aber noch nit gantzlich durch die lieb besessen / vñ in iren gewalt gebracht ist worden / derselben seindt vil heimlich angriff zubereytet / durch welche sich die böß anfechtung des gemüts hinein verführet / auff daß sie / wohin sie wil / durchdringe / Vnd so sie daselbst hin kommen wer / so muß der Mann eben als wol / als das Weib / der anfechtung des gemüts / das ist / dem aller vngütigste wüterich dienen. Welcher der Diues allhie mit andern / heimlich vnd öffentlichen angriffen / zu einer gegenwehre / entgegen kompt. Wo solchs der Mann erkennt vnd gebraucht / wirt es jnen beyden zum höchsten nützlich sein. Darumb ist Diues (wie er selbst meldet) bewegt worden / Erstlich die Bücher von vnderweisung einer Christlichen Frauen / Darzu auch dieses / jederman zu gut / zubeschreibē. Welche auch ich / Got dem Allmechtigen zu ehren / vnd meinem nechsten zu nutz vnd heylwertigkeit / auß rechter brüderlicher liebe / verteutschet / vnd in den Truck geben hab. Hiemit Gott befolhen.

**Summarischer Inhalt dieses Buchs vom Gebürli-
chen thun vnd lassen / Oder von der schuldigen pflicht/
eines Ehemanns.**

Von des Ehestandts vrsprung vnd nutzbarkeyt.	am blat	1a
Wie man ein Hausfrau eruelen soll.		5b
Von dem zügang zum Ehestandt.		18a
Von der zucht vnd lehr einer Frauen.		25a
Von dem Hausß.		24b
Von eusserlichen dingen.		26b
Vom geschmuck vnd der Kleydung.		39a
Von dem abwesen des Hauswirts.		42a
Von der straff vnd besserung.		ibi. b
Von der fürsart vnd zünemung im Ehestandt.		45b
Was die lieb der Eheleut gegen einander für nutzbarkeyt bringt.		47b
Von denen die nit Kinder haben.		49a
Von einer Hausfrauen die seht alt ist worden.		ibi. b

Register



Register.

**Register in diß Buch / vñ
gebürlichem thun vnd lassen eines
Ehemans / Ludouici Diuis / bedeut
a. die erste / b. die ander seit
des blats.**

A.
Anna Helcane Hausfraw 49 b
Archidamus 9 b
Wunsch des Keyfers / daß er nie kein
Weib genomēn / noch Kinder gezeuget hett 49 a

B.
Böse gespräch zerstören gute sitten 38 a
Böses darff keins Lehrers 26 b

C.
Caenus Sulpitie der Römern Hauswirt 24 a
Catharina Königin auß Engelandt 8 a
Christi vnd der Kirchen vermählung 18 b
Christus als das haupt der Kirchen ist seines
leibs heyl 20 a
Christus der einige widerbringer des verlor-
nen heyls 4 b
Craes Thebanus 48 b

D.
Demotion Aereopagiter 21 a
Der wirt nit billich genest wolgeborn / der im
ein Weib hat vbel außertorn 7 b
Dienstmägdt 11 a
Domitius Enobarbus 2 b

E.
Ehelut gerechtigkeyt gegen einander 31 b
Eheleuten seindt alle ding gemein 21 a
Ehelich sein ist besser dann brennen 5 a
Ehemänner sollen ihren Weibern kein vrsach
zum eyser geben 32 a
Ehemänner wollust 31 b
Ehemans lieb gegen seinen Schwägern 47 a
Ehestand ein Sacrament 31 a
Ehestandes nutzbarkeit 1 b
Ehestandes zwifacher vñnd zwifelhafter
weg 6 b
durch den Ehestand seindt oft großmechtige
seind wider eins worden 4 b
Ehestand ist ein gemeinschafft zwischen Ehe-
leuten 13 b
Ehestandes endlicher fürsatz 9 a
Ehestand soll mann mit dem gebett vñnd Gött
licher anruffung ansehen 18 b
Ehestands vrsprung 1 b
froms Eheweib komyt von Gott 7 b
Eltern haben ihrer Kinder halben vil mähē/
die Kinder aber selten für die Eltern 19 a

Eltern lieb steufft auß die Kinder 2 b
Epaminudas Thebaner Kriegsfürst 20 b
Epictetus ein Stoischer Philosophus 6 a
Epicurer seindt / welche das höchste gut in die
wollust setzen 19 a
Erwehlung was 6 b

F.

Fabel vom Fuchs 34 b
Fasten 32 b
Faustina Keyfers Antonij Pij Tochter 16 b

G.

Gebett 32 b
Gedächtnus der verstorbenen Hausfrawen 50 a
Gelts verlust bekümmert etliche mehr / den die
verlorne gesundtheyt 6 a
Gemüt wirt durch anderer leut lob angereizt 29 a
Geschmuck vñnd Kleidung 39 a
Geschmucks gefehrlichteyt 161 b
Gesundtheyt wirt durch wust vñnd vnflertigkeit
verlegt 9 a
Gleich vñnd gleich gefelle sich gern 11 a
Gleichnerey hat kein bestandt 161 b
Glück hat vber haab vñnd gut gewalt 13 b
Gorgias Leontinus 48 a
Gott hat dem Menschen vernunft geben 2 a
Gott ist ein stifter des Ehestandts 161 b
Gottes forcht 12 a

H.

Hausfraw wie zuerwelen 5 b
Hausfraw so jetzt alt ist worden 49 b
verstorbenen Hausfrawen gedächtnus 50 a
Häuslicher einigkeit hohe nutzbarkeit 48 a
Hauwuatter ist gleich als einer der vff der wart
sitz 43 a
Herten ang machts Ross seufft 42 a
Hergens finsternus wirt durch lehr vñ vnder-
weisung erleuchtet 2 a
Henden vñnd Juden alter brauch im Heyrath
machen 6 b
winckel Heyrath gerathen selten wol 161 b

I.

Juden vñnd Heyden alter brauch im Heyrath
machen 6 b

K.

Keuscheyt vñnd schame können nit von einan-
der sein 30 b
Kinder schlagen gemeinlich dem Vatter nach 10 a
Klag vñnd vngestämigkeit seindt Weibliche
waffen 3 a

L.

diß Leben ist ein Bilgramschafft 8 b
Leosthene s 21 a
Lieb gegen den Kindern / stercket die liebe der
Eheleut gegen einander 2 b
Lxv

Register.

<p>Lieb haben / vnd witzig sein / wirt Gott taum zugelassen 23 a Lieb vnd haß 10 b Lieb was 22 b</p>	<p style="text-align: center;">L.</p> <p>Thier wirt genennt alles was lebt / zu ein vns dercheidt aber / nennet man den menschen ein vernünftig Thier / die andern alle vnuer nünftig 18 Tigranes des Königs in Armenien Son 20 a Tyberius Cesar 16 a</p>
<p style="text-align: center;">M.</p> <p>Mans lieb gegen seiner Haußfrawen vrsach- en 46 b Man ist nicht vmb des Weibs willen / sonder das Weib vmb des Mans willen geboren. 41 a Man soll durch ehrliche mittel nach der vnder haltung seins Weibs vnd Gefinds trach- ten 36 b Männer sollen ihre Weiber wie ihre eigene leib lieb haben 20 a Man soll durch die tugent seines Weibs / vnd nit durch iren geschmuck belustigt werden 39 b ein Man soll ein Weib / vnd ein Weib einn Man allein haben 1 b Marcus Antonius ein liebhaber der warheit 16 b Maß in allen dingen 35 b fromme Mütter gebirt ein fromme Tochter 15 b</p>	<p style="text-align: center;">M.</p> <p>Watter ist sein Kindt schier lieber dan er selbst in Verheyrahtung der kinder was fürnemlich anzusehen 7 a Vermählung Christi vnd der Kirchen 18 b</p>
<p style="text-align: center;">N.</p> <p>Natur läßt sich mit wenigem bedängen 24 b Niemandt lebt ohn mangel 46 a</p>	<p style="text-align: center;">N.</p> <p>Was vil begern / mag schwerlich bewart wer- den 15 a Weibs art vnd engenschaft 7 b Weib die gröste fürderung zu eines Mans glück oder armütseligkheit 6 a Weib ein vnabsonderliche mitgesellin des Mans 5 b Weibs höchste zier ist stillschweigen 28 b Weib ist vnder des Mans gewalt 22 a Weib ist des Mans leib 45 a Weib mag nicht leichtlich von ihrer natur ge- bracht werden 8 b kein Weib on mangel 17 b Weib soll ein gehülffe des Mans sein 36 a Weib soll den willen ihres Mans gleich als ein Göttlich Befehl halten 27 b Weib soll man bey andern nit zum loben 39 a Weib soll nit feyren oder müßig sigen 36 b Weib soll nicht spielsichtig sein 37 a Weiber sein von natur nit mehr böß dan auch die männer 26 a Weiber sollen bewaren was die männer vber- kommen haben 36 a Weiber geschwezigkheit ist vnderweisen dem Man ein erleichterung vnd erquickung von seinen sorgen 9 a Weiber soll man nit schelten 8 b Wie der Man / also sein red 10 b junge Wittfraw 16 b alte Wittfraw 17 a</p>
<p style="text-align: center;">O.</p> <p>Palmenbaums art vnd natur 18 a Peripatetic 10 a Pnyssionomia ist ein erkandnuß eines art vnd natur auß gestalt des angesichts 10 b Polycides dieb 14 b</p>	<p style="text-align: center;">O.</p> <p>Nömer Gesetz vber die Speiß vnd kleyder 39 b</p>
<p style="text-align: center;">P.</p> <p>Sardonisch gelächter 10 b Sergius Galba 17 b Sergius Catilina 37 b Sophist was 6 b Stoici 10 a Sünden verzenhung erlangt man von Gott durchs gebett 37 a</p>	<p style="text-align: center;">P.</p> <p>Sorn soll nit langwitrig sein 75 a Sucht vnd lehr einer Frawen 25 a</p>

De Officio Mariti,

Das ist/

Von gebürlichem thun vnd
lassen eines Ehemans.Von des Ehestands vrsprung vnd
Nutzbarkeit.

Nur hat es den Schöpffer der Na-
tur für gut angesehen / als er den zukünftigen ze-
iten grundfesten leget / daß die Thier / welche er erst-
lich dem todt vnd krankheiten vnderwürfflich /
darzu an zal gar wenig geschaffen hett / durch die ge-
bärung junge solten zeugen / daher eines jeglichen
Geschlecht gemehret / vnd auff das aller lengst voll-
streckt würde. Auff daß auß sehr kleinen anfän-
gen / einer oder zwen / schier in ein vnendliche men-

nig auffwachsen / vnd auß der sterblichkeit / gleich erwann ein vnsterblichkeit erlan-
gen. Aber die andern Thier seind der Natur vnunderschiedlich / on alle ordnung /
on alles Befetz / gehorsam / vnd zeugen Kinder / Vnd das ist ihnen gleich wie ein ge-
meines Befetz / welchem wir sehen / daß alle Thier von jnen selbs / gehorchen. Wie

Alles was se-
bet / wirdt ein
Thier geneit/
Zu einem vnd
scheidt aber/
nennet man
den menschen
ein vernünfti-
ges Thier / die
anderen alle
vnuernünfti-
tig.

Von gebürlichem thun vnd lassen

Etlich vnuer
münfftig thier
halten die stre-
te irer zusam-
men verpflich-
tung / darab
viel menschen
ein Exempel
nemen möch-
ten.
Wsprüg des
Ehestands.
Ein Man sol
ein Weib / vñ
ein Weib ein
Man allein
haben.

wol etlich vnder jnen seindt / welche je leben zusammen gepart vnd verpflicht / verze-
ren / vnd halten die stäte des Ehestands also vnuerfälscht / daß vil tausent Menschen
die Keuscheit / lieb / trew / vnd weiß des Ehestands von jnen gelert werden möchte /
Allda seindt Schwanen / Turkeltauben / Kräen vnd Tauben. Der Menschen Bes-
schlecht aber (welches ein Thier ist zu der gesellschaft vñ gemeinschaft des lebens ge-
born) hat er mit vollkommenen banden des Ehestands verknüpfft / Vnd hat nit gewölt /
daß einweders der Man mit freyer vngesämpter begird / sich vnder vil Weiber ver-
mischet / oder das Weib jren leib vilen Männern gemein machte. Durch ordenliche ver-
mählung hat er eins an eins geknüpfft / vñnd dem Man das Weib in die hand geben /
Nicht allein zu der Kinderzeugung / sondern auch zu der gesellschaft des lebens. Diß
ist / welches Moses sagt / daß die ewig weißheit / die erschafferin der Welt / im an-
fang der Welt gesprochen hab / Es ist nicht gut / daß der Mensch allein sey / Wir wöl-
len ihm einn gleichmässigen gehülffen machen. Wie grosse / vñnd wie notwendige

Nutzbarkei-
ten des Ehe-
stands.

Wess die we-
ber vngewiß
werden / so mü-
sten eyser vñnd
zänck der men-
ner entstehen.

Kriege vñnd
der Weiber
willen.
Mercke diß
Exempel.

nutzbarkeiten seindt daher entsprungen. Erstlich / Zugleicher weiß wie alle zänck
hingenommen / alle spänn gestillt werden / wenn jertz die Warcken der äcker einge-
nommen / besessen / vñnd durch gewalt vñnd macht der Besetz vñnd Rechtsens / gegeben
vñnd bestetigt seind / Also hören auch alle eyserung der Männer vñnd einander auff /
wann jhnen die Weiber durch ordenliche vermählungen gegeben seind / welche sonst
entstehen müsten / wenn die Weiber vngewiß weren. Dann einer würde die ge-
stalt / vñnd wollust der gestalt / als die da öffentlich für gestellt wer / begeren / vñnd mei-
nen / daß alle ding in den gewalt vñnd besitzung weiblicher Männer kommen solten /
gleich als ein belohnung jhrer stercke. Ein anderer ders vor versucht hett / würd heff-
tiglich widerstehen / als welcher die besitzung vorhin eingenomen hett / vñnd gleich wie
für sein eygenthumb darfür streiten. Daher käme eyser / haß vñnd zänck / Vnd wie
der Mensch / wenn er sich den anmütungen oder bewegungen des gemüts ergibt /
ein hoffertiges / grausamo / müctwilligs vñnd rachgütrigs Thier ist / vil weiß vñnd weg
erdenckt / Erstlich / die begird des gemüts zuerfüllen / Darzu die schmach (wie ers
auslegt) zuerfolgen vñnd zurechen / so würde er ander zu ihm nemen / einweders
durch forcht gezwungen / oder etwan mit einer hoffnung oder wolthat gesalbt vñnd
angereizt. Daher würden erstlich rottierungen vñnd auffrühren / darnach Kriege
vñnd Heerspitzen / vñnd grewliche Schlachten / dabey vñnd außserhalb entspringen /
Wie dann die alten sagen / daß vñnd der entfürten Weiber willen geschehen sey. Also
von wegen der Helena auß Griechenland / der Tochter Lyndari vñnd Lede / Der
Lucretia vñnd Virginia der Römerin / Vñnd der Caua des Juliani Tochter wil-
len / haben wir Spanien verloren. In Engellandt ist Henricus der Ander / von sei-
nem Sohn auß dem Reich vertrieben worden / darumb / die weil der Jüngling des
Königs Philippi auß Franckreich Schwester lang geliebt hett / vñnd sie jhme zu der
Ehe in Engellandt geschickt war / Da ist sein Vatter durch jhre gestalt bewegt wor-
den / vñnd hat auß grösser der lieb / sein zukünfftige Sonosrawen geschendt / als der So-
ne in Schottenlandt zuschaffen hett. Das Weidlin hat dem Jüngling im ersten bey-
ligen / alles was sich begebē / eröffnet. Welcher auß diser schmach bewegt / das Reich
eingenommen / vñnd den Vatter vertrieben hat. Ich oberhupff das jenig / so bey dem
Plutarcho / im Büch von den Bulerischen erzehlungen / geschrieben ist. Wolt Gott
daß vnser leben nit so voll beyspiel wer / welche ein jeglicher von Fürsten vñnd schlech-
ten menschen leichtlich erzelen möcht / was das ernstlich farnemen der begird / für vñ-
bels eingefürt hat. Diß ist ein zügang gewesen / vil Reich / Geschlecht vñnd güter zu-
uerwüsten

verwüsten vnd zu verderben / vnd endlich bey allen Völkern / zu grossen vnd trüb-
seligsten gefehrlickeyten vnd verderbnussen.

Diser mütwilligen vnd weitläufftigen begird / hat Gott der erfinder des Ehe-
standes / vnd fürsichtigst Vatter / auß erbarmung ober Menschliche Geschlecht / ein
maß gesetzt / Durch die Gesetz des Ehestands / nit allein vff Pappr geschrieben vnd
auffgezeichnet / sondern auch in eins jegliche hertz eingepflantz vnd eingetruckt / In
welchem Ehestandt zu allen Völkern vnd Nationen (nicht allein zu denen / welche
durch kunst vnd geschickligkeit / zu menschlichen freundlichen sitten vnd ordenun-
gen gezogen seindt / sondern auch zu den groben vnd wilden / welchen es an besserer
zucht vnd aufferziehung mangelt) sovil / einweders gürtwilligkett vnd lieb / oder
scham vnd ehrerbietung eingeben hat / daß durch antreibung der lieb keins auß den
Eheleuthen seinen geferten zuuerlassen oder zuuerändern begert / Edder wo die lieb
nit ist / da kompt die scham an ihr statt. Daß auch niemandt so gar von allem mensch-
lichen sinn vnd rechten entfrembdt ist / welcher nit wuste / daß es sünde vnd schand
wer / in bleibender Ehe / einn andern beschlauff zusuchen / vnd daß solcher handel eins
gemeinen hasses / vnd gemeiner straff würdig ist.

Nun wie ein grosser fvg vnd nutz ist diß / Heuser zubawen vnd vffzurichten / vnd
die ganz Hausßhab zubeschirmen / daher denn die Stett zusammen geordnet werden:
Es kompt ein Weib in des Manns hausß / als ein mithelferin / wie Gott gesprochen
hat / Im gleich / ein gwisser mitgesell / biß an das end des lebens bleibend / aller freud
vnd widerwertigkett theylhafftig / gemeiner Kinder ein zukünfftige mütter / be-
schirmt die Hausßhab / vnd versorgt nicht anders / als ihr eygene haab / Da vil mehr
sie achtet kein andere für ihr eygen / denn dieselbig / vnd erhelt dise / welche sie ihren
Kindern gedenckt zuuerlassen / Die sie nit weniger / denn sich selbst lieb hat. Es ist
vnßäglich / wie eins grossen lasts vn verdruß das Mänlich gemüt entledigt wirt / als
welche da höher ist / dann daß es mit solchen schlechten sorgen solt beladen sein. Aber
ich weiß nit / ob diß alles mit einander / mit der aufferziehung vnd sorg der Kinder
verglichen werden mög / Dañ gewisse Ehestendte machen dieselbigen auch gewiß /
vnd deßhalb dester lieber. Die lieb aber macht / daß sie auffgezogen / ernehret / vnd
in allerley art der geschickligkett vnd tugent vnderwisen werden / nit allein mit fleiß
vnd embßigkett / sondern auch mit angst vnd sorgfeltigkett. Dann die andern thier /
nach dem sie ihr mütter erzogen hat / vnd sie zu einer rechten größe auffgewachsen
seindt / vnd gnügsam durch ihr eygene natur gelert vnd vnderwiesen / so verlassen sie
ihre mütter / vnd kommen nimmer zu ihr / sonder vnderhalten sich selbst / suchen ihr na-
rung / vnd was zur beschirmung leibs vnd lebens gehört. Keins ist besser oder böser
denn das ander von natur. Die mütter erkendt auch ihr Kindt nit mehr / oder es die

mütter. Aber gleich wie dem Menschen sein Schöpffer / die fürtrefflichst vernunfft
vnd höchst krafft des gemüts / auß sonderm gnaden / geben hat / also hat er selbst durch
sein oberrettung / erstlich die sãmblein der tugent verwüst / vnd dasselbig liecht des
verstands verfinstert. So er nun den bewegungen des gemüts hengen wil / wirt er
also verführt / daß er jetzt schier inn eines andern gewalt ist / nemlich des Herren / wel-
cher er in sein gemüt gelassen hat / vnd jm zugeehgnet vnd vbergeben / Es ist schreck-
lich zusagen / wie ein erschreckliches thier auß eim menschen wirdt. Wie ein grosse
finsternuß häuffet sich in seinem gemüt zusammen. Wie gar schlegt er auß der art
seines vrsprungs. Dise finsternus des hertzens wirt mit der lehre vnd vnderwei-
sung vertrieben vnd erleucht / vnd die böß neygung des gemüts / wirt durch die sitten

Gott ein er-
finder vnd an-
fenger des
Ehestands.

Gott hat dem
menschen die
vernunfft vñ
höchste kraffe
des gemüts
gegeben.

Die finsternuß
des hertzens
wirdt durch
lehr vñ
vnderweisung
ge vertrieben
vnd erleucht.

Von gebürlichem thun vnd lassen

vñ gewöhnung auff das besser gebogen. Aber dise verletzt vñ verfälsche natur bedarff
 sorg/zeit/leiß vnd arbeit/ Vnd mann muß des fügs erwarten/biß er auff wechset/
 biß er den vnderweisenden besser verstehet/biß er jm gehorchen wil. Wann muß vn-
 derweilen verziehen/vnd die laster verhalten / vnd auff ein zeit behalten/biß sie on ge-
 fehrlichkeit mögen abgeschnitten werden. Wann muß jn auch nit einmal ermahnen/
 sondern oft vnd dick/auch schelten vnd streichen. Zun zeiten muß mann jm liebho-
 sendt sein/dises arg vñ scheutzlich Thier/welchs so stetig auß seiner eygnen nehgung
 auff die schandt hinder sich fellt/wider anzurichten/vnd in ein newe ordnung zubreit-
 gen: Wer wolt solche vnerschöpfliche arbeit/die täglich widerkommen/an ein-
 vngewissen kind/auff sich nemen: Doch nimpt ers auff sich durch anregung der lie-
 be/an denen/an welchen er/auff die trew des Ehestandts sich verlassend/nit zweif-
 felt daß sie von jm gezeuget seyen. Dar zu fleußt auch der Eltern lieb vff die Kinder/
 vnd mehret die lieb gegen jnen/ Gleich wie sie den haß mindert vnd außflecht/wie ir
 den Habelu gesagt wurd/ daß Medea von Colchis/nach dem sie verstanden/daß sie
 vom Jasone auß Thessalien verlassen war/dieweil er ein andere an ihr stadt genom-
 men hett/sey sie auß solcher schmach hefftig erbittert worden/vnd durch einen grim-
 migen haß gegen ihrem Man angetrieben/vnd hab ihr gemeine Kinder erwürgt.
 Vnd Domitius Enobarbus/hat seinn Son Nerone/der nachmals regiert hat/
 verflucht/darumb/daß er jm von der Agrippina/einem gewolichen vnd vnleidliche
 Weib/geboren war. Hergegen auch/die lieb gegen den Kindern/sterckt die lieb der
 Eheleut gegen einander. Dieweil ein jegliche das ander lieb hat/erstlich als seinen
 mitgeferten/Darnach auch als den Vater oder Mütter/deren die es am liebste hat/
 von welchem es sibet daß dieselbigen nit anders/denn von ihm selbst geliebt werden/
 Also daß die lieb zwifach ist/Erstlich die recht zwischen jnen/darnach die herumb ge-
 bogen von den Kindern/Dann wir lieben die/welche die jhenigen so vns lieb seind/
 auch lieb haben. Derhalben nemen die Väter ihr gewisse zucht mit gutem willen
 auff/ernehrens nach irem vermögen/vnderweisen sie/treibens von den lastern/ent-
 halten vnd vertrucken ire bewegungen/locken der krafft der vernunft vnd verstands
 herauß/daß sie dieselbig am allermeisten gebrauch/vnd alle anderen dinge/diser/
 gleich als der Königin/gehorsam seyen. Vnd so sie vnderweisen seindt/verlassen o-
 der werffen sies nicht hinweg/oder weichen von ihnen wie andere Thier/sonder be-
 schirmen/vmbfahen vnd zieren sie womit sie mögen/seindt jnen behülfflich vnd füe-
 derlich. Vnd solche gütwilligkeit bleibt nit stillstehend bey jnen/sonder streckt sich
 auß auff die Sonsfrauen/Eyden/Schwäger vnd Freund/Daher oft die fürsorg
 höchsten freundschaften vnd kundtschaften entsprungen/vnd auch Stett gebawt
 seindt. Sie steigt herab auff die Enckelin vnd Vrenckelin/vnd auff die fürsorg
 der nachkömmling/sibet an die immerwirikkeit/welche nach ihr sein wirdt/in der
 Natur/die der vnsterblichkeit begrifflich vnd theylhafftig ist. Daher dann Häuser/
 Erbgüter/vnd Geschlechter auffgericht seindt worden/vnd ein bleiblicher name des
 Stammens/vnd gleich als ein zeychen etwan einer Herde. Vnd zwar zu gleicher
 weiß wie ein solchs Geschlecht/so dise ding/zum müßiggang vnd zu der hoffart zu-
 bereydet seindt/nichts anders ist/dann ein vrsprung aller schandt vnd laster/auff daß
 als lang dasselbig weret/allweg etwan ein weders ein schalck vnd verlornen büb/
 odder ein stolzer vnd vnruwiger/dar zu mütwilliger vndertruckter einer frembden
 freyheit vorhanden seye/Dieweil er allein von des namens wegen hoffertig vnd
 auffge-

Der Eltern
lieb fleußt vff
die Kinder.

Domitius
Enobarbus.

Die lieb gegē
den Kindern
sterckt die lieb
der Eheleut
gegen einan-
der.

Die/so vn-
sern geliebten
günstig seind/
habē wir auch
lieb.

Geschlecht vñ
Stammen.

auffgeblasen/alle andern/auff wie gute künst sie sich verlassen hetten/begert zu über
treffen/Also ist es herwiderumb das aller schönest ding/wenn es dahin gerichtet
wirt/das die nachkömling in demselbigen Hauß etwan ein gewisse zucht vnd vnder
weisung vorbereret haben/vnd ein kunst jr leben ehrlich vnd mit warem lob zuuoln
füren. Welche kunst die Eltern jren kinden fürzugeben verschaffen/| O der vil mehr
obergeben sie jnen selbs/sampt der Erbschafft/Beschlechts vnd namens/gleich als
auf einer hand in die ander/Darzu auch die gedechtnuß der ehrlichsten handlungen
vnd vbangen im heußlichen beyspiel/zu einer nachfolgung.

Wer möcht nun erzelen/wie grosse nutzbarkeiten wir auß diesem allem/vnser le
ben zuuolnfüren/von den gnaden Gottes empfangen haben: Vnd wir seindt weit
von der vnuerntzigen Thier stand vnd wesen abgetreten/Vnd die menschliche
art hat sich selbst herfür gethan/vnd sich durch die ordnung/Besetz vnd zucht/am al
ler schönsten erzeget/welche vns von den lastern abzuge/vnd zu dem eingang der vol
kommen tugent stellet. Die einig Eva/ist dem einigen Adam zugeben worden/

Ein Man/
eins Weibs.

Gleich wie die einig Christlich Kirch/dem einigen Herrn Christo/wie es der heylig
Apostel außlegt/das diß die gröft geheymnuß gewesen/welches den Herren Chri
stum/vnd die Kirchen betrifft. Vnd das eins/eines allein sein soll/schreyet nit allein
die natur selbst/sondern auch das Söttlich Gesetz(welches besser denn die natur/vnd
derselben ein gewisser vnd warhafftiger erklärer vnd außleger ist) leret dasselbig erst
lich durch der leichnam schöpfung selbst/vnd durch die weise zugeberer/welche auß
vmbfahung zweyer Leichnam vollbracht wirt/ Aber mit einer verborgenen ge
heymnuß/darumb/das zweyer lieb zwischen einander die aller beste ist/ohn Eiffe
rung: Aber zweyer lieb/oder mehrer/gegen einem/ist nit on Eiffer/Denn fürwar
es ist schwerlich/das einer in gleicher maß/erstlich zwen lieb vnd werdt hab/darzu
auch mit weiß vnd geberd erzeget/das er sie lieb habe.

Nun aber auß denen zweyen/wirdt der ein (welcher vermeint/das der dritt/den
sie all beyd lieb haben/jm am meisten wider günstig sey) obermütig vnd stolz wer
den/gleichsam hett er den sieg in eim streit erlangt. Welcher aber vermeint/er werd
am wenigsten wider geliebt/der wirt schmerzen vnd kummer haben/gleich als ein
oberwundner/Vnd wirt seinem mitbüler das mißgönnen/welchs er eintweder
allein begert zuhaben/oder zum wenigsten der fürneme in der besitzung zusein. Da
her denn zänck vnd haß/darzu allerley verdruß im haußhalten entspringen müste.

Welche eintweder die Mänlich künbeyt/etwan mit einer grossen auffrühr vnd zer
störung entscheidete/Oder die vngedult weibliche gemüts mit klag vnd vngestümig
keit/als mit jren waffen/mehret vnd bekümeret/vnd das leben gantz vnd gar vnleid
lich machete/wenn sie nicht allein mit dem mitbüler/gleich als mit eim Rebsweib/
sondern auch mit dem Haußwirt selbst immer zu zäncken vnd greinen würde. Diß
taug nit zum Frid/vnd zu der lieblichen rüh/welche in einer haußhaltung sein soll/
Zu welcher sich ein jeglicher/gleich als zu einer sicherheit/verfügt/so er auß der sorg
gemeiner oder sonderbarer/doch eusserlicher geschafft/müd vñ verdrüßig wordē ist.

Klag vnd vn
gestümigeyt
seind Weibliche
waffen.

Wenn nun ein solche vnruh daheim ist/vnd alle ding durch den haß verwüst seind/
wo wil dann das männlich gemüt/so es durch vilerley geschafft vnd sorgen hin vnd
wider getrieben ist/ein rüh finden: Fürwar er würde lieber bey gemeinen Berichts
zäncken/vnd in der auffrühr vnd vnruh der Bemeynden sein/oder oberland reysen/
dann sich in sein häußliche wohnung verfügen/zu einem solchen bitteren vnd vnlieb
lichen leben. Dann in etlicher leut freundschaft/wievil derselben auch weren/sicht

Von gebürlichem thun vnd lassen

ein jeglicher auff die andern / vnd nit sie all auff einen / wie die Knechte auff den Herren / Sondern gleich als in ein gemeinen standt / in einer gemeinschafft der gerechtigkeit. Daß aber zwen oder drey auff einen allein sehen / das ist zwar kein freundschaft / Sondern ein mitbülschafft / oder etwann ein herrschafft eines vber vil. In welcher art pflegt mißgunst / neid vnd haß zusein / die weil sich der gunst / so von vilen begert wirt / etwan auff das ein theyl mehr neygt.

Derhalben als die Welt auffwuchs / hat Gott der Herr / die einige Euan dem ersten Adam gegeben / wie eben gesagt. Vnd also er die Welt verderben wolte / hat er allen denen Männern in sonderheit / welche er hieß in die Arck verschlossen werden / zu der widererbarung menschliche Geschlechts / ihre sondere Weiber zugeben. Aber die Göttlichen Gesetz erklären die krafft der Natur am aller besten. Welche krafft / die inn vns / von wegen der veränderung der bewegungen (die vns auff mancherley weg ziehen / zerstört ist) durch das wort Gottes wider auffgerichtet wirt.

Die Göttlichen Gesetz erklären die krafft der Natur am aller besten.

Im Buch der Beschöpfung hat Adam gleich als weissagend gesprochen: Es wirt den zwey Menschen in ein fleisch sein. Welchen wort vns der Herr vnd Gott zusetzt / Derhalb weñ die Ehe vollbracht ist / so sind es nit mehr zwen / sonder ein mensch. Darauf man sihet / daß die Ehe dreyen oder vieren nit füglich ist / sondern zweyen. Derselbig als oft er von dem Ehestandt redt / so nennt er nimmer / Männer vnd Weiber / aber allweg Man vnd Weib. Vnd der Apostel Paulus rathet zu einer gegenartzney wider die begird / Daß ein jeglicher sein Weib hab / Mit seine Weiber. Aber der Herr / da er verbeut daß man ein Weib auß keiner einigen vrsach / dan allein des Ehebruchs halben / von jm soll scheiden / Vnd so einer anders thun wirt / vnd ein andere nemen / denselben öffentlich ein Ehebrecher genennt / Da hat er auch auff aller klärlichst die vile der Weiber verbotten. Denn warumb solt einer ein Ehebrecher sein / so er bey leben der vorigen / ein andere hett genommen / wenn es recht vnd billich wer / daß einer vil Weiber zumal möcht haben. Diß sind die gesetz der natur / welche zwar gnügsam weren / wenn vns der bößheit die natur reyn vnd vnerfalscht hett gelassen / Vnd in der gestalt / wie sie war / als sie auß den henden jres Verckmesters gieng. Aber sie ist durch die bößheit verderbt / vnd zu den lastern genehgt worden. Widder diese schwachheit hat das nachfolgend Alter ein gegenhülff erdacht / Vnd es seindt den vberschwenclichen lastern / gleich als schloß vnd rigel für geschlagen / vnd die welt / welche täglich im bösen zunam / bezwungen worden. Dan als die welt auffwuchs auß den ersten mehrungen Menschliches Geschlechts / zum theyl als noch die grob vnerzogen Welt in den Hüttelein vnd Hölen jrer Vorältern wohnet / Zum theyl auch als schon häuser vnd Stett gebawt waren / da haben Man vnd Weib von ersten das Haus inngehalten. Es seindt Kinder geboren worden / gegen welchen ein vngläubliche lieb der Eltern bründt / durch das feuer der Natur entzündt. Nach dem diese auffgewachsen vnd alt worden seindt / haben sie ihner Weiber genommen / ihr Geschlecht zuerweitern / vnd die Kinder seindt hernach gewachsen / Durch die Kinder hat sich die lieb der Eltern auff die Schnüren vnd Euan geblüts zusammen verknüpfft vnd verbunden / seindt in einem Haus blichen / einer wohnung vnd haushaltung theylhafftig / die weil die lieb alle ding begreift / vnd alle ding gemein machet / oder warhafftiger ein ding. Solche freundschaft vnd Schwagerchaft ist weiter krochen. Vnd als ihr nun an zal vil waren / doch haben sie eber von derselbigen einigen haushaltung nicht mögen abweichen / Erstlich daß sie vor dem

dem vuerzogenen Alter her gewont waren / vnd nichts lieblicher denn solche kindtliche gewonheit / Darzu daß sie daselbst hetten / welche sie nit andero liebten / denn sich selbst / vnd mochten auch nit von denselben gescheiden werden / dieweil sie geduncket / daß sie sich von ihnen selbst abzugewen vnd absonderten. Die andern / wiewol sie von ihnen gezogen waren / vnd gleich als andere ort daselbst zu wonen geschickt / doch seind sie on vnderlaß zu derselben ersten gebermütter / vnd zu dem vrsprunges Haus / gleich als zu einer Hauptstatt vnd altem Vatterlandt widerkommen / vnd freundschaft gesucht vnd erzeygt. Derhalben als etliche scharpffsinnige / vnd auß erfahrung kluge menschen / gesehen haben / daß das gut der Keuscheyt / vnder der jugentlichen hitze vnd innbrünstigkeit / in gefahr stünde / hat es sie für gut angesehen / daß man solche bewegungen / die da in dem gar hitzigen alter entstunden / durch etwan ein Gottsforcht / vnd etliche gegebene Gesez nidertruckten solt. Die natur zwar an ihr selbst / hat den Vätertern / Töchtern / vnd endelich aller deren / so auß vnserm stammen geboren / vnd der nachkömmlingen / hochzeiten gescheuet / Welchs der gnügsam erkläret hat / welcher / als die Natur noch vnuerfälscht war / nach dem er sein Weib hett angesehen / gesprochen: Siehe nun / das ist ein Beyn von meinen beynen / vnd ein fleisch von meinem fleisch / Vmb diser willen wirdt der Mensch Vatter vnd Väter verlassen / vnd seinem Weib anhangen / Er würdte sie nicht verlassen / wenn ers zu ein Weib möcht nemen. Die natur hat den Brüdern die Schwestern zugesellet / dieweil das Menschlich Geschlecht noch new vnd wenig war.

Die menschliche art aber hat allgemächlich angefangen solches zuerwerffen / da jetz die welt groß ward / Bey etlichen Völkern haben es die menschliche Gesez verboten. So hats auch die Gottsforcht verboten / daß die nahe blütfreunde nit solten zusammen verheyrath werden. Also hat es sie gedunckt / daß es geschehen möcht / daß die brüder / brüderokinder / auch andere geschwister kint / vnd die einander durchs geblüat am nächsten verwandt wern / weniger sich vndereinander zuermischen begeren / wenn sie gedächten / daß solchs schendlich vnd vnehrlich wer / darzu von der Gesez verboten. Denn so sie einweder auff die menschlichen ding sahen / ward es jnen durch die Gesez (das ist / durch der Bürger bewilligung) vnd durch den gewalt des Vatterlandts verboten / Oder vff die Götlichen / so verbotts jnen die Väter Götlichen gewalts. Also würdte die Keuscheyt der gefreundten jugent / in einem Haus mögen sicher bleiben. Dann der einfeltigkeit vnd vnschuld zu alten zeiten / ist es gnügsam gewesen / daß sie sich von ein ding enthielten / wenn dasselb zugeschehen vngewonlich war. Vn welchem / Römischen Volck / souil Gesez eins ober das ander gesezt vnd gegeben / vnd allweg die letzten strenger denn die ersten / souil trawungen / souil irthumb / hencker / gefencknus / leytern / hawbegehel / creutz / seck / vnd durch alle glider / die allerbittersten töd / sie von den Lastern abzutreiben nicht gnügsam gewesen seindt / Zu derselben Eltern wer es gnüg gewesen / daß man also in ein verbott gesagt hett / Ihr Bürger das soll keiner wöllen. So sehr sind wir in andern dingen schwach / aber wider die scham vnd mäßigkeit / starck vnd vnüberwindlich / Vn wir thün nichts kecker vn mütiger / den die tugent verachten. Zugleich auch dieweil kein Thier ist / dem in seinem Geschlecht / einigkeit vnd gürtwilligkeit mehr nutzlich sey / denn dem menschen / auch notwendig / freundschaften zumachen / vnd die lieb der menschen weit zwischen jnen außzuspreiten / So ist fürsehen / wie der Heil Augustinus vnd Marcus Cicero / trefflich darvon geschrieben haben / daß jnen die Väter anderswoher Weiber zuwegen solten bringen / die töchter in andere häuser

Nichts ist lieblicher denn die kindtliche gewonheit.

Keinem leben digen / ist einigter vn gütter will / mehr nutz vnd notwendig / denn dem Menschen.

Von gebürlichem thun vnd lassen

ziehen/vnd daselbsthin ein grosse erwerbung der lieb mit jnen bringen / daß auß solchen banden der schwagerschafft / jhnen vil gantz günstig wurden / welche da sehen / vnd daß von jnen freundschaften / sipschaften / vnd Eheymtschaften erwachsen / Vnd zuletzt alle Weltliche vnd Göttliche Rechten / vnd gleich als ein Knopff vnd zusammenfügung der lieb vnd trew. Also ist es geschehen / daß die lieb (welche die mütter die natur / durch das gantz Menschlich Geschlecht / mit seins gleichen / außgestrewet hette / vnd welche durch die gebrechen vnd laster der begirten / auff wenig zusammengezogen war) sich durch die Ehestend / nit allein auff einn / oder zwen / sonder auff hundert / Stett vnd Völcker außgespreytet hat / Welche offte auß vilen / zu zeit allein auß einem Ehestandt / von den aller bittersten vneinigkeiten / wider in die aller lieblichst vnd süssest einigkeit gebracht seindt worden. Aber wie ferz mann hierinn greiffen dörf / welches in Päpstlichen vnd Keyserlichen rechten vnd satzungen begriffen ist / gehört an diß ort nit zudisputieren / Ich wil erwan ein mal daruon sagen / so ich mit der hülf Christi vom gemeinen stand würd schreiben.

Durch den Ehestad sind offte großmehrig feind wider einander worden.

Als aber erstlich nach so grossen finsternussen in der menschen gemütern / darzu nach solchen lastern in jhrem willen / vnd nach der verderbnuß / welche in der natur / durch die beharung des bösen / gemehret war / Gottes ewiger rath / sein werck wider auffrichten wolt / hat er eben denselben seinen Sohn / durch welchen er die Welt geschaffen / geschickt / daß wir in gegen dem Vatter / in solcher grossen vngnad vnd vneinigkejt / zu einem versöner hettten / Segen vns aber einn erleuchter der finsternus / vnd ein vorbild zu dem thun vnsero lebens. Derselbig hat das vertreten vnd im katoligend menschlich Geschlecht / gleich als mit einer dargebotnen hand / zu der anschaffung des Himmels / zu dem genieß des liechts / zu dem verstandt der Gottheit / auff gericht / Vnd gleich als hett er vom streit abgemanet / also haben alle die jhenigen / so diese Himlischen stimm mit vnwiderstreblichen gemütern gehört / alle anderen sorgen verlassen vnd für nichts gehalten / vnd sich zu solcher grossen seligkejt / die jhnen vnd andern zuberejt solt werden / gerüstet.

Christus ist der einige widerbringer des verlorenen heyls.

Sie sahen das alles / welches die weltlichen künst vnd weißhejt / hüpsch vnd hoch zubegern fürstellten / vnd dasselb eintweders mit Kriegswaffen zuerobern begerten / oder mit jhren reichthumben herfür spiegelten / oder durch vnderweisung der weißhejt vnd in den Schulen lobten vnd verhießen / jhnen vil reiner vnd lauterer / durch einn vngläublichen kurtzen weg / angeboten / vnd schier jertz in die hende geben ward. Da ist jhnen ein vngläubliche innbrünstigkejt nach zu folgen erweckt worden / daß sie auff denselben fußstapffen / eben dahin / da Christus ihr Heerführer vnd Hendrich / hinkommen möchten. Als sein blüt noch hitzig war / vnd ihre hertzen entzündet / welche es betroffen hett / Daß sich alle die jhenigen entsetzen / bey welchen das Regiment vber die Völcker vnd Heyden war / es weren gleich König vnd Keyser / vnd Herren vber grosse Heerscharen / Oder weiß vnd klüg leut / auß langer erfahrung vnd fürsichtigkejt / welcher rath mann brauchet in grossen vnd kleinen sachen / Oder lehrer der weißhejt / welche die fürnembssten vnder den Menschen / auch den Göttern am nechsten waren / vnd die andern all vnder jhnen verachteten / Sie sahen daß alle ding von den selben durch ein grosse vngestümigkejt des lauffs überwunden waren. Es war niemandt der sich nicht verwunderte / woher doch ein solche krafft käme / durch welche souil tausenter hertzen / mit ein gewaltigen bundt / nach einem ding strebten / ein ding bekennen / ein ding redten / vnd ein ding erlangten. Sie hettten kein sorg des gelts / oder lebens / Sie begerten kein Oberkejt / oder erwan einen gewalt / Sie

Sie hetten iren Häusern / Geschlechtern / Eltern / freundschaften / Kindern / auch ihren Weibern selbst ab gesagt / auff daß sie nichts in ihrem lauff irte / Daß nichts den Kampff verhinderte / vnd die vnüberwindung von den lastern / vnd daher auch die vngehört belohnung der tugent auffzuge. Sie waren der plunder / vnd des troßs halben nit sorgfelig / welche da nichts zweifelten / daß sie auß der oberwindung solch groß gut nit erlangen vnd oberkommen würden. Dann die da von solchen oberwinclichen vnd hohen gedancken gantzlich verzuckt vnd oberfallen warn / hetten nit der weil in solcher schnelligkeit der zeit / sich vff andere gedancken zulegen. Doch hat solche innbrünstigkeit vnserer Gottsforcht / diß in ihr / welche auff sie / von dem Herren Christo / gleich als auß einem herlichen reichten Brunnen / geflossen ist / daß sie als wol anderer leut halben sorgfelig ist / als jr selbst halb on sorg / vnd hat ein hohe fürsichtigkeit in jr / Aber je mehr solche innbrünstigkeit entzündt wirt / je mehr thut sich die fürsichtigkeit heraus / vergift jr selbst / vnd trachtet für das heyl fremd er leut / so anders etwas in einer so weit außgespreiteten vnd hitzigen lieb / frembd sein mag / Aber für war sich selbst hat sie in sicherheit gesetzt / vnd voll hohes vertrauens / schreit sie / Wer wil vns von der liebe Gottes absondern? Derhalben arbeitete sie jetzt für andere / vnd nit für sich selbst. Sie lebt aber jetzt / nit sie / sondern Christus lebt in ihr. Darumb vollbringt sie den befelch Christi / der in jr lebt / sein willen ist sie gehorsam / Damit sie denen / warmit sie mög / guts thū vnd rathe / welchen Christus der Herr am aller höchsten wol wil / Nemlich seiner Herd / für welche er nicht verzogert hat / sein leben darzustrecken. Derhalben als die Weister einer solchen Gottsforchtigen Schar / vnd mitarbeiteter Christi inngedenck wurden / daß eben der selbig Herr / nach dem er von der Weiber wegen / gefragt ward / gesagt hett / Es weren etlich die sich selbst vmb des Reichs Gottes willen verschnitten hetten / aber solches möchte nit ein jeglicher thū / sondern die jenigen / welchen es vom Himlischen Vatter gnediglich gegeben wer. Vff daß nit einer auß vnbedachter innbrünstigkeit nachzufolgen / die weil er das gern erlangen wolt / welche jm auß Hölicher gnad nit zugeben ist / etwan vnfürsichtiglich in die strick des Teuffels fiel / welche er in vil weg vnd verborgentlich fürderen / fuß außspannet / die da mit starckem gang / zu der vollkommenheit / der aller schönesten werck fürfaren / Darumb warnet vnd ermanet der Apostel Paulus / mann soll behutsamlicher gehen vnd handeln. Vnd wo sie sehen daß am aller meisten gefehrlichkeit verborgen ligt / daselbst hin brauchen sie die aller sterckesten gehülffen / Das theyl befestigen vnd besetzen sie am besten / an welches der feindt zum stercksten setzt. Eben der selbig Paulus der groß Heerführer / welcher vns aller durch sein beyspiel außbeut / Daß wir alle ding für nichts halten / vnd bloß dem bloßen Christo / vnd gecreuzigt dem gecreuzigten nachfolgen sollen / Rathet aber vns doch / es sey besser daß mann zu der Ehe greiffe / dann in das Feuer geworffen werde. Nemlich darumb / daß niemand einen andern fried vnd rüh / durch sein schmach vnd gefehrlichkeit verwüste / oder auch sich nit mit vnflätigen gedancken vnd werck beslecke / so ist es besser zueyrathen / den zubrühen. Derhalben zu gleicher weis wie ein kraut / oder wurzel / oder sonst etwa ein hülfsen frucht / ander leuten ein speiß ist / vnd tägliche kost / andern wirt es an stadt einer artzney gebē: Also auch der Ehestand welcher von anfang der natur gewesen war / vnd von Gott dem Herrn kinder zu erzeugen erfunden / ist den vnkeuschen vnd die ein vngesämpfte begird haben / für ein artzney einer so grosser krankheit. So sey nun das von vns beschlossen / Daß der Ehestand sey ein ordenliche zusammenfügung eines Manns / vnd eins Weibs / zur gemeinschaft vnd beywohnung des gantzen lebens.

Es ist besser zu der Ehe zu greiffen / denn in das Feuer zu fallen.

Was der Ehe standt ist.

Wie

Wie mann ein Hausfraw
Wie mann ein Hausfraw er-
wehlen soll.



L Sdenn ich von der erwehlung einer Hausfrawen rede / müß ich zuvor auß de-
ren gemüter / welche ich lere / ihr vnfinnigkeyt hinweg thun / welche die hauff-
frawen nicht erwehlen / sondern mit gewalt anfallen / Nicht nemen / sondern
hinzucken / verftalen / betriegen / vnd wider iren willen zu jnen ziehe. Wenn ein Weib
etwan ein wahr oder kauffmanschatz wer / oder ein Kleydt / so würde es vtilleicht nicht
vngereimpt geachtet / daß manns durch was weiß vnd geschicklicheyt es geschehen
möcht / oberkame. Dann Gott geb wie manns zuwegen bracht hett / so würde sie
nichts desterminder zu einerley brauch dienstlich sein. Nun aber die weil es ein vn-
absonderlicher gefert vnd mitgesellin sein soll / welche dir / wo sie dich nicht lieb hat /
Gott geb wie vil güts sie hab / oder wie schön sie auch sey / nur verdruß vnd vnrühe zu
bringen würde / was ist denn das für ein vnfinnigkeyt / die geheymnuß der höchster
lieb / vom haß anzufahen? Die lieb bringt mann mit lieb / frombkeyt / vnd trew
heraus / Wit gewalt würde sie nicht heraus gezwungen. Da genessest vtilleicht
des güts / geschlechtes / vnd der schöne deiner Hausfrawen ein zeitlang / aber deiner
Hausfrawen zu keiner zeit. Die ding seindt aber am aller rechtesten vnd besten /
welche jrer natur am meiste füglich seindt. Adam hat die Eva nit mit gewalt genom-
men / sonder von Gott jrem Vater in die hend empfangē. Gott der Herr hat sie dem
man nit dargestossen / sondern / sie vnder einander zuvereinige / eins von dem andern
auffgezogen / ein gleiche natur vnd gestalt gegeben / daß sie auch dann zumal vor dem
Ehestandt / eins / vnd nit zwey hetten mögen geachtet werden. Des gemüts verstan-
de ist ein Regierer menschliches lebens / Welcher / wo er nit in allen vnsern wercken
vorgehet / so fallen wir inn grosse gefahr / wie sich dann täglich vnder den Menschen
begibt /

Ein Weib ist
ein vnabson-
derlicher mit-
geferte des gä-
ngen lebens.

Was des ge-
müts verstand
vnd vnters
seren wercken
nit vorgehet /
so fallen wir
inn grosse ge-
fährigkeit.

gibt / Dann welche da zuvor inn vil weiß vñnd weg betrachten vñnd erforschen / was sie essen oder trincken wöllen / dieselben betrachten vñnd erforschen nicht / welche sie inn jhr freundschaft vñnd gemeinschaft des lebens nemen wöllen / die da offte souil nutzlicher oder schedlicher seindt / dann speiß vñnd tranck / Aber sie keren das hinderst zu vorderst / vñnd lieben / ehe dann sie erkennt haben was sie lieben. Welcher jrethumb / es ist vnseglich / wie ein groß vnglück er inn vnser leben einfüret / Daher werden souil freundschaften / durch grewliche vneinigkeyten zertrennet / vñnd die bewegung des gemüts / reisset die schandlich vñnd einander / welche die bewegung des gemüts / hitziglich vñnd vnfürsichtiglich zusamē gefügt hett / Nemlich solche / welche kein hand lang bey einander behalten möcht. Aber auß der natur vñnd vernunft / ist diß das erst vñnd fürnemeß / zuurtheylen / Darnach folgt / wann du ein ding geurtheylest vñnd erkant hast / daß du es nach deinem nutz / eintrueder mit lieb vmbfahest / oder mit haß vermeidest / So mann nun solches in erwelung der freundschaft thun soll / Wievil mehr inn einer Hausfrawen / die die oberste ist vñnder den freundschaften / vñnder allen lieben Namen. Epictetus ein weißheyt liebender Man der Stoischen Sect / sagt / Ein jegliches ding hab sein handthab / so du es bey derselbigen erwüschest / mögest du dasselbig gantz recht vñnd wol gebrauchen. Vñnd diß ist die warhafftige vñnd vollkommen fürsichtigkeyt / wissen / wohin ein jegliches ding sibet / vñnd was ihm von natur für ein nutz vñnd brauch gegeben sey. Wann du an ein Weib / welche du nemen wilt / allein an die Kinder vñnd beywonung gedenckest / so würdest du nicht leichtlich vom rechten jren / Dann ein Weib ist die höchste fürderung zu eines Mans glück oder vnglück / wie Xenophon artlich inn der kunst des hausfuerwaltens geschrieben hat / Dann wie ein jegliches ding dem Menschen am aller nechsten anhangt / vñnd verbunden ist / also ist es am aller krefftigsten jhn zufürderen / wann es gut ist / oder jm schaden zubringen / wann es böß ist. Des leibs schaden seind schworer / dann eusserliche / Vñnd des gemüts schwerer / dann des leibs / Desselben gleichen ist auch in der nutzbarkeit deren ding / welche wir güter neñen. Es macht aber etliche gedanken / daß solchs nicht inn einer gemein vberal solt gesagt werden / seymal vil seindt / welchen des gelts verluste schwerer ist / dann der gesundtheyt / vñnd dasselbig nicht auß dem gelt / sonder auß dem / das ihm das gemüt fürnimpt / es sey ein schrecklich vnleidlichs ding / so das gelt verloren werde / Derhalben vberwindet das gelt die gesundtheyt nicht / sondern allein den anmüt. Daher kompt / daß etlichen weniger daran ligt / wann sie auß jrem Reich vertrieben werden / dann vil / so ihnen nur ein wenig von jrem vätterlichen gut entzogen wirt. Ein theyl rechen ein einiges wörclein zum aller grimmigsten. Ein theyl achten auch der schlege vñnd streiche nicht. Dise ding fließen alle auß dem gemüt / welche im Menschen mehr macht vñ krafft hat / dann der leib / Also nemlich welche innerlicher / vñnd dem menschen näher / vñnd darzu der mensch selbst ist. Wie es Platonem gedunckt. Darumb die weil souil dran ligt / wol oder vbel zuleben / was du für ein freunt habest / welcher doch nit in einem beth oder kamer / oder auch in einem Haus bey dir wonen wirt / ja den du verlassen darffst / Wievil mehr ist solchs von einer Ehefrawen zuachten / welche stetig vñnd dich sein wirt zu tisch vñnd zu beth in der kamer / in deinen heimlichkeiten / vñnd endlich in dem hertzen selbs. Sehest du auß dem Haus / so vertrauest vñnd befildest du jhr das Haus / Besind / haußhab / vñnd deine aller liebsten vñnd freudenreichsten Kinder. Dise laßt dich am letzten von jhr so du hinweg gehest / dise empfähet dich am ersten so du widerkompt / Auß diser vmbfahung vñnd küssen wirst du hinweg gelassen /

Alle ding soll man zuvor erkennen / dar nach dieselbigen nach vnser gelegene annemen / oder der faren lassen.

Epictetus ein Stoischer Philosophus Was die warhafftige vñnd vollkommene weißheyt sey. Ein Weib ist die greßte fürderung zu eines mans glück obbet armütseligkeyt.

Etlich haben mehr bekümmernus vñnd das verloren gelt / dann vñnd die verlorene gesundtheyt.

mit

Wie mann ein Hausfraw

mit diser umbfahung vnd irem küssen/wirstu widerumb empfangen/ Ir müst es
 öffnen/so dich etwas frewet/ desgleichen so dich etwas bekümmert. Es ist ein leben
 der Engel vnd Himlischen/ mit denen gemeinschaft haben / zu welchen du ein lieb
 vnd wolgefallen hast. Dis ist die fürnembst peyn vnd marter der hellischen/ daß sie
 sich all vndereinander hassen/vnnd müssen die sehen/ auch gemeinschaft mit denen
 haben/ mit welchen sie es am wenigsten wolten/ Vnd können doch nit darvon kom-
 men/ oder darvon abgesondert werden. Daher sehen wir inn etlichen Ehestenden
 so schwere fell/ vnd schendlich/ darzu vnmensliche mißthaten/ abhawungen vnd
 bestümlungen der glider / mordt vnnd todtschläge / durch verzweiflete menschen/
 Dieweil sie verdreust das ihenig zubehalten/ welches sie nicht dörfen hinweg werf-

**Ein zwifach-
 er vnnd zwei-
 selhafftiger
 weg im Ehe-
 standt.**

**Sophisten
 seindt/ die sich
 der weisen vñ
 geschwinden
 kunst rhümen
 vñ annemen.**

**Erwelung/
 was die sey.**

**Welcher er-
 welck wil/ der
 muß klüg vnd
 fürsichtig sein**

**Welcher für-
 sichtig sey.**

**Was die vr-
 sach sey/ daß
 die jungen ein
 ding nicht als
 wol/ als die al-
 ten / erkennen
 vnd vrtheilen
 mögen.**

**Die Jünge-
 ling sollen die
 sorg/ ein haus-
 fraw zuerwe-
 len/ ihren elte-
 ren heimsege-**

**Ein Vatter
 ist schier sein
 Kint lieber/
 dan er selbst.**

**Die winkel
 heyrath seind
 selte glücklich.**

**Alter brauch
 der Juden vñ
 Heyde im heyr-
 rath machen.**

fen. Derhalben ist ein zwifacher vnnd zweifelhafftiger weg im Ehestandt / Der
 ein füret zu der armüteligkeyt/ der ander zu der glücklichkeyt/ in irem anfang müst
 du dich ängstlicher vnd sorgfeltiger bedencken vnd berathschlagen / dan der Hercules
 zwischen der tugend vnnd wollust gethan hat / wie der Sophist Prodicus bey dem
 Xenophonte im ersten Büch seines schreibens dichtet. Vnd dieweil es ein ding ist/
 daran vil ligt/ so lasse sich der Leser nit verdriessen solchs zulesen / dann ich wil nichts
 nicht beschweren/ die sach ein wenig weitläufftiger zuerklären. Dieweil nun die
 erwelung nichts anders ist/ denn ein annemung deren ding/ welche füglich geachtet
 werden zu dem fürgesetzten ende / So muß ein jeglicher der erwelen wil/ erstlich
 dise end vrsach betrachten vnnd ansehen / nachmals auch wissen was diser endlichen
 vrsach füglich sey. Ein solcher Mensch muß klüg vnnd fürsichtig sein. Dann es
 wurd kein anderer / dann ein fürsichtiger / erstlich das end wol vnnd recht für sich se-
 tzen/ auch was zu solchem ende dienstlich sey / erkennen. Nun aber ist niemandt
 fürsichtig/ dann allein welcher die erkandtnus der ding/ durch langen brauch vnd er-
 farung erlangt hat/ Darzu welcher durch die bewegungen der zufälle/ sich zum we-
 nigsten entrüsten läßt/ dardurch dann vnser verstandt verfinstert wurd/ Dise zwey
 ding/ vnwissenheyt vnnd betrübnuß des gemüts / seindt ein vrsach / daß die jungen
 nicht als wol von den sachen beschliessen / als die alten / Dann die hendel des lebens
 seindt ihñ vnbekandt/ Vnd dieweil sie new vnnd vnersarn zu allen dingen seindt/ wer-
 den sie leichtlich gefangen/ Daher können die erweckten ansechtungen des gemüts/
 seystemal ein finsternus das gemüt umbfangen hat / nit erkennen / was in einer jeg-
 lichen berathschlagung/ recht vnd von nöten ist/ Derhalben ist es nutz daß es also ge-
 schehe/ daß die jüngling/ die sorg ein Hausfraw zuerwelen / ihren Eltern heimse-
 tzen/ welche erstlich mehr sehen vnnd erkennen dann die jungen/ vnnd werden durch
 die ansechtungen der gemüter/ nicht bewegt darzu / welche im rathgeben das fürne-
 mest ist/ so lieben sie ihre Kinder nicht weniger dann sich selbst / begeren auch dersel-
 ben nutz als wol/ als ihren eygnen/ zuschaffen/ Dann ein Vatter ist schier sein Kint
 lieber / dann er selbst / welches nicht ein mal durch grosse beyspil erkläret ist worden.
 Ein Jüngling soll sich hüten/ daß er nicht dem Vrtheyl seines verwirten vnd be-
 trübten gemüts nachfolg/ vnd ihñ etwas erwele / darinn er nachmals omb die aller
 kürzest wollust/ ein ewige rew vnd hüß geben muß. Wann hat auß langem brauch
 vnd grosser erfahrung erlernt/ daß die Heyrath/ welche heimlich zwischen ein Jüng-
 ling vnd Wägdlin geschehen seindt/ selten wolgerathen/ Hergegen/ daß wenig vbel
 gerathen/ welche mit wissen vnnd willen der Eltern fürgenommen vnd beschloffen
 werden/ Alle alten Heyrath der Heyden vnd Juden seindt also vollbracht worden.
 Die Eltern verrichteten allen handel zu beyden seiten auß ihrem gewalt vnd anse-
 hen/

ben/Die Kinder dorfften von dem nicht abweichen/welchs die Eltern jrenthalben fürzunehmen/für gut angesehen hett. Doch muß ich die alten des ermanen/das sie mit fleiß auffsehen/das sie in ihrer Kinder verheyrathung/auff kein ander ding acht haben/dann allein auff jr rüwe/vnd auff die aller leichtest vnd lieblichest/als ferz es möglich ist/weiß/jr leben zuuerzeren.

Was man in der Kinder verheyrathung ansehen soll.

Sie sollen nit die ehtelen vnd nährischen ehren/nit den gehässigen vnd vn sichern gewalt/nit die vn rüwigen rottierungen/nit das/durch welches dasselbig alter (doch zu anderen dingen fürsichtig vnd klüg gnüg)am aller meisten betrogen vnd angefochten wirt/nemlich begirigkeit des guts vnd gelts/vor augen haben/Dann das heißt den Kindern ein elends leben/vnd vnleidliche büde auff legen/die weil sie jren begir den vnd anligen wilfaren/Wann du nun deinem Son/eintweders groß lob/rhumb vnd reichthumb/oder gewalt/oder würdigkeit/darumb zuwegen bringst/auff das du etwas darvon auff dich ledest/was ist das anderst/dann deines Sons mißbrauchten/gleich als eines züdieners deiner begir den/Also daß die nichts dran ligt/deinen Son in ein solchen schlund alles vbelo zustossen/die weil nur du das jenig so du begert hast/oberkommest/welches vbel er nit on heimliche/auch offte laute vnd offentliche dein selbst verfluchung/gedulden wirt.

Die eltern sollen in verheyrathung ihrer Kinder/nicht das gut/sondern rath/rid vnd einigkeit ansehen.

So einer/er seye alt oder jung/durch sich selbst nit gnügsam erkennt/was hinder einer sache stecket/der neme zu seiner berathschlagung ober einn so schweren handel/etlich/die er meint/das sie fürsichtig/dar zu im günstig seyen/Vnd wie wol man in allem andern leben/sich auff den wohl vnd meinung/des gemeinen Volcks nit lassen/auch demselben nit zustimmen soll/so ist doch dasselb in diser sorg vnd berathschlagung/welchs der hauptpunct des gantzen lebens ist/am aller meisten zuvermeiden/ Ist auch etwas vn gereimpters/mühseligers oder vnordenlichers/dann die meinig des gemeinen Volcks/ein erschrockliches gewilchs thier(wie jener gantz weißlich gesage hat) von vilen häuptern/so einer derselbigen nachfolgen wil/muß er eben mit solchen vbeln verwicklet werden/wie sie auch/vnd also leben/wie sie lebt/nemlich auff so aller armüseligest/Was kan dann das für ein fürsichtigkeit sein/dadie bewegungen des gemüts zum aller strengsten seindt/vnd allzeit gehorsam dem geheiß der vnwissenheyt. Was ist aber das für ein ding/das diser oder jener/so von seiner vbel erwelten Hausfrauen wegen/daher im am aller vn glückseligsten ist/vonn mir erfordert vnd haben wil/das ich auch also erwele/wie er. Wo dienet diß hin: soll ich auch mit solcher mühseligkeit beladen werden/vnd daß er auß meinem klagen/eintweders seine schuld beschirm vnd beschöne/durch die gesellschaft des außgangs/oder gern einn trost seines vn glücks empfaben wolt/so er sehe/das es andern mit ihm gemein wer. Erwele er zuuor/vnd laß sich sehen vnd mercken/das er gantz wol vnd lieblich lebe/vnd daß in seins vrteylens nit rüwe/als denn beruff er mich zu gleichem lieblichem leben/durch sein beyspiel/Dann so er straff leidet/deßhalb das er vbel erwelet hat/so beruffe er mich vil mehr zu einer andern weise des auß erwelens/vnd er/der den Schiffbruch gelitten/zeyge mir die felsen vnd gefehrligkeyten/welche ich vermeiden soll/Wann man etwas guts zu der wolfart des lebens/von Gott mit dem Gebett bittet/so soll man am aller meisten vmb ein fromes Weib bitten/welche alle glückselige sachen frölicher/vnd alle widerwertigkeit leichter machen wirt.

Welcher nit gnügsam ein sach erkennen kan/der frage ander die fürsichtig/vnd ihm günstig sind/raths darumb.

Es ist den erlenden ein troste/so sie mit gesellen ihrer peen vnd strafe haben.

Her gegen aber wirdt ein böse/erstlich in glückseligen sachen vbermütig/dar zu in Franzosen berzagt werden/also daß sie inn beyderley glück vnleidlich ist/Daß die Ein Französisch Sprichwort.

Von gebürlichem thun vnd lassen

Der wirt nit kennt werden / daß er wolgeborn sey / welcher nicht wol verheyrath ist.
 billich genent
 wolgeborn /
 Der ihm ein
 weib hat vbel
 außertorn.

Ein frommes
 Weib wirt
 ein man von
 Got auß gna
 den für seine
 wolthaten ge
 geben.
 Was einer
 von ein weib
 gewertig sein
 soll.

Socrates sagt bey dem Xenophonte / daß die jhenigen / welche von den Göttern /
 gerten / daß sie spielen / oder kriegen möchten / welcher ding end vnd außgang / vnd sie
 wiß seindt / Bittet einer vmb ein frommes Weib / so ist der außgang gewiß / vnd sie
 wirdt im von Gott zu einer sondern vnd hohen wolthat gegeben. Wie Salomon in
 seinen Sprichwörtern bezeugt / Hauß vnd gut (spricht er) werden den Kindern von
 iren ältern verlassen / aber ein fürsichtigs weib / ist ein sonderer gab des Herren. Vnd

Jesus der Son Sprach: Ein frommes Weib ist ein güter theyl / in ein güten theyl de
 rend die den Herren fürchten / sie wirt einem Mann für seine güthaten gegeben.
 Aber damit ein jeglicher wiß / was vnd wievil er von ein Weib gewertig sein sol
 le / so hab ich mir für genommen den Weiblichen sinn vnd verstandt kürzlich zuerklä
 ren / auff daß er nit / wann er solche ding / die schier vnmöglich seindt / begeren würd /
 grossen schmerzen empfabt / so ers nit vberkommen hette / gleich als wer er betrogen
 vnd in ein schuldigen ding vberlistet.

Des mensche
 art vnd ange
 borne eige
 schafft.
 Anmüt ist ein
 schnelle bewe
 gung des ge
 müts / zu freu
 de / trawrig
 keit / forchte
 hoffnung / vñ
 was darauff
 entspringet /
 welchs das ge
 müts ansicht.

Der mensche ist auß dem leib vnd gemüt zusammen gesetzt / im gemüt sindt gleich
 als zwey theyl / das ober / in welchem ist / vrtheilung / anschlag / vnd vernunft / wel
 ches der verstandt genant wirt / Aber das vnder / in welchem da seind die bewegun
 gen vnd hitzen der betrübnußen / vnd werden anmüt genant / Die anmüt entspring
 gen auß dem wahn. Aber die wohn seind in etlichen mehr oder minder krefftig / nach
 der weiß / art / vnd natur des leibs / nach den sitten vnd gewonungen / Das alter / ver
 mögenheit / narung / zeit vnd gelegenheit des orts / thut vil zu diser sach / durch welch
 ding all der leib bewegt / angefochten vnd verändert wirt / vnd nachmals auch das an
 der theyl / welchs dem leib anhanget / das wir das vnder genant haben / Derhalb
 seindt die anmütigen allem Geschlecht gleich wie allem alter / gemein / eben wie die
 gefastten meinungen von den dingen / Aber etlich seindt doch krefftiger vnd öfter in
 Mann / dan im Weib / oder her gegen / wan die natur den menschlichen samen / an der
 mütterlichen örtern / gleich als bacht / vñ zu ein leib macht / hat sie gnüg hitz vberkom
 men / so macht sie ein Mannlin / wo nit / ein Weiblin / Derhalb die weil ihr die best /

Eins Weibs
 art vnd engen
 schafft.

auch die fürnemlich würckung / vnd leblich natur vñnd eysenschafft gebrist / so ist ein
 Weib ein schwachs Thier / nit allein in menschlichem Geschlecht / sondern auch in al
 len andern / nach der vergleichung jres Geschlechts vñ wissens / Dar zu ist sie vnder de
 menschen / einer vnglückseligen vermögenheit / von wegen der mehrung des oberflus /
 welche zuuer zeren jr hitz nit gnügsam krefftig ist / Daher hat sie jre gewisse monat /
 als oft sie nit schwanger ist / Sie ist auch forchtsam / seytmal die hitz mütig vnd keck
 ermanunge der natur / sie sey schwach oder kranck / vñ bedürff vil / Sie ist sehr schlech
 ter ding halben sorgfeltig / eben als müß mann das barwellig gebärw mit vil stecklit
 vnderstützen. Argk wöhnisch auß forcht / klaghaft / neidig / mit vilen gedanken ge
 trieben vnd bewegt / Daher kompt in einem langen vnd vilfältigen geschaffte vñ für
 sichtigkeyt / dar zu argk wonet sie auß einem heimlichen gewissen jrer schwacheyt / sie
 werde verachtet / Daher wirt in der schwachen vñnd leichlich brinnenden Wasser /
 von standtan der zorn entzündt / durch die erweckt begird zurechen.

Ein liebhaberin des geschmucks / damit sie sich auß der verachtung ziehe / vnd wie
 ein schwache / vnd de fall vnder worffne Creatur / sucht sie allenthalben / drauff sie sich
 steuren möcht / Derhalb sieht man was etlich die aller schlechtesten vnd geringsten
 ding

ding zu einer zier ziehen / als daß sie einen gewaltigen nachbarn haben / oder freundlich von den Fürsten begrüßt / oder angesprochen vnd genennt seindt / Ich geschweygederen ding / die da etlich auß denen / welche stercker vnd dapfferer wöllen geachtet werden / die aller höchsten geduncken / als da seind / geschlecht / güte / gestalt vñ freunde / Eben auß der selbigen forcht entspringt aber glauben / Dann wie die weißheit vnd hoher verstand / die andacht vñnd Gottesforcht eingibt / also gibt der eitel schreck den aber glaubene ein. Die geschwätzigkeit kompt jaen zum theyl auß der manigfeltigkeit der gedancken vnd anmütungen her / in denselben / wie jaen eins nach dem andern zufell / also kompt jaen eins auß dem andern / in den sinn vnd inns maul / Zum theyl auß argwon vnd forcht / damit sie nit / wann sie schwiegen / eintweders in einer scheltung oder in ein hader / dafür geachtet werden / als theten sies auß ein gewisfen / oder in ein gespräch auß vnwissenheit / daß sie nit wüsten was sie reden solten.

Dise ding alle so wir gesagt haben / seindt in der natur / vnd nicht im Geschlecht / darumb seindt sie nit allein in den Weibern / sonder auch inn vilen Männern / welche einer weibischen art / eintweders von natur vnd erster art vnd stellung der leib seind / welche gantzlich nicht mag verändert werden / oder werdens durch das alter / wie die kinder vñnd alten leut / oder durch etwan einen fall / als die mit langer Franckheit des leibs oder gemüts verhaftet seindt / So seindt auch dise ding alle nit in den weibern / auch in denen / so sie haben / nit auff einer ley weiß vñnd gattung / Dann es seindt jhretlich / vñnd derselben nit wenig gewesen / die da ein stärkeres vñnd manlicheres gemüt / dan vil männer gehabt haben / Welcher art vil bey den Heyden erzelt werden / als Cleobalina / Hipparchia / Diotima / Lucretia / Cornelia die müter der Gracchen / Porcia / die Haußfraw Bruti / Chloelia / Sulpitia / Aber bey vns vil Wärterin / welche auch die redreiche Statt Athen / oder das streitpar Rhom / nicht mochten verglichen werden.

Es hat auch der Herr Christus nit gewölt / daß es vnserer zeit an ein bespiel man geln solt / welches auch sehr fast vñnd die nachkommung fließen würd / das da Fraw Catharina auß Hispanien / Königin in Engelland / König Heinrichs des achten gemahel gibt / von welcher warhafftiger möcht gesagt werden / dann welches der Valerius von der Lucretia sagt / dz jr männlichs gemüt / auß irthum der natur / ein weiblichen leib überkommen hab / Ich schäm mich mein selbst / vñnd der männer die also vil gelesen haben / wan ich dieselbig fraw sihe vñnd einer solchen dapffern männlichkeit ihres hertzens / in den höchsten vñnd trawrigsten widerwertigkeiten / also daß nie keiner auß denen / welche die verümpften altē zeiten / von der dapfferkeit vñnd stercke des gemüts / den nachkömlingen zu einer gedächtnuß geprisen haben / mit solcher standthafftigkeit des gemüts / vñnd mit einer solchen beharlichen stetigkeit der frombkeit / erstlich das wütend glück geduldet / vñnd das lieblich erzeugend / regiert hat.

Wann ein solche vnglaubliche tugent / vñnd dieselbigen zeiten gefallen wer / als grofsen tugenten ein ehre fürgestellt war / so hett dise jetze vor langst auch die durchleuchtige der Heldinen vertünckelt / vñnd würde in den Kirchen gleich als ein Gottheit von Himmel herab geschickt / angebettet / Wiewol es jhr auch an Tempeln nit mangelt. Dann man kan jr keinn grössern vñnd herrlicheren Tempel auffrichten / dan welchen jhr ein jeglicher auß allen Völckern in der heymlichkeit seines hertzens / auß verwunderung der tugenten / auffgebawet hat.

Aber dise ding die weil sie jetze jeder man bekandt seindt / werden etwann von vilen gesagt vñnd erzelt mit billichem fleiß vñnd schuldiger würdigkeit.

Woher den Weibern die geschwätzigkeit kompt.

Von disen geschicht auch meldung im ersten Buch / vñnd der vnderweisung einer Christlichen frawen.

Fraw Catharina / Königin auß Engelland.

Wenn sie kleine schlechte ding betrachtete / wie mocht dann der Hausrath / darzu souil geringe ding gehören / bewart vn̄ in ehren gehalten werde: wie kündt die Haus hab im schutz vnd schirm gehalten werden / in welcher souil alt gerümpel / ringscherzige / abgenützte / zerbrochene ding seindt / vnderweilen faden / vnd schlecht flocken.

Wer wolt die Hausgeschefft verrichten vnd die kuchen versehen: wer wolt die Kinder ernehren vnd versorgen: Was für ein kreutz wer es dem männlichen hertzen / mit diesen dingen v̄mzugehn: Er würff dise ding eh all mit einander hinweg / vn̄ lieff auß dem hausz / vnd wolt lieber in den walden wonen dan an ein solchen mühseligen ort.

Ir geschwetzigkeit ist vnderweilen dem männlichen gemüt ein erlinderung / so es von gemeinen vnd sonderbaren sorgen müd vnd vnlustig worden ist / So fertz ein maß darinn gehalten wirt. Vnd die Kinder lehrt sie erstlich reden / darzu das ihenig / durch welches dasselbig alter belustiget wirdt / Zu welchem sie die männlich hocht schwerlich herab lieffe. Nun der geschmuck gebirt der hauszhaltung ein sauberkeit. Welche nit allein der bequemligkeit des lebens vnd erquickung der gemüter fast nutz ist / sondern auch der gesundtheit / Dann es ist vnseglich / wie hoch dieselbig durch wüst vnd vnstetigkeit verletz wirdt.

Es gedunckt mich auch das gemüt nicht rein gnüg sein / vnder dem wüst vnd vnflat / Aber der neid vnd eyfer zwischen jnen / wan er zu keiner wütigkeit gerathet / so scherpfte vnd erweckt er vil irer künst vnd tugenten / Den fleiß vnd häußliche bewahrung des wolstands / damit sie nit etwas reden oder thun / an welchem etwan ein verdacht einer schand oder eins lasters behangen mocht.

Es ist auch der aberglaub in ein Weib nicht vnleidlich / Allein verhüte mann das nit ein solche angsthaftigkeit / die war vnd recht Gottesforcht eintwedeers gentslich außschleß / oder vndertrücke.

Es gefelt mir auch ein Weib nit gnügsam / welche nit ein wenig sich auff einen aberglauben neygt / auß großem fleiß der andacht / Es sey dann etwan eine auß der zal der vollkommenen Ehefrawen. Darumb seindt diß die neyglichegten Weiblicher art / welche widder auff das recht mögen gebogen werden / gleich wie auch die männlichen / als wir hernach erklären wollen. Darzwischen ist keine mit einer solchen art außzuschlahen / du wöllest denn keine / vnd lieber allein leben / ohn alle gesellschaft.

Nun aber des Ehestandts end ist / die kinder / vnd beywohnung. In diesen beyden sündigen jhren vil schendlich. Dann ein theyl fragen nichts darnach / auß was für einer sie jhnen kinder zeugen / Diweil sich hergegen gezimpt / daß dieselbigen / iher reichlicher sie mit den gaben des glücks oder der natur begabt seindt / souil dester grösser fleiß fürwenden solten / daß sie nicht einen solchen adelichen samen / eintwedeers inn einen bösen Alcker werffen / welcher den gar guten samen / durch sein böse eygenschaft verderbe. Dann fürwar wir sehen / daß die fleissigen vnd sinnreichen Alcker leut / fürnemlich acht drauff haben / daß das Erdrich dem Samen gemäß sey / Damit nicht all mühe vnd arbeit verloren werde / so der Alcker etwan besthaftt were / vnd ein böse vnartige frucht trüge / Vnd sie bekümmern sich auch souil dester höher / so jhn ihr wunsch nit gerathet / wievil ein reichere hoffnung jhnen des samens gut gemacht hett. Darzu kompt auch / daß der Vatter / je mehr er den Son liebe / je besttigger wirdt er gepeiniget / daß derselbig von der mütter schier vnheylsame laster an sich gezogen hat. Vnd von wegen der Kinder schandt jhrer mütter halb / widerfertz dem Vatter nit kleiner schmerzen.

Der Weibes geschwetzigkeit ist vnderweilen dem Man ein erleichterung v̄n erquickung von seinen sorgen.

Die gesunde heit wirdt durch wüste vnd vnstetigkeit hoch verlegt.

Des Ehestandts endlicher fürsag.

Von gebürlichem thun vnd lassen

Behywohnung.

Jetzt aber wievil ist an der behywohnung gelegen zum leben? Die weil in demselbigen nichts bitterers ist/dann ein bösen/närrischen/oder verstockten gefertonen langen reiß/oder Burszgesellen zu haben / Vnd vil besser wer/es lebet einer gar allein/denn bey vnd mit einem bösen/auch mit ein Bündlein zuschertzen/dann mit einem narren gespräch zu halten. Was ist das für ein vn Sinnigkeit/so einer meinet/es tauge nichts zur sach/welcher art/welchs verstandts vn welcherley sitten ein weib sey: bey der du allzeit tag vnd nacht leben müst/ Ja auch erst erben/so dir ein verdrussige/vnd wider deins hertzen willen wider faren ist.

Was man an ein Weib der Kinder halb ansehen soll. Archidamus.

Zu den Kindern seindt zwey ding anzusehen vnd zubetrachten/der Leib/vnd das gemüt eins Eheweibs/ Der Leib/dass er nicht zu gar vngestalt sey. Ephori die obersten Zunftmeister vnd Schirmherren der Laacedemonier/haben dem König Mectidamo ein büß auffgelegt/dass er ein Weib eins kurtzen leibs genommen hett/darvnt das die jenigen so von jr geborn würden/die Königlich Person vnd würdigkeit/mit dem ehrlichen ansehen ihres leibs nit beschirmen vnd verretten möchten. Wiewol diß nit so groß ist/so die andern ding oberflüssig vorhanden seindt/dass darvmb ein Hausfraw solt außgeschlagen werden. Dann wir haben gesehen das die aller schönesten Jüngling vonn müttern geboren seind/welche kurtzer/vnd ganz vngeschickter Leib waren. Diß ist vil mehr zusehen/dass sie nicht etwann mit einer krankheyt behafftet seyen/welche die ärzte erbkrankheyt nennen/die vonn den ältern auff die Kinder erben. Vnder welchen etliche scheutzliche seindt/die das thun des lebens verhinieren.

Vor disen soll man sich fleissiger hüten/den vor andern/die leicht/oder nicht so gar vnlustig vnd scheutzlich seindt.

Vnd wenn du selbst etwan ein schrecklich vnd scheubliche krankheyt hast/so wolt ich das du dein leben also anrichtetest/dass du on ein Weib/ohn sünd leben möchtest. Dann wie es am lieblichsten ist/Kinder gezeugt haben/Also ist es am bittersten zusehen/dass die Kinder mit schwerer krankheyt gepeiniget werden/Welche wir oft wünschen/so es möglich wer/dass sie von jnen vff vns gewendt würd/denn das wir sie/mit solchen schmerzen an jnen sehen müssen. Darnach muß man das gemüt ansehen/dass es von natur gesund vnd vnverletzt sey/Darmit der mütter vn Sinnigkeit dem Kind einweders durch die berührung der Leib/oder durch die auffzucht/vnd sitten/nit anhengig werde. Eben dasselbig sey mir auch vom Hsan gesagt. Dann

Ein weiser vnd frommer man soll begereu/dass sein vbel vnd vnglück nit auff ander gewendet vnd beschlossen werde.

das gehört einem weisen vnd frommen menschen zu/dass er nit wolle/dass sein vnglück auff vil kom/sondern allein auff jm bleibe vnd beschlossen werde.

So wir nun gegen andern Männern die vnser gut freund seind/ein solche lieb tragen/dass wir embsigen fleiß ankeren/dass vnser vbel nit zu jnen/gleich als durch ein befleckung krieche/Wiewil mehr sollen wir dermassen gegen vnsern Kindern gesinnet sein? Die Vätter aber sollen meinen das jnen diser rath auch geben sey/want sie dieselben verheyrathen wollen/dass sie nit dermassen Encklein vn gantze zilung des Geschlechts sehen müssen.

Dann den Jünglingen selbst/welche on sün/vnd on verstandt seind/singt man diß Liedlin vergebens/Vnd je doller sie seindt/je mehr sie meinen/dass sie all ander Leut in verstande vnd erfahrung obertreffen. Dann das ist die höchste vn Sinnigkeit/so einer meinet er sey am aller besinnlichsten.

Je doller die jugend ist/je mehr sie meinet/dass sie andere leut inn verstande übertriffe.

Setz zu disem/dass auch das gemüt nit von aufferziehung vnd sitten böß vnd arg sey/Welches erstlich der Männer halb gefehrlich/dar zu auch der Töchter halb vererblich

derblich ist/ Also die da bey den Vätern auffgezogen werden/ vnd jren rätthen gehorsam seind/ vnd derselben wort vnd werck nach thun wollen/ nach welchen sie sich gleich als nach ein ebenbild richten/ Beschlechts halben müstu inn diser berathschlagung von den Kindern/ nicht so gar sorgfältig sein. Dann dir werden die Kinder nachschlagen/ vnd nicht der Väter.

Im herze so einer nit gar grosse acht vff des Weibs geschlecht habet. Die Kinder schlagen dem Väter nach.

Diß sey von den Kindern gesagt. Jetzt von der bewonung/ in welchem mann güts vnd böses/ fügliche vnd vnfügliche bedencken müß. Dann die lieb/ daher die freundschaft ihren namen hat/ entspringt auß dem wohn des güten vnd schönen/ eben dasselbig ist der freundschaft bande/ Welches so baldt es hingenommen ist/ so wirt auch die freundschaft zertrennt.

Derhalben ist allein zwischen den frommen/ die recht vnd bleiblich freundschaft/ in welchen die selbig stetigkeit des lebens vnd der gemüter bestendig vnd jmerwergig ist. Aber die bösen/ welche etwan durch ein böse begird zusammen gefreundet sein worden/ die bleiben nit lenger freunde/ dann als lang sie solch begird treibet vnd manet. Welch als baldt sie eintweders durch oberfluß erfüllt/ odder durch die zeit erkaltet ist worden/ vnd hat abgenommen/ so wirt alle krafft der freundschaft außgelescht/ seytemal das bande dar durch sie zusammen gehalten war/ nit mehr vorhanden ist.

Allein zwischen den frommen ist die recht vñ bleibliche freundschaft.

Derhalben müß mann güts vnd böses betrachten/ mit welchem ein mensch eintweders innwendig im gemüt/ odder außwendig am leib begabt ist/ auch welche den verstand der menschen/ von denen dingen die gantzlich außhalb des Menschen stehen/ zugefallen seindt/ Dieselbigen werden gleich güte vnd böß/ wie es den Peripateticis vnd dem brauch der eygentlich redenden gefallen hat/ Oder allein güte/ vnd allein böß genennt/ wie es den Stoicis gefellig/ darnach ich nit frag. So seindt nun dise ding im gemüt/ scharpffsinnigkeit/ vnuerstand/ behendigkeit/ langsamkeit/ listigkeit/ einfeltigkeit/ bößheit/ frombleyt/ rechtsinnigkeit/ vn Sinnigkeit/ neigung zu den lastern oder tugenten/ eines zu disem/ des andern zu jhenem/ Vnd die durch den brauche zu wegen bracht seindt/ künst/ geschicklichkeit/ vn geschicklichkeit/ geobigkeit/ fürsichtigkeit/ vn fürsichtigkeit/ All tugenten/ sampt jren widerwertigen lastern. Im leib seindt/ das alter/ geschlecht (als weibliche vnd menschliche) vermöglichkeit/ leiblenge/ gliedmaß/ stärke/ gestalt/ weiß vnd geberd.

Güts vnd böses.

Peripateticus sein weißheit liebende männer gewesen/ habe das höchste güte inn die stellet/ doch derselbe auch eusserlich güter zugelegt.

Die Stoicis habe das höchste güte allein inn die erbarheit/ vnd das höchste vbel allein in das schendlich gesetzet.

Von außserher werden dar zu gethan/ geschlecht/ leumbde/ reichthumb/ würdigkeit/ gunst/ standt vnd wesen. Diß sey von vns gleich als zu ein bespiel gesagt. Denn es hat allhie nit füg/ weiter vnd vollkommenlicher darvon zureden. Allein habe wir diß erzelt/ als vil vns bedunckt hat/ zu vnserm fürnemen gnügsam zusein/ Aber auß disem allem mag leichtlich von einem jeden verstanden werden/ was dem leib selbst zugelegt/ vnd anhengig sey. Das ander/ so in eines jeglichen hertzen verborgen ligt/ ist verborgner vnd vn bekantlicher/ mit souil Deckmenteln bedeckt vnd verwicklet/ Welches nit anders dann durch die eusserlichen handlungen etlicher maß ein wenig erkandt vnd erlernt werden mag/ Eins theils schlechtlich vnd vnuerstendlich/ eins theils ein wenig klärer. Wie denn etlich handlungen/ des innern gemüts anzeigungen etlicher maß augenscheinlich vnd außgetruckt seindt/ Etliche tuncckel vnd vermische. Ich oberhüpff die ding/ welche von den besichtigern der natur/ von der Phisyonomey geleert sein worden.

Dise zwo Secten habe mer in den wortē/ denn in denen dingen selbst/ ein span mit einander gehapt. Danon schreibe Cicero gar schön in dem Buch/ de simibus bonorum et malorum/ das ist/ Vom höchsten güten vnd bösen.

Wir wollen allhie das sich zum leben mehr schickt/ vnd zu der gemeinen fürsichtigkeit füglicher ist/ erzelen.

Wie das innertlich erkent werde.

Diß sind schlechte zeichen/ das gehen/ stehen/ sitzen/ rühen/ angesicht/ vñ in dem

Von gebürlichem thun vnd lassen

Phisonomia
ist ein erkant
nuß eines art
vñ natur auß
der gestalt sei
nes ange
sichts.

Die rede/
Wie 8 Man
ist/ so ist auch
sein red.

Wie die rede
ist / also ist
auch das her
darauß sie ent
springt.

Ein Sardo
nisch glächter
wirt in einem
Sprichwort/
für ein erdich
tes gespözi
ges / vnd fällt
bitters geläch
ter gebraucht.
Lieb vnd haß.

Sinne des
leibs.

Wins jegliche
dungs engen
schafft begeret
am aller me
sten seins glei
chen.
Wie die ding
seindt darmit

selbigen die augen / des gantzen leibs geberden / vnd hall der stim / welche doch das gemüt etlicher maß / wie wol von fernus / an zeygen.

Die sitten seindt gewissere / vnd außgetrucktere zeychen / inn welchen die red am fürnembssten ist / Welche nit allein eines jeglichen art / sondern auch seinen anmüt erklärt / die weil sie auß disen beyden entspringt. Wie der Man ist / sagt das alt sprichwort / also ist auch sein red. Vnd Socrates / als ein Jüngling von seinem Vatter studierens halb zu jm geführt war / Sagt er / Jüngling red / damit ich dich sehe. So wolt für war der weiß man / des Jünglings gemüt vil scherpffer durch die red sehen / denn auß dem geberd vnd weiß des gantzen leibs. In der rede wirt die scharpffsin nigkheit des fürnemens angesehen / welche auß dem verstande herkompt / Darzu die sitten / vnd gleich als etwan ein auffziehung der red / welche auß den ansehtungen des gemüts herfließt. Wie züchtig / keusch / dapffer / nüchtern / mässig vnd gütig sie sey / Oder hergegen / schandpar / vnzüchtig / leichtfertig / seltsam / stolz / vnd eggenrichtig / Denn eben also auch ist der brunn / darauß diß bächlin fließt. In den andern handlungen des lebens / seindt etliche / welche das gemüt von stundan herauß führen / vnd jeder man / auch die gröbesten vnd vnuerstendigsten menschen / sehen lassen / Also daß ein zornige jmer zu entzündt wirt / Vnd ein zenckische stetigs hadert / vñ gern ein vrsach oder glimpffen des widerredens haben wolt / Ein kehbige oder halostarcke nit nachgeben wil / oder mit ein böshafftigen vnd Sardonischen glächter (wie man sa get) vnd mit ein üppigen stillschweigen von jrer meinung nit wil abweichen.

So eine bey frembden leuten ihre bewegungen nit in halten mag / das zeygt ein müctwilligere an / dan daß sie möcht gemeistert werden / Oder daß jr gemüt auffgelöst vnd angezämpft sey / vnd wöl nit ober sich herrschen lassen / daß es auch nichts frage nach den zusehern vnd bewesenden / Es ist auch dise abnemung oder anzeigung nit weniger gewiß / aber ein wenig mehr verborgē / welche auß lieb oder haß genommen wirt / Das ist / auß denen dingen / dardurch ein jeglicher angeregt / belustigt / vnd auffgehalten wirt / Oder hergegen / welche er scheuet / fleucht / vnd hasset. Nun aber so wirt ein jeglicher durch die ding belustigt / welche er gern thut / vnd die er begert daß sie jm gantz gemein vnd anhengig seyen / Die aber hasset er / welche er wolt daß sie ferz / vnd gantzlich von jm abgesondert weren.

Es hat der Plato gantz wol vnd weißlich geachtet / daß aller fleiß vnd mühe der Gesezmacher in das solte gestellt werden / Daß die Bürger gewoneten / zu dem gütten lieb vnd lust zu haben / aber das böß zu hasen vnd zu fliehen. Wenn sie dasselb erlangen möchten / so dörfte man nit viler Gesez in einer Statt / Denn ein jeglicher würde das aller billichst Gesez bey jm selbst tragen / nemlich / ein messigs vnd wolgeordents gemüt. Etliche belustigungen kommen auß den sinnen des leibs / etliche auß der gewonheit vnd gemeynschafft / etwan zu einem brauch des lebens / vnd zu einer endtlichen vrsach / die jm ein jeglicher in seinem gemüt für gestellt hat.

Wann soll beschawen / was ein jeglicher beger zu hören / zusehen / anzugreifen / zuriechen vnd zuuersuchen / Zu welchen worten / reden / gesprächen / Büchern / versamblungen / spielen / speisen / geschmuck vnd kleidungen / er lust hab. Eins jeglichen dings natur begeret nichts so sehr / dann das jr gleich sey / Nichts vermeidet vnd scheuet sie mehr / denn das vngleich.

Derhalb wie die ding sein werden / darmit einer gern vmbgehet / so sollen wir wissen daß ein gleiches gemüt in ihm wonet. Daher entspringt lieb vnd haß / daher auch alle freundschaften / gemeinschaften vnd kundtschaften / Vnd was disen zu wider

wider ist / als feindschafften / scheuhungen vnd abwendungen / oder so sie entsprun-
gen seindt / wachsen sie darauß zusammen vnd werden besetztigt. Denn zum ersten
vereinigt vnd füget erwann ein heimlich vnd verborgene bewilligung vñnd gleichert
etlich zusammen / oder allein das ansehen der nutzbarkeit / oder erwan ein zusammen-
fügung / die sich on gefehrd begibt / als die Kinder so in ein schül kómen / die in einem
Schiff oder wagen mit einander gefahrt werden. Welche die reiß / der krieg / ampts
verwaltung / oder ein wolleben zusammen fügt / oder sonst erwan ein gegenwertige
vñnd für augen stehende notturfft vñnd gebrauch / Die ersten bleiben gar nahe stat vñnd
ewig freud / Die nechsten / als lang es jnen die nutzbarkeit rathet / Die dritten / wer
den eintweders mehr vereinigt / wann sie zu einerley besleissung lust haben / odder ei-
ner an dem andern sindt / dardurch er belustiget wirt / Oder sie lassen ab / wann sie off
mancherley vñnd vngleiche ding geflossen seind / vñnd sibet keiner nichts an andern das
ihm gefelle.

Auß disem allen mag mann etlicher maß / die heymlichen vñndschweiffe vnseres
hertzens erkennen / Dann ein jeglicher nimpt zu jm / vñnd behelt mit begir seines glei-
chen / oder er wirt auß der berührung vñnd gemeinschafft / vñnd gleich als durch dasselbig
antreiben / seins gleichen / Daruon ist diser Spruch im heyligen gesang / Mit einem
heyligen oder frommen wirst du heylig / mit ein vnschuldigen wirst du vnschuldig /
mit ein außser welten wirst du außserwelt / vñnd mit einem verkereten wirstu verkeret /
Derhalbten solt du lügen was die für gesellschafft gebraucht / welche du nemen wilt /
vñnd welche sie lang gebraucht hab. Sie selbst hat sich jhnen eintweders auß eingeben
vñnd antreibung der natur / zugefügt / dieweil sie ein solche ist / oder ist auß der gemein-
schafft ein solche worden. Auch die Dienstmägd erklären vñnd eröffnen die art jrer
frawen sehr fast / Wie in ein alten Spruche gesagt wirt / Wie die frawen seind / als
so seindt auch die dirnen / vñnd darzu auch / sagt Plato / jre Bündlein / Dan erstlich ist
es gläublich / daß die in welcher handt es stehet / zuerwelen welche sie wil / die jenigen
erwele / zu denen sie der gleichert halb ein neygung hat / vñnd darzu welche lang mit
denselben ombgehe / daß zu jhr auß jener berührung / die laster oder tugenten kómen /
oder jhre sitten zu jenen / welches da lieber geschicht / Wie sich dann ein jeglicher nach
des art richtet / welchem er sich hefftig besleißt zugefallen.

Darumb muß mann nit die Dirnen ansehen / welche offft vñnd stetigs verkeret
werden / vñnd dahin auß dem hausz gehen / ehe dann jr gemüt möcht erkannt werden /
oder ehe denn sie etwas von dem jhren / auff die nechsten hetten wenden mögen / auch
nicht die / welche weit von den frawen / inn sonderlichen geschafften des Hauses ver-
hinderet seindt / sondern allein die / welche jhren frawen lang von der handt gedient
haben / welcher menschen gemeinschafft erwann zu einem brauch genommen wirt /
derselben seindt etlich die keinn mangel haben / welches ie reinigkeyt der keuschert
verlezen möcht.

Etlich haben einen / in disem muß mann nicht schlecht vñnd einerley meinung dar-
von vrtreghen / Dann es ist zuglauben / daß sie eintweders solchen mangel nit weiß /
oder daß sie jn weiß / darzu daß sies wissen mög / darnach solle sie frag haben / So sies
weiß / was für eines dings gebrauch es sey / welches nit möge vñnderlassen werden /
oder welches füglich geschehen mag. Ob auch ander seyen / die eben solches verrichten
mögen / vñnd aber sie denselben lieber haben wöllt. ob sie also mit jhm ombgehe / daß
mann sehe / daß sie allein auß notturfft darzu gebracht werd / oder ob sie sich freunde-
licher gegen jhm erzeyge.

einer gern vñnd
gehet / also ist
sein hertz auch
Gleichert der
sitten / ist die
höchst vñnd be-
stendigst vr-
sach d freunde-
schafft.

Gleich vñnd
gleich gefelle
sich gern.

Gesellschafft
vñnd gespiels-
schafft.

Dienstmägd.

Welche Dies
nerinn mann
in vrtreghung
einer frawen
ansehen sollt.

Von gebürlichem thun vnd lassen

Dise ding alle werden leichtlich lernen/wem sie nachfolge/was sie ansehe/was sie wölle/worzü sie ein lust habe/Ein weib das mit dicken starcken männern/welche einer jeglichen guten kunst/die zu disem Geschlecht gehörte/vnerfahren sein/gerne gemeinschaft hat/vnd mit begird/auch ernstlich mit jnen red haltet/zum tisch vnd wolleben berufft/Was möchte sie sagen/das sie an jnen suchet oder ansehe/daruon sie ein wollust empfieng/dann allein schande vnd laster?

Das vorgefüret leben.
Die gewenig hat grosse stercke.

Erfarig vnd erkentnuß der Gottesforcht.

Von der Gottesforcht wirt allein am letzten Gerichte erkentnuß geschehen.

Auß dem vorgeführten leben soll man ein anzeigung von den nachfolgenden nemen/dann die gewohnunge hat grosse stercke/wie sie sich mit jren gespielen/freundinen/mit den mägden vnd knechten gehalten hat/wie sie beyderley glück geduldt/wann sies erfarn hat/das gut glück sanftmütiglich vnd rechtmässiglich/oder stolzlich vnd mit mätwillen/Das widerwertig/dapffer/vnd mässiglich/oder zerschlagen/verzäglich/vñ vnemütiglich/Die Gottesforcht ist am allermeisten ein verborgens ding/vnd welches allein in den augen vnd in der erkentnuß Gottes stehet/nemlich seines vrbeylers/vnnd des aufgebers/der belohnung vnd straff/Es ist schwerlich er was nach menschlichen sinnen daruon für zunemen/ea läßt sie auch Christus der Herr nit vnder ein frembdes vrtail kommen/von welcher allein bey dem letzten Richterstul erkentnuß geschehen wirt/Aber als vil vns betrifft/ist diß nit ein schlechte anzeigung/gerne von Gott vnd götlichen dingen hörn vnd reden/nit zu einer hoffertigen herfür spieglung der frommkeyt oder verstandes/auch nit/das andere gegen jhr gerechtigkeit vnnd frommkeyt des lebens vnd der sitten gebrauchen/sondern demütiglich vnd mit ehrerbietung/dañ auß demselben/lehren sie vnd andere jhr leben besseren vnd anrichten/vnnd die stetige besprechung von eusserlichen dingen/vnd die wir mehr mit dem leib/dann mit dem gemüt vollbringen/bezeugt die Gottesforcht nicht so sehr/als von der innerlichen/vnnd welche das gemüt zu Gott auffrichten vnd erheben.

Die ersten seindt diß/von dem fasten gespräch halten/von der zal vnd maß der gebettlin/von der gelobten vnd heyligen wallfarten/Dann wie wol fasten vnd betten gut ist/vnnd welches ich wil/das es ein fromme fraw offte gebrauchen soll/jedoch die weiles auch von den bösen gethan mag werden/so zeygen sie nit so gar die war vnnd lauter Gottesforcht an.

Diß seind vil klarer zeugnussen/von dem Richter der lebendigen vnd der todten/dem anseher vnd erkennner der werck vnnd gedanken menschliches hertzens/von der flüchtigkeyt vnd kurtze diß lebens/von der eitelkeyt deren ding/darnach man hie mit solcher angst vnd mühe strebt/von der verschmähung der ehren/reichtumb vnd wüdigkeyt/von der sorg die Gott der Herr treget/vns zubeschirmen/zuernehen/vnd zu bewaren/von der lieb Christi gegen vns/von vnser brüderlichen liebe gegen einander/von der hilff so wir dem armen thun sollen/von der lieb vnd ehrerbietung gegen dem Hauswirt/von der zucht des Haus vnd der Kinder/Vom todt/von der straffe der bösen/vnd von der frommen ewiger seligkeyt. Diß sey von vns in einer sum vort disen dingen allen gesagt.

Gleichnerey hat keinen bestand.

Erdichtung vnd gleichnerey in disen dingen/wirdt eintweders von stundtan vort einem scharpffen beschawer vermerckt/oder fasset zum wenigsten kein krafft durch die zeit/sondern verzathet sich selbst gemeinglich von stundtan/so das fürnemen des gemüts/welches auff gleichnerey gestellt ist/allgemächlich nachlasset/vnd von seiner selbst neygung wider auff sein natur felle.

So wöllen wir nun jetzt wider zu vnserem fürnemen keren/vnnd von ein jeglichen deren ding/welche wir im gemüt/leib/vnnd eusserlichen stucken gesetzt haben/

Insonderheit sagen/vmb welcher willen wir ein wenig zu disen dingen/dauon jetzt besaget ist/abgerecten seindt.

Das höchst vnd fürnembst ist die Gottesforcht/ Ein warhafftige Gottesfürchtige gethüt nimmer nichts böß/sie würdt auch nichts begehen/darumb sie billich möchte gescholten werden/Dann diß ist die war vnd angeboren gerechtigkeit/vö welcher die nit zeugknaß ist/welchs alle tugent begreiffet/Ein vngottesfürchtige wirt nichts recht thun/dann allein erdichtet vnd fälschlich angenommen/wann sie meinen würdt es sey ihr nutz. Also soll mein vnderweisung allein auff die sehen/welche weder vngottesfürchtig ist/noch zu der vollkommenen Gottesforcht kommen/Es ist zwar niemandt vollkommen Gottesfürchtig/Dan der H. Paulus sagt/Er lauffe vnd arbeite/obers er wann möchte erwischen vnd erlangen./Aber ein hohe vnd wol erwachßne Gottesforcht pflegt man für ein vollkommne zuhalten.

Gottesforcht.

Dise seind gantzlich vnleidelich/erstlich ein vnshambafftige/wer wolt ein solche mit wissen vnd gutem willen nemen? er sey dann velleicht vn Sinnig. Welcher ein frommes Weib außtreibt/spricht Salomon/der treibt ein güts ding auß/ Der aber ein Ehebrecherin behelt/der ist ein narz vnd vnweiser/Was mag für ein liebe einer Ehebrecherin mit ein Eheman sein? von welcher vnser Herr das vrteyl gefellt hat/dasß sie mit ihrer bößheit/das geheymnuß des Ehestandts besleckt/vnd das band der aller strengsten gesellschaft/vnd höchsten lieb zertrennt hat. Doch seindt etlich/welche erstlich ein schendelichs vnd lästerlichs leben führen/aber nachmals sich auff einen besseren weg vnderweilen keren/Dieselben seindt jetzt nit vnder die zal der bösen zu setzen/die ein reu vnd verdruß ober ihr voriges leben/auch ihre meinung vnd fürnemmen zuleben/verändert haben.

Welche vnleidelich seyen. Ein vnshambafftige obder vnkeusche.

Die nechst ist auch der vnshambafftigen nit vngleich/ein geneigte vff das böß/die von natur ein neigung hat/welche sie auff das böß nidertruckt/die sie nicht allein sich nit vndersteht auffzurichten/sondern sie hilfft jr/vnd truckts nider/dierweil sie ihr mit dem brauch vnd sitten verhengt/vnd dasselbig mehret/dierweil sie lieblich darmit vmbgehet/vnd bey ihr auffenthelt. Derhalben begibt es sich/dasß sie ihr von tag zu tag süß wirt/Wiewol es sich Hergegen gezimpte/dasß sie durch obung vnd ermanung der tugenten inngehalten/vnd auff das bessergebogen würde/Von welcher Quidius nit vnbillich singet.

Ein geneigte auff das böß.

Welches als sies nit geben kundt/

Da gab sie das ander zur selben stundt.

Dise ist vil böser zuhalten/dann ein öffentliche gemeine Wetz/Dann vnder den selbigen seindt etlich/welche ein frommere/vnd mehr geßißne art auff die erbarkeit haben/welche velleicht zum laster/zwar auß kein notzwang (dan es mag kein einiger notzwang zum vbelthun sein) aber erwan auß einer gestalt der notwendigkeit gezwungen werden/Wo sie dieselbig nit hetten/so würden nit wenig auß ihnen ihr leben ehelicher anrichten.

Niemandt wirt zum vbelthun gezwungen.

Es mag auch keiner lieblich vnd rüwig bey der leben/welche ein lästerlichs geschrey bey den leuten hat.

Ein verleumder.

Es mag auch nit lang ein freundschaft oder einigkeit mit diser sein/welche von natur nicht recht bey sinnen ist/Dann was möchte einem Man/der allein kein besünnter oder narz wer/bitterer sein/dann einen dollen mitgesellen zgedulden/In anderen dingen aber (seytemal die beywohnung nit allein in dem gespräch/sondern in allen

Ein vn Sinnliche.

Von gebürlichem thun vnd lassen

Was inn ein
der ein Weib
nemen wil/
acht vnd war
genommen wer
den soll.

inn allen dingen/so zu volfürung des lebens gehören/stehet) maß mann betrachten
vnd ermessen/wer der sey/der ein Weib nemen wil: welchs verstandts/eins scharpf
fen oder groben/welcher sitten/ob er gütig/zornig/hässig/hinlässig/vngestüme/
langsam/wenig oder kein weinsaufer/gespöttig oder verthünisch sei/ein Witwer/
oder ob er vor nie kein Weib gehabt/mit kindern oder on kinder/dazü mit was hand
thierung er sich vnderhalte/auß jährlichen fruchten seiner güter/oder von andern ein
kommen/ein müßiggänger oder handwercksmann/geleert oder vngelert/in der G=
berkeyt oder sonderbar lebend. Nachmals/welches alters/welcher vermüglichkeyt
vnd stercke des leibs/bey was lenge/Zu disem allem/soll mann den nutz vnd vnnutz
vom Weib vergleichen.

Ein schöne/
aber vnuer=
stendige.

Ein vnuerstendige Weib fügt einem vnuerstendigen Man gar nichts/auch nit
ein vnklüge einem vnklügen/ Wer wil acht auff die Haushaltung haben: wer wil
die Kinder erziehen: wer wil sie vnderweisen: Ja vil mehr/was für Kinder werden
auß solchem par geboren werden: eytel Esel/oder ob es schon holdselige vnd geschei
de Kindlin weren/so müssen sie doch auß der auffzucht vnd heußlicher vnderweisung
verderben. Wiewol solche leichtlicher mit einander vertragen mögen werden/dann
ein weiser Man/vnd ein doll vnuerstendige Weib. Nimpst du ein doll/allein jhres
gestalt halben/wie dann etlich thun/was ligt dran/oder was ist für ein vndercheid/
ob du etwan ein schönes Bild des hochberümbten Bildhawers Phodie habest/oder
ein solches Weib?

Du elender/was wirdt dir dise nutz sein zum leben? Wann du der schentzlichen
wollust erfüllet vndd erfettiget bist worden/wer würdet dann das haus regieren?
Mit welcher wilt du gesprech halten? Wer würdet dir pflegen so du krank bist? Wer
wil dich so du schwach vnd ligerhafft bist/mit sein gespräch erquicken/ Was wiltu
für ein mitgesellen in der widerwertigkeit haben/vnd in der freud vnd gutem glück/
für ein mitfrolockenden?

Ein vnuer=
stendige weib
be felt auff bö
se vngedärli
che gedanken
die feiner ver=
nünfftigen
Creatur ge=
ziemen.

Was soll ich sagen: daß sie auch auß dem vnuerstandt des hertzens/auff verzweif
felte vnartige sorgen vnd gedanken/die einer vernünfftigen Creatur vbel anstehen/
vnd gar nit zugehören/fallen. Vnd dise bringen nit ein kleines theyl von jres haup
wirts gemüt/auff jre sitten/also daß er auch mit jnen zu einem Vieh wirt.

Vorzeiten vor dem Sündfluß/wie wir auß der heyligen Histori gelernet hab/
als die Söhn Gottes die Töchter der Menschen sahen/ daß sie schön waren/haben
sie jnen auß denselben Weiber genommen/welche jrem hertzen gefielen/welchs die
raach Gottes erbittert hat/das er das Menschlich Geschlecht/mit vberflusß der Was
ser verderbet/ Nemlich das hat Gott der Herz gerechet/das die weisen menschen/vn
jrer tugenten halb Söhn Gottes/das ist/desselben nachfolger/jnen Weiber/die jrer
tugent nit gleichmessig warn/erwelet hetten/sonderen fleischliche töchter der men
schen/welche die Himlischen Geister/so in jnen geschwechet vnd gebrochen waren/
auff jrdische vnd vnstetige gedanken herab trungen/das sies auß dem Geist inn das
fleisch verkereten/auß der ruh der vernunft in die bewegung der begirden/das sie auß
Himlischen jrdisch würden. Darumb sagt Gott von jhnen/ Mein Geist wirt bey
jnen nicht bleiben inn ewigkeyt/dann sie seindt fleisch/ Setzt darzü/das/welche von
güts oder Geschlechts wegen genommen wirt/dieselbig wirt je hoffertiger vnd vn
träglicher sein/ jhe weniger verstandts sie hat.

Was sich be
gibt so einer
ein weib güts
halbē nimpt/
so sie doch doll
vn vnuerstend
dig ist.

Leistigkeit ist ein ferwer/welcher vnweißlich mit vmbgehet/den brennet es/vnd
gibt ein fürsichtigen nit wenig zuschaffen.

Ein

Ein armer man bedarff einer solchen/die ihm einweder ein zimliche gut zu-
bring/oder sonst etwann ein kunst wisse/zu auffenthaltung des lebens/ Einem rei-
chen/oder auch dem/welcher da hat/daher er sich vnd sein Hausgesinde auffenthal-
ten mag/ists gnug/das ihm nit ein vnglernige zukom/Dieselbig wirt er wol nach
seinem willen vnd sitten ziehen/Vnder denselben/gleich als Kranckheiten des ge-
müts/ist fürnemlich die hoffart zu vermeiden/welche ein wunderthier ist/aller rüh-
zuwider/das die lieb/gütwilligkeit/einigkeit/vnd alle zusammenfügung/mit sei-
nem oberlegnen gewalt zerbricht/vnd die süffigkeit/welche im Ehestandt sehr groß
sein soll/mit einem ganz bittern getranck vermischet.

Die Laster so auß der hoffart erwachsen/als stolz/grimigkeit/zorn/obermüt/
verschmähung/verachtung/vnd aberwill/die seindt alle Tyranisch/vnd fast schwer
zugeduldē/Aber doch in der anzeigung vnd bedeutung dieses Lasters/möcht ein jeg-
licher leichtlich betrogen werden/wo er nit mit sonderm fleiß drauff merckte/Dan
es seindt etlich/welche gegen frembden greulich/aber gegen den iren ganz gütig vnd
demütig seindt. So ists nun so weit darvon/das ich wolt/das man solche verwerf-
fen solt/das ich auch acht/mann soll keine höher begern/vnd behalten/dann diesel-
bigen.

Also acht ich das die herrlichen vnd firtreflichen Heldinen gewesen seyen/als Pe-
nelope/Lucretia/Cornelia vnd Portia/Welche ihrer Männer dienerin gewesen
seindt/Begen anderen aber haben sie ihr Waifester vnd würdigkeit/auch ein wenig
grünlich vnd stoltzlich erhalten/das lob der Keuscheit mit Löwen hertzen bewart/vn-
seindt bereyt gewesen/auch ein jegliche geringe besleckunge/mit allem irem blut ab-
zuwischen.

Aber wann sie gegen irem Hauswirt solche hoffart übte/so folget ein grosse zer-
störung der rüh hernach/Dieselbig mag schier auff dise weiß erkent werden/Wan
sie etwann auß ein eyfer gegen der Keuscheit vnd ehr sich vnglimpflich gegen andern
erzeiget/Vnd gedencet weder an jr Geschlecht/gestalt/nach reichthumb.

Dise wirt die best Ehefraw sein/wie wir sie suchen/vnd die best erhaltung weib-
licher zier. Wenn sie aber auß dem Geschlecht/geschmuck/gestalt oder reichthumb/
also obermütig wirt/so wirt sie schwer vnd vnleidlich sein.

Welche allein auß betrachtung der tugent/die männlichen versamlungen vnd
gemeinschafft fleuchet/vnd helt nit gern gespräch mit jnen/vnd schonet ihrer reinig-
keit nit anders/dann als eines köstlichen Kleidts/an ein Kotigin ort/Dieselbig ver-
meidet die Edlen als wol/als die vnedlen/Die schönen/wie die vngestaltē/Die ar-
men wie die reichen/gegen allen Männern/ausgenommen den jhren/ist sie ein weisse
lini(wie man sagt) auff ein weissen stein.

So aber die eitelkeit deren ding/so vom glück herfallen/jhr ein lähr nichtige hof-
fart eingibt/als dann wirt sie die jenigen verachten/welche das nit haben/dardurch
sie einn stoltz oberkommen hat. Die es aber haben/dieselbigen wirt sie in ehren hal-
ten/sich jhnen freundlich vnd gesprächig erzeigen.

Ein vngütige vnd rauhe/wirdt ein wütende vnd grimige Stieffmütter sein.

Ein zänckische/haderische vnd keybige/soll ein zornigen gar nit zugefügt wer-
den/damit nit stro zum Herwer gelegt werd/was wolten sie sonst dahym thun/dan
das der Man brinnen würde/vnd das Weib stro vnd holtz vnderstossen.

Ein milte/wolthetige/oder auch ein verschwenderin/ist ein Fürsten nit außzu-
schlagen/dieweil kein tugent ist/die einem Fürsten mehr zimpt/dannn gütigkeit/

Listigkeit gie-
bet ein fürsich-
tigen nicht we-
nig zuschaffen
Ein armer be-
darff einer die-
im etwas zu-
bring.
Ein reichen
odder welcher
sich sonst erne-
ren kan/ist es
genug das er
ein glermige
vberkompt.
Hoffart.
Welche hof-
fertigen leid-
lich seindt.

Mit anderen
Männern hat
sie wedder zu-
thun noch zu-
schaffen/vnd
fügt oder ren-
met sich zu jh-
nen keins we-
ges ohn allen
vndersehndt.

Glückselige
dinge/seindt
güt/ehre/vnd
reichthum/2c.
Ein rauhe vñ
vngeduldige.
Ein zucht-
sche.

Ein milte.

Von gebürlichem thun vnd lassen

Ein raubgiri-
ge.

Repetunda-
rum damna-
ti.

Das vbel ab-
guomen gelts
oder güts hal-
bē verdampt.

Nach kein ander tugent vereinigt/vñ zeucht die gemüter der vnderthan mehr an sich vnd behelt grössern gewalt/vnd fürtrefflicheyt/ bestendiger vnd krefftiger/dann die selbig/so sie mit raubgirikheit nit vermischet ist/vnd er sich nit bekleist(wie die alten von Lucio Sylla schreiben) ein durch des andern vnglück vnd vnbill reich zumachen. Der soll die raubgirikheit eines Weibs fliehen/welcher mit Kindern zum Ehestand Kompt/doch fürnemlich ein Fürst/oder einer Statt Regent. Dann durch denselben weg pflegen die vnfrommen hinein zuschleichen/die frombkeit der Wänner zu stürmen vnd zu vberwinden/Vnd wir lesen daß vil Landpfleger vorzeiten von wegen des gelts oder güts/welchs sie vnder irer verwaltung/durch gewalt/oder betrüg dem Landessen abgenommen hett/verdampft seindt worden/vnd haben solchs mit schandt müssen widergeben/vonn wegen derselben diebstall/nit welche sie/sondern ihre weiber/begangen hetten.

Derhalben ist im rath beschlossen worden/das die/welche in die Landtuogtegen mit eim gewalt geschickt wurden/ihre weiber daselbsthin nicht mit ihnen führen solten.

Ein nachlässi-
ge.

Ein gespärige
vnd häußliche.

Das glücke
hat vber alle
haab vnd güte
gewalt.

Ein nachlässige verseumige ist einem/der selbst beim Haushalten nit sein kan/vnnütz.

Ein gespärige vnd häußliche/ist nit allein einem schlechten vnd armen füglich/sondern auch dem/in welches hab vnd güte/das glück vil veränderungen pflegt zuerzeigen. Nit das obgnants glück nit vber diese ding alle/macht vnd gewalt hab/welch deshalb glücklich/oder von glück herfallend/genent werden/Sonder ich rede von denen gütern/welche das glück mit mehrer manigfaltigkeit der fall pfleget hin vnd wider zutreiben. Dann der Kaufleut güter entpfinden vil mehr die vnbestendigkeit des glücks/dann der Ackerleut/oder Fürsten/oder deren/welche gewis vnd bestimpt jarlich gülden haben/von welchen sie sich vnderhalten mögen.

So soll nuder/welcher vnder dem streich des wanckelbaren glücks gestelle ist/ein solche erwelen/die ein schlechten gewont sey/vnd wis zur zeit der anligenden not/erstlich was vorhanden ist weislich aufzuzuehlen/vnd dar zu nit zaghafte werd.

Einer solchen art seindt die/welche von einem frommen Geschlecht herkommen/vnd häußlich vnd nüchtern seindt/vnder ehelichen ältern oder freunden auffgezogen/die ein grosse acht auff die erbarkeit gehabt haben. Vnd welche gelert seindt/alle schandt vnd vnehr zufürchten/vnd alles anligen innerhalb ihren häußlichen wunden zubehalten/dar zu auch bereyt/ein raubs Hausbrot zuessen/vñ ein kaltes wasser zutrinken/ehe denn sie sich außserhalb eins einigen dingleins mercken liessen/auff das sie jarlich mit verhalten mögen. Die jene/die an eim vnordenlichen ort geboren/vnd verhenglich dar zu tüppiglich vfferzogen ist/die achtet alles lob/ehr/vnd preis/weniger denn ihren bauch vnd wollust/die sie zum ersten versucht hat.

Ein wolberedte.

Ein wolberedte/vnd die zum reden bereyt vnd geschickt ist/wirt ein ernsthaftig vnd trawrigen zu erquickung des gemüts füglich sein/Fürnemlich so sie gespägig vnd güter bossen oder schwenck ist/on stich/rässe/vnnd bitterkeit/Allein das sie nit von andern Wännern zu gar gespräch/vnnd höfflich geachtet werden wolle/Einem argwonischen vnd eyferer ist sie ein eytel creutz vnd leiden.

Ein geschwe-
rige.

De Primicerijs C. de Primicerios libr. 12. in gloss. tit.

Ein geschwezig vnbehebigs weib/ist dem schädlich/der mit heimlichen dingen vmbgehet/vnd die on grosse gefehrlichkeit nit mögen eröffnet werden/Als der Fürsten schreiber oder Secretarien/vnd welche mann vnder den Griechischen Keysern Primicerios/das ist/die obersten vnder den Schreibern vnd Notarien nennet/oder jetzt die Cantzler.

Dem Fabio Maximo ist ein vrsach des todts gewesen / daß er seiner Haußfrawen gesagt / Posthumius Agrippa wer von sein anherm Augusto angededt worden / vnd sein Haußfraw dasselb nachmals der Luuen des Augusti gemahel angezaget het / Es ist schwer / erstlich im geheymen gespräch / vnd beym tisch / vnd zwischen der ehelichen vmbfangung / sich immer zu vmbzusehen / vnd gleich als sein selbst zuhüten / gleich als zwischen feindlichen hinderlisten. Darzu sein weiß vnd geberd des angesichts zuuertrucken / all Brieff vnd Zettel hindan zuthun / damit sie solchs nicht erfah oder merck / welches sie mit so grosser gefehrlichkeit außschweyzen möcht. Gestalt / gut / vnd geschlecht / machen stolz vnd obermütig.

Darvon sibe weiter Suetonium / im Keyser Augusto.

Ein schöne ist gemeinlich stolz vnd hoffertig.

Nach trefflich schöner gestalt (spricht Duidius)
Folgt stolz vnd hoffart baldt.

Vnd Iuuenalis sagt:

Nichts vberall mann minder leiden fundt/
Dann so ein Weib mit frem gut prangt all fundt.

Auch Martialis lieblich / wie er pflegt.

Ir fragt warumb ich doch nit nem
Ein reiches weib / sey mir bequem.
Die vrsach ist / daß ich ohn zil/
Zu meinem weib nit mannen wil.

Ein reiche seltsam vnd vnseidlich.

Wer nun ein reichs Weib nimpt (achtet Martialis) der werde jr mehr vnderworfen / dann sie ihm / vnd muß sie für den man halten / vnd thun was sie wölle / dann reichthumb macht die Weiber sonderlich stolz vnd hoffertig.

Maffen / das ist / ein Mann nemen / vnd demselbigen vnderworfen werden.

Nun ist es aber nach allen Söelichen vnd weltliche Rechten billich / daß das weib dem man vnderthan sey / wie reich / schön / vnd edel sie jmermehr sein möcht / als im Bäch / von vnderweisung einer Christlichen Frawen / genugsam gesagt wirt.

Vnd Plautus in der Comedi Asinaria / Seldt hab ich genommen / vnd vmb das Heyrath gut mein gebiet verkaufft.

Ein armer man / der ein reichs Weib hat / der lebt oft in kummer / nit allein darumb daß ihm das Weib schwerlich ist / sondern auch daß er allweg argwonet / er werde von ihr verachtet. Aber vom Geschlecht sagt Iuuenalis:

Ein edle.

Lieber ich wil ein Venusinisch weib/
Dann dich Cornelia der Gracchen mütter geschendt.
So du mit deiner hohen tugent schein
Ein pracht vnd hochmüt bringst herein/
Vnd zelst auch zu dein Heyrathgut.
Des sigs Triumph / macht / stolzen müt.

Wievol vil / vnd schier alles mit einander an der vnderweisung gelegen ist / Es seindt etlich arm / vngestalt / vnd schlechts herkommens / die brauchen mehr hoffart / dann welche dise ding alle mit einander vberflüssig haben.

Marcus Cato Censorius als er jetzt alt / vnd ein fürnemster im gemeinen standt / darzu ein Wittwer war / hat die Tochter / eines auß seinen hinderessen / mit namen Salonijs / zu einem Weib begert. Salonijs hat gemeint er spott sein / daß ein

Von gebürlichem thun vnd lassen

solcher fürnemer Mann mit ihm Schwagerschafft machen wolte.

Was soll ich vil sagen? Der alt Cato name die junge Tochter zu der Ehe / der reich ein arme / der Edel ein vnedle / der Fürst ein schlechte / Aber doch die selbig / (wie der heylige Hieronymus schreibt) hat sich üppig gegen ihrem Mann gehalten / vnd täglich vngehorsamer erzeygt. Also hat der selbig man (vō welchem alles ward / im Rath / oder zum Volck redet / an statt eines Gottes spruch vffgenommen ward / fast der fürnembste einer solchen gewaltigen statt / vnd welches gleichen / weder daheim noch außserhalb / im frieden oder krieg / in geschäften oder müßiggang / die selbige zeit nicht hett) dabeym bey ein groben vnuerstendigen jungen armen / schlechten Weib / die doch geehret vnd schier die fürnembste vnder allen Weibern von ihrem hauß wirts wegen war / kein ansehen gehabt.

Cato ist aller halben der hochgeachteten vnd fürnembsten einer gewesen / allein dabeym hat er bey sein weib weder noch ansehen gehebt.

Ich hab von einem / der mein Würdt zu Löwen gewesen ist / vonn geburt ein Freiß / offte gehört / als er mir saget / daß in sein heimet / ein Mann fast von geschlecht vnd reichthum der fürnembste gewesen sei / welcher vermeynt hett / er wolte desto besser vnd lieblicher sein leben verzeren / wann er ein Weib / die vil schlechter dann er wer / neme. Nun er hat ein arme / vnedle / vnd die ein wenig vngestalter war / dann man sonst am selben ort ist / genommen. Dann es sein in denselbigen ländern sehr schöne leib der menschen.

Dieselbig welche so vnstetig vnd vnshambafftig vnder ihren vnstetigen ältern außserzogen war / wolt gar nichts im hauß thun / vnd verdroß sie auch daß sie ihres Manns Kleyder anrüren / oder ansehen solt. Als dieselb gestorben war / hat er kein lust mehr zu einer schändlichen vnstetigen vfferziehung / vn̄ im ein seines gleichen ein jung tochter / ehelicher geburt / reich / trefflich / wolgestalt zugesellet vn̄ genommen.

Dise hat dem Mann nicht anders gedient / dann als wer sie gekauft in das hauß kommen / nicht gezwungen / auch nicht fälschlich / sondern gernwillig / vnd mit lust darzu getrewlich / Sie hat den Mann an vnd außgethon / die schüch angelegt / vn̄ abgezogen / gewünscht vnd geburtzt. Vnd vnder ein grossen hauffen gesindes ließ sie niemand et was versorgen / welches zu ihres Manns leib gehört / dann allein sich selbst / sie pflegt ihm seine Kleider zusticken / wuschen / selcten / vnd zusamen zulegen / vnd sonst alle ding mit frölichem vnd willigen gemüt zuuernichten / des sich offte die Diener beschwerten.

Darumb seind dise eufferliche ding / gleich wie eines jeglichen gemüt vnderwisen vnd gewenet ist. Ich schlag zwar das nicht ab / so ein Weib einer üppigen bösen art ist / vnd man laßt sie darauff verhärtten / das sie zu grossem übermüt durch geschlecht / güte / vnd gestalt erhebt wirdt / gleich wie ein feur in einer ringen vnd deren materi. Derhalben soll sie nit genommen werden / dann zum wenigsten von ein gleichmessigen. Vnd allhie soll man dem rath Pittaci gehorchē / welcher weiß man einer auß den sibem weisen in Brienland / als er von ein Jüngling gfragt ward / was er für eine nemen solt / eine die reicher vnd edler wer dan er / oder ein gleiche.

Gestalt.

Dilemma ist ein fürgestellte red oder bewegung / inn welcher / welches theil du zügibst / so wirstu gefangen auff bey den seyten.

Hat er geantwort / Nim dir ein gleichmessige / Darvon ist noch die sehr alt übertrifft Callimachi / welche der Laertius anzeucht.

Die alten haben vorzeiten der gestalt halben / durch Dilemmata / schimpff getriben. Nimstu ein schöne / so wirst du ein gemeyne haben / Nimpst du ein besliche / so wirstu ein verdruß haben. Vnd lösteno also auff / Nimpstu ein besliche / so hast ein eygne / Nimbst aber ein schöne / so wirstu lust vnd kurzweil haben. Darzu diß / Es ist schwerlich ein vngestalte zgedulden / vnd ein schöne zuuerhüten / nicht leichtlich.

Darumb

Darumb beschlossen sie also / Wann solt eine nemen die ein mittelmessige zimliche schöne hette / die einer Haußfrawen gnüg ist / welche sie deshalb ein Haußfrawliche wolgestalt oder schöne nannten / Grosse vnmeslige schöne / wirdt ohn zweiffel stolz vnnd hoffertig / Allein auch auß diesem / die weil sie sihet daß aller menschen augen auff sie gewendet seindt / vnd sich jederman darab verwundert / so meint sie es sey etwas selzams / vngewonliche / vnd mehr dann menschliche in jr / Die weil sie selbst solches güt der gestalt / allein vorm spiegel mit leiblichen augen besihet / vnnd vergißt sein von stundtan / vnd betrachtet nit mit den augen des gemüts / wie ein leicht vnd in ein augenblick zergänglichs güt diß sey / oder daß sie desselben von jr / ab andern ein betrachtung neme.

Ein mittel-
messige hauß-
frawlich schön-
ne.

Darzu kompt auch / daß mann diß ding schwerlich bewaren kan / welches vil bezgeren. Darumb sagt ein Poet / Die Keuscheyt hat oft ein zank mit der schöne. Der halben wohnet oft vnder denselben sehr schönen angesichten / gleich als in einer schönen Herberg / ein heßlicher gast / Aber zu gar ein vngeschaffene / wann man sie schon zum höchsten liebt / so meint sie doch nit / daß sie lieb gehabt werd / als eine die der lieb nit würdig sey / Vnd gegen allen denen / welche sie sihet / daß jr man ein wenig lieblich angesehen oder angereßt hat / ist sie ein eyferin.

Was viel bez-
geren / mag
schwerlich bez-
wart werden.

Vnd vnder denselben seind auch etlich / vff die sich der Spruch jenes Redeners füget / Die da ein böß angezicht haben / seindt oft keusch / es manglet jhnen das gemüt nit / sondern allein der zerstörer. Doch hat dises auch seine nutzbarkeiten / nach des Wans art / als das ein wollustiger vnd maßleidiger oder verdrüssiger etwas hab / dadurch er die erfettigung widerbring / ein argkwonischer aber / ein bereyhte abhawung seiner argwönischen gedanken.

Ein vnges-
schaffne.

Dise ding seindt zwar nit allgemein / aber es pflegt also zugeschehen. Doch seind sie alle dermassen wie das gemüt in einer jeglichen natur genehgt ist / Aber fürnemlich durch die kündlich auffzucht vnderricht / vnd durch die sitten bestettigt.

Stercke thüt jr von nöten / so sie des Weib werden soll / der mit seiner handarbeit vnd mühe des leibs / sein narung sucht / auff daß sie ein mitgenosß der arbeit jrs mans sey / als im Ackerbau.

Ein starke.

Ein sieghafte ist beschwerlich / so es ein solche krankheyt ist / die das Kindertragen vnd häußliche geschafft verhindert.

Ein siechtagi-
ge die oft
krank wirt.

Hesiodus / Plato / vnd Aristoteles beschreiben vnd benennen das alter / in ein man vmb das vier vnd dreyßigst jar / In ein Weib / vmb das zwey vnd zwentzigst. Darumb dz ein man der vil jünger ist / nit souil stercke zum Kinderzeugē hat / als vil von nöten wer / Vnd werden schwache Kinder / darzu jm selbst / so er sich auff das Kinderzeugen befließt / wirdt das zunemen an leib vnd krafft entzogen.

Das alter zu
heyrathen.

Darüber ein vnersarner trachtet nit gnügsam auff das haußhalten / welches zu regieren / sie wenig ansehens haben alters halb. Auch die auffwachsenden Kinder / fürchten den Vatter nit / so er nit vil älter denn sie / ist / Vnd er ist jnen mehr an eins brüders / dann an eins Vatters statt.

Ein älterer aber mag weder seinen kleinen Kindern / noch sie jm behülfflich sein / die weil sie beydertheils einer andern hülff vnd bestandts bedörffen / vnnd stirbt bald / dann er sie mit einer weiß des lebens versehen kan.

Aber die Weiber / welche weit vnder dem zwey vnd zwentzigsten jar seindt / können die arbeit des Kindertragens nit wol erzeugen / seindt auch der gefahr des gebrens vnderworffen.

Von gebürlichem thun vnd lassen

Es ist auch nit gut daß ein so junge des beyschlaffens gewone / es wirdt die begirde entzündt / vnd stehn die leib vom fürsich wachsen still.

Es ist auch ein junge nit genügsam in solchem alter / mit einer achtung das Hauß zuregiere / versehen / schier aller ding vnerfarn / Auch kein die weit älter ist / läßt die Wirt mit ihr ombgeben / vnd sich nach seinem sinn ziehen / die weil ihre sitten schon veraltet seindt / daß sie nicht mögen verändert werden.

Zuletzt / so fügen sich die obbestimpten alter wol zusammen / erstlich zum brauch vnd beywohnung im Ehestandt / darzu Kinder zugeberem / daß dieselbig krafft einem jeden auff ein zeit abgehe / Darmit das leben im Ehestandt nit vnlieblich sey / wem das ein noch starck vnd fruchtbar / das ander schwach von alter / vnd vnfruchtbar wer. Dis ist zwar nach ihrer meinung / vnd fürnemlich in den büchern Aristotelis vnt gemeinen standt / Aber man muß hierinn mehr die vrsach / warumb sie es benennet haben / dann die benennung selbst ansehen.

Vnd wann vns gleiche vrsachen / oder vil mehr dise / dann sie seindt on zweiffel die aller klügsten / bewegen würden / so sollen wir das benent ding nach seiner natur setzen vnd ermessen / welche / als ein manigfaltige kunstmeisterin / die menschlichen leib nach gelegenheit der orter / zeit / vñ verborgnen eygenschaften / verändert. Aber die erst achtung soll man auff das gemüt haben / vnd auff das / welches das einig gut des gemüts ist / nemlich die Gottesforcht.

Wir sollen fleiß ankern / dz wir / die weil wir on Weiber leben / ein solchen brauch vnd weiß der narung gebrauchen / daß vns das fleisch / vor dem rechten alter Kinder zuzeugen / gar wenig kitzle.

Brauch der alten Teutschen Es ist sehr ein löblicher brauch der alten Teutschen gewesen / wie der Cesar den selben beschreibet. Welche am aller lengsten (spricht er) vnmanbar blieben seindt / die haben bey den iren das höchst lob. Dardurch meinen etlich daß die leibolenge / etliche daß die krefft vnd stercke bekrefftigt werden. Aber vnder dem zwentzigsten jar ein weib erkennt haben / das helt man für das aller schendelichst ding.

So wir aber dise enthaltung nit halten können / So sollen wir alle ding geringer dann die Gottesforcht achten / vnd dem rath Pauli gehorsam sein / daß es besser sey heyrathen / denn brinnen.

Der Herberg halben sol man ein kleine vnd schier kein sorg haben. Aber des Hauses vnd der bleiblichen wohnung halben / sollen wir die höchst vnd schier einig sorg tragen.

Dis leben ist gleich wie ein vngwissig gäst herberge / das ander aber ist die ewig vnd bleiblich wohnung. Dis leben ist ein Bilgramschafft / Das ander leben ist das Vatterlandt / vnd ewig Haus. Unser Herz / das ist / die stim der Göttlichen weißheyt leert das Menschlich Geschlecht / daß es ein menschen nit nutz wer / wann er die gantz welt gewünne mit schaden seiner Seele. Welche aber in grösserm alter ein Wirt nimpt / die muß nit allein keinm mangel oder laster an der natur vnd angebörnen eygenschaften / sondern auch an irer aufferziehung haben. Dann wenn möcht sie gezogen werden / so sie jetzt verbertet / vnd erstärcker sitten ist. Dann ein junge ist weicher / vnd wächst / sie zubiegen / vnd auß jr zumachen was man wil.

Geschlecht. Im Geschlecht sollen wir des alten Sprichworts gedenccken / Daß auß einer fromen mütter / ein fromme tochter geborn werde. Die vnsern bräuchen solchs in ein zwifachen Spruch / Als ein guten Weinreben brich dir ein new schoß / daß du einpflantzest.

Von einer fromen mütter wirt ein frome Tochter geboren.

Von einer frommen mütter nim dir ein Tochter. Darzu also / Wann du durch die

die Statt spacieren gehest / so frag am ersten nach der Mütter / darnach nach der Tochter / Aber es ist ein grössere Krafft in denen / die sie aufferzogen haben. Dann wie sehen offte / daß die Töchter / so von bösen geboren seindt / durch vnderweisung vnd beywohnung der frommen / den aufferzieherin gleicher / dann iren altern werden / Vnd hergegen / daß frommer leuth Kinder / auß der besleckung der bösen / gantz böse werden. Dasselbig alter folgt dem bösen vil füglich vnd außstruckenlicher nach.

Muttergithung.

An diesem ortz soll mann mit fleiß nach den schwägern fragen / ob sie fast gewaltig / vnd weit fürtrefflicher denn du seyen. Ich weiß nit ob du dein Weib gnügsam in dein gewalt haben wirst / wenn sie sich auff ein so grosse hinderhüt verlasset.

Schwäger.

Der Keyser Tyberius hat Juliam des Keyser Augusti Tochter zu der Ehe gehabt / welche aller schandt vnd laster voll / darzu mit öffentlichen Ehebrüchen verleumbdet war. Als er nun dise / weder mit männlicher ernsthaftigkeit straffen vnd zwingen / noch auß dem Haus jagen dorfft / als eines so gewaltigen Vatters Tochter / auch nit die ergriffen vor irem Vatter verklagen / hat er gezweifelt / mit was gemüt er solche Wackel des Geschlechtes auffnehmen solt. Dieweil er aber erachtet / daß es im gantz schwerlich sein würde / sie zubehalten / vnd in einem Haus bey ihr zuwohnen / ist er gezwungen worden in einer gestalt des müßiggangs ghen Rodiß zuweihen / vnd daselbst erstlich mit schmach / darzu auch mit gefehrlichkeit zuleben. Dieweil er ein verjagter genennt ward / vnd auch etlich vorhanden waren / die im zugefallen des Keyser stieff Son / den todt traweten.

Der Keyser Tyberius.

Ich kenne einn Man / der selbig als er gar einen herrlichen hohen heyrath / dem er weit vngleich war / vberkommen hett / da die freud der ersten tag auß war / verfluchet er den selben tag (als welcher im auffgesetzt gewesen war) an welchem dieselben erstlich sein Hausfraw wer genennt worden. Dann so er ein gleichmessige genommen hett / wolt er gantz glücklich gewesen sein / Dieweil er reich gnüg / darzu ein ehrliehen herkommen war. Nun aber hab er ihm selbst so vil kummers / vnd einn solchen hauffen vnglücks in sein gemüt gebracht / daruon er nimmermehr dann allein durch seinn / oder ihren todt möcht erledigt werden.

Darnach müß mann betrachten was die schwäger für sitten vnd wesen haben / Ob sie gehessig / rauch / vnglimpflich / zenclich / häderlich / oder grausam seyen / So müßestu ein stettigen / vnd gantz verdrüßliche krieg mit jnen haben. Darzu auch ob sie auffrührisch / rottierisch seyen / fürnemlich an denen ortzen / da sich jederman / sie wollen oder nit / pflegt in Partheyen zuschlagen / Auch die vnruwigen beslecken ein / vnd tägliche beywohnung vnd gemeynschafft mit entrüsten vnd vnruwigen / bereit einem auch sein sinn.

Darnach ob sie arm / geplerisch / vnuerschämmt oder vnzüchtig seyen / Dañ es mögen etlich solchen oberlast nit verschlucken / sie ziehen dann er wann weit hinweg.

Nun von den reichthumben sagen sie also / Es ist schier eintweders ein reiche zügedulden / oder ein arme zuernehre / vnd zuunderhalte / ein jeglicher prüfe vnd betrachte sich selbst. Hat er / daher er sich vnd sein Hausfraw vnderhalten mag / Was ist dann bey Gott angenehmers / odder bey den Menschen schöners / oder dabey in lieblicher / dann ein arme zunehren / so fer sie nur wol vnd recht vnderwissen vnd auffezogen ist. Es ist ein allmüsen der armüt zubülff kommen. Vnd du hast nicht allein ein Weib / sonder auch ein Wagn / vnd hast eine genommen / die dir nicht verweisen oder auffrupffen kan / sie hab dir das oder ihenes zugebracht / welche in glückseligen sachen das deine mit dir neußt / vnd weiß daß du aller ding ein Herr bist /

Reichthumb.

Ein arme / der wol vnderweisen.

Von gebürlichem thun vnd lassen

vnd dancket dir vmb das alles / dieweil sie weys daß sie es von dir hat. In der widerwertigkeyt geduldet sie das widerstehend glück mit gutigem / ja auch mit dapfferem hertzen / gedencckende wie wenig sie in das hause gebracht hab / vnd erbarmet sich nit vber sich selbst / segetmal sie arme daher kómen ist / sonder vber dich / dem das gút hingen ist.

Doch soll man allhie allweg gedenccken / daß ich von denen rede / so wol vnd recht vnderweisen seindt. Dann die Bettlers Tóchter úppig vnd vnstetig auffgezogen / doch denen mann alle ding gestattet vnd verhengt hat (wie dann dasselbig nichtig gesindle pflegt zuthun) seindt in lieb vnd in leid vnleidlich. Wann aber dein vermógen kleiner ist / dann daß es deinem zimlichen wesen genúgsam sein mócht / so erwele die eine / die dir ein messige sterwer zúbringe / Dann gar ein reiche zunemen / welcher gút du mit mússiggág niessst / das ist erstlich wider das Gesetz Gottes gesúndet / welches den menschen der arbeit vnderworffen hat / darzú auch der einigkeyt zuwider.

Wit was gedult meinstu doch daß sie lang gedulden mócht / daß du als ein Sumel in ihrem gút sitzest / on alle arbeit vnd nutzbarkeyt.

Derhalben ist ein solcher nit on sein straff / auch in disem leben / welches er ihm in sein gemút vnd gedancken / süß vnd lieblich für gebildet hett / zancck / schmachwort / vnd haß gegen einander / damit das brot on schweiß vnd arbeit vberkommen / die aller bitterst speiß mit ihm bringe.

Wievil weger wer es / ein schwarz Hausbrot zuessen / mit einer schlechten vnd ringen speiß / in freidlicher rúh vnd einigkeyt / dann in jenem aller bittersten vnd vnbillichstem leben / weißbrot vnd rebhánlein. Darzú dem rath des Weisen gehorsam zusein / Der da spricht: Es ist ein bislin Brots mit rúh besser / dann ein ganz hauß voll gemetz gets Diechs mit zancck vnd hader. Von demselbigen aller rúwigsten leben der arbeit / singt Vergilius / daß zú Tarent ein alter Ackerman in armút gewesen sey / welcher da nach sein geduncken war

Im gemút / mit gút den Kónigen gleich /

Der arbeit pflag / vnd schätzt sich reich.

So er heym kam des nachts gar spät /

Sein speiß er noß / die er nit kauft hett.

Marcus Antonius ein weißheyt liebender Man / als er Faustina des Keyfers Antonij Pij Tochter genomén hett / vñ deshalb geachtet ward / daß er an eins Kindes statt auffgenómén / vnd ein nachfolger oder Erbe des Reichs gemacht wer worden / hat er sie eins offentlichen Ehebruchs halb / nit von jm scheiden dórffen / damit er nit in ein span des Ehebrachs guts halben / kem. Ich wolt vil ehe ein Weib raten / sie neme einn Man / der sie in disen dingén allen vbertreff / dann einn Man / daß er ein fürtrefflicher dann er / neme. Dann das mánnlich gemút ist adelicher / vnd láßt sich vnd das Weib nit zusammen vergleichen.

Vil Weiber brauchen im zanccken diß zu einer gegenwer. Von stundan múß ein ner die vergleichung des Geschlechts vnd reichthums hören. Nach disem soll mann die fáll betrachten / Ob es ein Wittib / oder ein vnuerheyratete sey / Ein Jungfraw / oder ein geschwechte / Ein geliebte / oder die kein holdtschafft hab.

An einer Wittfrawen múß mann das alter bedenccken. Von einer jungen solle jm einer nit vil anders fürnemen / als wenn es ein Jungfraw wer. Wie wol nit wenig dran ligt / daß die hóchste ehr vnd zier des alters von einem andern

Ein Reiche /
aber verdrússige.

Marcus Antonius ein
liebhabender
der weißhent.
Faustina.

Man soll die
fáll betrachten.

Ein junge
Witfraw.

den zerstört ist / vñnd du die erste lieb nicht abgenommen hast / wie Virgilius sagt.
Es sagen auch vnser leut nit vergebens in ein gemeinen spruch / Dasß in der lieb
gleich wie in den suppen / der erst anfang am aller süssesten vñnd lieblichsten sey.

In einer altern / die lang bey dem vorigen man gewesen ist / soll mann besehen
(wie die verstandigen von den freunden lehren) wie sie sich bey dem vorigen Hausz=
wilt gehalten hab.

Aluch ist zubetrachten / was der selb für ein man gewesen sey. Ist er ein frommer
man gewesen / vñnd sie hat sich nit mit jm vertragen können / darauß ermiß / es werde
dir auch also gehen. Dann sie wirt meinen sie soll bey dir nit anderst leben.

Ist es aber ein böser vñnd vngeschlachter man gewesen / vñnd sie hat in gedultiglich
gelitten / so verhoff du eben dasselbig. Wenn sie aber derselbig böß auff seine sitten ge=
zogen hat / so besihe / wie dir solche sitten gefallen.

Darzu auch vergleiche dich vñnd denselbigen man gegē einander. Ist er in tugent
weit ober dich / so wirt sie allzeit bei dir trawrig vñnd klaghafft sein / vñnd das gegenwert
tig mit dem vergangnen vergleichen / Vñnd souil dester mehr / die weil der gestrig tag
vñns allweg besser denn der heutig gedunckt / seytimal das alter sich auff das böser ke=
ret / vñnd abnimpt.

Ist sie aber in Geschlecht vñnd reichthum fürtrefflicher weder du gewesen / so wirt
sie dich verachten / als welche sonst einn solchen man gehabt hab / dem du nicht zuuer=
gleichem segest. Vñnd je besser vñnd verhenglicher sie von jenem man ist gehalten wor=
den / je obermütiger sie dich verachten / oder je hefftiger sie dich hassen wirt.

Welche mit Kindern komet / die wirt räubisch auß der häußlichen haab sein / da=
mit sie dem selben etwas zusammen bring / vñnd wirt weder deine / noch erwer beyder
Kinder als lieb haben / als sie. Dann die erbarmung gegen den wasen wirt die lieb
mehr / vñnd daß sie ihrer vätterlichen hülff vñnd beschirmung beraubt seindt.

In einer geschwechten / soll mann das vorgefart leben ansehen / Derselben ober=
all seind zwey gefehrliche geschlecht / Erstlich welche jren leib vilen gemein gemacht
habē / die mögen schwerlich zu d'enthaltung gebracht werden / Vñnd welche gemein=
schafft mit gewaltigen gehabt / desgleichen vñnd die gewaltigen gebälet haben / Dan
so ist dir beschwerlich / welche pfleg eins gewaltigen frau zusein / so sie jertz dem die=
nen muß / der souil geringer ist / dann ihr knecht war.

Es ist auch dise verdrüßlich vñnd selzam / vñnd welche vil erworben haben. Was sie
für mangel an dir findt so meint sie jmer zu / die andern würdē nit also gewesen sein /
vñnd beweint / daß sie auß dem zornigen willen Gottes eben dir zu theyl worden sey.

Ich wolt nit daß du eine nimest / vñnd welche du zuuor gebilt / auch jr geschmeich=
let / liebkoset / vñnd gedient hast / Vñnd die du dein frau / leben / augen oder liecht hast ge=
nennet / vñnd anders mehr / das ein die nartzisch vñnd vngeschickt lieb eingibt / so auch vñnd
derweil die vngotsforcht wid Gott / vñnd das höchst gut / einbricht vñnd vberhand nimt /

Dan ein solche vnderwerffung macht die vnachtbar vñnd schlecht in jren augē / vñnd dz
sie nachmals ober dich herrschen wil / vñnd daß es jr wee thut dē zudienen / welchea frau
sie erwa jres bedunckens gewesen ist / als dem sie / was sie wolt / gebot / auch mit höch=
ster gefehrlichkeit leiba vñnd güts / vñnd fand in jm ein grössere vñnd williger gehorsame /

dann erwan in ein Wozen / den man vmb saltz hett kauuffe. Daher komet auß solcher
vngedult zorn / ja warlich eben als neme man ein sehr vnbillich ding für / dz ein knecht
ober die frau herrschete. Vngehorsam / vñnd wort die der vngehorsam gemeß seind / dar
zu zank / vñnd die aller bitterste häd. Dan lieb / has / ehrerbietig / verachtung vñnd forcht /

zu zank / vñnd die aller bitterste häd. Dan lieb / has / ehrerbietig / verachtung vñnd forcht /
seindt

Ein alte witz
tib.

Eine mit eins
dern beladen.

Ein geschwe
chte.

Umb welche
vil erworben
haben.

Vor omb eins
bälen.

Ein Mor
der leibgen
Mensch vmb
saltz gekauft
ist ein sprich
wort vor zeis
ten gegen vn
artlichen gros
seindt

Von gebürlichem thun vnd lassen

Ben vnd gang seindt wirkungen/welche in denen gemütern / die sie etwann eingetommen haben/
schlecht men traurige anzeigungen verlassen/welche die weißheit liebenden Wäner / vff Brie-
schen/ gebrau chische $\xi\sigma\sigma$ zu Latein Habitus. nennen.

Kauffleut/so Die grossen König ehren vnd fürchten ihre Leermeister / vnd auffziehen all-
erwann in die weg/nachmals von der kindtlichen vnderweisung her / wie wol sie ihnen vnderthan
Länder/wel sein/vnd auch inen nit unbekandt ist / daß sie gewalt vber ihr leib vnd leben haben.

che weit vom Meer mitten So ist nun diß die vrsach des weisen vnd alten spruchs / welche auß lieb vnd Bül-
auff dem Erd schafft zusammen gefügt werden/die müssen ihr leben in schmerzen verzeren. Ich
rich ligē / salt wolt vil lieber/daß solchs fewer/welches vor dem Ehestandt brint / schier ehe mann
fürten/diesel zu der Ehe kompt/erloschen ist / im Ehestandt stedt/reyn vnd leblich schine.

bē veransch- ten leibeng- Sichstu wie ein grosse fürsichtigkeit von nöten ist / dise ding alle zu vrtheilen/vñ
leut darumb/ wie du etwann einen inn rath zu dir nemen müst / welchem die bewegungen des ge-
von den auß- mütts råwig vnd still segen/auff daß sie nicht betrogen werden.

ckern/2c. Du solt kein Weib verhoffen / die gar kein mangel oder nichts böses an ihr hab/
kein Weib vñ mangel. munder vnd weniger vbeln/soll dir an statt des grössern vnd mehrern gütern sein.

Ein weiser der wirt ihme zwar auß der sach/die vor augen steht/ein berathschla-
gung nemen/Dann die weil schier vnzalbare mittel seindt/so kan mann fürwar nit
vberall weiß vnd formulen daruon fürschreiben. Darumb ist die fürsichtigkeit da/
welche durch die vnderweisung gefürdert/nit gelert wirt. Vnd diesellig zumelden/
soll diß von mir/gleich als zu ein Exempel/gesagt sein.

Dem vrtheil In einer jeglichen berathschlagung vom Ehestandt/müß diß beschlossen vnd
der sinn sollen fargenommen sein/daß wir in erwehlung einer Hausfrawen / keinem vrtheil der
wir nit nach- sinn nachfolgen. Mit den augen/welche durch die schöne vnd sauberligkeit/Mit den
folgen. ohren/welche durch die wolberedtheit bewegt vnd gefangen werden/Mit den er-
weckten vngestümigkeiten der gemüter/dadurch wir eintweders auff das geschlecht
oder gelt gezogen werden.

Dise ding alle/bringen eintweders durch jr vngestümigkeyt/oder durch den vber-
fluß vnd ersettigung/ein schnelle rew mit ihnen.

Die ding alle soll mann nach dem gemüt/vnd nach dem höchsten vnd vollkomme-
nen verstandt vnd vrtheil ermessen. Hüte dich/daß ein Tochter nit deinet halben be-
trogen werde/es sey an leib/oder an gut.

Ein die durch Du wirst dir nimmermehr füglich vñ nach deins hertzen willē befinden/welche du
betrag vber- durch betrug zu dir gereyzt hast. Den von natur hassen wir den / von welchem wie
kommen ist. betrogen seindt / wie ein freunt. Vñ nichts ist menschlicher art höher zu wider/daß
an der hoffnung vnd erwartung/gleich als an ein schuldigen ding/betrogen zuwer-
de. Es ist vil weger / so du etwan ein mangel oder franckheit hast/daß du solchs der/
welche du nemen wilt/eröffnest/auch dein zimlich gut vnd herkommen angegst/mit
der gefahr/ob du sie erlangen werdest/ Dann daß sie erstlich mit ein gewissen be-
trüg/dar zu fürohin mit vneinigkeyt/erlangst. Wan gedencet vnd meldet/daß Ser-
gins Galba/des vatter der ein Keyser gewesen ist/weißlich vnd wie ein fromer man
gethan hab / Denn derselbig/also er von der sehr reichen vnd schönen frawen Luia
Scellina begeret ward/hat er sein kleyd von ihm gelegt/vnd der frawen den mangel
seines leibs(denn er war hoferig) heimlich gezeigt. Ab welcher adelichen einfeltig-
keyt seins gemüts die fraw ein sondern wollust empfangen/vnd ab der scheuzlichen
gestalt seines leibs kein vnlust gewunen / sonder in nur dester mehr nachmals geliebt
vnd in ehren gehalten hat.

Sergins Galba.

Es pflegen vil zusagen / sie wöllen ire Weiber regieren / Gott geb wie vnd was ge-
helt sie dieselbigen oberkommen hetten / So lig am Man / wie ein Weib sey.

Es ist zwar vil am Man gelegen / wenn er allein verstehet / daß der Ehestandt et-
wann ein höchste weiß der freundschaftt sein muß / welcher aller namen liebe ober-
trifft / Vnd daß die freundschaftt ein grossen vnderschied von der Herrschafft hat /
in welcher die jenigen so gehorsam seindt / gezwungen werden. Der leib wirdt wol
gezwungen / aber das gemüt / inn welchem allein die freundschaftt stehet / kan vnd
mag nit gezwungen werden / Vnd so du es erwan hin widder seinen willen ziehet
wilt / so widerstrebt es nur dester mehr / vnd wirdt auff das ander theyl gebogen / wie
die natürlichen meister vom Palmenbaum schreiben.

Du solt nit meinen daß es ein Ehe / oder einigkeit sey / so die gemüter wider ein-
ander streben. Diß ist der bruñ / diß ist der vrsprung / diß ist der sitz aller freundschaftt. Dit art vnd
nature des
Palmen-
baums.
Vnd dieselben welche sich rümen / oder meinen sie mögen ire Weiber regieren / wen
sie die sache ein wenig erfahren haben / so erkennen sie / daß es ihnen an irem wohn vnd
fürnemen weit gefählet hat / Dann welches sie meinten es solt weych vnd bügig
sein / das befinden sie hart vnd vngeschlacht.

Ein theyl bringens mit iren rauhen sitten vnd hartem halten dahin / daß sie Die-
nen an ihnen haben / vnd nicht Weiber / Die nährischen leut / die da meinen der Ehe-
standt sey ein Herrschafft.

Vnd welche da also gewölt haben / daß man sie fürchten solt / die bekümmern vnd
beklagen sich darnach / wie sie kein lieb in denen finden / auß welchen sie alle lieb ge-
gen jnen / durch jr härtigkeit vnd oberdrang / geschlagen vnd getrieben haben.

Derhalben die weil sie an demselben gleich als einem wüterischen gewalt im an-
fang ein wolgefallen haben / vnd sich gleich als rümen / sie seyen Herren ober ihre
Weiber / so machen sie ihnen nachmals ein elendes vnd armüt seligs leben / vnd nach
dem die lieb / holdseligkeit / alle liebliche beywohnung / die ein erleichterung der sorgen
ist / außgetrieben ist worden (welche ding alle im rechten waren Ehestandt seindt) so
werden sie mit forcht / argwon / haß / bößwilligkeit / sorg vnd angst ombbringet.

Für war so der Man / wie die natur / vernunft / vnd Göttlich geschriffte bezeugt /
des Weibs gemüt / haupt / Vatter vnd Christus ist / So soll ein solche gesellschaft
zwischen jnen sein / wie zwischen dem Vatter vnd dem Son / nit wie zwischen dem
Herrn vnd Knecht.

Von dem Zugang zum Ehestandt.

Wenn du nun gewißlich beschloffen hast ein Weib zunemen / vnd darneben
was menschlichem fleiß zugehört / vollbracht / als denn soltu widerumb ein
glückseligen fürsichgang mit deinem gebett / von dem bitten vnd begeren / in
welches handt es stehet / welchen er dir ohn zweiffel mittheilen wirdt / vnd zwar
reichlich (denn also pflegt er) wenn du in vor allen dingen vor augen gehabt hast.

Dann wann du nach dem du deinem mütwillen vnd begirden oberflüssig gehen-
get hast / zu jm lauffst / vnd begerest / daß du solchs gewünschetes ding genießen vnd
oberkommen mögest / Was wiltu daß Gott der Herr anderst sey / denn er wann ein
Frawen wirt / vnd ein züdtener deiner üppigen begirden? Also daß in solchen gebet-
ten vnd anruffungen ein heymliche Gottalesterung verborgen ist.

Denn

Gott den Her-
ren soll man
vmb ein glück-
seligen fürsich-
gang anruffe-
sen.

Von gebürlichem thun vnd lassen



Mann solle zum Ebstand nicht als zu einem vubehli- gen/sonderen als zu dem aller heyligsten dingkommen.

Denn was ist für ein vnderscheidt/ob du Gott einn Frawenwirt nennest/oder wünschest: Wann soll auch nit zum Ebestandt kommen/ als erwann zu einem vubehli- gen/sonderen als zu dem aller heyligsten ding/ mit vngeschicktem liederlichem gemüt/ sonder als zu dem aller heyligsten ding/ mit wolgeordnetem vnd gantz reinem hertzen.

Das gemeyn Böfel Volck behelt allweg das böß lieber vnnnd lenger.

Denn die zusammenfügung der leib allein/oder das vngeschickte getöbß vnnnd geschwader der Tantzler vnd Zecher/ ist nit der Ebestandt/Welche ding sampt andern vilen/von den Heydnischen sitten auff vns geflossen seindt/ Wie denn die art des gemeynen Böfels allweg das böß zum lengsten behelt.

Den Ebstad soll mann mit dem Gebeth vnnnd Göttlicher anruffung/anfa- hen.

So man doch denn zumal mit höchstem gebet/vnd hertzlicher anruffung zu Gott dem Herren schreyen solt/damit diser handel/daran so vill ligt/ihnen beyden glücklichlich geriethe vnd von statt gienge.

Nun aber die sache selbst ist von Gott als von dem Brautfürer vnd Ge Rathman geheyliget/welche da macht daß die vmbfahung züchtig/das Ehebeth vnbesleckt/vn die zucht der Kinder/regn ist. Vnd es ist/wie der H. Paulus bezeugt/ ein warzeichen des grossen geheimnuß/dardurch Christus der Kirchen mit einem vnaufflößlichen Knopff zugefügt wirdt.

Derhalbten soltu dich auß allen deinen krefftten aufferheben/vnnnd gedencken wie eins grossen vnd hochwirdigen dings ebenbild du tregst/ Daß dir dein Weib an statt der Christlichen Kirchen ist/vnd du ihr an statt des Herren Christi/ Daß du dich eben also gegen ihr haltest/wie Christus gegen seiner Kirchen.

Die vermäh- lung Christi/ vnd der Kir- chen.

Es ist ein vngläubige lieb des Herren Christi gegen der Kirchen/ Vnd auch dein lieb/soll gegen deiner Hausfrawen/also ferz es möglich ist/am aller höchsten sein.

Der Ebestad ist ein gemein schaffe.

Die gesellschaft vnd gemeinschafft des lebens/ist in der menschen/darzu auch in aller Thier natur/das kräftigst/lieb vnd freundschaftt zumachen.

Welchs möcht aber ein grössere gesellschaft sein/denn zwischen den Eheleuten: Sie haben ein Haus/ein Schlaffkammer/ein beth/einerley glück/es sey wie es wöllt/Welche frölich oder trawrig/einerley Kinder.

Welche gesellschaft odder gemeinschaft möchte doch genugsam sein / des jenigen gütwilligkeit herauß zubringen / welcher sein weib nit lieb hat: Oder wer wolt glauben / daß in der lieb hett / welchen er sehe sein weib feindt sein: Es seindt etlich / die in den freundschaften die nutzbarkeit ansehen / als die Epicurer / verächtlich vnd vnflätig menschen / vnd nit werth daß mann sie lieben solt / als welche jren freund nicht lieb haben / sondern sich selbst.

Kein gemeinschaft odder freundschaft mag ein gütwilligkeit von dem herauß bringen / der sein Weib nit lieb hat.

So mann aber jhe den nutz ansehen wil / so mag von keinem ding ein solcher nutz enstehen / als von ein Weib / Nit von ein Rosß oder Ochsen / nit von ein Weyer / nit von ein Schaffner.

Epicurer sint die / welche je höchstes güt in die wollust setzen. Des Weibes gebrauch.

Ein Weib ist ein erleichterung der sorgen / darzu ein mitgefert / vnd ein fleissigere dienerin / denn etwan ein magd oder knecht / Welche alle vns dienen / eineweders auß forcht / oder auß hoffnung des lons. Die Ehefrau aber wirdt allein auß lieb darzu gebracht / Darumb thut sie auch alle ding rechter vnd besser / denn die andern.

Gott der Herr hat solchs erklärt / da er gesprochen / Wir wollen dem Adam einen gehülffen machen / der ihm gleich sey / Dann in dem gehülffen ist die nutzbarkeit des dienst bedeutet / in der gleichest / die lieb. Denn die knecht oder Tagelöner / seindt dem Herren vngleich / vnd er achtet sie schier nit für menschen. Ein knecht ist dem Herren / gleich als für ein Rosß / oder etwan ein Rindt / welchen er mit schlegen seines amptes ermanet / Ein Tagelöner aber ist ihm für ein Weidrosß / wenn er ihn braucht hat / so gibt er jm sein lohn / Vnd welches die zusammenfügung jrer vereinbarung gewesen ist / die wirt von stundtan zertrennt.

Die ältern haben jrer Kinder halben vil mehr. Die kinder aber selte für die ältern.

Die Kinder seindt ein theil jrs Vatters / derhalben vereinigt sie die natürlich lieb gegen einander. Das Weib ist dem Man noch näher / Der Vatter nimpt der Kinder halb vil arbeit auff sich / die Kinder aber selten für jren Vatter. Vnd sie werden in andere Häuser / gleich als zu einem außschuß an andere örter zu wonen / geschickt / daß man achtet es werde dieselbig zusammengesellung etlicher maß zertrennt. Das Weib aber widergilt dem Man sein arbeit / vnd zwar eben zu einer zeit / sie darff auch weder jr hauß / noch ligger statt verkeren.

So mann nun den nutz vnd füglicheit ansicht / Welche mag grösser sein / denn diese: Wenn du nun dein Weib lieb hast / so wirst du das aller freudenreichst leben haben / Liebstu sie nit / das aller armüteligst. Denn es ist nichts trawrigers oder bitterers denn hassen / ob du schon geliebt wirst. Nichts ist glückseligers denn lieb haben / auch eine die dir feindt wer.

Welcher da liebt / der ist glückselig.

Was hilfft mich anderer leut gütwilligkeit gegen mir / wenn ich selbst jnnwendig durch mein eygen haß vnd neyd ver zert würd: Was schadet mir anderer leut haß wider mich / wenn die rüwigt vnd lieblichst anmütigkeit / nemlich die lieb / mein gemüt besessen hat: Innwendig ist der brunn der glückseligkeit / jnnwendig ist der brunn der armüteligkeit. Die eusserlichen ding thun nichts / oder gar wenig zu ein trawrigen oder freudenreichen leben.

Innwendig ist der brunn vnd vrsprung der glückseligkeit odder des elends.

Etlich hassen die Engel / doch macht jr selbst liebe sie am aller glückseligste. Auch etlich haben die Teuffel lieb / welche doch von wegen jres eygnen hasses / am aller vnglückseligsten seindt. Was soll ich sagen daß es nit möglich ist / du müßt wider geliebt werden / so du lieb hast: Dis ist die aller krefftigst kunst vnd arznei / daß du lieb habest / so du geliebt werden wilt / Also denn erst wirstu ein Himmlisch leben führen / wenn zwischen euch ein rechte liebe gegen einander ist / wie zwischen den Engelen / vnd heyligen Seelen / welche disen jrdischen leib von ihnen gelegt / vnd ein Himmlisch

Von gebürlichem thun vnd lassen

Gesetz der lie-
be in dem Ehe-
stande.

wesen an sich genommen haben. Wie groß aber die lieb des Ehestands sein soll/das erklärt das Gesetz des Ehestands selbst/vnd die natur/welches Adam/oder vil mehr Gott durch Adam/aufgesprochen hat.

Dann als Eua nach dem ersten vnd aller süßesten Schlaaff zu ihm gebracht war worden/vnd solt sein Haußfray/vnd mitgefert seins gantzen lebens sein/Sihe zu/sprach Adam/das ist ein beyn/von meinen beynen/vnd fleisch von meinem fleisch. Darumb wirt ein mensch Vatter vnd Mütter verlassen/vnd sein Weib anhangen/vnd es werden die zwey ein mensch sein.

Diß ist das höchst inn der freundschaft/diß ist die endliche ursach/das du also mit dem geliebten ding vereinigt werdest/das auß euch zweyen eins werde. Wann sagt in den Fabeln/das Vulcanus der Götter schmid/auff ein zeit zwey gesehen ha be/welche grosse zeichen der lieb zwischen in erzeugten/Da sey der selbig Gott durch solche lieb vnd gütwilligkeit belustiget worden(denn den Göttern vnd Himmlichen ist nichts angenehmers/denn die lieb)vnd hab sie gefragt/Was sie wolten/das er iner zu gutem thun solte. Da haben sie geantwortet/O Vulcane/das begern wir/das du mit demselben deinem Götlichen werckzeug/vnns wider zusammen schmidest/vnd auff ein neues bildest/vnd eins auß vns beyden machest. Für war diß ist die sum aller wünsch/in der lieb/auff diß zil begert die lieb zusehen/vnd dasselbig zutreffen/vnd meint sie werde erlangen alles das sie wünscht/so sie dasselb erreiche/welches als dan erst in ihener himmlischen liebe geschehen wirt/wenn wir das sündlich fleisch von vns gelegt/vnd wir alle/die wir durch Christum erneuert sind/ein ding mit Gott vnd zwischen vns/werden sollen/Als vns der Herz Christus gelert hat. Was ist aber das/das ein mensch Vatter vnd Mütter verlass vnd hang sein Weib an. Nichts anders/denn das diese lieb alle andern obertreffen soll/auch die/durch welche die Kinder von natur den älttern vereinigt seindt/die da am aller höchsten sein sollen.

Diß beschreibet Homerus in dem sechste Bäch Iliadis.

Der Hector bey dem Homero(das ist ein mensch allein auß der meisterschaft dieser so schwachen natur vnderwisen)sagt/Er wistte das ein zeit kómen werd/das Troia durch gewalt der Griechen zerstóret werden muß/Vnd doch sey er weder sein/noch seiner älttern oder brüder halben also bekümmert vnd sorgfelig/als von wegen seiner einigen Haußfrayen.

Mir zweiffelt nit/das Troia schon

Mit all frem gewalt zu grundt werd gon.

Auch Priamus der streitbar held/

Mit sampt sein Volck/wenns Gott gefelle.

Noch wirt mich nit mein mütter zart/

Desgleichen nit das Volck so hart.

Mit Priamus/mein brüder all/

Die hie iren leib mit grosser zart

Verlieren müssen durch den feindt/

Wiewol sie from vnd dapffer seindt.

Wie fast du mich herz liebste mein/

Ansichst/vnd bringst mir grosse pein.

Es hat dise männlich lieb von stundtan sein gegenwertige belohnung / Dann die ser stam durchringt auch in das weiblich hertz / daß sie den man widerumb zum aller hitzigsten lieb hat. Also war der Hector seiner Haußfrawen Andromache an statt aller namen / die ihr am liebsten sein mochten.

Durch des Mannes lieb wirt auch das weib erzünd.

Tigranes bey dem Scribenten Xenophon des Königs in Armenien Son / als er vnd sein Haußfraw in dem gewalt Cyri des Königs der Persier ware / hat öffentlich bekennet / er wölle sein leben dramb geben / allein daß sein Gemahel nicht inn der dienstbarkeit sey.

Tigranes des Königs inn Armenien so.

Dieselbig nicht lang darnach / als Cyrus gelobt ward / vnd man sie fraget / wie Cyrus jr gefallen hett / gab antwort / Sie hette zwar Cyri nie angesehen. Da fragt sie jr Haußwirt / Was hastu den angesehen / so du in nit beschawet hast. Welchen solt ich sonst ansehen / sprach sie / denn disen der da bezeugt hat / er wolt sein leben darumb geben / daß ich nit dienen dörrfte. Also hat des Wans hitz das Weib auch entzündt.

Aber wie die weiß der lieb / im Ehestand sein solle / durch welches gebott vnd vnderweisung wölten wir schetzen / daß es mehr zuleren were / denn durch des jenigen / welchen Gott der Herr den Heyden im glauben vnd in der warheyt zu ein meister geben hat. Derselbig sagt in der Epistel zu den Ephesern / also / Des Weibs haupt ist der Wan / gleich wie Christus das haupt der Kirchen / das haupt Christi ist Gott.

Weiß vnd gestalt im Ehestandt.

Das ist Pauli.

Er stelle vns nichts schlechts für / oder von weltlicher weißheyt (das ist / vö geringen nidrigen dingen) welche zerstört wirdt / welche ein thorheyt bey Gott ist / welche auch offtermals in disem leben erlischt / vnd allen gunst vnd krafft verleurt.

Er erhebt vns zum beyspiel vnd gleichnus der ewigen weißheyt / durch welche der allmechtig Datter / dise welt geschaffen hat. Vnd setzt darzu / daß solchs haupt der Kirchen / seins leibs heyl sey / so ernsthaftig vnd getrewlich / daß es nit verzogen hat / sich selbst für denselbigen in den todt geben. Zu der nachfolgung diser lieb berufft der Apostel die seinen / Daß zu gleicher weiß wie Christus der Herr all sein blüt zu erhaltung der Kirchen / vergossen hat / daß du auch also nit zweiffeln solt / nit für deine oder deines Weibs begirde / sondern für ihr heyl / den tod mit weidlichem vnd dapferem hertzen zuleiden.

Christus als das haupt der Kirchen / ist seines leibs heyl.

Dann was wil dich keck vnd müttig machen / so es die lieb nit thut. welche auch den Hirschen vnd Hasen / vnd den aller schwachesten Thierlin stercke vnd künheyt eingibt.

Die lieb gibet dem aller schwachsten thier sein sterck vnd träft em.

In dem heyl aber wirdt das leben / gesundtheyt / tugent / keuscheyt / vnd scham begriffen. Die andern ding werden nit vnder des heyls / sonder vnder der thorheyt namen beschlossen / als da sind reichthum / geschmuck / wollust / eptele ehr / vñ kurtzweil.

Dann es ist Christus nit darumb gestorben / daß er die Kirche mit golt vnd edlen stein reich machte / nit daß die seinn in allen wollüsten vnd kurtzweilen leben solten.

Dann disea hat er verschmähet / vnd die seinen gelet / sie werden durch verachtung derselbigen ding zu jm kommen. Er ist an das creutz gehenckelt worden / damit er sein Kirchen heilig machet / die durch das wort mit dem wasserbad gereinigt wer / auff daß er sie jm mit grossen ehren fürsetlet / die da kein einige runtzl oder mackel / oder etwas dergleichen an ihr hett / sonder daß sie heilig vnd vnschuldig wer. Also sollen die Wanner jr Weiber / wie jr eygen leib / lieb haben.

Durch verachtung aller zeitliche ding werde wir zu Christo kommen.

Die Männer sollen ire weiber / wie ihren eygenen leib / lieb haben.

Unser Herr heyliget die Kirch durch seinen tod alle tag / darmit dieselbig / wann sie mit dem aller reinesten blüt ihres Breutigams gereinigt ist / mit allerley tugent geziert werde / Den alten Adam / sampt allen seinen wercken / von ihr leg / vnd jeen

Von gebürlichen thun vnd lassen

Breutigam Christum anthu/welcher von Gott zu einer gleichnaß des vorigen *M-*
 dams/doch des Hümlichen gemacht ist worden/vnder der gestalt des jrdischen. Ein
 solche fürtrefflicheit der tugentē läßt sich sehen/vñ bringt die anschawenden zu einer
 verwunderung/Daber erwechst der Kirchē preiß/das die andern durch sie/sich zu
 vrsprung eines solchen güten erhebe/welche dise Bechlin hoch achten/vñ in ehren hal-
 ten. Darumb werden wir geheissen/das wir an allem ort ein güter geruch sein sol-
 len/aber dem Herren/Vnd vnser Herr selbst wil/das vnser güten werck von den
 menschen erkant werden/aber damit sie vnsern Hümlichen Vater preisen/von wel-
 chem wir solches empfangen haben. Die Braut ist zu der gerechten ihres Breuti-
 gamis gestanden/in ein güldinen verbrembten vnd gezierten Kleyd. Aber in solcher
 köstlicher bekleydüg/ist all je ehr nit auß den Kleydern/sonder inwendig gewesen/nit
 auß den dingen/die von den menschen mit leibliche augen gesehen werde/sonder auß
 denē/welche der Breutigam im Geist sibet vñ annimpt/dē sie sich allzeit allein ziert
 vñ schmucket. Welcher möcht nu etwas schlechts vñ vnflerigs im Ehtand gedencke/
 der da ein ebenbild/so hoher vñ Göttlicher ding ist. Derhalben soll ein jeglichen/das
 leben/tugent/vnd geschrey seins weibs/lieber dan sein eygens leben sein/Gleich wie
 auch Christus sein Seel durch vnglaubige pein/in den tod hat geben/vff das er sein
 Kirche erhielt/begligte vnd ehrte. Du solt auch nit ansehen wie schön/edel/reich/vnd
 vermöglich dein Hausfraw sey/oder auch wie fast sie dich wider lieb hab. Du solt
 ein jegliche lieb haben/vñ was du für eine oberkommen hast/gegen derselben soltu also
 gesinnet sein/wie Christus gegen seiner Kirchen/Welcher nit abgeschlagen hat/für
 die sön der sünden vnd laster/für seine feind zuleiden/damit er auß jnen sein Christ-
 liche Kirchen anrichtet/das ist/sie jm zäfügete/nit anderst den das haupt/die glieder.
 Er aber lert täglich die vngeschickt/vndersteurt die fallend/erleuchtet die vertuncke-
 let/reiniget/bessert vnd strafft sie mit wunderbarlicher gedult vnd güt. Endtlich sie
 sey wie sie wöll/so ombfahet er sie mit höchster liebe/vñ vnderhelt sie auch wider jren
 willen/vnd wañ sie schon gegen solcher hüziger lieb des Breutigams/nit gleiche lieb
 widerumb beweiset gegen jm. Sie ist dein Hausfraw/vñ deshalb jert ein ding mit
 dir/So müstu nun sie nit anderst den dich selbst/lieb haben. Es sagen die Scriben-
 ten/das dē Epaminundas von Thebe/welcher im krieg vnd frieden ein fürtrefflicher
 man ist gewesen/in einer auffreß der feind ein schlechts vnd vnchrichs ampt in der
 Statt sei befohlen wordē. Er aber hat gsagt: Er nem solchs mit dapfferm gmüt an/
 vnd wolt es dermassen verwalten/dz es nachmals für die höchste amptsuerwaltung
 vnd würdigkeit des volcks soll geachtet werden/Welchs er auch zuwegen bracht hat.
 Hat er solchs bey einer so gwaltigen vnd so selzamen dar zä mißhelligem statt/vnder
 so vilen entgegen lauffenden mißgönern/bey so vil feinden/die seinem fürnemē wi-
 derstunden/ausrichten mögen/dz er ein schlechts ampt/auß der verachtung bracht/
 ehrlich vñ hoch zu begern machte/Vnd du magst bey dir selbst nit zuwegen bringen/
 dz du dein fleisch von der schmach vñ verachtung deins gemüts erledigst: Ja eben das
 fleisch/vil mehr dich selbs. Welcher sein hausfraw liebt/spricht Paulus/der liebt sich
 selbst. Den es hat niemand je sein fleisch geßagt/sond er next vñ vnderhelt dasselbig/
 wie der Herr die Kirchē. Aristoteles hat nach der meinüg der Pythagorer erklärt/dz
 ein freund sei/der ander er selbst. Gott d Herr hat außgsprochē/dz ein Smahl ein je-
 glichen sey/ebē er selbst. W. Cicero gibt disen rath/so man wöll die freundschaft zwü-
 schen vngleichen personen erhalte/das sich der geringer erhebe/vñ der grösser hernid
 lasse/also mag die sach zu einer gleichheit gebracht werde. Im Ehestad darff es keiner
 erhöhung od niderlassung/sonder sie sollē sich beyd also gegē einand halte/das ein jeg-
 licho verstehe vñ mercke/dz es ein tegl vñ des andn leib vñ gemüt sey.

Der Ehestad
 ist ein ebenbil
 de hoher vnd
 Göttlicher
 ding.

Christus hat
 für die kinder
 der sünden/
 auch für seine
 feinde gelitte.

Epaminun-
 das der Theba-
 ner Kriegs-
 fürst.

Ein freunde
 ist einem jegh-
 che der ander
 er selbst.
 Ein Smahl
 ist einem jegli-
 chen eben er
 selbst.

Das

Darumb ist nun weder die schöne noch vngestalt / reichthumb oder armüt / adel oder vnadel / gesundtheit oder krankheit / fürsichtig keyt oder vn fürsichtig keyt eines auß jnen beyden / desselben allein / sonder jr beyder miteinander. Denn der auß beyden eins hat gemacht / der selbig hat alle ding jnen gemein gemacht.

Gott der all-
mächtig hat
den Eheleu-
ten alle ding
gemein gemas-
chet.

Es wirdt auch nimmermehr ein warhafftige oder stete lieb sein / sie werde in die lieb gestelt / welche auch nach dem todt oberig bleiben. Denn fürwar gestalt / reichthumb / geschlecht dergleichen / die haben jhr zeit ein theil von natur bestimpt vnd er-
nennt / ein theil vom glück vnd menschlichen fällen.

Sie haben auch jhre gesellschaften / darzu jhre vergessenheit / nach gestalt der ör-
ter vnd händel. Denn wir können nit allweg an die Fabier oder Cornelier / an die Cerden oder Wendozen / an die Luxenburger oder Dalestier gedencen / oder daß ein groß heyrath güte sey geben worden. Es nimpt die anmütung mit der zeit ab / vnd
welches mann am ersten mit hohem verlangen begeret hat / das bringet durch den
brauch vnd oberfluß ein ersettigung vnd verlast / Nachmals einen verdruß anstatt
der begird / vnd des grossen verlangens.

Eines jeden
dings vber-
flüssigkeit ma-
chet ein ver-
drüssig.

Dise ding alle mindern die lieb / vnd darzu etliche auß jnen leschen sie gar auß.
Welche so sie in dem gemüt vnd in der tugent stehet / so wirt sie vil mehr langwirig
vnd bestendig sein. Die tugent ist an allem ort / zu allerzeit gegenwertig / nimmer
faul vnd träg / nimmer vnnütz vnd oberflüssig / allzeit im werck / allzeit in dem so jhr
wolanstehet. Das menschlich gemüt wirt auch durch den todt nit außgelescht / also
ist es auch glaublich / daß dieselben nach dem todt die jenigen noch lieb haben / welche
in diesem leben jnen lieb gewesen seindt / vnd welche dieselbigen gemüter lieb hetten /
die behalten dieselbig lieb / wenn sie schon vom leib entbunden seindt / gleich als gegen
abwesenden vnd nit gestorbenen freunden.

Darumb sehen wir daß viel die trew vnd lieb des Ehestandts / auch nach dem ab-
gang jhrer Gemahelen gehalten haben Gleich wie die Tochter Demotionis des
Areopagiters / vonn welcher der heilig Hieronymus wider Iovinianum schreibt /
welche nach dem todt jhres Breutigams Leosthenis abgeschlagen hat einen andern
junemen / darumb daß sie einn Ehebrecher nem / vnd kein Ehemann / Denn er sey
zwar gestorben / jhr aber sey jr Hauswirt noch lebendig. Vnd die Römerin / welche
denen so von einer andern hochheit sagten / antwort gab / Ir Hauswirt lebte bey jr
noch.

Demotion
der Areopagi-
ter.
Leosthenes.

Wie scharpff sinniglich (wie dann sonst alle andere ding) bringt der Lucanus Cor-
neliam / des Metelli Scipionis Tochter / die letzte Hausfrau Pompeii Magni her-
für / daß sie sich ein Rebwieb der vorigen Hausfrauen Julien nennet. Eben als
weert das bande so grosser liebe auch denn zumal noch / zwischen den lebendigen vnd
gestorbenen. Was soll ich sagen daß ein jeglicher von natur begert lieb gehabt zuwer-
den / vnd wolt gern anderer leut gunst vnd gütten willen haben. Derhalben befließt
er sich das jenig zuerhalten vnd zunehren / dardurch er verstehet daß er lieb vnd ange-
nem ist.

Ein jeglicher
begert von na-
tur lieb gehabt
zuwerden.

Dein Hausfrau wenn sie sibet daß du durch jr gestalt gefangen bist / vnd sie wil
von dir lieb gehabt sein / so wirt sie allein allen fleiß off jr schöne legen. Sibet sie daß
du lust hast zu der geschwetzigkeit / so wirt sie nimmer schweigen / Wo aber zu der tu-
gent / so wirt sie sich allermeist dahin befließen / daß sie von tag zu tag besser vnd fröm-
mer werde.

Ein ser Blan-
tis vonn der
freundschaft.

Wann sagt es sey ein leer Biantis / eines auß den sibem / welche mann in Griechen

Von gebürlichem thun vnd lassen

landt die Weisen genennt hat / gewesen / daß ein jeglicher also lieb hett / als würde er etwann hassen / vnd also hasset / als würde er etwann lieb haben. Ich weiß nit ob hierinnen der sinnreich mensch mehr durch die zierlich veränderung der wort / dan durch die warheyt des spruchs bewegt sey worden.

Dann wohin dient diser rath / dann allein daß keiner des andern rechter freunde oder feindt sey. Es sagt Cicero nit vnbillich / daß alle freundschaft vngestürzt werde / wann einer lieb hab als würde er etwan hassen / dan was wolt er ein glauben vñ trawen: wie wolt er sich gantz vnd gar sein freund eröffnen: wie köndt er in warhafftiglich / vnd von gantzem hertzen / wie mann sagt / lieb haben: wann ihm dise gedanken einfielen / er würd etwann sein feindt sein / oder sein mögen: Fürwar er würde sich einziehen / vnd auff die fall schawen / welche sich begeben möchten.

Der Spruch
Dianthis / auff
ein warhafft
geart vertert.

Darum soll diser spruch also warhafftiger / vñ der natur vñ menschlichen freundtlichkeyt füglicher / zum brauch des lebens gewendt werden / Hab lieb als woltstu nit mehr hassen / Haß als woltestu auch etwann lieb haben.

Anfang der
lieb im Ehe-
stande.

Es soll erstlich ein jeglicher freund / darzu auch fürnemlich ein Hausfraw einse-
tiglich lieb gehabt werden. Vnd die weil die lieb / wie dann auch die andern bewegun-
gen des gemüts / auß dem Geschlecht feindt / welche die weißheyt liebenden / Habitus

Habitus wie
ich oben g sagt
hab / ist ein zu
wegen brach-
te vollkomm-
heyt in einem
ding.

nennen / wie oben gesagt / Die Habitus aber nemen durch die zeit vñ stetige wir-
ckung zu / so muß mann fleiß ankeren / daß im ersten anfang alle vñeinigkeyt / hit
vnd wider / vermitteln werd / Damit nit / wie Plutarchus sagt / die weych vnd jart
zusammenfügung / durch ein jegliche vnd leichte anstossung zerbrochen werd.

Im anfang
sell mann alle
vñeinigkeyt
vnd zwispalte
vermeiden.

Wenn soll solche newe zusammenbindung der gemüter / mit allerley dienst vnd güt
willigkeyt erhalten vñd krefftig machen / biß sie dermassen zusammen gewachsen ist /
daß sie auch durch grosse erschüttungen nit möcht zertrennt werden.

Die argtwon
soll mann ver-
meiden.

Derhalben soll mann alle argtwohn weit hindan thun / erstlich zu aller zeit / dar-
zu auch fürnemlich im anfang der Ehe / auff daß du nit eh anfahest zuhassen den lieb
zu haben. Vñd sihe zu / daß du dir dieselbigen nit leichter versachen vnd zufall halber
selbst erdichst / welche du auch denn zumal nit gern glauben vñd annemen solt / so
sie dir schon grösserer versachen halb fürgebracht weren.

Niemandt vff
Erdrich kan
jederman ge-
wäg thun.

Es können keins menschen sitten auff Erdrich also vollkommen sein / daß sie ei-
nem jeglichen wolgefallen vnd gnüg thun / vnd in welches gewalt es stehet vñschul-
dig zusein / in desselben gewalt stehet es darumb nit ohn argwon vnd nachred zusein.
Darumb daß der menschen vrtheyl frey / vnd darzu müttwillig feindt / vñd was sie
sehen vñ hören / das legen sie nit nach der warheyt auß / sonder einweder nach gunst
oder nach der erachtung die im ein jeglicher selbst gern erdichtet / vñd etlich glauben
etlichen erachtungen mehr oder minder.

Zwifache lie-
be.
Erdische.

Nun aber setze Pausanias im wolleben Platonis / ein zwifache Venus / auch ein
zwifache lieb / ein jrdische vnd Himlische. Die jrdisch lieb ist blind / vnartig / vnstet-
tig / geht mit schlechten vnd scheutzlichen dingen vmb. Dann das besser sihet sie zu ket-
ner zeit an. Aber die Himlisch lieb ist gesehend / ein nachfolgerin der tugent / vnd der
ding / die warlich am aller schönesten / darzu den Himlischen gleich vnd zugehörig
feindt. Die Ehemänner welche ihrer Weiber güt / leib vñd gestalt lieb haben / die
seindt der jrdischen lieb vnderworffen / vnd verblende / vnd wissen weder weiß noch
maß im lieb haben / Welche aber rechte Ehemänner seindt / vñd die Seelen vnd tu-
genten lieb haben / die haben einn verstandt in der lieb / vñd auß dem geist vnd krafft
der himlischen lieb / üben sie dieselbig gantz fürsichtiglich / vnd dieselbig reyn vnd heig-
lig

Himmlische.

lig lieb treibt oder zwingt sie nit mit gewalt / wie die irdisch thut / sondern nach dem sie es ihnen weißlich in den sinn hat geben / so füret sie dieselbigen sanfftiglich wo hin es von nöten ist.

Ein weiser man liebt sein Hausfrauwe / vñnd zwar auffo aller hefftigst / aber wie ein Vatter sein Kind / wie das haupt den leib / das gemüt / das fleisch / wie Christus die Kirche. Dann also soll sich man vñnd weib gegen einander halten / wie dise obge-
wanten. Dis leeret vns die natur selbst / dis haben weydliche männer / der Göttlichen ding / das ist / des Schöpfers der Natur / erfahren / beschriben.

Zum ersten ist Adam geschaffen vñnd an die Welt gebracht worden / nach dem Bildnuß vñnd gleichnuß seines Schöpfers. Alla es nun Gott den Herren nit gut geduncket / daß er allein lebete / hat er jm einn gleichen gehülffen geben / vñnd von seiner seite herfür bracht / daß Adam der Euen sein solte / das ein Vater sein Son ist.

Vñnd es ist zu der Euen gesagt worden / Du solt vñnder des Wans gewalt sein / vñnd er solle ober dich herschen. Also ist es nit allein in dem menschen / sondern in aller Thier geschlecht vñnd natur.

Das weib ist vñnd des mans gewalt.

Das weib ist inn des mans hand vñnd gewalt / Derhalben ist dem man ein größer stercke / vñnd krafft des leibs vñnd gemüts / dan dem weib / geben worden / Dan welchs die mittel sein / dardurch der mensch regiert wirt / dieselbigen hat der man in einer jeglichen gestalt besser vñnd fürtrefflicher oberkōmen / Scherpffe des verstandts / fleiß / geschwindigkeit / stercke / künheyt / adelicheyt vñnd dapfferkeyt des gemüts.

Darumb sein die Römer der stimm der natur nach gefolgt / vñnd haben die Weiber nie des männlichen ansehens gantz vñnd gar entlediget. Vnsere Vorältern / sprichet Cinius mit den Worten Catonis haben nit gewölt / daß die Weiber etwan ein sach / auch kein sonderbare / on einn verwalter vñnd rathgeber vollbrächten. Es stehe in jrer ältern / brüder oder männer hand.

Es heißet der Ehestandt / vñnd sie werden gleich geferten oder gespielen genennt / Aber sie seindt nit gleich / es sey dann das Weib dem Man vñgleich. Wie dann Marcialis solches holdseliglich in ein gedicht beschriben hat:

Ehestandt. Gleich geferten.

D Serte / spricht er.

Ein Ehefrau soll sein minder dann jr Man /
Kein gleichent sonst bey jnen werden kan.

Derhalben ist ein Eheman ein anmüt gnüg gegen sein Weib / nemlich die liebe / doch die gesehend. Dem Weib seindt zwen von nöten / Nemlich die lieb vñnd ehreerbietung.

Die anmütungen werden nit gezwungen / sondern durch liebliche beredung heraus gebracht. Du wirst auch weder lieb noch ehreerbietung mit gewalt außher zwingen / Aber vil leichtlicher magst du sie erlangen / wann du das jenig halten würdest / dardurch solche anfechtungen des gemüts gereyzt vñnd heraus geführt werden.

Es sein zwen gleich als Wagnetstein der lieb vñnd ehreerbietung. Lieb wirt mit lieb an sich gezogen / Vñnd ist auch kein sterckers oder krefftigers / Sang mir nach. Dis geschichte nit mit Worten / sagt jener / O Warte hab lieb / damit du wider geliebt werdest.

Lieb vñnd ehreerbietung.

Die erfarnen der natur meinen / daß solches nit auß geschickligkeyt / nit on geferde / geschehe / sonder auß einer heimlichen wirkung der welt. Dan Plato sagt / daß die gantz welt von Gott jrem Verckmeister / gleich als mit etlichen banden zusammen

Von gebürlichem thun vnd lassen

gefügt gebunden sey / daß eines an dem andern dermassen hang / daß einer / so er et-
nes auß ihnen ergriffen hett / das ander auß solcher heimlichen verbindung auch zie-
he / gleich als die ring an einer ketten / Doch seyen fürnemlich gleiche ding zusammen
gefüget / daher dan die berürungen der Kranckheiten entspringen / vnd die gütwillig-
keit in der gleichheit der natur vnd der verstand / vnd daß die liebhabenden wider ge-
liebt werden.

Nun muß aber dise lieb warhafftig vnd rechtgeschaffen sein / sonst wirdt sie kein
Krafft oder stercke haben. Ein gemaltes ferwer an der wandt brennet nit. Ein sal-
scher Magnet zeucht kein eisen an sich.

Falsche vil er-
dichte ding ha-
ben nit krafft
wie die war-
hafftigen.

Dise ist auch
in den freund
schafften zu-
mercken / daß
es sind vil heu-
chelerisch leut
die ein die al-
ter beste wort
mit hohem er-
dicht / auß fal-
schem hertzen
geben / Aber
auß iren frü-
chten lernet
man sie erken-
nen / daß sie
nichts werth
seindt / Wirt
deshalb billi-
ger haß gege-
ihnen geübt.
Was lieb sey.

Nichts ist
schöner / dann
die tugent.
Verehrung.
Majestat.

Es verwundern sich etlich / daß sie nit wider geliebt werden / die weil sie doch souil
zeychen der lieb erzeugen.

Zeychen der lieb / seindt nit die lieb / darumb richten sie auch nit als vil auß / als die
liebe selbst / ja vil mehr dise erdichtete vnd off den schein gerichtete ding / so mans erler-
net / seindt zum widerpiel tauglich / also daß mann dem gantz seindt wirdt / welcher
auß falschem hertzen / souil anzeygungen der lieb gebraucht hat.

Die lieb wirt auch auß wohn der frombkeit zuwegen bracht. Denn wie Cice-
ro sagt / Nichts ist lieblicher denn die tugent / nichts ist / welches die gemüter vnd sün-
aller menschen mehr an sich reytze. Also nemlich / so ist die lieb ein begird gegen dem
das schön ist / Nichts aber ist schöner dann die tugent / welche so sie mit leiblichen au-
gen möcht angesehen werden / würde sie ein wunderbarliche liebe gegen je erwecken.
Dieselbig wirt mit den augen des gemüts angesehen / vnd zeucht die anschawenden
zu irer gütwilligkeit.

Der wohn der fürtrefflichkeit macht ein verehrung / welche in der macht des leibs
oder des gemüts stehet. Zum leib gehört stercke / reichthumb / freundt / hinderassen /
knecht / diener / vnderthan / gunst / güter wil / würdigkeit vnd ehr. Im gemüt seindt /
verstand / fürsichtigkeit / scharpffsinnigkeit / klügheit / ansehen / dapfferkeit vnd für-
heyt / dardurch grosse vnd herliche ding vollbracht werden. Auß disen dingen ent-
springt die Majestat vnd herliche ansehen / dardurch alle menschliche ding geregert
werden. Durch dise beschirmen die König vnd Oberkeiten grosse Völcker vnd lan-
der / vnd dem willen eins einigen menschen / sind souil tausent menschen gehorsam.

Durch dise treiben die Kriegsfürsten vnd obersten / ihre gewapnete Heer wo hin
sie wollen. Dise bedarff der Herz gegen seinen Knechten / der Vatter gegen seinen
Kindern / der Man gegen seinem Weib / auff daß sie erstlich einen frommen man lieb
hab / vnd ein fürsichtigen gehorsam sey / Dann fürsichtigkeit on frombkeit / ist ein
betrüglische arglistigkeit / vnd schreckliche ding. Die frombkeit on weißheit wirdt
zwar geliebt / aber sie überkommt gleich als von irer rechtens weg / kein gehorsam. In
derselbigen majestat ist sehr ein grosse krafft der gerechtigkeit / Nemlich erstlich zu
widergelten / dar zu zu straffen mit stercke / billigkeit vnd willen. Auß welchen din-
gen ein man souil gnüg ist / als vil er zurregierung seines Haus vnd rechter erhaltung
vnd anrichtung seines Weibs vnd gesinds bedarff. Der Man bedarff mehr stercke
vnd Majestet / ein so manigfaltige statt / darinn souil gesinde ist / zurregieren / dann
ein Haus.

Klügheit on
frombkeit ist
ein betrüglich
arglistigkeit
vnd schreck-
liches ding.

Glaub / den
man erwan-
eines dinges
haben em-
pfaht.

Das hauptstück diser ding aller mit einander ist der glaub / welcher am aller ge-
wissensten vnd richtigsten durch die wissenheit überkommen wirt. Der nechst aber /
durch ein überredung / sie sey wie sie wöll. V. Cato / wie Salustius schreib / wolt lie-
ber fromb sein / dann fromb geschertzt werden. Darumb ihe mehr er den preiß flohe /
je mehr er in erlangt.

Welcher aber ein bergöldten ring hat / der muß einweders das blech fleißig be- Ein rätersch.
 waren / oder wider flicken / daß mann meine es sey alles gantz güldin / oder zum we-
 nigsten muß er den ring verkeren / oder weit auß dem gesicht thun / damit er nit nahe
 mög zu den augen gethan werden.

Am dem ort aber füget es sich gar nicht / daß der Ring geschabt vnd entblöst wer-
 de / da er am aller scheutzlichsten scheint. Welches zwar nicht auff einerley weiß zu
 vrehen ist / sonder nach dem eines jeglichen gemüt etliche ding mehr oder minder
 scherzet. Nemlich einweders die ader / oder den werth / oder das gewicht / odder die
 materi / oder die kunst / welcher den selben hat / der muß meinen er hab sein lauter golt
 überkommen.

Welche meinungen vnd wöhn / zum aller ersten in die gemüter gefaßt werden /
 die pflegen gemeinlich nachmals gantz krefftig vnd bestendig zusein.

Gleich wie die dinge welche wir in vnser kindtheit gesehen haben / die bleiben fast Was am als
 ler ersten an
 die gemüter
 gefaßt wirdt/
 bleibt gemein-
 lich lang bes-
 tendig.
 hebig in vnserem gedächtnuß / vnd die ersten farben an den wollen / werden nimmer
 mehr außgewaschen / vnd sie nennens gemeinglich ein tuch / das an der Wollen ge-
 ferbt sey / welches sie an zeigen wollen / daß die farb nimmer daran außgehen werd.

Derhalben muß mann allein diese bewegungen vonn stundtan im ersten anfang
 einfüre / sonder auch die gantz weiß vnd ordnung des lebens soll also angerichtet wer-
 de / daß sie destleichter zudulde sey / vnd durch die gewonheit süß werd / wie du meinst
 daß sie dir am nüttesten sey / nach dem du bedacht vnd beschawet hast / dein vnd deines
 Weibs art vnd verstande / reichthumb vnd güte / nicht allein das gegenwertig / sonder
 auch das noch zukünfftig sein mag. Darzú auch daß du ein acht habst vff die mensch-
 lichen zufäll / damit die veränderung dem zarten gemüt deiner Hausfrawen nit be-
 schwerlich vnd schier vnleidlich sey / als einem Weib. Wiewol die fäll schier vnendt-
 lich seindt / vnd mögen auch keins wegs außgerechnet werden / vnd der mehrertheil
 derselben / ist dem zubefelhen / welchem wir / sampt der gantzen welt befolhen seindt /
 vnd welcher da vns heisset die gedanken vnd sorgfeltigkeit der zukünfftigen vnd
 vngewissen ding hinlegen / solches gehöre ihm allein zú / Der menschlich fleiß möge
 solchs nit mehr verantworten / dann sein meinung erkennen.

Aber damit ich wider auff mein farnemen kom. Es ist zuuerhüten / daß du nit / Wan du vñ
 eine wirbest/
 so solt du der
 vngeschickten
 Bültschafft nit
 nachhengen.
 die weil du wirbst / oder so dir das Weib jetz geben vnd dar geschlagen ist / der vnges-
 chickten bülschafft nachhengest / das ist / der schmeichlerischen des wollusts / inn wel-
 cher die menschen gezwungen werden / vil kindisch vnd vnlieblichs zuthun vnd zure-
 den. Von welcher art des liebhabens ist diser Spruch / Lieb haben vnd witzig sein /
 wirt Gott kaum zügelassen.

Die lieb vnd der wein seindt in deinem gewalt / ehe du trinckst / Nach dem du ge- Lieb vnd witz
 mag nicht bey
 einander sein.
 truncken hast / so bist du jetz in ihrer besitzung vnd eigenthumb / Da wirdt sie einn
 argwon von dir überkommen / vnd zwar den ersten / du sehest ein liederlicher vnges-
 chickter / geschwetziger / vnd nárzischer mensch. Du wirst auch in solcher bülschafft /
 dein Waiestat vnd dapffers ansehen nit behalten mögen. Dann es spricht Gvidius:
 Lieb vnd dapffers ansehen / fügen sich nit wol zusammen / mögen auch nit in einem
 sitz bey einander bleiben. Nun aber zeyget die sach selbst an / daß der Poet von der blin-
 den vnd jerdischen lieb geredt hab. Dann die ander gesehend vnd fürsichtig lieb min-
 dert die Waiestat oder dapffers ansehen nicht.

Es mag auch ein Weib nicht gedulden / daß sie denselben zu einem Herren leide /
 welchen sie erwan jren knecht gesehen hat / vnd je schwacher das Weiblich gemüt ist /
 ihe

Von gebürlichem thun vnd lassen

Kein Herrschafft ist vnleidlicher dan deren/ welche von natur vn dertan sein sollen.
Des Mans liebe vnd ma-
lestet.

she mehr im der gewalt zuhertzen gehet/ Vnd wann es ein mal die Herrschafft vber-
kommen hat/ so wehnet es/ es werde geschmächt/ wann manns darnach nit allwege
herrschen läßt. Es ist auch kein herrschafft mehr voll vnbillichs gewalts/ mütwillig-
ger vnd schwerer/ dann deren/ welche die natur vnd vernunft/ vnderthan sein gehei-
sen vnd gewölt hat/ Als der Knecht/ Handwerckseut/ Kinder vnd Weiber. Aber
zu gleicherweiß wie ich wil/ daß ein Man so er liebt/ seiner Waierstat inngedechtig
sey/ Also wil ich auch daß er der lieb nit vergesse/ so er regiert.

Dann diß soll die maß der lieb vnd des dapfferen ansehens in dem männlichen ge-
müt sein/ Dann wann er gedencet/ daß er das haupt vnd gemüt/ sie aber/ gleich als
der leib vnd das fleisch ist/ So füget es sich/ daß ihm auch darneben inn sinn komme/
wie sie sein tochter vnd mitgesell aller arbeit vnd güter ist/ daß gemeine Kinder zwis-
schen jnen segen/ beyn von den begnen/ fleisch vom fleisch des Mans.

Also wirt im Ehestandt die süßigkeit vnd lieblichkeit der beywohnung sein/ wo
dieselbig nit vorhanden ist/ so ist es jetzt kein Ehestand/ sonder ein gefencknuß/ ober-
last/ vnd stettige marterstat der gemüter.

Dein Weib soll mercken/ daß sie einfeltiglich vn getrewlich von dir geliebt wer-
de. Aber darumb daß du sehr wol vnd vil von jr haltest/ Nit von einiges nutz oder
wollusts wegen. Dann so jemandt mercket vnd verstehet/ daß er vmb sein selbst wil
len nit geliebt wirt/ so erzeiget er sich nit leichtlich gleichförmig im liebhaben/ dann
was da geliebt wirt/ das liebt wider.

Wann einer merckt daß er vmb sein selbst willen nit ge-
liebt wirt/ der erzeiget sich in lieb haben/ nit leichtlich gleichförmig.
Was geliebt wirt/ das lie-
bet wider.

So das gelt oder der Adel geliebt wirt/ dieselben ding liebten herwider/ wann sie
einn verstandt vnd empfindligkeit der lieb hetten. So das gemüt geliebt wirt/ daß
selbig/ dieweil es erstlich lieb haben kan/ so gibt es die liebe/ welche es empfangen heet
oberflüssig wider/ Vnd an welchem theyl es angegriffen ist worden/ da erzeiget es sich
wider/ vnd wie es spüren wirt daß man es liebt/ also wirt es auch die männlich vnd
weibs lieb erkennen.

Ein Roßteuscher der die jungen Roß abricht/ der muß mit einem hartneckigen
vnd widerpennigen Hüllen lang ombgehen/ in den Sattel sitzen/ vnd in die sege-
reiff treten/ den zaum mit geschickligkeit regieren vnd messigen/ vnd jm die sporen
geben/ so es von nöten thut. Aber an ein willigen vnd das gefolgis ist/ läßt er vil
fleiß vnd müß vnderwegen.

Ein rauhs Weib müßtu erstlich mit lieb erlindern/ vnd mit deiner dapfferkeit
regieren. Aber je lieblicher du dich gegen einer sanftmütigen vnd frommen erzei-
gen würdest/ je sanftmütiger vnd gütiger du sie befinden würdest. Ein adelichs
weib/ vnd die ein dapffer eheliches gemüt hat/ wirt jhren Man nur dester mehr förch-
ten/ vnd in ehren habē/ je weniger er nach der forcht vn ehre vnbietung fraget vnd stellt.

Keiner soll al-
so ein Weib
lieben/ daß er
vergesse/ daß
er der Man
sey.

Ein weiser Man aber solle sich auch zu keiner dermassen in der lieb vergassen/ daß
er vergesse daß er der Man sey/ vnd ein regierer des Hausß/ vnd seiner Hausfrauwen/
vnd daß er gleich als auff dieselbig wacht gestellt sey/ daß er wache vnd auffsehe/ was
daheym geschehe/ was auß oder eingehe.

Ein Hirt des Viechs bedarff sinnreichheit/ kunst vnd fleiß/ Vievil mehr der men-
schen/ welches so ein selzames vnzämliches Thier ist. Wann ein man das erlange
hat/ daß er warhafftiglich vnd von hertzen von sein Weib geliebt wirt/ so bedarff es
nun keiner lehr oder gesetz mehr. Dann die lieb wirt sie mehr/ vnd krefftiger dann
etwan ein lehr der Weisen/ lehren/ Vnd dieweil nun den bewegungen des gemüts/
vnd nit der vernunft ein gesetz geben ist/ welche selbst ein gesetz ist/ So wirt die lieb
durch

durch solche bewegungen vil rechter / in dem / das gebürlich ist / erhalten (seßtemal sie die aller gewaltigst vnder allen bewegungen ist) denn etwann ein ordnung der Gesetzze / wie hüpsch vnd weißlich / oder wie gewaltig vñ trawisch die selbigen geben oder gesetzt wöeren. Dem liebhabenden ist kein Gesetz geben / Dann was wolt ein mensche ein Gesetz setzen / wo die natur einem solchs angeborn hat.

Dem Vatter hat niemand je gegen sein Son / ein Gesetz fürgestellt / dem Son aber gegen dem Vatter / hat manns fürgestellt. Darumb daß des Vatters gemüß allweg in liebe gegen sein Son brinnet / diser aber läßt vnderweil nach den Vatter lieb zuhaben.

Ein Weib so sie ihren Mann liebt / so ist er ihr Vatter / mütter / brüder / einige reichthumb / vnd alles was da möcht gewünscht werden. G wie glücklich ist das Haus welches eben das band / dardurch die Welt / der Himmel / vnd die Himlischen gemüß verbunden werden / zusammen fügt / nemlich die lieb. Vnd was ist doch in dem ganzen leben / das doch möcht mit ein tag einer solchen seligen bewonung vergliche werden: Calenus hett Sulpitiam die sehr geleert vnd trefflich keusch Römerin vber all andere Ehefrawen zu Rom fünffzehen jar zu der Ehe gehabt. Von diesem Ehestand hat Martialis also geschrieben:

O der fünffzehen süßen Jar /
 Die du Calene vollbracht hast zwar.
 Auß Gottes gnad / mit deinem Weib /
 Sulpitien / der glerten Frawen gscheid.
 D alle nacht vnd stunde / die zeychuet ist /
 Voll glück vnd freud / zu jeder frist.
 Fünff jar dremmal du hast vollstreckt /
 Souit dein alter wirt züglegt.
 Vnd zelt allein deins Ehestandis zeit /
 So dir daruon nach langer beit
 Allein ein tag möcht geben werden /
 Wer lieber dir / denn lengste zeit auff Erden.

Als denn erst ist zwischen den Eheleuten eben die einhelligkeit / vnd eben die zufammenstimung / welche zwischen dem Himmel vnd Erdtrich ist. Durch welche das werck der natur gemacht ist / vnd erhalten wirdt / durch welche ein solch manigfaltigkeit vnd schöne der Thier vnd pflantzen herfür bracht wirt.

Derhalben müßtu er forschen ob sie dich auß warhafftigem vnd einfeltigem herzen lieb hat / vnd ihren sinn erkennen / Vnd zu gleicher weiß wie Feuer mit Feuer entzündt wirt / vnd zunimpt / also auch lieb mit lieb. Also daß der / welchen sein weib widder liebt / sie nit allein deßer hitziger lieb hat / sondern hat auch deßhalb mehr acht vñ sich selbst / Also mehret ein Feuer das ander / vnd wirdt herwiderumb von demselbigen gemehret. Das ding spricht Seneca / hat nicht ein kleine freud vnd belohnung in jm. Dann was ist lieblichers / dann deiner Hausfrawen also angeneh zu sein / daß du deßhalb dir selbst lieber werdest.

So etwas ist / vnder denen dingen / so von glück herfallen / darauß sie böcht / oder daruon sie stolz wirdt / oder welches sie liebt vñ hoch helt / dardurch sie eintwedeß den Mann verachtet / die weil er es nicht hat / oder sich dem Mann gleichet / oder auch besser

Der bewegungen des gemütes / vnd nicht der vernunft / ist ein Gesetz geben.
 Dem liebhabende ist kein Gesetz geben.

[Faint marginal notes in German script, likely bleed-through from the reverse side of the page.]

[Faint marginal notes in German script.]

W; die hausfraw stolz vñ vbermächtig macht / das solt du verachten.

VON gebürlichem thun vnd lassen

besser gedunckt/dieweil sie es hat / Dasselb soltu verschmähen / vnd gering schertzen.
Wie dann in der warheit deren ding keins ist / welches ein rechte vnd warhafftige
wer schafft hab / die ihm von der natur / als dem Baromeister / gesetzt vnd bestimpt
wer / sondern dieselbigen allein auß der thorbeyt menschlicher wöhne / empfangen
hat.

Die gestalt soltu ein schwache / zerbrüchliche / vnd flüchtige gab setzen / welche an-
dern nützer / dann dem besitzenden ist / Dann der anschawer genusst des anblicks.
Ein schöner aber mag sein selbs nit genießen / dann allein bloß vorm spiegel / vnd ver-
güßet des von stundtan / welches er gesehen hat / Vnd ist beyden ein anrehtung zum bö-
sen / Welcher sie hat / der wirt stolz vnd hoffertig in seim gemüt / Welcher sie anschaw-
wet / der wirt ein liebhaber der gestalt / vnd wirt der schentzlichen vnd schendlichen
lieb vnderworffen.

Du solt aber achten / daß die recht abconterfeytung der schönheit im gemüte sey /
nach welchem der mensch geurtheilt wirt / welche ein firtreffliche vnd himmlische
lieb gegen jr erweckt / in welcher nichts schndts / auch nichts schendlichen zuthun oder
zusagen sey / Derhalben werd keiner gefunden / der nur ein sinn vnd verstandt eina
menschen hab / der nit vil lieber ein fromme vngeschaffene / dann ein vfromme die
sehr schön wer / haben wolt.

Keiner ist / so
fer er nur sei
ne sün hat / der
nit lieber ein
fromme vnges-
chaffene / dan
ein schöne vn-
fromme haben
wolt.

Sie vnd
reichthumb.
Die natur les-
set sich mit we-
nigem benü-
gen.

Wolberedt-
heyt.

Ein weib kan
im stillschwei-
gen nit zu lan-
ge verharren.
Geschlecht vn-
berkommen.

Niemand soll
sich auff eines
andern tugēt
verlassen / vnd
sich derselben
getrösten.

Daß du des güts nit vil achtest / solt du jr auch zuuerstehen geben / Dir sey das je-
nig so du habest gnügsam / auch wissestu dasselbig täglich zugewinnen. Es lide die
auch nit vil dran / dich eins schlechten zubetragen / wo du den oberfluß nit haben mö-
gest. Das sey der endlich brauch des geldts / die natur zuerfettigen / welche sich mit
wenigem benügen läßt / Wiewol der wohn groß vnd vnendlich ist.

Wolberedtheyt lobest du nit an ein Weib / das ist / die geschwertzigkeit sey dir ver-
dächtlich / Welcher da stille vnd verschwoigenheit besser anstehe / auch schier also lang
daß es ein laster möcht sein / dann es möge ein Weib im stillschweigen nicht zulang
verharren / oder sich drinn vergreifen.

Deins Geschlechtes darffstu dich nit fast schämen / Vnd es sey wie es wölle / so sey
doch der Wān allweg adelicher dan das Weib / Wann pflege auch nit anzusehen / wer
der Vatter / sondern wer der Hauswirt gewesen sey / Der selbig bringe dem Weib
vnd Kindern adel oder vnadel.

Nun aber solle sich niemandts auff ein frembd tugent verlassen. Wiewol wir all
auß einerley Element gemacht seyen / Vnd haben einen Vatter vnser aller / nem-
lich Gott / Vnd es sey vngöttlich / daß die Christen / so den alten Adam außgezogen /
vnd durch das blüt Christi getaufft seindt / nach dem sein Geschöpff durch seinen tode
ernewert ist / das Geschlecht noch ansehen wolten / Welche nun für ohin im Geist le-
ben solten / so fer sie Christen genennt solten werden.

Wir haben all einen Vatter / vrsprung vnd anheber vnsera geschlechtes / nemlich
Christum / Durch welchen wir widerumb in die vorige freyheit der natur eingese-
tzt sein worden / von welcher das menschlich Geschlecht von wegen der ersten sünde
gefallen war / Das sey vnser einiger adel / in welchem kein Griech sei / der sich bö we-
gen der künst vnd verstandts rühme / kein Jud / von der verheßung des jrdischen
gelobten Landts / vnd von der beschneidung Abrahe / kein Römer / von den Trium-
phen / vnd von dem Reich der bezwungenen welt / Sondern ein Christ / das ist / ein
Geistlicher vnd Himmlischer mensch.

Was soll ich sagen / daß es auch den Wännern selbst schendlich ist / daß sie ihnen
ein

ein lob Geschlechts halben zümessen wollen / Wievil schendlicher ist es den weibern: Dann warlich der preiß des Geschlechts / wirt jetzt nicht erwann durch ein herliche scheinbare tugent zuwegen bracht / sondern eintweder durch groß güte / welches erwann ein vngerechter vñnd geiziger zusammen samblet / Odder durch Krieg / todes schläg / mörderereyen / vñ allerley grausamkeit / Wie dan das Geschlecht der Gothen / so fast allenthalben in Spanien berümpft ist.

Die weil nun ein man deren ding sich scheuen / vñ sie scheuē soll / wievil schentlicher werden sie dann ein Weib anstehen / welcher von natur Krieg vñ waffen abgeschlagen seindt. Aber von der gestalt / reichthumb / wolberedtheit vñnd geschlecht / möchte noch vil gesagt werden / welches ich kürzlich begriffen hab / damit ich den Leser an disem gemeinen orth mit langer rede nicht beschwerte / Fürnemlich die weil das ihenig / so von disen dingen pflaget gesagt zuwerden / schier jederman vor augen stehet.

Wit deinen Schwägern soltu dich also halten / daß dein Hausfrau verstehe / daß ewer zusammenfügung / jnen eben als ehrlich sey / als dir / Vñnd daß es jnen nicht weniger wolgerathen sey / daß du jhr Schwager worden bist / dann daß sie deine Schwäger.

Es pflagen etlich Schwäger beschwerlich zusein / vñnd meinen sie haben aller dinge macht ober jhren Schwager / Welche so sie dermassen seindt / daß sie sich mercken lassen / du möchtest dein Haus vñnd gefind ohn jr hülf nit vnderhalten / So laß all jhr hülf vñnd wolehat faren / vñnd wann du jhr schon sehr fast bedörfftest.

Dann es ist besser / nach dem rath der Weisen / du essest dabey ein schwarz brot vñnd ein gesaltzene speiß / dann daß du auff aller köstlichst wolletest / mit zack vñnd hader. Auch sie nicht / so ferz sie witzig seindt / sollen dein Weib zuuerstehen geben / daß sie dich so gering achten / vñnd sollen die einigkeit jhrer freundin mit dir / grösser achten / dann jhr eytele rhümsichtigkeit.

Darzu auch sollen sie dir / wie es billich ist / in allem haderen mit deiner Hausfrauen / beystehen. Thün sie solchs nit / so werden sie erklären / daß sie doll vñnd narnisch seindt / Vñnd du wirst solcher Schwäger gar nichts bedörffen. Waren sie dir nutz / so such nachmals dir ein andere zuflucht deiner sachen. Endlich leide dich ehe wie du magst / dann daß du solcher Schwäger bößwillige wolthat gebrauchtest.

Von der zucht vñnd lere einer Frauen.

Die Gesetz / nach meiner meinung / solten erstlich vñnd fürnemlich auff dis Nacht haben / daß die sitten der Bürger recht geordnet würden / Vñnd daß sie fleiß fürwendeten / daß sie ein vnuerfälschte meynung von allen dingen hetten. Dann so sie ein wolgezogne statt haben werden / wirt sehr ein kleine arbeit im heissen odder verbieten vberig sein. Wann wirt auch nit fast bedörffen / eintweder straff zum abschrecken / oder belohnung zum anreizen.

Vñfer fleisch mit dem kot der sünd besleckt / die weil es ein vnabsonderlicher geferte des gemüts ist / so bringet es jm erstlich die aller ärgsten wöbn / von allerley dingen für / darnach als ferz es mag / so stoß vñnd treibt es jm dieselbigen ein / welche verderbnus beyderley geschlechtern gemein ist.

Solche böse vrtheyl vñnd meynungen außzureuten bedörffen wir einer zucht / wel

VXX Von gebürlichem thun vnd lassen



che durch erkandtnuß der geschriffte / gleich als durch einen kurzen weg ober kommen wirt.

Ich sehe / daß ein frag vnd recht fertigung drüber gehalten wirdt / ob es nutz sey / daß ein weib gelehrt sey: Von welcher frag vil zweiffeln. Ein theyl haben erfahren daß es nit gut ist. Von der selbigen hab ich kürzlich disputiert im ersten Buch von der Christlichen Frauen / als vil daselbst von nöten war.

Ob es gut sey
daß ein Weib
gelehrt werde.

Ich wil auch allhie den Leser nit lang auffhalten / Allein wil ich das sagen / welches mich gnügsam bedunckt / die meinung / so mir nicht gefelt vmb zu stoßen / Auff welche ich acht daß etlich gefallen seyen / die weil sie ein geschriffte vnd kunst auß der andern vrthehlen.

So aber nun die gestalten vnd geschlecht der kunst vnd geschriffte außgelegt werden / vnd dar zu erkläret / welches die erkandtnuß sey / die mir sagen daß sie ein weib nutzlich sein werd / so acht ich / daß nicht vil lieber einer andern / dan meiner meinung nach folgen werden.

Dieser art
der geschriffte
vnd welche
de weiber nit
vnd füglich
seyen.

Es seindt etlich geschriffte / welche zu der zierung vnd mehrung der red gehören. Etlich zur wollust der sinn / oder listigkeyt / odder geschwindigkeit / etliche zu der erkandtnuß der natur / Ein theyl zu ordenlicher anrichtung der gemüter.

Schier alle schriffte der Poeten vnd die hochprachtigen Fabeln kützen vnd bewegen die wollust / Also der gülden Esel Aspulei / vnd schier alle schriffte Luciani. Welcher art vil in gemeiner sprach beschrieben seindt / als des Tristants / Lancilots / Ogerü / Amadis / Arturi vnd des gleichen / Welche Bücher alle mit einander von müßigen leuten / welche zuvil Papyr gehabt / auß vnwissenheyt der bessern / beschrieben seindt. Dise schaden nit allein den Weibern / sondern auch den Männern. Wie dann alle die ding / durch welche vnser neygung zu dem bösen getrieben wirdt / Also durch welche die listigkeyt vffgerüstet / die geitzigkeyt entzündt / der zorn erhitzt wirt / oder sonst etwan eines dings schendliche vnd vngbürliche begird.

Ein

Ein ziemliche erkandtnus der natur / als vil zu gemeiner beschirmung diß lebenß von nöten sein möcht / ist einer Frawen nutz vnd güt. Die vollkommen aber sampt der wolberedenheyt / vnd zierd der wörter / fügt den Männern vil mehr. Die aber dardurch die gemüter vil besser gemacht werden / ist beyderley geschlecht zum höchsten von nöten.

Der mensch wirt an ihm selbst weder böß noch güt geboren / doch ist er geneygter zum bösen / von wegē der ersten obertrettung. Darzu wirt er auch angereyzt durch vilen leut beyspiel / vnd gleich als durch ein verbündtnus der obertrettenden. Dann er kert seine augen niergent hin / da er nit etwas sehe / dem er mit schand vnd laster nach folgen möcht. Dahin wirt er auch getrieben durch die ermanungen derjenigen / die er meint daß sie im güts gönnen / Erstlich der Poeten / vnd gleich als einer gemeinen stim / Dann was die selbigen dichten vnd zusammen schreiben / das gefelt den gemütern / wirt angenömen / gesungen / vnd on alle empfindlicheyt in die gemüter hinein gelassen / also daß du che merckest daß es dir anbehangt / dann daß es dir zügeret ist worden.

Der Mensch wirdt an ihm selbst weder güt noch böß geboren.

Nun die Weyster vnd vnderweiser des ersten alters / die von dem sinn vnd meinungen des gemeinen Volcks nicht vil vnderschieds haben / halten eben die ding hoch vnd groß / welche auch das gemein Volck groß achtet / Geschlecht / reichthumb / gewalt / ehr / vnd raach / zu disen dingen ermanen vnd richten sie die zarten gemüter.

Die ältern vnd freunt achten den namen der tugent lähr vnd eitel / Vnd richten jr Kindt zu denen dingen / die den sönen lieblich seindt / nit zu dem ehelichen / das hart vnd rauch ist / Die weil einweders sie selbst sich nicht höher erheben / denn sie seindt auß der schar des gemeinen Vöfels / Oder also leben / daß sie sich für beyspiel alles ehens vnd lassens wöllen gehalten haben.

Es seind auch etlich ältern / des du dich mehr verwundern möchtest / dapffer gelert männer / welche sich entsetzen dz die männlich vñ ernhafftig tugent jren kindern / gleich als ein gefert / zügefugt werde / Vnd die vnmaßige vnd vnbedacht lieb / gibt jnen ein böse verhängnuß zu einer verwehneten vnd meisterlosen art. Darumb sich Quintilianus billich verwundert / die weil die frombkeyt vnserer natur also füglich ist / daß so wenig frommen seindt. Aber der selbig solt sich auch verwundert haben / die weil die vnderweisung so böß ist / daß er wann ein frommer sein mag.

So wir nun schier von einer neygung der natur / durch beyspiel / durch ermanung vnd rach grosses ansehens / zum bösen getrieben werden / vnd durch kein einige zucht vnd vnderweisung daruon abgezogen / was ist denn für ein hoffnung der frombkeyt oberig ? Alle ding werden mit gewalt auff das sündelich fallen / vnd mann wirdt durch die gewonheit des sündigens zu einem vberdruß des ehelichen kommen / auch zu einer verachtung eins güten vnd rechtsinnigen gemüts / vnd zu einem haß der tugent.

Wann muß die krafft der vernunft erwecken / damit sie etwas in vnserm gemüt außrichten mög / Wann muß die lieb der tugent einpflanzen / vnd wider die zerstörungen der wöbn vnd meinungen / maß mann vnderweisungen der weißheyt fürgeben / durch brauch vnd gewohnung der nehglicheyt widerstehen / vnd ohn vnderlaß mit derselbigen vmb die besitzung des sinns vnd gemüts kempffen.

Ein Weib ist ein lebendige Creatur / mit vernunft begabt wie der Man / vnd hat einn wanckelmütigen verstand zu beyden / nemlich zu bösem vnd gutem / welcher da mag durch rach vnd übung gebogen werden.

Die Weiber sind vñ nat ur nit mehr böß / dann die männer.

Von gebürlichem thun vnd lassen

So aber etlich böß feindt / dasselbig zeygt nit an die bößheyt der natur / nit mehr dann in den männern. Also daß die jenigen dester mehr spöttlich vnd zuerlachen feindt / die vmb etlicher vnfrommen willen das gantz geschlecht gescholten haben / Vnd daß sie nit eben ein solche wütigkeit gegen dem gantzen Menschlichen geschlechte gebraucht haben / von wegen der Wörder oder Zäuberer.

Was ist aber das für ein vn Sinnigkeit / so mann meinet / daß einer auß vnwissenheit des güten / besser werde. Eben als seyen vorhin von ihm nit groß vnd dick Feindernußten gnüg in den menschen gemütern das güte zuerkennen / vnd das böß von ihm selbst hinein schleich / dar zu mann keins Lehrers bedarff. Vnd bleibet auch nimmer mehr inn keinem stillstehen / wie es hinein ist kommen / es läßt sich allgemächlich sehen / vnd thüt sich herfür / damit eines jeglichen gebrech ander leut auch verlezte.

Das böß bez
darff keins leh
rers.

So es nun nit nutz bringt / das güte zulesen / so wirt es auch nit nutz sein dasselbig zuhören / oder zusehen. Dann es sein nicht die formulen der Buchstaben / darumb der span ist / sondern der inhalt vnd meinung / so in den Buchstaben beschlossn vnd begriffen ist.

So hör ich wol / dein Tochter oder Haußfraw soll lernen wie sie sich strälen / vffmutzen vnd anstreichen / ihr Haar sonnen / die hendschuch vnderziehen / ihre hembder außnähen / mit was gebreng sie einher schwantzen / vnd mit was worten sie zu der geylest oder hoffart gerüstet sein wöll / vnd soll darneben nit hören / wie sie dise vnüege tancmar verachten / jr hertz zieren / vñ Christo dem Herren gefallen wöll. Bistu Christenmensch diser meinung / welche nie kein Heyd gehabt hat. Soll dann ein Weib von der erkandnuß aller güten ding außgeschlossen / vnd ihe vngechickter vnd vnerfahner sie ist / souil dester besser geachtet werden. So seind auch etlich in dise trahet vnd vnartigkeit gebracht / vñnd glauben daß auch die vngelehrten Männer dester besser vñnd frömmere seien. Welchen ich rathen wolt / daß sie vil mehr Esel / denn Menschen zeugeten / Oder daß sie fleiß ankerten / wo etwan ein füncklein zu herrlichen vnd dapfferen dingen in ihren kindern wer / daß sie dasselbig fleißig vnd stetig außleschen ließen / vnd machten sie den Thieren gleicher denn den Menschen / Also würden sie es sehr güte / vnd nach ihrem wunsch haben.

So nun die kunst vnd geschicklichkeit der frombkeit schadet / so wirt auch die auffzucht vnder den geleerten schädlich sein. Vnd deßhalb besser vnd füglicher vnder den vngechickten. Vnd darumb wirt es vil weger sein auff dem gaw den in der Statt auffgezogen zu werden / Auch vil besser etwan in ein Wald vnd Einöden / denn auff dem gaw vnder den leuten. Denn wenn mann auff das gegenspil sihet / so wirt man befinden / je geleerter vnd vnerfahner die Menschen seind / je mehr es sich fügt / daß die jugent bei ihnen auffgezogen werd.

Vnd damit ich von den Weibern / wie ich denn angefangen hett / red / So hab ich erfahren / daß sich das widerspil begeben hat / daß die vngechickten vnd vnerfahrenden der kunst / all mit einander böß seind / Die geleerten aber fromb / vnd höchstelich haberin des lobes vnd der Ehren.

Die geleerten
Weiber seind
besser / denn die
vngelehrten.

Vnd gedencck auch nit daß ich etwa ein vnkeusch gesehen hab / die da gelert gwesert wer. Ist jm nit also / daß ein hutziger vnd lustiger liebhaber / ein tuime vnd vnerfarne leichtlicher was er wil oberreden wirt / den welche mit verstand vnd geschicklichkeit verwart ist. Ja vil mehr / diß ist die einig vrsach / darumb schier alle Weiber also seltsam / mühelich vnd eygenrichtig / auff den geschmuck geflissen / gern mit tandtmäßen umbgeben / zur zeit der glückseligkeit stoltz vnd obermütig / in widerwertigkeit gantz

gantz verzag/vnd endlich gantz vnd gar vnleidlich seindt/das sie mit keiner erkandt
nuß besserer ding vnderwisen seind/vnd können auch nichts anders hassen/oder lieb
haben/denn daß sie vnder irer vngelernten mütter gelernt haben/oder durch Exem=
pel der bösen/vnd wohin sich die zunemend schwere des leibs wendt vnd kert/die weit
sie mit keiner lehr der weißheyte vnderstützt ist. Auch die Wänner selbst/das ist das
menschlich Geschlecht/hetten kein vnderschied von der art vnd weiß des Viechs/
wenn man sie auff diser irer natur ließ/die da jetz befleckt vnd verwüst ist/durch
den vnflat der Sünd.

Wer auch erwann ein Thier also grewlich/vnd so gar von aller menschlichen na=
tur vnd wesen absondert/als der mensch selbs/wo die vnderweisung hindan gesetzt
würden.

Wie nutz die
vnderweisu=
ge den Men=
schen sey.

Socrates/das ist(wie Valerius sagt) gleich als ein ierdische weiffagung vñ Tem=
pel/der menschlichen weißheyte/redt im wolleben Xenophontis also/Wan kan erst=
lich auß vilen andern dingen/dar zu auß denen/welche jr sehet die dis mägdlin thut/
klarlich erkennen/das der Weiblich verstandt/gar nichts vngeschickter ist zu ein jeg=
lichen ding/denn der männlich/Allein bedörffen sie rath vnd stercke. Der halben er=
manich euch all die ihr Ehemänner seit/das jr ewere Weiber vnerschrockenlich lee=
ret/was ihr sie wolt/so ferz sie solches durch den brauch thun vnd vollbringen mögen.
Also redt er. Vñ Seneca spricht/Es ligt nit dran wie reich oder gewirdigt ein weib
sey/ea ist in gleichem fal ein vnshambhafftigs thier/Vnd wo es kein kunst vnd vilfel=
tige geschicklichkeit hat/so mag es schier seine begirden nit inhaltten. Was schreibt eben=
derselbig zu seiner Wätter Albina? Wolt Gott das mein fromer Vatter/welcher
zu gar fast auff die gewonheyte der Dorfaren geflissen gewesen ist/lieber gewölt het=
te/das du in der Lehr der weißheyte vollkommenlich vnderwisen/denn nur bößlich an=
gefuret werest worden/So dörfftest du dir jetz kein schirm wider das glück zu we=
gen bringen/sondern denselben nur herfür thun. Aber vmb deren willen/welche die
kunst nit zu der weißheyte/sondern zu der geylheyte gebrauchen/hat er dich nit studie=
ren lassen. Aber wir dörffen keiner zeugknus/wo die hell vnd klar stim der natur ge=
hört mag werden/die eben solcha beflucht/Vnd wenn sich schon alle Philosophen dar
wider zusammen verbunden/würden sie doch nit mehr außrichten/denn wenn sie
der Sonnen für das licht stehen/vnd ihren schein auffhalten wolten.

Wir haben auch sampt der natur die gezeugknus Gottes. Was ist größers oder
höhera in allem Geschlecht der weißheyte/denn die Gottesforcht. Nun hat aber vnser
Herz die Weiber auch zu dem geheymnuß seiner Göttlichen forcht vnd andacht/vor=
welcher aller welt weißheyte ein eytele thorheyte ist/zugelassen. Anzeigende/das sol=
ches geschlecht der aller höchsten ding auch begrifflich sey/vnd eben zu der selben selig=
keit geschaffen vnd verordnet/zu welcher die männer geschaffen seindt. Vnd man
müsse sie mit lehren vnderweisen/vnd durch den brauch vñ übung gelernig machen/
wie auch vns. Das sie aber nit besser seyen/das sey vnser schuld/welche wir jnen die
Lehr entziehen/denn das gehöret vns zu/vnnd ist gleich als vnser verwaltung/sie zu
vnderweisen.

Nichts ist vn=
der allen din=
ge höher/dan
die Gottes=
forcht.
Die Weiber
sindt der aller
höchsten ding
auch begriff=
lich.

Es gehört dem
Männern zu
die weiber zu
vnderweisen.

So der man seines Weibs haupt/gemüt/Vatter/vnd Christus ist/so ist er auß
pflicht diser ding aller mit einander schuldig sein Hausfraw zuleren. Den der Herz
Christus ist nit allein ein Heylandt vnnd auffrichter seiner Kirchen/sonder auch ein
Weister vnd Lehrer. Ein Vatter gehört es zu/das er seinen Sohn recht auffziehe/
vnd vnderweise.

Von gebürlichem thun vnd lassen

Den was ist es von nöten / von gemüt vnd kopff zureden / Im gemüt ist des menschen verstand / rath / vnd vernunfft / Im kopff alle sinn / welche wir zu diesem leben / gleich als fürer gebrauchen. Darumb ist der in seiner schuldigen pflicht vnd verwaltung schendlich nachlässig / welcher sein Weib nit vnderweiset.

Deßgleichen sprach auch Socrates / die männer solten durch gemeine Gesetz der Statt regiert werden / die Weiber aber durch die zucht der beywonenden Männer.

Darzu auch S. Paulus / da er also befolcht / Es gefall jm nit daß die weiber in der Christlichen versammlung reden / allein so sie etwan zu zweifeln / sollen sie ire männer dahem fragen / daselbst leget er den männern öffentlich auff die vnderweisung ihrer Weiber.

Welcher sein
Haußfrau
nit vnderwei-
set / der ist inn
seiner schuld-
igē pflicht nach-
lässig.

S. Paulus le-
get den Män-
nern die vnd-
weisung ihrer
Weiber auff.

Dann war zu solt ein Weib ihren man fragen / der sie einweders nit kundt oder wolt lehren. Es seindt der Weiber halben souil krieg fürgenomen worden / wir vnderwinden vns souiler arbeit / daß jnen daheim nichts ann kleydern / an narung / vnd an jren tandmähren abgehe / daß die Töchter ein groß Heyrath gut / ein standt zuerlangen / haben mögen / vnd ein kleine mühe / dardurch sie besser würden / fliehen wir. Wo sie also weren / so würden ire laster vns wider zu zorn vnd waffen reitzen / Noch etwas mangels vorhanden sein / als denen die gar wenig erforderten / Vnd sie würden vil durch die schöne der tugenten auff jr fürnemen bringen.

Was man
ein Weib leh-
ren soll.

Gottsfurcht.

Aberglaub.

Nun aber welche ding ich mein / daß sie ein Weib zuerkennen von nöten weren / seindt beynabe dise: Zum ersten / daß sie sich selbst erkenne / auß was anfangen / vnd war zu sie geschaffen / was für ein brauch vnd ordnung aller ding sey / Darzu einen kurzen begriff der Christlichen Gottsfurcht / on welche nichts recht / vnd mit welcher alle ding recht geschehen. Aber der Gottsfurcht / nit des Aberglaubens / daß sie lerne was für ein vnderscheidt hiezwischen sey / Dan die Gottsfurcht mache sie ganz fromb vnd einfeltig / Der Aberglaub aber gefälscht vnd verdrüssig. Also wirdt sie wissen / inn welchen dingen die war Gottsfurcht stehet / wie man Gott ehren soll / den nechsten lieb haben.

Ein weib soll
den willen ih-
res Manns /
gleich wie ein
Göttlichs ge-
setz halten.
Gottsdienste
begreiffet alle
tugenten.

Darnach was für lieb vnd ehrerbietung sie jrem Haußwirt zuerzeugen schuldig ist / Welchen sie gleich als ein Göttlichen gewalt / vnd seinen willen / wie ein Göttlichs Gesetz halten soll. Was soll ihr das Hauß sein / dann an statt eines ganzen gemeinen standts. Was jr im Hauß haben zugehör / auch was dem Mann.

Vnd daß zwo tugenten eines Weibs seyen / vnd schier die einigen / Gottsdienste der natur / vñ keuscheit des Geschlechtes. Vn wold der Gottsdienst / wie oben gesagt / alle tugenten begreiffet.

Von der keuscheit aber / vnd wie wir wollen daß sie sein soll / nämlich als der weifsen / vnd nicht als der thorechten Jungkfrauen / das wollen wir in sonderheyt vnd außdrucklich lehren. Darüber daß die scham der keuscheit zugefügt sey / darzu die achtung auff das geschrey vnd leumbden / damit es dem Herren ein guter geruch sey an allen orten / erselich zu einem beyspil / auch zu einer rühe des Haußwirts / wie sehr die meinung von allen dingen vnder dem gemeinen Voleck verfälschet sey. Was für ein fleiß / weiß / vnd maß sey die Kinder zu erziehen vnd zu vnderweisen.

Darneben soll sie auch etwas lehren von der glückfälligen ding verachtung / daß sie ein wenig ein männlich vnd dapffers gemüt oberkomm / darmit sie beyderley glücke mässiglich gedulden mög / vnd nit dem widerwertigen zuschwach sey / vnd werde gezwungen etwas schendliches oder lästerliche zuthun odder zum wenigsten zudencken.

Wenn

Wenn nun etwann eine die ein wenig langsamer wer/oder sonst zum lernen nit geboren / dise ding nit lesen kan (denn mann findt auch desgleichen vnder den Wännern) so soll ein Wänn sie freundlich vñnd klärlich dasselbig leren. Vñnd nit ein mal/ Das sie es nit allein verstehe/ sonder auch außwendig lerne/ darmit sie solchs bereyt hab/ wenn es von nöten thün wirt. Vñnderweilen soll sie andere weiber hören lesen/ vñnd exponiern/ vñnd von denen dingen gespräch mit einander halten.

Kan sie aber lesen/ der selbigen soll mann zum aller ersten die Poetischen vñnd lügerischen Bücher hinweg nemen/ welche wir kurtz hienor erzelt haben/ Für das erste darumb/ daß vnser art gnügsam durch sich selbst zu dem bösen geneget ist/ so bedarff sie keiner anrehtzung/ noch das stro/ welches bey dem holtz ligt/ eines feners/ darzu auch daß die zeit/ wie Seneca ganz weißlich sagt/ kurtz ist/ vñnd wenn sie schon gar mit einander auff die rechtsinnigkeyt des gemüts gelegt würde.

Wänn soll ihr Göttsfürchtige Bücher in die hend geben/ welche weißlich lehren/ darzu auch zu ein heiligen leben erwecken vñnd erhitzen/ zu welchem mann ein grossen verstand bedarff. Denn mann soll ihr weder kindische/ noch aberglaubische oder vñnd ungeschickte Bücher lassen/ Welcher art nit allein in gemeinen Spraachen vil beschriben seindt/ sonder auch in ihener Gotholatinischen. Wänn soll auch von den hochuerstendigen abtreibē/ als von den fragen/ auß der iñnersten heiligen geschriffte. So gezumpt sich ein weib gar nichts/ daß sie in so grossen dingen hinnach grüble vñnd sorgfältig sey. Auch von der weißheyt der sitten/ sind ihr die Göttsfürchtigen gnügsam. Denn nach der Göttsforcht werden die sitten am allen besten gericht.

So es aber einem gefelle/ ihr daruon etlich in sonderheyt fürzugeben/ die selbigen/ wie wir denn von der Göttsforcht gesagt haben/ sollen lehren vñnd ermanen/ vñnd sehr fast erwecken/ vñnd gar wenig zanken vñnd disputieren. Dasselbig geschlecht ist vñnd im selbst gnüg zum zanken vñnd hadern füglich. Vil soll sie lesen/ die bewegungen nit der zurucken/ vñnd die vnruwigkeyt der gemüter zustillen. Dises theyls der Philosophen bedarff ein weib sehr fast/ In welcher Plato/ Cicero/ Seneca/ vñnd Plutarchus die fürnehmste seindt. So seindt auch die Scribenten hieher zu nützlich/ welche die beyspiel der ihenigen beschreiben/ die da etwas gesagt oder gethan haben/ das dem leben nützlich/ vñnd würdig nachzufolgen ist/ Wie Valerius Maximus/ vñnd Sabellicus/ der im nachgefolget ist.

In die selbig zal kommen auch die geschichten der Heiligen vnserer Religion. Daruon nach der nachfolger vñnd Jünger der menschlichen weißheyt.

Von der Haushaltung lehret Aristoteles vñnd Xenophon. Von aufferziehung der Kinder/ haben vil von stück zu stück geschriben/ Vorzeiten Plutarchus/ newlich Paulus Bergerius/ vñnd Franciscus Philadelphus. Disen dingen allen soll etwas wenig/ von der weiß der täglichen narung/ vñnd von der leichten vñnd einfeltigen artzney/ zügethan werden/ Welcher mann in den schlecht Kranckheyt der Kinder oder des Hausgesinds bedarff/ die da nit souil werth sein/ als mann daruon gleich zu einem Artzet lauffen solt.

Ich bin wol inngedenck/ daß ich daruon an ein andern ort gelehret hab/ doch wirt es nit vnützlich sein/ daß solches allhie widerholet ist/ Denn es gehört den männern zuuerforgen/ daß solchs geschehe.

Ich acht daß mit disen dingen allen das weiblich gemüt vñ jr verstand/ gnügsam geziert sein werde/ darzu sie gerüst/ jr leben wol vñnd Göttsfürchtlich zuuollföhren.

Wenn sie aber ihe zu der zal vñnd gebundnen red ein lust hat/ so seindt Christliche

Von gebürlichem thun vnd lassen

Welche Poeten von Göttliche dingen vorhanden/als Prudentius/Aratus/Sedulius/Ju-
 ten ein Weib zulesen seind. uencus vnn dergleichen / sie schreiben gleich Lateinisch oder sonst in einer jeglichen
 Däterlichen sprach.

Die erkandnuß der natur/Grammaticen/Dialectiken der Historien vnd ge-
 schichten/verwaltung des gemeynen standts/vnd der kunst/so mit der zal vnd him-
 lischen lauff vmbgehen/soll sie den Wännern lassen.

Grammatica
 ist ein kunst/
 recht zureden
 vñ zuschreibē.
 Dialectica ist
 ein kunst/von
 ein jeglichen
 furgestelten
 ding/artlich
 vnn d füglich
 zureden vnn
 zudisputierē.

Ob wolbe-
 redt heyt ein
 Weib füglich
 sei.

Es fügt auch die wolberedenheyt einem Weib nicht/Wiewol sich die alten/ober
 viler zungen verwundert haben / als der Cornelian der Grachen mütter / Wutien/
 Celien/vnd der Hortensien. Aber nit so fast darumb/das sie vil mit lieblicher red/
 dann das sie wenig lauter vnuerfälscht redten. Darzū haben sie solliche kunst nit als
 so fast gelehrt/wie fast sie jhnen auß heußlicher gewonheyt anhengig waren / Also
 das mann achtet/sie haben dieselbigen ohn arbeyt vnn entpfindelicheyt des lernens/
 von jhren Dättern empfangen.

Hoffzucht.

Jetzund (villeicht es Got gefelle) nennt mann ein vnfürsichtige vnd vn schambaff
 tige schwetzerin/wol auff erzogen/darumb das sie mit vilem geschwetz/vnd ohn al-
 les auffhören/jren schwarz gefellen vil stundt auffhalten kan/damit mann nicht still-
 schweigend/zu beyden theylen von einander scheyden muß.

Was soll mann nun achten/das ein vnerfahrnes Weidlein / mit einm Jüngling
 der nit vil witziger ist/also lang reden werd/dan allein narisch vnd schampers ding/
 vnd diß nennen sie erst hoffzucht/Wemlich der schul/in welcher auch ander kunst/
 dieser zwar vngleich/doch eins meisters des Teuffels/gelehret werden.

Stillschwei-
 gen ist eines
 Weibs höch-
 ste zier.

Siehe zu wohin seind die sitten der Wenschen gefalle / wie verkeret seind alle ding/
 das manns für schändlich helt/das ein Weib schweige/Das ist/das jhr aller schön-
 ste tugent/schändlich vnn vbel stehend wirt.

Wie grossen fleiß meynen wir das der Teuffel hierauff gelegt hab/biß er solliche
 in der Wenschen gemüter gebracht? Du aber solt vnder die zucht deines Weibs das
 stillschweigen auch zelen/welches desselbigen geschlechts höchste zier ist. Vnd weiß
 sie redt/soll jhr red einfeltig vnd gar nit auffgemutzt/oder zu fast geflissen sein/dann
 ein geferbte oder gefälschte red/zehgt ein grosse eitelkeyt des gemüts an/Vñ welche
 von den alten als wolberedt gelobt sein worden/die haben nichts lobwürdigers an jh-
 nen gehabt/dann das sie die lauter vnd recht sprach jhrer Däter behalten haben/Als
 Cicero in den büchern vom Oratore lehrt. Juuenalis sagt nit ohn zorn / doch auch
 nit vnbillich vnd scharpffsinniglich/

Ein Fraw die ehlich bei dir ligt/
 Sei nit mit gschender red geschickt.
 Auch nit mit kurzzer schlusßred gkrüßt/
 Nit aller gschichten wol bewußt/
 Sondern eins theyls auch nit versteh/
 Mit Palemons künst mit vmbgeh.
 Ich haß dieselb / so weiß vnd art
 Des redens allzeit hoch bewart.
 Der alten wort sich fleißt/vnd behelt
 Gedicht/das mir setzt nit zusellt.

Palemon / ist
 ein Grammatu-
 cus/so von d
 art vnd kunst
 recht zureden/
 zu Rhom ge-
 lehrt vnn d ges-
 schrieben hat/
 gewesen.

Vnd

Vnd strafft jr wüsten freundin wort/
Des sorg den Männern nit zugehort.

Zu diser reinen vnd heiligen vnderweisung wirt des mans exempel sehr vil thün/
welches also kräftig ist / das leben der Haußfrawen vnd gantzen Besinds anzurich-
ten / als des Fürsten / zu den gemeinen sitten einer Stat. Denn ein jeglicher ist ein
König vnd Regierer in seinem Hauß.

Derhalben zu gleicherweiß wie es einem König geziemt / erstlich das Volck Des Mans
beyspiel ist an
aller kräftig-
sten.
mit verstande zu firtreffen / nachmals auch mit dem beyispiel seines lebens / das jenig
halten / so er befolhen hett / Also auch einem der ein Eheweib nimpt / das Kindisch
gemüt von ihm zulegen / vnd gedenccken wie ihener in der Comedi.

Ein anders leben wil diß alter han/
Darzu erforderts ander sitten schon.

Ein alten verstandt vnd sinn an sich zunemen / dardurch er möge das recht vnd
ansehen eines Ehemans vnd Haußvatters erhalten / daß er nit allein mit worten vñ
lehren / das best anzeig / sonder auch mit seim leben vnd wercken. Dann diser zwoer
ding bedarff mann sehr fast zur regierung eines menschen / nemlich weißheyt / vnd
sein selbst beyispiel / daß du mit den wercken selbst vollbringst / was du mit worten be-
folhen hast.

Das lebē / wie Fabius spricht / bewegt nit allein sehr fast / sonder es zwingt auch /
Diß sehen wir in Kriegeläuffen geschehen / daß dise ermanung des Obersten zu den
gemütern der Kriegerleut am aller kräftigsten ist / Ihr Kriegerleut was jr sehend daß
ich thū / das thut auch. Also durch gehet solche verachtung des todts von stundan das
gantze Heer / Daß keiner so faul ist / welcher nicht sein leben gering achte / welches er
sein Hauptman so ring scherzen sihet. Also hat Christus / also haben seine Aposteln
vnd Martyrer / die welt leichtlich auff ihre meynung gezogen / darumb daß sie also leb-
ten / wie sie redten / vnd also redeten wie sie lebten.

Wie wil dir dein Haußfraw gehorsam sein / so du von der messigkeit lereest / weiß
du solches truncken vnd voll sagst. Wie von der enthaltung / so du selbst ein Ehebre-
cher bist / vnd dein böse begirden gegen frembden Weibern gebrauchest. Claudia-
nus spricht:

So du etwas bevilchst allein/
Vnd wilt daß mans halt in gemein.
Zum ersten du dasselb vollbring/
So wirt es andern Volck gering.
Vollbrings auch gern zu aller frist/
Dieweil du selbst dir ghorfam bist.

Es soll auch der Man frembde beyispiel fürderlich bey der handt haben. Dann das Anderer leute
beyspiel.
gedunckt ons weniger schwer sein / welches zuvor schon von andern geschehen ist.

Vnd wenn ein adeliche vnd hohes gemüt ist / so ist vngläublich wie sehr es durch Das gemüte
wirdt durch
anderer leute
lob angeren-
get.
ein frembdes lob angerenget wirt. Wie Themistocles pflegt hat zusagen / Er würde
durch die sieg gezogen Hiltiadis erweckt.

Vnd es sollen nit allein die alten namen / die in ein ewige gedächtnuß gebracht Themistocles
seind / angezogen werden / als Sara / Rebecca / darzu Penelope / Andromache / Lu-
cretia / Cleobulina / Hipparchia / Portia / Sulpitia / Cornelia / Vnd vnser heh-
lige

Von gebürlichem thun vnd lassen

ligen/ Agnes/ Catharina/ Agatha/ Margaretha/ Sodalina/ Barbara/ Sonica/
vnd Apollonia/ Sondern auch die jüngern/ Als Catharina Königin auß Engel-
land/ Clara Seruenta des Baldaure Haußfraw/ Blanca Barca. Wiewol ich
fürcht es werd etlich geduncken/ ich brauche meiner Wütter namen etwas ehrgechtig
licher/ vnd gebe der kindlichen lieb vñ trew zuvil zu. Ich gib zwar der lieb vnd trew
vil zu/ aber der warheit vil mehr.

Häufige bei
spiel.

Es werden auch in jeglicher landtschafft vnd Stadt fromme vnd erbare Weiber
mit mangeln/ nach welcher beispil man sie erwecken soll. Aber es wirt vil mehr krafft
haben/ so sie etlich heußliche beispil hat/ vff welche sie mit lob möcht gezogen werden/
Als jrer Wütter/ anfrawen/ mütter schwester/ vatters schwester/ jrer schwester vnd
geschwister kind/ Dar zu etwa einer mumē/ oder Basen/ oder sonst einer blutfreundin.
Denn auß denen beispiln werden wir sehr fast ermanet/ die wir gleich als in der
nähe beschawen. Wir thun die ding besser nach/ nach welchem wir vns in der nähe
richten/ Auch die geschickten der bösen mit schelten vnd verfluchen/ sollen ihr ein bei-
spil sein/ deß gleichen zuuermeyden/ so sie weyß/ daß solche laster nit mögen verbor-
gen werden/ Vnd daß ein straff zuberet ist/ zum aller wenigsten die schmach/ vñ
öffentliche verfluchung einer gantzen Stadt/ Also daß es vil besser wer zu sterben/
dann also zuleben.

Gespräch.

Es soll auch jr geschicklicheit mit freundlichen gesprächen geübt vnd geziert/ dar
zu jrer sitten angericht vnd gesterckt werden. Die besprachung sei einfeltig/ gleich
als mit der aller liebsten vnd freundlichsten/ vnd gebrauch auch keiner ehrwort ge-
gen ihr/ auch sie nit zuvil gegen dir. Welche ob sie schon vnderweilen das ehelich an-
sehen mehren/ so mindern sie doch die lieb/ welche im Ehestandt die aller höchst vnd
warhafft sein soll. Aber sie mehren auch nit die ehrerbietung des gemüts/ Allein
verfalschen sie die ding/ so da fürnemlich einfeltig vnd offenbar sein sollen.

Niemandt ehrt auß rechtem vnd getrewen hertzen ein hoffertigen oder eytlen
menschen/ Auch nicht disen/ welchen er sihet/ daß er die ehrerbietung gleich als von
Rechts wegen haben wil. Die ehrerbietung mag herauß gelockt/ aber nit herauß ge-
drungen werden. Wenn du sie mit dem namen/ in welchem ein grosse bedeutnuß der
lieb sey/ Also dein Tochter/ oder schwester/ wie Paulus die seinn nent. Sie aber dich
mit dem Namen der lieb vnd ehrerbietung/ Vil sie/ einn Herrn/ Wie Sara den A-
braham/ als in der Epistel S. Peters/ vñ im Buch der Beschöpff geschrieben stehet.
Wann soll oft vnd vil reden vnd sich besprechen/ von der Gottsforcht/ von den sit-
ten/ von irthumb des gemeinen Volcks/ vom brauch aller ding/ vñ geduldung glück-
seliger sachen/ auch oft von der erhaltung vnd regierung des haußhabens/ vñ den kün-
sten zu vnderhaltung des lebens/ von vnderweisung der kinder/ so du sie hast/ Wie du
sie/ nit reich oder hoch geehrt/ sonder fromb vnd gotsfürchtig macheft. Aber wir sol-
len jngedenck sein/ dz dasselb geschlecht von natur schwach ist/ Vñ daß es/ gleich wie
mit dē leib/ also auch mit dē gmüt/ nit allzeit schwehre ding leidē vñ volbringē mag.

Wouon man
sprach halten
soll.

Darumb muß mann oft erquickung vnd erleichterung der sorgen gebrauchen/
als schimpff/ vnd erzehlung deren ding/ so vnsern nachbawren oder freunden begeg-
net seind. Doch daß alle sorgfeligkeit vnd fleiß/ frembde heymlichkeiten zuerfor-
schen/ hindan gesetzt sei/ In welchem eins vmb das ander geschicht.
Wenn du dem leben deines nachbawrens/ oder eines andern bürgers nachfragen
wirft/ So wirt er deine leben auch nachforschen/ oder sonst etwan ein anderer/ Da
den nichts schädlicher in einer Stadt ist/ einwiders zu erhaltung der freundschaft
vnd

Oft soll man
erquickung vñ
erleichterung
des gemüts
gebrauchen.
Aller fürwitz
vnd frembde
sorgfeligkeit
soll vermiten
werden.

und gütten willen gegen einander / oder zu gutem vnd rüwigen leben / Das menschen
 lich gemüt aber frewet sich ab der erkantnuß der ding / sie seien gleich wie sie wollen /
 Dann erkantnuß ist sein lieblichste speiß vnd weyd. Vnd sie / die daheym verschlos
 sen seind / werden erfrewet durch das gehör deren ding / welche außserhalb geschēhen /
 So fern sie dermassen seind / daß sie güte sitten nit verfälschen / Dann also haben sie
 weniger verlangen herfür zugehn.

Erkantnuß
 ist die lieblichste
 speiß vnd
 weyd des ges
 müts.

Wann muß zuzeiten schimpff vnd schertz treiben / aber nit leichtfertiglich vnd
 mit schamparen schimpffworten. Wann soll auch nit gemeynlich von ringen vnd
 leichtfertigen dingen reden / Dann dasselb bricht vnd schwecht ihre gemüter / daß sie
 nachmals nichts dapffers oder ernsthaftigs / weder in der red / vnd in den anschlegen /
 noch im leben vnd gebrauch des glücks gedulden mögen / Dann das stätig geschwertz
 von liderlichē sachē / macht die krafft des sins vñ gemüts jm gleich / Nemlich schwach
 vnd leichtfertig.

Schimpff vñ
 schertz.

Die Egyptisch dienstbarckeyt vnder dem König Pharaoni war diese / stätigs im
 Eeymen vñ in den spreuern vmb zugehen / vnd daß die Knäblin vmbbrachte / die Heydt
 in aber beim leben behalten wurden.

Die Egypti
 sche dienstbar
 keit / sampt ih
 rem geheimnis
 nuß.

Was nun solliches für ein bedeutnuß hab / mag nach meinem beduncken / mit den
 Worten Eusebii füglich erklärt werden / welcher in der predig vom Eterlichen Fest
 also spricht / Nun zum ersten die ganz hart vnd wüterisch dienstbarckeyt in Egypten /
 was bedeutet sie anders / dann daß der Teuffel das reich der sünden vber das mensch
 lich geschlecht braucht vnd jnhat : Ich sprich / was waren die geringen vnd doch er
 schrockenlichen beuelch Pharaonis / im Eeymen vñ spreuern : Denn allein die
 vnflätigen vnd irdischen werck der Teuffelischen wollust / vnd die verfluchten besle
 ckungen der laster. Denn die vnnützen vnd eytelen werck dieses lebens / seind spreu
 ern. Ja spreuern sag ich / ein materi dem feur zusehr wol verwandt. Aber auch
 eben das / daß Pharaon die jungen Knäblin der Juden / hieß vmbbringen / vñ die
 Heydlein behalten / derselbig zwar ein ebenbild des Teuffels tragend / welcher des
 geysts feind / des fleyschs freund / vñ der tugent zuwider / der wollust aber hold ist / er
 steckt die dapfferckeyt / vñ auffenthelt die böse begird. Also redt Eusebius Emysenus.

Schertz / die
 nit fast züch
 tig seind.

Wann soll sich auch nit allein von stättigen oder vnzüchtigen schimpffen enthal
 ten / sonder auch von schertzen vñ begreiffungen / damit du dich nit mehr einn bü
 ler / dann als ein Eheman erzeigest.

Ein jeglicher zu gar hitziger liebhaber seines Weibs (spricht Eystus) ist ein Ehe
 brecher. Denn ein Eheweib ist ein nam der würdigckeyt / wie jener Römisch Fürst
 hat gesagt / vnd nit der wollust / Welcher du aber ein züchtig vnd keusch Weib bege
 rest zuhaben (dann kein Eheman / vnd wann er schon vn Sinnig wer / begert solliches
 nit) entzünd ihr begird nit zum ersten zu den gedanken der laster.

Was ist das für ein vn Sinnigckeyt / wañ einer das jenig verfälschen wolt / ab wel
 chem er nachmals / so ers nit reyn vnd vnuerseert gebrauchē möcht / den aller größe
 sten schmerzen entpfahen würd. Entzünd nit selbst ein feur / welches du nachmals
 nimmer erleschen magst.

Wir seind all auß lauder werck gemacht / vnd werden nit allein an einem theyl an
 gezündt / sondern in welchem ort man das feur an vns hebt / da brühen wir. Durch
 das sehen / hören / greiffen / vnd durch alle glieder des leibs / wirt die begird erwecket.

Durch alle
 sin vñ glieder
 wirt die be
 gird in vns er
 weckt.

Die fürsichtigen ärztz schrecken das krank glied / welches mit kunst nit mag ge
 sund gemacht werden.

Von gebürlichem thun vnd lassen

Recht gesund sein / ist das erst vnd fürnembst / Kein schmerzen haben / ist das nechste. Wir sehen daß diser fleiß allweg von den weisen Vätern gebraucht ist worden / daß kein füg oder anlaß zu vnzüchtigen gedanken gegeben würde.

Es seind vor zeyten etlich orden der Keuscheyt gewesen / welche dermassen bewaret wurden / daß alle wort / dar zu auch alles das / so etwan durch ein sinn der begierd anregten möcht / mit höchstem fleiß vermittlen ward. Nit allein in der heyligen Gottesforcht / wie bei denen Mönchen / welche in einer Inseln auf den Cycladischen wohneten / vnd behielten ihr Dibe / so sie zur nocturfft ihres lebens brauchten / in der andern / damit sie nit etwan ihr zusamen vermischung sehen. Zu Rom in den Gottesdiensten der Göttin Vone / dorfft mann auch keinen gemalten Wan ansehen. Zu Lacedemon / vnd in der Insel Delo / war es ein grosse schand / vnd hoch verbotten / daß ein Hund in den Tempel gieng / von wegen der gemeynen vnd geneygten begierde desselben thiers. Darumb ist es auch dem Delischen Priester verbotten gewesen / ein Hund zunennen.

Zu Lacedemon / vnd in 8 Insel Delpho / war es hoch verbotten / daß kein hund in die kirchen kommen oder gelassen werden solt.

Der Keyser Augustus hat durch ein Mandat bei einer straff verbotten / daß kein Weib / bei dem scharwspil der Fechter vnd Ringer sein solt. Also lang die Olympischen wettpil wehreten / wichen alle Weiber auß der Stadt Pisa. Vnd für war so wir durch die ohren verfälscht werden / wie im spruch Menandri stehet / so sollen wir achten / daß wir durch die augen nit weniger verfälscht werden / Dann durch diesen weg kompt mann eben als wol zum gemüt / als durch jenen. Die selbig sorg vnd achtung bring du in dein hauß / daß der vnzucht vnd schamparkeyt / alle ding versperret seien.

Schamhaftigkeit odder Keuscheyt / wird durch die scham erhalten. Keuscheyt vñ scham / können nit ohn einander sein.

Schamhaftigkeit wirt durch die scham / von welcher sie auch den namē entpfangen hat / erhalten. Dann es kan keins ohn das ander sein. Der halben soll die scham in ein Weib mit grossen fleiß auffenthalten werden / daß sie nit etwan durch ein weiß oder maß außgetrieben werde / Also daß ich wolt / daß die neuen Weiber von stundan nach der verlorren Jungfrawschafft ein zeitlang verborgen legen / wie wir lesen / daß Elizabeth die Hauptfraw Zacharie verborgen gelegen ist / dieweil sie bei ihren alten tagen beim Wan gelegen war / Sie aber / dieweil sie als jungfrawen bei den Vätern gelegen seind.

Ursach 8 heyrats abreden. In den Stäl festen odder handstreichē ist die scham hoch bedacht / damit vñ best personē nit von stundan zusamen gefügt würden / sondern vorhin einander kennen lernetē / eh die rechte Hochzeit vñ das heyligen hernach folgende.

Welche die Ehetdingen vnd heyrats abreden dermassen geordnet haben / daß die vermählten nit von stundan im ersten zügung zusamen gefügt sollen werden / geduncken mich / daß sie die scham hoch bedacht haben / damit ein Weib erschlich nicht freundlich wandlete / dar zu auch nicht zuschaffen hett mit dem / mit welchem sie vil leicht vor nie kein wort geredt / welches nit ohn grossen schaden der scham vnd Keuscheyt geschehe / an welchem zwar nit ein kleins theyl der gute sitten in einer Stadt / vñ gemeynes friedens in allen ländern gelegen ist.

Es seind etlich Breutigam / die da nit langen verzug gedulden mögen / welche ihren selbst / auch ihren Bräuten vbel thüend. Ist doch Jacob der Erzbatter mit der geliebten Rachel / die jm jetzt zu ein Weib versprochen war / auff gemeyner weyde / in der einode vmbgangen vnd gewandelt / vnd sich allweg gantz heyliglich mit ihr gehalten. Darumb ist desselben Wans zwifacher Ehestand höher vñnd besser zu achten / dann viler menschen Keuscheyt / vñ verlobte Jungfrawschafft. Wie der heylig Augustinus von seinem Anherin Abraham beschreibet vñnd erkläret. Vnd die Rachel hat er biß zum end ihres lebens vnablässlich vñ eyniglich geliebt / vñnd an ihr ein Weib gehabt einer ansehnlichen frombkeyt / vñnd sonder trew gegen ihrem Vermähl.

mabel. Derhalben so dein Weib eintweders von natur / oder durch aufferziehung vnd sitten / etwas keusche vnd züchtigs an ihr hat / so hab fleiß / daß es durch lehr vnd gewohnung gemehrt werde / Wo aber etwas geils vnd frechs an ihr ist / dasselbig zäme mit der ernstthafftigkeit deiner sitten / vnd haw es ab / durch dein vnderweisung / Doch so ferz daß wir nit vergessen / daß die lieblichkeit der beivohnung / bei welcher zwar alle keuscheit vnd reynigkeit ist / vom Ehestandt nicht abgesonde

Der heylig Paulus gebent / daß der Ehestandt bei jederman ehrwürdig / vnd das Ehebeth vnbesleckt sein soll. Auch zu den Corinthern / Daß ein jeglicher wiß / sein geschirz zubesitzen in der heyligung / Welches / es sei gleich von eines jeglichen eygnē / oder von seines Weibs leib zuuerstehen / so gehört es doch gewißlich zu der midertrückung der wollüst / auch der vnmaßigen begird.

Der Ehestandt ist ein Sacrament / vnd wie Paulus sagt / die geheymnuß der aller höchsten ding / so mit vnflätigen begirden nit besleckt werden. Der Heind der Teuffel / hat sibem Wänner der Sara / welche auß dem anblick ihrer gestalt bewegt waren / vnd stengen den Ehestandt von der begird an / erwürgt.

Tobias ist erhalten worden / welcher auß der englischen warnung / den Ehestandt vom gebet hat angefangen.

Es wirt alhie nutzlich vnd füglich sein / nicht eins menschens / sonder des Engels wort zubören. Hör mich spricht er / vnd ich wil dir zeygen / welches die seind / darüber der Teuffel gewaltig sein mag. Denn diese / welche den Ehestandt also angreifsen / daß sie Got von innen vnd auß ihrem hertzen treiben / vnd ihrer begird hengen / gleich wie ein Roß vnd Waulthier / in welchem kein verstandt ist / vber dieselben hat der Teuffel gewalt.

Du aber wenn du sie genommen hast / vnd bist in ihr schlaffkammer gangen / so enthalt dich drey tag von ihr / vnd thū nichts anders / dann mit ihr beten. In der ersten nacht aber entzünd die Wischleber / so wirt der Teuffel vertrieben werden. Aber in der andern nacht / wirst du in die bereynigung der heyligen Patriarchen genommen werden. Vnd in der dritten nacht / wirst du die gebenedeyung erlangen / daß freische vnd gesunde kinder von euch geboren werden. Wenn aber die dritt nacht vergangen ist / so solt du die jungfraw in der forcht des Herren zu dir nemen / mehr auß liebe der kinder / denn auß begird / damit du durch den samen Abrahe / die gebenedeyung in deinen kindern erlangest.

Also sagt der Engel Raphael zum Tobias / So du ein Weib der kinder halben genommen hast / soltu dein fleiß allein auff dasselbig / vn nit auff die begird legen / nach dem beispil der heyligen Vätter / welche geachtet wurden / daß sie dieser eynigen vrsach halben Weiber nemen. Derhalben enthielten sie sich auch von jnē so sie schwanger waren. In welchem wir gänzlich vnn den wilden Thiern vbertroffen werden / welche zu gewissen vnd bestimpten zeiten des Jars junge zuzeugen / die Venus gebrauchen / Vnd wo sie sollich ein mal verrichtet haben / mögen sie der Venus leichtlich entberen / die weil die jungen geboren seind.

Gebrauchst du aber den Ehestandt an stat einer artzney / die vnruh der begird wider zutrucken / so solt du nach dem rath des Apostels weder die kranckheit erwecke / damit du die artzney gebrauchen müssest / noch die artzney vnlieblich machen oder vberflüssig gebrauchen / dann allein so es die notturfft erfordert. Denn welcher recht sinniger nimpt ein artzney zu einer wollust ? Welche durch die gewonheit die krafft der artzney verleurt. Wann muß den leib üben vnd gewöhnen / daß wir der ar

Der Ehestandt ist ein Sacrament.

Darvon stieß dz gang buch Tobie.

Über welche der Teuffel gewalt hat / vnd seind die wort des Engels Raphael.

Die wilden Thier seind minder begirdig dann wir.

Von gebürlichem thun vnd lassen

Geney leichtlich / es erforder denn sollich die sach / entberen mögen / Vnd so vns dies
selb vnderweilen mangelte / sollen wir nicht an der kranckheit erligen / sehemal wir
nun auß der gewonheit ein stercke oberkommen / also daß die kranckheit in ein
krefftigern leib weniger platz mocht haben. Was soll ich sagen / wie jener spricht /
daß ein mässiger vnd seltener brauch / die wollüst lieblicher macht.

Wit einer artzney wirt diese kranckheit ersettigt werden / oder nicht mit tausent-
ten. Es ist leichter innerhalb eins einigen dings brauch behalten zu werden / denn so
wir ober disen geschritten seind / innerhalb tausenter.

Es ist kein mittel / einweders eins / oder vnzalbarlich vil. Vnd wie Plutarchus
im büchlin von der obrigen sorgsamkeit spricht / Damit du dich dester warhafftigt-
cher an die gerechtigkeit gewohnest / so ist es füglich / daß du vnderweilen das jenig / so
recht / vnd durch alle gesetz zügelassen ist / vnderlassest / Also damit du dich von an-
dern Weibern leichtlich enthalten mögest / so lerne darmit / dich auch von der deinen
züenthalten.

Der Eheleut
gerechtigkeyt
gegen einan-
der.

Du müßt auch diß wissen wie der Apstel des Herren gelehrt hat / Daß du jetzt
nit mehr gewalt ober dein leib hast / sondern dein Weib / Gleich wie auch das Weib
seines leibs nit mechtig ist / sonder du / Ewer beyder leib / seind in einem andern ey-
genhumb / also daß nun keins auß euch von dem seinen etwas fürnemen mag / ohn
des andern abbruch vnd schmach. Theylt sie ein andern ihren leib mit / so verletz sie
dich auff das aller schwehrest. Thust aber du sollich / so verletzst du sie / Ihre alle beg-
de aber Got den Herren den verheyrater / vnd gleich als den bürgen einem jeglichen
für das ander.

Derhalben frag ich allhie nit darnach / was menschlicher gesetz halben gezimpt
vnd zügelassen wirt / oder was der Wänner bewilligung / vnd gleich als ein verbind-
nuß in disem fall / ihr selbst zügemessen hat / Warlich welches auß ihnen beyden /
solche schmach begehen / vnd dem andern zufügen wirt / an demselbigen wirt sie Got
der Herr zum aller strengesten straffen / welches Gottheit im Ehestandt verletz
vnd geschmähet ist / bei welchem kein vnderschied weder des geschlechts / volcks oder
der personen gehalten wirt.

Der Wänner wollüst sollen selten vnd vernünfftig sein / Denen es allzeit gebürt
zügencken / daß sie Wänner seien / vnd von der natur ein grosse stercke des gemüts
entpfangen haben / damit sie die wollüst verachten vnd verwerffen / vnd durch die ar-
beit lob / darzü preiß erlangen. Darzü daß sie ober das alter seien / in welchem man
achten möcht / daß den zarten vnd schwachen leiben etlich wollüst vnd kurzweil zü-
gelassen weren.

Nachmals sol ein Ehemann gedenecken / daß er zur regierung des haußgesinds ver-
ordnet sei / Das ist / daß er sein gesind wol vnd recht lehren sol / auch selbst nach seiner
ermanung leben / sonst würde er sehr mit einem schwehren beispil sündigen / auch
nit die Warestet odder dises dapffer ansehen behalten / so zu der Regierung noth-
wendig ist. Zulest daß er ein Christ sei / welcher der Welt vnd den wollüsten ab-
gesagt hab.

Diser ding aller halben müß man weniger wollüst / vnd die selbigen gantz mäs-
sig im Ehestandt gebrauchen / Also daß es geachtet werd / daß allein ein erquickung
der sorgen vnd arbeit / vnd nit ein verhengnuß der begirde gesucht sei worden.

Vnd eben zu sollichen wollüsten / soll das Weib genommen werden / als welche
aller sorgen vñ arbeit theylhafftig ist / vñ man sol sie von den erleichterunge vñ er-
quickungen

Ob schon die
Weltliche ge-
setz dem Man
in der vber-
rettung mehr
den dem weib
zulassen / so
wirt doch ih-
rer teyns bei
Got erwan-
ein entschul-
digung finden
mögen / son-
dern zum höch-
sten gestraffe
werden müs-
sen.
Der Ehemann
wer wollüst.

ckungen nicht absondern / denn so wir durch derselben linderung erquicket vnd ring gemacht seind / so mögen wir die bürde deſter leichter tragen.

Was meynen wir doch daß ein Weib für ein gemüt hab / fürnemlich dieweil es an ihm ſelbſt weych vnd ſchwach iſt / wenn ſie ſihet / daß ſie in aller mühe vnd arbeit ihres Haußwirts mitgefert / vñ in der erquickung der ſorgen / von ihm abgeſondert iſt.

Es würde hierinn die Männlich ſterck mit ein eyffer bewegt / wievil mehr iſt zu glauben / daß das Weiblich gemüt trawrig vnd zaghaſt werde. Vnd zwar diß geſchicht / ſo ſie von denen kurtzweilen abgeſondert werden / welche die natur vñnd vernunft den Eheleuten gemeyn ſein wollen.

Was ſoll ich ſagen / wenn ſie die Männer durch ihre vngedürliche wolluſt / zu zorn regzen / vñ ſchier zu einer vnſinnigkeit treiben. Von welcher ſehr ein dapffers ort beim Socrate im Symmachico iſt / welches ich hierzu ſchreiben wil / wie es ſonſt von mir auch iſt außgelegt.

Nicoles der König zu Salamin redet / Ober das alles hab ich verdampt vnd verwoſſen die ſchändlich boßheyt derjenigen / welche nach dem ſie Weiber genommē betten / zu einer gemeynſchafft des gantzen lebens / vñnd ſeind nit begnügt mit dem / daß ſie in ihrem vnehllichen ſtandt gethon haben / vnd machen den Weibern mit ihren eygenen wolluſten ein ſchmertzen / So ihnen von denſelbigen Weibern ein wenig et was rauchs vnd vnlieblichs widerfuhr / wurden ſie ſchwehlich erzürnt / Vnd wie wol ſie ſich in anderer gemeynſchafft des lebens freundlich vñnd glimpffig gegen jemanderman erzeigten / daß ſie doch gegen ihren Weibern gantz vngütig vñ vngeschlecht weren / Segen welchen die Männer ſouil deſter ſanfftmutiger vnd gütiger ſein ſollen / daß ſie an den heymlichſten orten vnſers lebens bei vns wohnē / vnſerer mehrern vnd beſſerer ding theylhaſtig. Allſo begibt es ſich / daß ſie offtermals ohn jr wiſſen / in den innerſten gemachen auffrühren machen / vnd vneynigkeiten hinder ihnen verlaſſen. So ferz Socrates.

So diejenigen weißlich rathē / welche die / ſo durch gunſt des glücks erhebt ſeind / ermanen / daß ſie ſich / als vil ſie mögen / auff die ebne herab laſſen / damit ſie den pfeglen des haſſes deſter weniger entgegen geworffen ſeyen / Wievil ein nütlicher rath wirt es den Ehemännern ſein / daß ſie ihren Weibern kein vrsach zum eyffern geben.

Welches ein theyl des mißgunſts iſt / vñ zwar das graufameſt / vnd die hitzigſt vrsach zum böſen. Dann ſo das gemüt mit dieſer roßbrämen geſtochen iſt (Das iſt durch diſe vnſinnigkeit bewegt) ſo ligt ihm nichts daran / ob es ſich ſchon in das verderb nuß begibt / ſo ferz es nur durch diſen fall / welchen er begert / geſchehen mag.

Es meynen etlich ſie ſchertzen / aber dieſer ſchertz gerathet offte zu einer vnſinnigkeit.

Nun wolan dieweil kein lehr vñnd vnderweiſung der weißheit iſt / welche beſſer vñ höher ſol verſtanden vnd gehalten werden / dan der heyligen geheymen geſchriſt / durch welche Gott der Herr mit menſchlichem geſchlecht redt.

So wirt es nutz vñ von nöten ſein / zuerforſche was das in der erſten Epistel Pauli zum Corinthern iſt / da d meyster der Heyden / vñ lehrer der kirche / den Chriſtliche Eheleute alſo beſilcht / Ihr ſolt euch nit vnder einander verkürzen vñnd entziehen / ſonder allein auß beyder bewilligung / damit jr dem Faſten vñ Gebet möcht obligē / darnach ſo kompt wider zuſammen wie vor / damit euch der Teuffel nit verſuche durch ewer vnenthaltung.

Es ſoll ſich ein Chriſtliche menſch offte vnd dick in dem Geiſt auffrichten / damit

Ein Weib ſol von der erleichterung vñ erquickung ſorgen nit abgeſondert werden.

Die Ehemänner ſollen ihren Weibern kein vrsach zum eyffern geben.

Von der entziehung auß beyder bewilligung.

IIXXX Von gebürlichem thun vnd lassen

er nit mehren / daß die gantz oder meyst zeyt des lebens in den gedancken des fleysches solle verzeert werden / sonst thät er weder seinem namen / noch seiner bekantnuß genung / wo der Seystlich mensch nit auch im Seyst lebet.

Er wirt auch die verheissen seligkelt nit anders erlangen / dann durch das geystlich leben / In welchem er warlich Got dem Herren / der ein Seyst vnd der aller reynest ist / müß zugefügt werden. Also daß er daselbst hin durch kein kunst odder weg kommen mag / dann allein durch die reynigkelt des Seystes / welcher souil defter seuberer vnd vollkommener gereynigt wirt / wievil fleissiger er von den befleckungen dieses fleysches entzogen wirt / Also lang er zwar in dieser sterblichkelt des leibs / auß beselch vnd willen des Himmlischen Keyseres beschlossen ist / müß er jm also thun / daß er auff den Seyst / vnd auff den leib acht habe. Auff den Seyst / daß er leblich vñ krefftig sei / Auff den leib aber / daß er der arbeit des lebens nit zu schwach sei / vnd sich dem Seyst nicht genugsam willig vnd gehorsam erzeigen mög.

Welches wie wir in ein Ross sehen / zweyer ursach halb sich begibt / eintweder daß mans zu gar wol / oder zu gar vbel helt / dann sie beyde ein mageres / schebigs vnd verderbtes Ross / oder ein feystes müttigs vnd wider spennigs / mögen die bürde vnd oberlast nit gedulden. Aber zu gleicher weiß / wie mann vnder weilen in ein ampel öl gießen müß / auff daß sie brinne / also seind auch zeyten / zu welchen wir beyde dem leib vnd dem geyst öl eingießen.

Der leib wil sein zeyt haben / zu welcher er allein sol versorgt werden / Der Seyst auch die sein / zu welcher mann ihm rath thun sol. Nit daß er wan ein zeyt sei / in welcher eins auß ihnen außgelescht werde / vnd vndergehn solle / als lang wir hie leben / Sonder daß zu disen zeiten / einem auß ihnen allein gepflegt wirt / damit es nit vergehe. Soch haben sie diß widerspil zwischen ihnen / daß die weil der leib versorget wirt / so scheint das liecht des geysts dunckeler. Wenn aber der geyst / so ist des leibs liecht ein wenig schwach / vnd ist sein krafft erlegen.

So wil nun Paulus zu dieser zeyt / in welcher wir durch fasten vnd betten dem Seyst öl eingießen / daß wir vns von solchem werck enthalten / welches dem ein fließenden öl auff den Seyst ein hindernuß bringt / vnd dasselbig gleich als ein zügemischtes wassers / dünn macht / vnd von einander treibt.

Fasten. Fasten ist ein verhaltung / vnd gleich als ein entziehung des leibs / damit er durch sein gegenwurff dem scheynenden geyst kein abbruch thue. Darnach erhebt sich der krefftig vnd brinnet geyst / zum gebet / welches da ist die aller höchst betrachtung der ding / Welches nit ein stund oder zwei wehren sol / sonder vil tag / damit das gemüth der bewilligung gewöhne / welche es thun wirt / so es von diesem leib entlediget ist.

Gebet. Das gebet sol mit ein stund oder zwei / sonder vil tag wehren. Unser Herr wil daß wir wenig reden sollen / wann wir vns zu den gedancken des Vatters auffrichten / darumb besilcht er / Wann ihr bettet / so solt ihr nit vil reden.

Er wil daß wir vil vnd lang gedennen sollen / derhalb ermanet er vns / daß wir allweg beten sollen. Auff daß vns nun der leib mit seiner schwehre / von solchem fürnemen / vnd gleich als einem flug des gemüths / nit beschwehre vnd abziehe / so wil Paulus / daß wir zu derselbigen zeit vns vom beiligen sollen abziehen. Dann es ist alle zusammen vermischung bibisch vnd vnuernünfftig / vnd stößt vnd wirfft das gemüth von seiner höhe vnd würde / gleich als were es mit ein geschütze getroffen. Darumb antwortet jener weiß Hsan / als er gefragt ward / wann sich der Mensch der vermischung gebrauchen solt / Wann er jm selbst vngleich / vnd ein Dibe gleich wil werden.

Alle zusammen vermischung ist bibisch.

Es soll zwar das gantz Christlich leben / gleich als ein immerwährendes Fasten sein / vnd auch kein tag ohn gebet vberhupfft werden.

Aber doch sollē Christlich Eheleut in etlich mal etlich tãg mit einander fũrnemē / welche einer sondern enthaltung / vñ einē hitzigen gebet zũgeeynet werde. Zu derselbigen zeit sollen sie nit allein besonder ligen / oder zum wenigsten sich von den männlichen vmbfahungen enthalten / sonder auch von den wollüsten absteñ / vnd sich derselbigen mässigen / durch welche der leib gekũzelt wirt / vnd das lieche des gemũts verhindert / Als dann sollen sie gedenccken / wer sie seien / was das leben / was für ein beach der ding sei / wohin / vnd welchen weg sie gehen werden / wie sie vmb die sũnd gefangen vñnd gekaufft / Wie sie von dem Herren **CHRISTO** erlöst seien / vñ anders das ein jeder Christen mensch wissen sol. Aber der Apostel lehret / daß solche absonderung auß jhrer beyder bewilligung geschehen sol. Die genad Christi ist der lieb vñnd eynigkeyt / nit des zwispalts / vñnd der brũderlichen beleidigung. In dieser ist das fũrnembst / daß du dein nechsten / außserhalb der verletzung Gottes / genũg ehũest / das ander wirt Got der Herr für gũt annemen.

Ich wil mich zwar nicht beschwehren / des Fulgentij meynung von diesem hieher zũschreiben / Jedoch daß alle ewere ding ehrlich geschehen / so soll der Ehebruch die schwäche des fleyschs in der ehelichen pflicht also auffnemen / daß nit das fleysch der begierd diene / sondern die krafft des gemũts durch Göttliche hũlff soll den zaum der fleyschlichen begierde hinder sich ziehen. Dann das geschefft kinder zũzeugen / soll also von den Eheleuten volbracht werden / daß ein glaubigs gemũt in aller schambafftigkeit / die weil er sich zum werck der fruchtbarkeit neygt / auch darneben die maß vñnd zucht der natürlichen erbarkeit mit Gottes hũlff beware. Vñnd an ein anderen ort / Vor allen dingen aber sollen glaubig Eheleut gedenccken / daß sie allweg am betten vñnd almüssen geben anhalten / vñnd nicht stättig in der schwacheyt des fleyschs ligen / Sondern sollen eylen / daß sie zu einem höhern vñnd bessern leben auffsteigen / vñnd daß jhr gemũt zur tugent der enthaltung komme / vñnd daß die vbertretungen der fleyschlichen begierde / je lenger je mehr nidergetruckt werden / auff daß wann sie mit der hũlff Gottes disen staffel / in welchem die Ehelich schwacheyt verzeihung begeret / vberwundē haben / daß sie ein höhers ort löblich erhalten mögen / an welchem die tugent der enthaltung / die belohnung eines bessern lebens ersartet. Diese trifft zwar den Seyst an.

Wann soll aber auch den zusammen gang des Ehelichen beths zu gewissen vñnd gesetzten tagen der Monat vnderlassen / vñnd so eins auß jhnen krank ist / welche beyde ding / die krankheyt auff die kinder wenden.

Die fũrnembst frucht der Weiblichen vnderweisung / widerfehrt dem Man. Das hauß wirt fürsichtiglicher verwaltet vñnd regiert / die kinder heyliger vñnd besser vnderwiesen / den bewegungen des gemũts wirt weniger verhengt / darauß wirt darnach das leben ruhiger / vñnd deshalb auch lieblicher.

Was soll ich sagen / daß du nit allein ein dienerin deiner arbeit / vñnd ein mitgeferten deines glücks haben würdest / sonder auch die aller getreuest mitwiserin deiner sorgen vñnd gedanken / vñnd in zweiffelhaftigen sachen / ein gehertzte vñnd kluge rathgeberin.

Das ist als denn erst die rechte gesellschaft der Menschen / wann du auff deinen mitgesellen / nit allein ein theyl deiner arbeitenden wenden magst / sonder auch die bũrd der bewegungen deines gemũts vñnd deiner sorgen / durch welche wir angefochten wer-

Frucht der
Weiblichen
vnderweis-
ung.

Ware gesell-
schafft der
Menschen.
Nützlichung
der sorgen mit
dem Weib.

Von gebürlichem thun vnd lassen

den/welches nit weniger ein bürd zunennen ist/es truckt auch die lieb selbst nit weniger (ich geschweig die gemüter) dann pflügen oder graben / oder sonst etwan ein schwehren last zutragen.

So sich nun jr volles vnd schaumends hertz nit etwan an ein ort auffschüt / so würt es nit anders zerschnellen / als ein faß / darinn feur ohn allen lufft versperit wer.

Die sorgen
brinnen vnd
verzere das
hertz.

Dann es seind die sorgen feur / vnd brinnen vnd verzere das hertz / von welcher ehgenschafft sie auch ihren namen im Latein entpfangen haben.

Darumb sehen wir vil / die von sorgen oder bewegungen des gemüts gleich als schwanger seind / vnd suchen etwan einen / auff welchen sie jr bürd außschütten mögen / Ist nit etwan einer da ? es ist niemandt da / Folget mir nit einer allhie nach ?

Also redet der
jüngling Che-
rea bei dem Te-
rentio in der
Comedi. Zu-
nucht / im drit-
ten act. vnd
in der fünff-
ten Scena.

Es ist kein Mensch vorhanden. Darff ich dann jezund mein freud niemandt eröffnen ? darff sie nit herauß brechen ? Ach Gott / daß mir doch jezert kein fürwitziger vnd sorgfeltiger vnderhanden kommet / der mir nachfolget ? vnd der mich mit sollichen fragen / wohin ich gehe / taub mach : tödt vnd marter : was ich für gebärd treib vor freuden : oder warumb ich frölich sei : wohin ich wöll : woher ich komm : vnd anders mehr / das der jüngling beim Terentio / auß viler vnd ober schwencklicher freunde / die er nit lenger behalten mocht / redet. Es zeugen die Scribenten an / daß vil gestorben seien / welche einweders ein vrpützliche oder vnzuersichliche freud oder forcht / oder trawrigkeit getroffen hett.

Welche reichthumb möchten dem freund verglichen werden / dem du nicht allein dein schimpff vnd schwenck / vnd die ding / die außserhalb vilen bekant seind / vertrauen magst / sonder denselben auch in die heymlicheyt deines hertzens hinein laßest / zu denen dingen / welche du nit selbst ohn entsetzen anschawest :

Denn ich dörfst künlich kleyns vnd groß anzeygen/
Schimpff / was güte / vnd auff das böß thet nengen/
So einer etwas von ihm raumen wolt/
Das allzeyt ihm verschwiegen bleiben solt.
Mit dem ich möcht in geheym vnd öffentlich/
Allzeyt vil freud vnd lust gebrauchen mich.

Wie Ennius spricht / Vnd von ein solchen freunde begeren wir ein rath / wanns von nöten ist / Nemlich so wir etwan auß einer entrüstung des gemüts / gleich als so vns ein staub für die augen gefallen wer / nicht genügsamlich erkennen mögen / was hinder ein handel stehe / vñ was nutz sei / keyn gewürtz oder wolgeschmackmachung im leben / ist dieser gleich / auch kein süßigkeit / disen bitterkeyten / so da zwischen die kürtze dieser zeyt vnderlauffen.

So nun ein solliches grosses güte in den freunden ist / die nit allein in betten vn kammern / sonder auch in den heusern / vnd offtermals in Städten vnd Ländern / von vns abgesondert seind / Wievil ein grössers wirt dann in denen seind / welche zuhauß vnd zubeth vnabsonderlich bei vns seind : Derhalben so ein Hausfrau wol vnd recht gelehrt ist / so wirt sie erstlich die heymlicheyt verschwiegen / die weil sie ein dapffere vnd getrewe Hausmütter ist / vnd wirt ein güten rath herfür bringen / nemlich ein fürsichtigen / die weil ihr verstand / auß wolthat der vnderweisung / zu der erkandnuß des waren erleuchtet ist. Sie wirt dir nit anders raten / dann jr selbst / als wöllen sie nit weniger liebet dann sich selbst.

Dann

Dann das ist das fürnemst/nit allein vnder der Christlichen/sondern auch vnder der Eherweiblichen lehr vnd weißheyt.

In der vertrauwung der heymligkeyten/pflegt mann zwey ding anzusehen. Die lieb vnd fürsichtigkeyt.

Die lieb macht/vnd gibt ihr ein/das sie das jenig/so gefabelich außzuschwerzen wer/verbergen wil. Die fürsichtigkeyt aber/das sie es wiß vnd könn. Dan die verschwiegenheyt wirt mit der fürsichtigkeyt gleich als mit ein stowrrüder regiert.

Einer vnfürsichtigen oder geschweztigen vertrau nichts/du wöltest dann/das etwas lautmår werde/vnd in dem darffst du sie mißbrauchen.

Ein nãrrische verrathet sich selbst von stund an mit ihren sitten/auch kanstu solliches von stund an auß den Worten vernemen.

Ein geschweztige vnd vnghebiges ist ein fragerin/wie Horatius meldet. Solliche die seind allweg sorgfeltig/fürwitzig vnd angsthefftig/so sie meynen es sei etwas sehr heymlich/vnnd mit willen von jedermans erkantnuß verborzen/haben kein rath/bis sie da hindurch treingen/das sie es gantzlich erkennen mögen. Vilen bekant vnd kennen vil/welches sie nicht erlangen mögen/sie wissen dann viler heymligkeyten/vnd haben dieselbigen vilen geschwezt. Sie halten mit vilen gesprãch/vnd das selbig heymlich in ein ohr/vnnd wiewol sie müßig seind/ja vil mehr obelseyrend/so werden sie doch die aller geschweztigsten geachtet.

Etliche haben disen gebrechen der geschweztigkeyt/darum das sie aller andern güten ding lehr seind/gleich wie ein schell als dann vil heller vnd öfter klingt/so sie von andern dingen/ausgenommen den kien gel/lehr vn vnuerhindert ist/so sie aber mit etlicher materi außgefüllt wirt/ist sie still.

Etliche meyneten sie weren vnhöfflich vnd vnfreundtlich/wo sie nit in ihren versammlungen/alle heymligkeyten der Wãnner/ãltern vnd ganzen hauses/die zum aller fleißigsten soll bewart/vnd von frembder leut augen verborzen werden/ihren gespielen in den Schoß außgossen/meynende/es werde durch disen bundt ein ewige vnd stãttige freundschaft bestãttiget. Es seind auch etliche die haben gern daz man das für helt vnd nennet/das grosse oder verborzene oder grewliche geschrey von inen auff kommen seien. Welcher art auch nit wenig vnder den Wãnnern seind/welche da meynen/sie werden wunderbarlich seind/so die ding/welche sie sagen/wunderbarlich seind. Darzu begeren sie anzuzeygen/wie vil glaubens vnd ansehens sie bei andern haben/als denen mann so heymliche ding eröffne.

Die weil nun gemeynglich alle Weiber dermassen seind/fürwar von wegen der vnwissenheyt besserer ding/so seind vorzeyt etliche dapffer mãner gewesen/welche da verbotten haben/das man ein Weib keine heymligkeyt vertrauẽ soll/nit der Wãnter/nit der Schwester/nit der Hausfrawrn. Eben auß demselbigen gemüt spricht Portius Latio/Ein Weib mag allein das verschweigen/welches sie nit weyß. Für war ich hab dieses dings grosse beispil gesehen/welche die alten sprüch bestãttigen. Welche dermassen seind/die mach eintweders besser/oder hüt dich vor ihnen. Aber es wirt vil besser seind/das du fleiß ankerest/damit du sie besser machest/Dann auß der selbigen kurtzen verdrießlicheyt/wirst du grosse frucht in deinem leben empfahen.

Aluff das soltu vnder andern acht haben/das du keinem ein Seyl gebest/darauff er dir ein strick möcht machen.

Dan was möcht doch feindtlicheres geschehen/von welchem der weiß Wãn sagt/

Was man in der vertrauwung der heymligkeyten pfleg anzusehen.

Einer vnfürsichtigen vnd geschweztigen ist nichts zu vertrauen.

Ein Nãrrische. Geschweztige.

Was für ein heymligkeyt ein Weib zu vertrauen verbotten. Portius Latio spricht/Ein Weib mag verschweigen welches sie nit weiß.

Von gebürlichem thun vnd lassen

Du solt deinem Weib nit gewalt ober dein Seel geben/damit sie nicht in deiner tugent einher gehe/vnd du zuschanden werdest.

Polycides.

Wann sagt es sei ein Dieb/mit namen Polycides/gewesen/vor welche es nit genüg war/das die Trühen beschloffen waren/sonder mann müst auch dergleichen thun/als würde nichts darinn verschloffen/vnd alles was daheym war/stunde ihm offen vnbewart.

Ein Fbeal vom Fuchs.

Vnd mann sagt auch/das der Fuchs vorzeiten ein herrliches vnd reichs geschlecht gehabt habe/darzu auch Sön/welche stätigs die Wütter ermanten/was sie meyneten das daheym vnd im hauß haben zuthun wer. Sie aber welche alt vnd außlan gem brauch klüg vnd wol erfahren war/nennet ihr rechtes ohr/Weißheyt/vnd das linck ohr gedechtnuß. Wann sie sahe/das ihr die jungen vmb das linck ohr gestanden waren/vnd hett vernommen was sie sagten/so war sie hnen oft gehorsam/vnderweilen auch den Sönen zugefallen/mit ein schädlin. Wann sie zur rechten ständen/so war sie ihnen schier nimmer gehorsam/ob sie schon auß verachtung der stün ihrer Sön einen wenigern raub heym bringen würd/so ferz das der schad auch nicht zu gar groß wer. Vnd als sie die Wütter straffeten/das sie ihren rath verachtet/vñ deßhalb nit fast ein glückseligs gejagt gehabt hett/so antwort sie/Alber O ihr Sön/ich habe etwas anders heym bracht/welches da besser dann der raub ist/die rüb/welche ich durch hilff vnd beystand meines ansehens erhalte. Wo aber die Sön sie nicht gantz recht ermanet hetten/so zeygt sie ihn sanfftiglich vnd gedultiglich jr vngeschicklicheyt an.

Derhalben wann sie sich zu fast hinein stieffen/seind sie hinder sich getriebe/Vñ wann sie irreten/gelehrt worden/also haben sie angefangen/der Wütter mehr ehreerbietung zubeweisen.

Alle sie aber nun die Fuchssisch art gantz oberkommen hetten/vnd sich gegen der Wütter wie es kindern gebürt/erzeugten/da hat die Wütter ihren verstand vnd art dermassen ombfangen vnd geliebt/Nit als das sie sich ober etwas das ihr neu vnd vnerhört wer/verwundert hett/Sondern als welche da sehe/die alt vnd wolbekandt Fuchssisch art/Vnd erst das lobet/das sie ihr gewisse zucht erkennen/er selich die weil sie die Fuchssischen künst lerneten/darzu das sie sich als glernig jünger/vnd züchtig Sön erzeugten. Ober das/damit sie defter mehr verstünden/das sie mit ein alter vnd wolerfahrenen Fuchs zuschaffen hetten/so zeyget sie ihnen an was etwan in ein Rathschlag/eintweders besser oder krefftiger hett mögen erdacht werden.

Von dem Hauß.

Also sollen sie sich zwar vnder ihnen selbst in den innerlichen sinnen des gemüts halten. Dert wollen wir von den eusserlichen sagen/In welchem allein sich der Man/so ferz er sein leben nit vnglückseliglich verzeren wil/nit an die vngereimpten vnd nährischen reden des gemeynen volcks keren solt/Welches ihn auff das widerspil/vnd auff träum/die der vernunft vnd dem guten zuwider seind/zeucht.

Es wirt ein Stadt nit von stund an wol regiert/darumb das sie ihrer nachbarn rin nachfolget/ Auch kein hauß/darumb das es sich nach dem beispil des nächstetretet/ Auch nit ein jeglicher auß vns/darumb das er also lebet/wie die andern.

Das ist ein verderblicher irthumb im leben/das wir durch andere werck/gleich als



als durch beispil gezogen werden / also daß wir nichts thun / darumb daß es also geschehen solt / sondern daß es also pflaget zugeschehen.

Was ist doch das für ein vnuerstandt / daß du woltest daß die vbel wer / die weil ea deinem nachbarn ist. Vnd die weil ander straff leiden ihres jrethumbs halben / darumb daß sie ihre händel also angreifen / daß du dennoch dermassen handelst / on betrachtung des außgangs / Vnd daß die verwilligung deren / die da sündigen / so vil bei dir gilt / daß du ein bereyte vnd gewisse armützeligkeit nicht außschlegst / damit du von solcher bewilligung nicht abwegchest.

Es seind vns in aller berathschlagung von dem leben / grosse finsternussen vor vnsern augen / Vnd der weg / auff welchen wir treten solten / ist vns vnbekannt. Der halben bedörffen wir erstlich eines liechts / nachmals auch eines ferwers. Das aller klarst hellest liecht des gantzen lebens / in aller seiner art vnd weiß / ist Got / welcher allein weiß ist / welcher allein augen hat vnd das liecht / vnd weiß auff welchem weg ein jeglicher nit allein auß den menschen / sondern auch auß den Engeln einher gehn muß / vnd alles was die gantz Welt beschleust.

Xenophon im ersten der Socratischen bücher spricht / So einer den befelch Gottes beracht / vnd dem menschen nachfolgt / der thut eben also / als wann er für einn führer der den weg wol wißt / einn blinden vnd vnwissenden neme. Darzú strafft er auch die / welche der Menschen vrtheil ansehen / vnd die Göttlichen verlassen.

Nichts ist so nutzlich nicht allein zu dem ewigen leben / sondern auch eines jeglichen leben zu vnderweisen / als das Göttlich gesetz / In welchem das aller schlechtest höher ist / dann die aller höchst menschlich weißheit.

Dieses gesetz lerne vnd erforsch mit fleiß vnd grosser verehrung / Dasselbig richt in deinem hauß auff / gleich als ein richtschnur aller deiner werck. Diese seind zwar Got die nächsten / doch mit langem vnderchied / welche Got dem Herren so vil jnen möglich ist / in verstandt / weißheit vnd tugent nachfolgen / vnd haben in dieser sterblichkeit erwan ein gestalt eines Göttlichen lebens. In dieser zal seind die Heiligen

Erkenntnis
des Göttliche
gesetzes.

Wänner

Von gebürlichem thun vnd lassen

Männer / vnd liebhaber der weißheit / welcher die heydenschafft auch etlich geübt hat / die da von natur mit einer hohen vnd fürtrefflichen krafft ihres verstandts begabt vnd vnderwiesen gewesen seind.

In schwerē vñ mühseligen sachen / stehet ein adeliche vnd ansehenliche tugent. Das Ehrlich dem nutzen zu gefügt.

Nun möcht villeicht einer sagen / Es ist schwer / daß sich einer allein wider die einbellig bewilligung der vile / gleich als wider das aller sterckest schießwasser setzen wolt. Aber in schweren vnd mühseligen sachen / stehet ein adeliche tugent. Du wirst auch nit allein sein / dann zu gleicher weiß / wie vil dem bösen fürnemen nachgefolgt seind / also werden auch etlich nit mangeln / die dein güts nit verachten.

Wann soll an menschlichem geschlecht nit verzweiflen / fürnemlich die weil kein tugent ist / welche mit einer nutzbarkeit zugefügt sei / gleich wie das laster dem schaden nahe ist.

Diese magstu in der haushaltung erkennen / dann arbeit / gesparigkeit vnd heußlichkeit in demselbigen / wie vil nutz bringen sie zu dem leben ? vnd zu vilen vnd grossen tugenten ? Also zu der mässigkeit / enthaltung / Keuscheyt / trew.

Dann die laster / so wider diese tugenten seind / entspringen auß der tragheyt / oberfluß vnd verschwendung.

Was soll ich sagen / daß wir exempel haben derjenigen / welche die thorbeyt des gemeynen volcks veracht vnd verschmähet haben / vnd sich / darzu all jr anschleg auff verstandt / vernunft / ehr vnd preß begeben / darzu auch rhüm vnd hohes lob von denem erlangt / welche sie zuuor verachteten / Darzu auch etlich vberkömen / die ihnen nachfolgten. Also wider ehrt vnd begabt die tugent / oder vil mehr Got selbst / der ein Vatter vñ vrsprung der tugent ist / diejenigen / so in höher dan alle Menschen achten.

Dörffen die bösen einen schändlichen brauch einführen / warnumb solten den die frommen solchen nit wider dörffen aufstehen. Möcht einer sagen oder gedanken.

Warumb sole erwan ein Mensch / der einweders ein narz oder schalck / oder sonst durch die bösen begirden seines hertzens verderbt wer / ein schändlichen bösen brauch einführen ? Vnd ein weiser frommer Man / solt ein güten ehrlichen brauch nicht dörffen einführen ? Soll dann vnder dem menschlichen geschlecht den bösen vnd tolln mehr gezimen / dann den frommen Männern ? Vnd soll ein sicherere freyheit zu dem bösen / dann zu gutem vnd gemeynen nutz / fürgestellt sein ? Er wirt aber verspottet werden / wo er sollich thüt. Der Narz verspottet den Weisen / der weiß den narren. Von welchem wilt du lieber verspottet sein ? Plato / sprach einer / ist mir an statt des gantzen Atheniensischen volcks. Vnd ein weiser gilt bei mir mehr / dann ein vnendliche schar der Handwercks leut / grober vnd vnuerstendiger Menschen. Auff welcher seiten woltestu lieber stehen / bei Got vnd der weißheit / wider die thorbeyt der Menschen / oder auff dieser seiten wider jene ?

Wie ferz man sich von den sitten des gemeynen pöfels enthalten soll.

Wiewol ich nicht rath / daß du den gemeynen brauch also fliehst / daß du ganz vñ gar auff das wider spil fallest / als wann erwan ein köstlicher vnd vnmaßiger mit seinen oder güldinem stück bekleydet wer / vnd du / damit du ihm nicht gleich werest / ein häuffens anthebest / Treget er ein güldin ring / mit ein edlen stein / der vmb tausent gulden kauft ist / daß du ein eisen oder zinen ring / mit ein kistling stein gebrauchest / Ist er Capaunen vnd Rephüner / daß du zu ein kleynen brot vnstetig vnd schädlich speisen essest.

Es ist ein maß in allen dingen.

Es ist ein maß in allen dingen / innerhalb welcher die tugent stehet. Diese ding zuerkennen vnd zuhalten / gebraucht die fürsichtigkeit ihr gebürliche pflicht. Darum wie Horatius spricht /

Dierweil ein narz ein laster vermeyden wil /
Gar leichtlich sellt er in das gegenspil.

Weine Lehr vnd vnderweisung strecken sich nit dahin / daß mann die höflichkeit vñ bürgerlich sitlichkeit auß einer Stadt / vñnd die menschlich auffzucht von dem menschen außreuten solle / Sondern daß solliche ding / so sie auff das böser gefallen seind / als vil ich mit meinem verstandt erlangen mag / auffgericht vnd gebessert werden. Gleich wie in einer Stadt nichts vngleichers sein möcht / dann so alle ding gleich weren / Also fügt es sich auch gar nit / daß in ein Hauß alle ding gleich seien. In diesem gemeynen standt ist kein gleichheit / in welchem der sonderbar ohn ein verwalting lebend / der oberkezt / ein gemeynner Mann dem Rathsherrn gleich ist / Sondern ein vermischung vnd verwirung aller ämpter.

Die heufflich gerechtigkeyt des Mans vnd Weibs.

Weib vnd Mann seind die Herren des Hauses / welchen von Gott gebotten ist / Ir solt herrschen ober die Fisch im Meer / vnd ober die vögel des Himels / vñnd ober alles das sich regt auff Erden / erfülle vnd bringe sie vnder euch. Aber von dem Weib hat eben derselbig Verckmeyster aller ding gesprochen / daß sie ein gehülff des Manns sein soll. Derhalben ist der Mann ein herr des ganzen Hauses / on alles außbot / auch eines größern gewalts vnd rechtens / als vil sein Haußhab betrifft / dann ein König ober sein Reich ist. Ein Weib ist gleich als ein verwalterin der anderen ding / doch vnder dem Mann.

Das Weib soll ein gehülff des Mans sein.

Es seind etliche ding im Hauß / die dem Mann gänzlich allein zugehören / vñnd ist spöttlich vñnd schändlich / daß ein Weib darinn / ohn rath ihres Manns etwas fürnemme / Als einn Gast auffzunehmen / ein Tochter zuuerheyraten. Es seind auch andere ding / in welchem ein Mann all sein gerechtigkeit ein frommen Weib vbergibt / als mit den dienen / Kuchengeschafft / vñnd schier ober allen Haußrath.

Es seind auch andere gleich als mittelmässige ding / als weñ etwas / das im hauß rath zuuil ist / verkaufft / oder etwas notwendigs gekaufft soll werden.

Welche ding nach eines Weibs verstandt / art vñnd trew fürgenommen werden. Es ist wol eine / welcher ich rath / vñnd auch selbst gern zulassen wolt / daß sie die aller größten ding / nach ihrem willen vñnd wolgefallen verordene / nemlich ein Weib etner bekantten vñnd ansehnlichen frombkezt / vñnd grosser erfahrung.

So ist auch wol eine / welcher ich kaum das aller geringest vertrauen wolt / einweders von ihrer thorbheit / oder vnfrombkezt wegen.

Es seind auch mancherley sitten der länder / vñnd darzu sehr vngleich.

Welcher beschreiber der Welt / hat zu ein gedeckenuß auffgezeichnet / daß in Egypten die Weiber pflegen alle ämpter außserhalb des Hauses zuverwalten / nemlich den marckt / vñnd alle handel / Die Männer gehen daheyn mit dem spinnen vñnd hauffhalten vmb / Sie tragen die bürden auff den achffeln / die Männer aber auff den köpfen.

Zuerste büch am 9. Capt.

In Holand treiben die Weiber fast Kauffmannschafft / die Männer zechen vñnd piassen / Welche sitten mir nit gefallen / sie seind auch zu der natur nit füglich / Welche den Männern allein / adeliche / hohe / fleissige / würckliche gemüter geben hat / daß sie außserhalb wandlen solten / gut zusamen bringen / welches sie heym zu ihren Weibern vñnd Haußgesind brächten / ober ihre Weiber / Kinder vñnd dienstbotten registieren.

Wie des Weibs vñnd des Mans sitten von natur seind.

Den Weibern aber hergegen / forchtsame / geystige / erschlagne / Daß sie den Männern vnderthon seien / vñnd behalten / was dieselbigen erlangt vñnd überkommen haben.

Die Weiber sollen bewahren vñnd behalten / was die Männer überkommen haben.

Die Haußwirth sollen gedenccken daß sie Männer seien / derhalben gezime ihnen auch ein mannliche hertz / das ist ein weydliche vñnd dapffers / welches den sorgen nit allein gleich vñnd starck genüg / sondern auch höher sei.

Vñnd es hat die Natur den Männern nicht allein krafft vñnd mittel zu größern

fern

Von gebürlichem thun vnd lassen

Wz ein man
gezimpt.

fern sorgen geben / vnd solche ämpter auff sich zunemen / verordnet vnd gerüft / Sondern damit sie deſter liſtiger zu ſolchen dingen weren / ſo hat ſie auch die Wänner le- dig von aller mühe vnd arbeit des andern geſchlechts geboren / als von der monatlichen zeit / kinder zutragen / die kinder zuernehmen / So nun ein Weib ſolliche verwalten / ob ſie ſchon daheim ſitzt / aber mit einer ſolchen bürde des leibs vnd gemüts nider ge- truckt wirt / daß ſie ſich nicht bewegen kan / wie ein groſß dinglein iſt / daß ein ſtar-cker vnd ringer Wan / außſerhalb ſüche vnd oberkomme / was ſein Weib vnd geſind nutz vnd von nöten ſei : Derhalben wach / vnd treib alle gute kunſt des leibs vnd ver- ſtandes / damit dein Weib vnd geſind nichts abgehe / Allſo wirſt du ſie alle deſter leichtlicher in ihrer ſchuldigen pflicht erhalten.

Ein Man ſol
durch ehrliche
mittel / nach
der vnderhal-
tung ſeines
Weibs vnd
geſinds trach-
ten.

Welcher iſt alſo vngütig / vnd mit einer ſolchen grewlichen härtigkeit ſeines her- zens umbfangen / der da ſein Weib / ſo er ihr mit ſolcher arbeit zubülff köndt kom- men / an notwendigen dingen möcht ſehen mangel leiden : Da vil mehr er wirt ſei- ner rechten vnd gebürlichen pflicht nicht genüg thun / wo er nit auch durch ſein blüt ſein Weib verſorgen wirt. Darauß mag man verſtehen / was für vnadeliche vnd verächtliche gemüter die haben / welche ihren Weibern nemen / das ſie verſpilen vnd verpraſſen. Welches beispil an keiner art oberalder Thier gefunden wirt / daß der Wan ſein Weib nicht allein kein hilff thue / ſondern auch was er mag von ihrer nar- rung vnd nutzbarkeit entziehe. So vil minder ſeind die Weſen die ſolliche thun / von wegen ihrer bößheit / vnd jres vnadelichen verzweiffleten gemüts halben / dann die vnuernünfftigen thier. Aber wie vil vnderſchieds iſt zwifchen ihnen vnd den vnuernünfftigen Thieren / welche nichts menſchlichs dann das Angeſicht haben.

So pſegten vorzeit in Grecia / in dē heuſlichen gebew ſonderliche gemach zuſein. Andronitis / war ein theyl im Hauß / in welchem die Wänner allein ohn die Wei- ber wohnen ſolten / Vnd Gyneconitis / darinn die Weiber ohn die Wänner / Vnd Partheon / in welchem die Jungfrawen / Die andern waren gemeyn.

Die Weiber /
Männer vnd
Jungfrawen
en / haben vor-
zeiten in Grie-
chenland ſon-
derlich gewoh-
net.

Solcher vnderſchid haben wir gar kein / wie wol die Küche mehr ein Weib dann ein Wan fügt / In welcher ein Weib ſchaffen vnd gebieten ſol / vnd gleich als allein regieren. Aber alſo / daß ſie die ſpeiß auch angreiff / wann ſie zubereytet wirt / vnd laß jhrs nit genüg ſein / daß ſie in gemeyn / diß oder jenes befohlen hab / vnd dar nach daruon ſei.

Manzimer.
Frawzimer.
Jungfrawen
zimmer.
Gemeyne zim-
mer.
Küche.
Eins Weibs
heuſliche
pflicht.
Man ſol ein
Weib nit ſei-
ren oder müſ-
ſig ſitzen laſ-
ſen.
Kunſt.

Das Hauß vnd den Haußrath ſoll ſie offte vnd dick beſichtigen vnd erſuchen / das mit ſie das zerriffen vnd zerbrochen wider beſſere / Vnd dem Wan / ſo er was abge- het / bei rechter zeit anzeigen. Wit den kindern vnd dirnen ſoll ſie vmbgehen / mit den knechten ſoll ſie nit vil zuſchaffen haben. Gleich wie auch du nit mit jhren Wägen. Du ſolt ſie nit daheim laſſen müſſig ſitzen. Publius Syrus ſpricht /

**Wann ein Weib allein gedenckt /
Gar leichtlich ſie dem böſen hengt.**

Nichts vnbe-
ſtändiger iſt /
dann dß glück.

Sie ſoletwan ein kunſt treiben / nit als faſt kurtzweilig / wie faſt ſie dem haußha- ben nutzlich ſein möcht / ob du ſchon reich biſt. Dann es iſt nichts das ſich leichtlicher vnd baldter verändert / dann das glück / wie herlich / wolgeordnet vnd ſcheinbarlich es immer ſein möcht. Dar zu kompt auch diß / daß welche ein nutzbarkeit hinder ih- nen haben / die ziehen das gemüt vnd gedanken des würckenden vil mehr an ſich / vnd laſſens auch weniger durch andere ding hin vnd her geſchweyffen / vnd behalten ſie fleißiger auff ihnen.

Aber

Aber in erfordernung der arbeit / müst du acht haben auff vermöglicheit vnd glidmaß
ires leibs. Denn du solt sie weder müßig sitzen lassen / noch also treiben / daß du sie
kranc machest / Fürnemlich so sie die natur von weiblichen geschafften verhindert /
vnd gnügsam treibt / als in der verdriessligkeit jhrer zeit / wann sie schwanger seindt /
vnd so sie newlich gelegen seindt.

Sie soll nit spielsichtig sein / dann was güts mag sie gedencen / wann sie immer
zu spielet. Vnd es ist ein Weib ein Thier / das sonst gnügsam auff die wollust geney
get ist. Ihr Haus soll jhr gleich als erwann ein grosse Statt sein / Auff daß sie erst
lich selten her auß gehe / dar zu daß sie meine sie wöll ober landt ziehen / als oft sie ein
fuß vor jhr schwell setzen wil.

Sie soll allein an die örter gehen / da sie nicht mag entschuldigt werden / Vnd soll
jhr auch nit suchen Schwäger / freunde / vnd verwandten / das ist / vrsachen hin vnd
wider zurollen.

Der H. Paulus bezeichnet dem Timotheo die Wittfrawen zu einer schandt /
welche müßig in frembden Häusern ombherschweiffen / Daher dan auch fürwitzig
klegt entspringt vnd geschwetzigkeit / vnd vil ander geschlecht der laster / Vnd welche
wol bezwungen würden / so sie dahem sässen / die fallen mit gwalt dahin / so sie auß
gelassen vnd frey seindt. Dife Wittfrawen heisset Paulus vermeiden.

In den Kirchen soll man die Gottesfurcht ansehen / vnd nit die vile vnd menge.

Wann erlangt grosse verzeihungen der sünden / wo man Gottesfurchtiglich betet.

Wolt Gott daß es allenthalben der brauch wer / wie allhie im Niderland / daß sie
all mit bedecktem haupt auß dem hauß giengen / vnd nit mit verwickletem / also daß
sie von denen so sie fleißiglich beschawen / nit mögen erkent werden / die weil sie jeder
man sehen / vnd vnuerbündert beschawen. Doch also daß sie nicht jeder man sehen
möcht / vnd sie auch sonst niemant ansehen können / dann allein die / welche jnen bey
im gewissen zil entgegen kernen / sie wolten dan jren kopff mit schanden ombkeren.

Es ist auch nit gut daß sie allein gehe / auch nicht zuvil gefinds mit jhr zotten ha
be / solcha ist ein schädlichs ding / von wegen des vnkostens / vnd vmb der hoffart vnd
des prachts willen / welchen sie begert herfür zuspiegeln / wan sie dermassen mit Tra
banten vmbbringt ist. Es sollen jr aber nachfolgen die ein ehrlichen Ehe weib wol an
sehen / vnd welche die sitten / oder den Ehestand mit keiner schandmassen beslecken.

Von eusserlichen dingen.

Wann inn der gesellschaft vnd gemeinschaft der menschen / besleckt einer den
andern / gleich wie die berührung vnder den öpfelen / oder im Viech / erstlich
gemächlich von ein zu dem andern kreucht / baldt nimpt sie weit vnd breyt
oberhandt / die zerstörungen dringen durch alle sinn zu der Seel / durch die ohren mit
den worten / durch die augen mit den thaten vnd beyspieln der werck. Derhalben er
manet der heylig vnd Königlich Prophet / daß wir mit ein heyligen vnd frommen
gemeinschaft haben / vnd sollen den Gottlosen vnd schuldigen vermeiden.

Es verwundert sich jhener inn der Comedi / ober die art des Jünglings / welcher
mit verlornen gesellen so lang war vmbgangen / vnd hette doch kein laster / auß der
schand die jm nahe war / an sich gezogen / vnd oberkommen.

Spiel.
Haushaltig.

Welche witt
frawe vermit
ten sollen wer
den.

Mann erlan
get durch ge
ber grosse ver
zeihunge der
sünden.

Niedung.

Im Niderland
tragt sie men
tel mit gülden
auff den köpf
en / vil es kan
sic nit ein jez
licher ansehen /

so mögen die
Weiber selbst
auch nit einen
jeglichen an
sehen / sie wöl
ten dann jren
kopffe auff ein
seiten reihen /

welches ein
sondere schan
de an einem
Weib ist.

Die beleitun
ge eins weibs
so sie außge
bet.



Die man die erbliche verletzung der sitten vermeiden sollte.

Aber die sache selbs zehget von stundtan an / daß er der erbenden verletzung nit hab entfliehen mögen. Derhalb so es bey dir sehet / so erwele dir ein Statt darin zu wohnen / welche gut sitten vnd ordnungen hab / in welcher erstlich der zerstörten vnd verfürten / nachmals auch der verfürer selbst gar wenig sehen. So dir aber solches nit gezimpt / so sey doch zum wenigsten dein nachbarschaft also. Ober das welche stetig in dein hauß kommen / die werden vilmal als gut freunt hinein gefürt / vnd seindt feindt / vnd je mehr man inen guts thut / je gewlicher sie einen verletzen. Dann sie mißbrauchen die einfeltigkeit der freundschaft zu ihrer vbelthat.

Sergius Catilina.

Man solle zuvor die gemüter der Befellen oder bekantten erforschen vnd auflesen / damit sie einem kein schand in das hauß bringen / Darnach betracht auch / daß sie kein schendliches geschrey auffbringen vnd hinder ihnen verlassen / wo sie hinein gangen weren / wie Marcus vnd Quintus Cicero anzeigen / daß Sergius Catilina gewesen sey / also das / wo derselbig in ein hauß war gangen / so verliesse er daselbst ein angehenckte schand vnd schmach / ob schon kein schuld vorhanden war. Dann in diser freundschaft des Ehestandes soll der Pythagorisch Spruch nit gelten / Daß alle ding der freunt / auch die freunt selbst gemeyn sein sollen.

Wir reden aber von diser gemeinen freundschaft. Dann die ander vollkomment ist gar selten im brauch bey den menschen / dan wo ein solche vorhanden wer / so würde von ein jeglichen sein eygen Wüter nit fremblicher bewart / dann eines freunds Weib / es würde auch die lieb gegen einander nit zu der besleckung krefftig sein / sonder bewarung der keuschheit vnd aller tugenten.

Der Hausfrau wenn freunde vnd verwandten soll man auch erkennen lernen.

Dan was ist das für ein freundschaft / des stand vñ wesen / den du lieb hast / böser zumachen. Man soll aber auch die freunt vñ verwandte eines Eheweibs nit vnerkenn lassen / was für ein art / vnd sitten sie an inen haben. Die ehren soll man rein halten. Hiero der König zu Syracus / hatte ein Poeten omb groß gelt gestrafft / darin daß er in gegenwertigkeit seines Gemahels et was vnzüchtiges recitiret hett. Es

Es seind etlich die meynen schampare gespräch seien die höchst bößigkeit / vñ welcher kein lust dar zu habe / der sei ein vngeschickter bawrischer mensch.

Sie setzen auch diß sprüchlein / das sie von gemeynen groben pöfeln geschöpffet haben / dar zu den gesunden vñ rechtsinnigen / seien alle ding rechtsinnig vñ gesund. Aber der heilig Paulus / da er den spruch Menandri anziehen wil / zu den Corinthern schreibende / damit er diser verderbten meynung ihrer etlichen entgegen käme / setzt er dar für / Lasset euch nit verführen.

Böse gespräch zerstören gute sitten. Wir werden durch vnflätige vñ schändliche reden befleckt / so sie durch die ohren auff das gemüt hinein gefallen seind. Wir werden auch durch vnzüchtige werck vñ gemähl befleckt / so das gemüt durch die augen angereyzt ist. Also daß Aristoteles denen malern nicht vnbillich ein gemeyne straff auffsetzt / die den augen des gemeynen volcks solliche ding für stellen / dardurch die begierd / welche von ihr selbst genügsam brinnet / jedoch mehr entzündt wirt.

Was ist es für ein vn Sinnigkeit / daß auch die Wänner solliche taffeln oder bildnussen von ihnen kauffen / vñnd inn ihre Schlaffkammern / vñnd zu den Betten berordenen.

Es seind auch diese Wänner eben in derselbigen straff vñ schand / welche sich nit schämen / vor ihren Töchtern vñ Weibern vnzüchtige wort zugebrauchen / darinn sie dann ihr leichtfertigkeit vñ thörheit zuerkennen geben / vñnd daß sie in iherer brust den aller stinckigsten eyssen an statt des hertzen haben / auß welchem souil eyters vort ihm selbst heraus fließe.

Du solt auch nit die zugäng der jungen gesellen in dein hauß lassen / daher dann erwachsenen Tantz / Spiel / Zechen vñ anders / das deinem gut schad / der ehr nicht füglich / der ehü feind / vñnd fürwar ein verderbnuß der keuscheit ist / Endlich / welches das fürnembst ist / Got dem Herren zuwider.

Diß solt du weder in deinem Hauß leiden / noch in einem andern loben / vñ auch weder dein Tochter noch Haußfraw daselbst hin führen / das ist stro zum feur.

Vñnd die weil / wie wir gesagt haben / in ein Weib nichts mehr vnderhalten vñ gemehrt soll werden / dann scham / daher dann auch die schamhaftigkeit oder keuscheit genennt ist worden / Derhalben soll man sie alda am allermeisten haben / da je mandt sei / vor welchem sie sich entsetzt / vñnd von welchem sie sich forcht ein böß lob zu erlangen. Der gestalt seind erstlich die / welche sie für die aller frombsten helt / nach mals ihre freunde / verwandten vñ bekantten / vñnd die / mit welchen sie von jugent auff gemeynschaft gehabt hat / so ferz sie fromb seind / wie dan nichts verderblicheres ist / dann so sie böß seind. Auch soll sie lernen / vil auff das gemeyn geschrey halten / das böß fürchten / vñnd sich des gäten frewen.

Es ist keine keusch genüg / spricht jener lehrer / von welcher mann fraget. Vñnd ein anderer eben auß derselben schül / Welche da mag den argwoñ des Ehebruchs nit fürchten / die mag auch den Ehebruch selbst nit fürchten.

Die achtung vñ haltung von jm selbst / ist sehr kräftig zu ein adelichen gemü. Gleich wie ein vnadelichs verzweiflets gemüt / auff sein geschrey vñnd achtung / kein auffsehen hat / dann es mag sich dahin nit bemühen vñnd bereyten / dahin es zukommen nicht verhofft / vñnd wirt dermassen durch das lob nit zu herlichen dingen erhebt vñnd bewegt / daß es / wo ihm solliche lob etwan ohn gefahr widerfahren wer / mit demselbigen zufrieden ist / gleich als mit seiner belohnung / vñnd gehet wider hinder sich.

Böse gespräch
zerstören gute
sitten.

Zugäng vñnd
verfamlungē
der jungen ge-
sellen / solt du
nicht in dein
hauß lassen.

Scham.
Keuscheit.

Von gebürlichem thun vnd lassen

Aber ein hohes gemüt empfacht durch einen solchen luft kreffte/ gleich wie ein feuer/ vndt ihe besser es meint daß mann es achte/ ihe mehr es sich beflisset das jenig zu sein/ darfür manns helt/ eintweders inn einem dapfferen gemüt auß der begirde des loba/ oder in einem vollkommen der tugent vnd beyspiels.

Derhalben müß mann disem Feuer vnder weilen züblasen/ mit deinem/ auch mit eines anderen blaast vnd athem/ damit es also brinn/ wie es von nöten ist.

Eubulus ein Lehrmeister der die Xenobien inn allen dingen geübet hat.

Stünff künst/ nemlich/ die Schwingtugel/ lauffen/ springen/ ringen vnd schief sen.

Periodum/ das ist/ welcher dise vier Kampffspiel/ Pythia/ Isthmia/ Nemca/ vnd Olympia vberwunden hett.

Es wirt ein man nützlich sein zuerkennen den brauch Eubuli des Lehrmeisters/ daß als der jüngling Alcoetis in sein schul vndt ort der obung gangen war/ da hat iher der Eubulus vonn standtan auff die nachfolung Molybi des Crotoniaten/ welcher fünf künst getrieben vnd geübt/ vnd einen Periodum vberwunden hett/ gerichtet.

Die jenigen aber/ welche eintweders im lauff/ oder im ringen/ oder sonst erwan in einem kampffspiel/ Der Alcoetis eintweders selbst gesehen/ oder also gehört hett/ daß es nit mocht ver schlagen odder verschwigen werden/ daß sie fäuliglich gefallen/ oder schendlich einn andern hinder sich gestossen/ endtlich/ die sich erwan eines ungebürlichen angriffs oder anlauffs gebraucht hetten/ Dieselbigen schendet vnd schmehet der Lehrmeister/ darmit er seinen Jüngling Alcoetem von irer nachfolung abschreckt/ vnd er auch wüßte/ daß er in einer solchen schul wer/ da ein schendlich thät nit mocht gelobt/ oder vnder souilen auffmerckern verborgen werden/ Vnd daß den ein schand vñ schmach zübereytet wer/ welche sich wider die fürgeschriebē Besetz der schule übeten. Die andern/ welche stetigs eben in die schul pflegten zukommen/ die lobet der Eubulus hoch/ damit der Jüngling dester strenger anhielt/ daß er auch auff solche maß wölte gelobt werden/ vnd sich der faulkegt schämet/ diereil souil dappfer vnd weidlicher Jüngling vnd männer züsehend.

Hector.

Der Hector redet wol/ vnd auß der meinung der natur/ bey dem Menio/ Wein batte ich frew mich/ daß ich von dir als einem gelobten vndt lobwürdigen Man/ gelobt würde.

Themistocles Milciades.

Des Xiltiadis siegzeichen ließen den Themistoclem von Athen nicht schlaffen/ Es hett auch Achilles nit so hoch acht auff den Kriegopreiß gehabt/ wann der einig Ther sites ein scharwer seiner Mannhegt gewesen wer/ sonder es erhitzigten vnd trieben in die Aiaces/ Diomedes/ Dlysses/ Nestor/ die Sön Alrei/ Menelaus vnd Agamemnon/ Vnd Hector sein Feind/ welcher sich mit allem fäg zum schaden geschickt hett/ so der Achilles etwas von seinen krefften/ vnd der hitzigkegt seins gemütes hett nachgelassen. Darzū war auch dis nit ein faule antreibung.

Ach iher gselln/ wie fast irrt trawren Griechenlandt/ Vnd sich erfreuen die Troianer allesandt?

Dis ist vndt etlicher leichtfertiger geschwegigkeit willen zumerckē. Die heimlichkeiten des Ehestandts sollen nicht eröffnet werden.

Mit anderen soltu fürsichtiglich von deinem Weib reden. Erstlich sollen die heimlichkeiten des Ehestandts voller geheymnuß sein/ vndt inn welche niemandt von dir mag gelassen werden/ daß du dir nicht ein geschrey der thorhegt/ vndt dabeyneht feindschafft zuwegen bringest. Dis hat Candaules der König inn Lydia gelehret.

In der Heyligen geschriffte ist ein lob einer frommen frawen/ in welchem vnder anderen auch dis ist/ Vnd iher man wirt sie loben/ das ist/ sie wirt mit den anmütigen jrea mans gelobt sein. Dann wie mocht ein ehelichen Weib ein größers vñ reichers lob widerfaren/ das ist iher das höchst/ vnd anstatt einer gantzen versamlung/ der sie wolgesiel.

Ein

Ein jegliche lobpreisung des Manns von seinem Weib ist gefährlich. Dann er muß entweder einen argwoon der thorheyt vnd leichtfertigkeit auff sich nemen vnd überkommen/also daß ihm die satzer vnd schwencckreiber fürwerffen/sein Weib sey im fehl/dierweil ers also lobe/oder dise gaben/bey welchen der eyfer kein statt hat/vnnd die da anderer böse begiriden mehr nidertruckten denn erwecken solten/dieselben entzünden offft verkerete gemüter zum verfelschen. Gleich wie die tugenten der Lucretien den Sextum Tarquinium / Dann es haben etlich so böß vnd oberlästig begiriden des gemüts/daß sie das ihenig erst zum aller hitzigsten begeren/von welchem sie sich am aller meisten enthalten solten/vnd von welchem sie durch alle gerechtigkeit vnnd billigkeit getrieben werden/daß sie nicht auch geduncken/sie werden eben dardurch entzündt/daß es ihnen nit gebüre noch zugelassen sey. Derhalben haben dise die sache zum aller schärpfften vermerckt/welche da gesprochen/Es sey das aller sicherst daß man ein Weib gar nit kenne.

Man soll ein Weib andern nicht zumil loben.

Es ist am aller sichersten/daß man ein Weib gar nit kenne.

Wann soll allen füg/glimpff/vnd besach des sündigens vnd overtretens hinweg thun.

Unser Herr vermanet die seinen/Weib vnnd Man/daß sie solchs mit embfigem gebett von dem Himmlischen Vatter bitten vnnd begeren sollen/daß sie nit in verführung gefüret werden.

Vom geschmuck vnd der Kleydung.



Got der Allmechtig hat am ersten Adam vnnd Euen bedeckt/darmit er das auß den augen thete/darvon sie sich schampten. Den andern leib hat die natur offft manigfeltiglich bekleidet/nach gelegenheit des Himmels/anderswo zu der Felte/an einem anderen ort die hitz hinweg zutreiben.

Von gebürlichem thun vnd lassen

Nachmals ist in allen Stetten vnd versamlungen der Menschen / den augen der anschawenden etwas für gestelt worden / darmit zu der nocturfft auch ein zier klame- / Aber die böß natur der menschen hat in allen dingen ehr vnd zier gesucht / in gütem / vnd bösen / im trawren / vnd auch in der schandt selbst / Dann das da anfanglich zu der scham vnd nocturfft gehört hat / das ist von ihr auff ehr vnd preiß gewendet worden.

Also ist kein ende des oberflusses / fürnemlich bey denen / welche sich bekleissen ihre Kleyder ehrlicher dann sich selbst zumachen. Wie gemeinlich alle Weiber sein / vnd der Männer nit wenig. Ein Philosophus / wer derselbig auch gewesen ist / sagt daff ferlich zu einem / der mit güte seines Kleydes hoffart trieb. Wiltu nicht auff hören dich von der tugent des Schaffs zurümen?

Aristoteles se-
ret ein Ober-
tey vber den
geschmucke.
Der Rhömer
Speiß vnd
Kleyder gesetz.

Aristoteles setzt ein Oberkleyt Syneconomon / welches ampt es sein solt / acht zu haben / daß der weiblich geschmuck nit vber die maß / oder dem alter vnd standt nicht gnügsam füglich vnd tauglich sey.

Es hetten auch die Römer ihre speiß vnd Kleyder gesetz / durch welche mann die sem vbel vnd oberfluß zubülff kam. Jetzt seindt weder Besetz noch Oberkleyten / ein jeglichen wirt als vil zügelassen / wievil er wil / oder warhafftiger / ein jeglicher wil als vil / wie vil ihm geziemet vnd zügelassen wirt / nit durch die Besetz / gerechtigt kleyt oder billigkleyt / sonder durch sein güte.

Derhalben soll ein jeglicher selbst ein Besetz vnd Oberkleyt zu diesem ding in seinr Hausß sein. Erstlich zu seinem eygenen nutz / nachmals auch zu ein gemeinen bey- spiel.

Nun zum ersten soll ein man diß betrachten / daß sein Weib kein augen hat / wel- chen sie sich zieren darff / dann ihres Hausß wirts. Eines blinden weib / sagt das ge- meyn Sprichwort / wem ziert sie sich?

Es hat der Lacedemonier Besetz geber nicht vnbillich gebotten / daß die Jung- frauen mit vnuerdecktem angeßicht herfür gehen sollen / darumb daß sie einn Was- suchten / Die vermähleten aber mit bedecktem / darumb daß sie ihn gefunden hetten.

Ein man soll
durch die tu-
gent seins wei-
bes / vnd nicht
durch iren ge-
schmuck belü-
stigt werden.

Nun ist aber ein man vnßinnig / wann ihm sein Weib nicht gefallen mag / sie sey dann fast geschmuck vnd auffgeburzt.

Es müssen die tugenten sein / durch welche er belustigt vnd angereyzt werd / vnd nicht die bekleydung oder Hausßgeschmuck / auch nicht die natürlich angeborn haut. Wie vil weniger der vnflat vnd anstriche / vnd das vnßetigst stinckendes kot? Dann so du zu solchem einen lust hast / so würdestu ab dem natürlichen angeßicht / wann du es siehest / einn vnlust empfahen. Diß ist ein anmütung gegen einer Büßschafft / vnd nicht gegen einer Hausßfrauen / Dann du wilt daß dein begird durch die sün erwe- cket werde / das innerlich aber liebstu nicht.

Gefehrlichteit
des geschmu-
cks.

So nun dein Weib / es sey wie es wölle / bekleyd ist / vnd gefell dir / die weil es eben ein gemüt vnd eben ein leib ist / Warzú bedarff mann dann des ängßlichen / ver- driesßlichen / gefehrlichen / vnd schedlichen geschmucks? Dann wann sie geziert seind / so wolten sie gern herfür gehen / vnd gesehen sein. On zweiffel ist diß die freucht sol- ches vnkostens / vnd der so grossen sorg. Der beschawer wirdt angereyzt / die gestalt zubegeren / welche durch die lieblichkeit der zierd / gemehrt vnd gebessert ist.

Du aber hüt dich mit fleiß / daß du dein Weib nit lassst ein auffbringerin vnd anfängerin sein etwan einer neuen vnd vnbrauchsamem erfindung in der kleydung oder narung / darmit sie dardurch der Statt nicht bekant werde / mann hat auff das brauchsam

brauchsam weniger acht. Nun aber dabei greiffen sie nichts an / welches von nö-
ten wer. Die Küche / oder die orth da auch am aller wenigsten wusts ist / vermei-
den sie stetig / Vnd kommen schier nimer von einer statt / welche am aller meisten
sauber vnd wol außgebutzt ist / damit nit / einweders ihr kleydung beslecket / oder et-
was auß denen dingen / die sie mit so grossem fleiß geordnet haben / verwüestet vnd
zerüttet werde. Daher erwechset die aller egestelt verhinnderung / auff daß ihn alle
ding wol anstehen.

Derhalben seindt die Dirnen auff den geschmuck bestellt / vnd denselben zurich-
ten vnd zubewaren den gantzen tag geblissen / Vnd vergessen oder haben kein acht der
andern ding aller mit einander.

Was soll ich sagen: wie ein grosse hoffart daher entspringt: Wann sie haß gezier-
ter ist / so verachtet sie die andern gleichsam seyen sie besser / vnd der mißgunst kleiner
ding / kreucht allgemächlich weiter / biß sie mit neid vnd haß / gegen einander ein gan-
ze Statt entzündt / Welchs dann oft die Völcker mit grossen feindschafften ver-
wicklet / wie bey vnser Vätter gedächtnus / bey den Celetanis in Spanien zu Bar-
wickelet / als der Käufler weiber / die weil die Alexandrischen gewerb daselbst im schwar-
cke giengen / mit oberfluß vnd verschwendung die vbertraffen / vnd kein maß noch
end im geschmuck war / sehtemal die vberschwenclich vn Sinnigkheit täglich sich selbst
anregt / einweders auß ihrer natur / oder auß eyfer vnd nachfolgung. Darzu
kompt auch diß / daß eins auß dem anderen entstehet / wie mann in den Habeln sagt
von der Lerneischen Schlangen.

Ein köstliche Kleyd wil ein zierliche gebärm vnd gürtel haben / Dasselbig dar-
nach ein fügliche Ketten vnd Halsring / vnd ein Halobande / von den aller besten fä-
len / Dasselbig darnach armschienen / vnd köstliche güldene armgezierdt mit Edlen
steinen ver setzt.

Es mögen auch die arm / so sie also bekleydet seindt / nicht leiden daß die hende bloß
seyen / vnd auch nicht daß sie mit einerley hendschuchen bedeckt werden / sonder mit
denen / so mit köstlichem Vnguent angesalbt seindt / vnd güldene Knöpflin haben.

Darzu kommen auch die ohrenring vnd andere weiber gezierdt.

Vnd wann jetzt ihr vil einerley Wäteri haben / so wirt ein kunst gesucht werden /
welche die Wäteri weit vbertreff / das ist / ein vrsach das geldt zuuerthün / Dann sie
meinen sie können sonst ihr reichthumb nicht ann tag thun vnd glaub würdig machē /
Vnd es gehet eben in der kleydung zu / wie inn den Brieffen vnd Instrumenten
kauffens vnd verkauffens / vnd der verträg / &c.

Dann die weil dasselbig einfeltiglich geschabe / vnd mann groß acht auff die bil-
ligkeit / trew vnd glauben hett / da waren zwey wort gnügsam.

Als baldt mann aber hat angefangen betrug / verspottung vnd list zugebrauchen /
da haben sich vil tausent außzüg her für gethan / welche zuuerhüten vnd zuuerstopf-
fen / kein kunst / verstandt / wort odder geschriffte genügsam ist. Also läßt sich die
einfeltig messig kleydung an jr selbst benügen / Der fürwitzigen aber ist kein maß /
noch end.

Die reichen Wänner in einer Statt sündigen sehr fast / welche jren Weibern zu-
lassen was sie wollen / Dann sie bringen einen brauch auff / welchen die jhenigen / so
vil weniger / vnd schier nichts haben / auch an sich nemen vnd halten wollen. Also ach-
ten sie es für schendlich / daß sie im oberfluß vberwunden werden solten / Aber inn
trew / fleiß / vnd keuschheit / das achten sie nicht.

Wann mann
derselben ein
kopff abhiebe /
so wuchsen je
drei an die stat
Besich Virg-
lium inn dem
sechsten Büch
Eneidos.

Von disen bes-
sche das erste
Büch von der
Ehrstlichen
Frawen.

Beispiel vnd
eyferig nach-
folgung.

Von gebürlichem thun vnd lassen

Es sicht auch keine an / wie vil sie vermag / sondern wie vil die andern gthan habē.
Daber komit es / daß in etlichen Stetten / da jederman alle ding zügelassen werden /
vil sich nicht entsetzen der begird des geschmucks von ihrer keuscheit genüg zuthun.

Die reicherer aber / wann sie sehen / daß sich die armen nach ihrer größe richten /
vnd es ihnen gleich thun wollen / so sonderen sie sich ab / vnd erheben sich deſter mehr /
damit sie ihnen nicht gleich seyen.

Allso zerspringen vnd verderben sie beyder theils in diser embsigen herfür spiege-
lung ihres vermögens.

Vnd dieselbig künmütigkeit / wie in der Comedi stehet / gerathet zuletzt zu ein-
derderbnuß.

Es seindt etliche wort hieruon beim Livio in der rathung vnd fürgebung des Ep-
pischen Sefetza / der Person vnd Autoritet des Bürgermeisters Catonis zügemel-
sen / welche von der dapfferen meinung wegen nutz zuerkennen sein werden.

Ich aber (spricht er) kan weder die weiß noch vrsach etlicher begirden bedencken.
Dann ob schon diß villeicht etwas natürlicher scham oder vngedult hat / das dir nicht
geziemt was einem andern geziemt / Das macht den geschmuck ewer aller also
gleich / daß sich ein jegliche auß euch entsetzt / daß er an jhr nicht gesehen werde. Für
war die scham eintweders der gespärigkeit / oder der armüt ist sehr böß. Aber das
Sefetz nimpt auch dise beyde hinweg / Die weil jhr das jhenig so jhr nicht haben be-
dürfft / nicht habt. Eben dise vergleichung leid ich nicht / spricht jhene reich. War-
umb solt ich nicht in Purpur vnd Goldt geziert gesehen werden? Warumb ist der
andern armüt vnder diser gestalt des Sefetzes verborgen? Darmit man acht vnd
wähne / was sie nicht haben können / das würden sie gehabt haben / wo es ihnen ge-
ziemte. O jhr Bürger / wölt jhr ewere Weiber inn disen kampff stossen? Dar-
mit die reichen das haben wollen / welches kein andere haben möchte / Die armen /
darmit sie deßhalbē nit verachtet werden / sich ober jr vermögen vnd krafft außstre-
cken / vnd außdānen / Für war als baldt man sich wirt anſehen zuschāmen / des es
nicht von nöten ist / so wirdt man sich des / so von nöten ist / nicht schemen. Was
sie von dem jhren zuwegen bringen kan / das wirdt sie thun / Was sie nicht kan / dar-
umb wirdt sie den man bitten / O des elenden Wans / der da erbetten oder nicht erbet-
ten wirt / Die weil er das jenig so er nit gibt / von ein andern gegeben anſehen wirt.
Allso redet der Cato.

Setz darzü wie ein so elender zwang der männer vnder disen dingen ist / dieselbet
darmit sie so grossen vnkosten erschwingen mögen / so vnderwinden sie sich viler vnd
manigfaltiger künstt güt züüberkōmen / Etlich die sehr mühselig vnd voller arbeit /
etlich die vol hasses vnd nicht on gefehrligkeit / etlich auch die da schendlich vnd läster-
lich seindt. Diß seindt die / welche jhre Weiber nicht gebrauchen / sondern / wie es
der S. Paulus verbeut / mißbrauchen.

Sie haben vnder denen weilen kein andere anmütung gegen jhren männern / daß
wie ein fleissiger Hausvatter / der da gern etwas überkōmen wolt / gegen sein fleissi-
gen Schaffner oder Weyer / von welchem er sihet daß sein hab vnd güt getrewlich
verwaltet vnd gemehret wirt.

Ein löstlich
weib / das ein
grossen vnko-
sten brauchet.

Allso wirt ein Wan von ein löstlichen Weib geliebt / nit vmb sein selbst / sondern
vmb seins nutzēs willen / Allso daß sie meinen sie haben jhre Wänner nicht anders /
dann als streng vnd fleissig zutrager.

Auff welcher fleiß / mühe / vnd gewinnens güt sie sich verlassen sollen / vnd da-
beym

Heim weichlich vnd zertlich/inn pracht vnd übermüt/bey allem überfluß/je leben ver-
 zeren. Wann aber das glück verändert wirt/vnd der nutz/das ist das bandt der lie-
 be/hingenommen ist/so wirt dieselbige liebe/eintweders zertrennt/oder zum we-
 nigsten erkaltet sie sehr fast/vnd nimpt ab. Wann du aber witzig bist/so soltu deine
 sachen vil anders anrichten.

Sedenck das du nit vmb des Weibs willen geboren seiest/sonder sie vmb deinet
 willen. Derhalben soltu sie gewähnen/das sie dir gehorsam vnd vnderthenig sei/
 vnd je leben auff diese weiß ordne vnd anrichte/das sie wiß/das sie ein mithelferin
 deiner arbeit ist/vnd derselbigen als vil jhr deinerhalb zügelassen wirt/theylhaftig/
 vnd nicht ein müßige frau.

Der Mann ist
 nicht vmb des
 Weibs willen/
 sondern das
 Weib vmb
 des Mans
 willen geboren.

Den gewalt aller ding soltu dir zumessen vnd zueygnen/vnd nicht je/Sezier/
 ehr vnd alles werhafftigs vnd vollkommenes lob/soll dir zum höchsten angelegent
 sein/nicht anders als dein eygens/In welchem jhr on alle außred eins seit. Aber je
 wollüst/Kurtzweilen/die eitel vnd erdichted zier/soltu verpotten vnd außschlagen/
 vnd nicht höhers achten/dann das lächerlich anfordern der jungen Kindern/wie
 es dasselbig alter gibt.

Aber denn erst wirstu dem rath des Heiligen Apostels gehorsam sein/der da ge-
 beut/wir sollen in einer solchen schnelligkeit der zeit/vnser weiber also haben/gleich
 sam hetten wirs nicht/vnd also gebrauchen/das wirs nicht mißbrauchen.

Derhalben soltu dich sampt deinem Weib also kleyden/das du mit einander/
 etzlich der notturfft der natur/nachmals auch den augen der anschawenden genüg
 thust/auch dein würdigkeit behaltest.

Wie sich ein
 Man/auch
 sein weib/kley-
 den soll.

Diß sey der vnderscheidt/das du männlicher/das ist/einfeltiger vnd vnachtsam
 mer/sie aber fleissiger vnd zierlicher bekleydet werde. Dann wie der vnkost keinem
 Geschlecht geziemt/also füget sich der glantz vnd reynigkeit den Weibern. Disen
 gewalt müst du der natur anlegen/das du meinst du wölst sie verändern.

Das Weiblich Geschlecht hat den geschmuck lieb.

Die vnmüßig begierd des oberfluß/muß mann straffen vnd bessern/aber die nat-
 ürlich anfechtung mag nicht gantzlich hingenommen werden/du soltu auch nit dar-
 wider streben.

Es wirt gnüg sein/das sie wol vnderwisen sey/darmit sie im geschmuck nicht so
 fast den werth/oder newehet/oder vnmessig sauberlicheit suche/also fast sie die vnfle-
 tigkeyt vermeide/vnd sich also halt/das sie weder verachtet/noch gescholten wer-
 den mag.

Ein ziemliche vnd bekömmliche kleydung/mit dapfferkeit vnd reynigkeit gezie-
 ret/ist in jedermans augen vnd meinung vil gelobter/dann die prachtig vnd zugae-
 köstlich. Welcher köstlich/oder gar zuseuberlich bekleydet wirt/ob schon denselben
 etlich für reich achten/so halten sie ihn doch für einen eytelen vnd verthünischen men-
 schen/Welcher aber mäßiglich/also das mann achtet/es sey mehrer theyls/odder
 schier alles mit einander von notturfft wegen geschehen/den helt mann für ein wei-
 sen vnd frommen Man. Vnd in einem Weib zeygt die höchst sorg vnd betrach-
 tung des geschmucks/ein eytelkeit des gemüts an/vnd nimpt den tugent eines ehr-
 lichen Eheweibs alles ansehen/vnd mehret auch die achtung der schönheit nicht/
 welcher lieblichkeit alle mit einander dem geschmuck zügemessen wirt.

Ein vermählte aber soll nun nicht mehr betrachten wie sie andern/der schönheit
 halb gefallen wölle.

Wie

Von gebürlichem thun vnd lassen

Die einfeltig
ziemlich betlei-
düg ist ein an-
zeigung der
Keuscheit vnd
frombtey.

Wie ein groß anzeihen der Keuscheit vnd fürsichtigkeyt / ist die reyn vnd einfeltig bekleydung. Vnd diß so vil dester augenscheinlicher / so mann weiß / daß sie sich lieber mit fürsichtigkeyt / dann mit goldt vnd Silber zieren wil / Vnd lieber mit dappferkeyt / trew / häußlichen fleiß / vnd vnderweisung der Kinder / dann mit Edlem gestein / seiden / vnd köstlicher leynewat.

Es ist auch keiner der nicht einer solchen Hausmütter vil mehr ehe vnd zucht be- weißt / den jenen scheinenden / vnd die mit großem fleiß geziert vnd auffgemuzet seindt. Bey welchem hat die Cornelia der Brachen mütter / nit ein vollkommene- re grössere Waestet vnd ansehnligkeyt (die an goldt vnd Silber arm war) dann die Campanisch Fraw / ihr gästin / welche diser ding ein vberfluß besaß. So soll vnna- nun nachmals niemandt diß fürwerffen / Wann muß etwas der leut halben thun / die eine ansehen.

Nutzbarkeit
des einfeltige
geschmucks.

Sehet ihr / daß also jrent halben vil geschicht vnd zugeben wirdt. Dise einfeltig / schlecht / rein / messig vnd dappfer bekleydung / zeyget ein heylige vnuersältsche hauf- zucht an / Die armen lobet sie vnder der gestalt der häußlichen messigkeyt / vnd gleich als durch die ermanung irer armüt vnd messigung / ebe als die jnen selbst nicht unbe- kannt seyen / welches in allen dingen das schendlichst ist.

Sich selbst nit
erkennen / ist
in allen dinge
zum höchsten
schendlich.

Jederman fleucht ein arme die köstlich bekleydt ist. Dann mann weiß on gefehr- lich in einer Statt wol / was ein jeglicher besitzet / was er vermag. Darumb verhehlt mann ein solche arme / stolz vnd obermütig / Vnd den man nicht witzig / daß er zu solcher weiblicher thorheyt rath vnd hilfft. Die reichen aber werden eintweder von wegen der messigkeyt vnd ziemlichs brauchs ihrer reichthumb / als welche dardurch ihr gemüt nit erheben / vnd ihre reichthumb mit obermüt herfür spieglen / Oder von wegen des bespiels gelobt. Darzu auch seind die tugenten der kleidung ein zier / vnd dise kleidung dem menschen / Vnd es ist ein jeglicher durch sich selbst ehrlich / vnd nit durch die zierlich kleidung.

Was soll ich sagen / daß sie den Kauffleuten / vnd denen / so durch trew vnd glau- ben ihre güter gewinnen / ihren glauben mehret / Den edlen vnd Fürsten bringt sie ein gunst der Statt zuwegen / so sie den obermüt von jnen gelegt / vnd sich auff die ge- mein art herab gelassen haben. Es ist auch nichts Christlichero / dann durch disem vberfluß / welcher sonst auff köstliche scheinbarliche kleyder solt gelegt werden / den armen zuhülff zukommen / Vnd nit in eim gewandtkasten oder geschmuck so vil ha- ben / damit mann vil Jungfrawen aufheyrathen möchte. Seytemal wir von dem meister der weißheyt / vnd vnserm Heylandt hören / daß welcher zwen röck hab / sol- le den einn dem geben der keinen hat.

So aber einer so wenig krafft vnd stercke im gemüt hat / daß er jhe wil daß etwas zugeben werde / nit allein den augen der anschawenden / sondern auch sein selbst / das ist / der thorheyt seines wohns / Derselbig verthü doch zum wenigsten das gelt nit in Kauffung deren ding / welche eintweder leichtlich verwüst vnd zerbrochen werden / als kleyder von Seyden oder köstlichen leynewat gemacht / odder von der zäresten vnd köstlichsten Wollen / Oder welche als baldt sie zum Kauffer kömen / das meiste theyl jres werths verlieren / als Edle gesteyn / oder golt vñ silber / das zum aller werck- lichsten gemacht ist / also daß die arbeits der materi / wie hochschertzig sie auch jnmer sein möchte / im werth gleich sey / auch oft obertreff / Es sey vil mehr goldt oder silber von einer mittelmessigen kunst gearbeytet / Vnd dasselbig soll ein weib glauben vnd halten / daß es ihr nicht dermassen in die besitzung / als inn ihr verwarung geben sey / Ein

Ein zukünfftige zůflucht vnd hinderhüt deiner nottufft/ so es von nöten thüt. Dife ding zieren erstlich/ dar zů haben sie weniger neids/ vñnd zeygen die reichthumb an/ auch mehrten vñnd erhalten sie deinen glauben/ so du des bedarffest. Dabeym im hauß soll sie einfeltiger vñnd schlechter beleydt werden/ darmit sie zu allen häußlichen geschäften geschickter vñnd ringfertiger sey.

Von dem abwesen des Hauswirts.



Solt ein jeglicher/ wann er im ein Weib zunemen fürnimpt/ sein sachen vñnd geschafft der massen anrichten/ daß er ihme gar wenig versachen außzureisen verliesse. Es ist ein altes Sprichwort/ daß nichts das Ross feystet/ vñnd den Acker fruchtbarer mache/ dann die gegenwertigkeit des Herren. Also wan der Herr vorhanden ist/ so geschehen alle ding rechter im Hauß/ Vñnd nach dem Rathspruch Laconis/ So ist die stien besser/ dann das hinderhaupt. Aber die weil alle zukünfftige ding nit mögen nach dem rath oder wunsch der menschen geschehen/ So ker fleiß an/ wann du nicht dabeym bist/ daß mann doch mein du segest zum wenigsten abwesend.

Der Herren
aug/macher
das Ross
feystet.

Es wirt nit vñnnützlich sein/ etwann einen getrewen dabeym zůhaben/ von welchem dir alles so im Hauß geschieht/ stetigs angezeygt werde. Wo du den selben nit hast/ so thů doch dergleichen als hettest du ihn/ vñnd damit du den Spruch des Comedien schreibers ombkerest/ Was du nit weißt/ im selben thů dergleichen als wiffest du es. Du solt zwar zu keiner zeit/ doch fürnemlich wan du außreifest/ keins wegs jemand inn deinem Hauß lassen/ welcher dein zier etwann mit einer schandt beflecke vñnd besudle. Geduld keinen/ in welchem nit ein grosse Gottsforcht sey.

Es ist kein vbelthat/ zu welcher der nit möcht/ einweders durch gegenwertige belonung/ oder durch etwan ein hoffnung gebracht werden/ welcher Gott den Herren nit fürchtet/ wie er soll.

Wann

Von gebürlichem thun vnd lassen

Männer.

Wann du auß bist / so verlaß dabeym nit vil Wänner / sonder die da einer augenscheinlichen vnd wolerfarnen trew seind / erwann mit einem ehrlichen geschäft vnd werck beladen / nit müßig gehend / nit hin vnd herschweiffend / nit auffnutzerlein / oder singerlein.

Die Esay haben weniger krafft / wo die Oberrente nit vorhanden ist Meyen.

Die Besetz haben weniger krafft / so die Oberketz nit vorhanden ist / auß demselben tragen müßig gang / erwachsen die aller bösesten gedancken / vnd solche trägt vnd faul menschen / seindt ein gewiß verderbnuß der ehrlichkeit des namens. Es sollen auch nit jung Werten in deinem Haus sein / dann allein welcher Keuschheit vnd schambafftigkeit wol bekannt vnd bewert ist / vnd welche durch die Statt gar wenig Landtschaft haben.

Eben solcher fleiß soll auch fürgewendt werden in denen / die oft vnd dick in dein Haus kommen / daß sie dem Hausvatter bekandt vnd erkündiget seyen.

Wem man das Haus befehlen soll.

Befilhe vnd vertrau dein Hausfrau dem nechsten blutfreund / oder sonst einem der dir zum höchsten verwandt ist / es sey Man oder Weib / welches trew du gespüret vnd erfahren hast / Vnd welcher ein solches ansehen hab / daß sich dein Weib vnd gesinde leichtlich vor ihm entsetze.

Von der straffe vnd besserung.



Ein mangel eines Weibs / spricht Marcus Varro / muß man eintweders gedulden / oder hinweg nemen. Welcher so er nit mag hinweg genommen werden / von not wegen muß geduldet sein / aber diß selten. Der halben ist es besser / daß wir nit verzagen / sonder vns mit allem gewalt vnd geschicklichkeit bemühen vñ befeissen / dz wirs straffen vñ bessern / damit nit gscheh wie der spruchdichter sagt:

Deines freunds laster machstu dein /
So du sie vngestraft läßt sein.

Ein

Ein Hausvatter soll wissen/das er gleich als auff ein Wart gesetzt sey/von welcher er alle ding so zu sein haus kommen/sehen möge/auff das er den selben entgegen lauffe/vnd das jenig abwende/welches eintweders seinem heußlichen nutz oder dem geschrey seines Weibs/oder sein selbst schädlich sein möcht. Doch also/das er ihm nit selbst von seines Weibs frommigkeit träum erdichte/vnd auß eiteln gedichten ein greulichen lerman vnd Tragedi erwecke. Als auch etliche auß den hausbunden seind (welche von vilen das haus zubewaren vnderhalten werden) dieselben so sie im schlaff erschrecken/vnd angstlich vñ sorgfeltiglich bellen/wecken sie oft ein gantz haußgestind auff/das sie im hauß vmbher lauffen vnd durchsuchen müssen/Nachmals wirt der falsch anzeiger von den zornigen knechten geschlagen. Also hab acht/das du nit auch erstlich inwendig in deinem gemüt/mit denen sorgen vñ ansehtungen/welchen sonst keine in bitterkeit möge verglichen werden/die du dir selbst ober dein halß gebracht hast/gepeiniget werdest/Darzu aufferhalb ein gemeyn stat mår vñ dir entseth/auch verlachtet vnd verachtet werdest/vñ müßest also eintweders deiner leichtfertigkeit/od auch vnderweilen/deiner grausamkeit halben straff leidē.

Ein Hausvater ist gleich als einer der vff einer wart siget.

Es ist nutz vnd gut/das du dein Weib möglichest fleiß von aller vrsach des sündigen abwendest/vnd das du fleißig vnd wol auffsehend sehest gegen der/welche dir noch nit bekandt ist/das wirt auch nit gescholten.

Es ist nutz dz du ein weib von aller vrsach des sündiges abwendest.

Warzu aber der eyfer gut sey/kan ich für war nicht erkennen/dann allein das du gepeiniget werdest in deinem hertzen/vnd dich willig in ein solche marter begibst/welcher keine auff Erdtreich mag verglichen werden.

Was soll ich sagen? bewarest du nit auch ein Becher oder glas mit hohem fleiß/vnd erzeuchst deinen Son fleißig vnd sorgfeltiglich/vnd wendest ihn ab von den lastern/vnd doch dasselbig ohn allen eyfer? Warumb woltest du solliches nit auch thun können/in bewarung der keuscheit deiner Hausfrawen?

Du solt auch nit leichtlich anderen bößwilligen/argwönischen/vnd bösen außlegern aller ding/von einem so grossen handel glauben geben/oder auch deinen blitfreunden/die doch zu gar fürwitzig/vbrigg sorg tragend/vñ leichtlich glaubend seind.

Ein Man soll nit leichtlich glauben/wañ man ihm etwas böß vñ seinem Weib sagt. Erzelung eines beispels.

Es ist vorzeiten ein edel Man zu Valentz gewesen/mit namen Carrosus/als ich wehn/der selbig hett ein Weib die war zwar keusch/aber nit eines güten geschreys/dise lasterten die freundt vnd verwandten oft für ihrem Hauswürt. Der selbig hat erstlich die sach nit verachtet/Nach dem er aber augenscheinlich vermercket/das sie ein falschen argkwon hetten/vnd hörten doch nit auff zuuerschwertzen/vñ ihn gleich als vñ rechts wegen zudringen/das er sie mit ernst straffen solt/er aber vertheddigt seines Weibs keuscheit/vnd erzelet was er wuste vnd erfahren hett. Vnd als er sahe/das sie kein entschuldigung annemen wolten/kaufft er ein gut artiges Ross/vnd bat sie/das sie mit ihm für die Stadt hinauß gehen wolten/das Ross auff dem Rennplatz zuuersuchen/welcher da ist zwischen dem Schloß vñ der heyligen Dreyfaltigkeit.

Als er nun daselbst drey oder vier mal mit dem Ross auff vnd ab gerennet hatte/vnd die andern mit fleiß auffschaweten/hat er sie gefragt/Wie ihnen das Ross gefiel? Da nun etlichen dasselb gar wol gefiel/etliche ein mangel daran hetten/zucket er sein schwerdt so er an seiner seitten trüge/vnd sprach/Ich schwere bey dem Herrn Christo/vñ allen Heiligen/das ich den erstechen wil/welcher eintweders mein Ross/oder mein Weib anlagt vnd betaddelt. Also hat er sie all mit einander zu derselben zeit geschwegt. Bald hernach/als die sach gemächlich eröffnet/vnd die vn-

Von gebürlichem thun vnd lassen

Schuld seines Weibs jederman bekennet vnd beweret ward / ist er für ein weisen vnd dapffern Man gehalten worden.

Wissach vnd
weiss der strafe.

Die straff soll eintweders zu des besserung / gegen welchem sie gebraucht wirt / oder zu einem bespiel der andern / gehören / Sonst ist es ein raach vñ gestalt der grausamkeit / welchs etliche thun / die da gegedem wüten / ober welchen sie zornig seind / auch zutodt schlagen / vnd sprechen sie straffen ihn. Es ist ein weydliche weise zu straffen / einen ombbringen vnd verderben.

Das vergangen
mag nicht
widerbracht
werden.

Seneca meynet recht der da spricht / daß kein weiser straffe / darumb / daß man gesündigtet hab / sonder auff daß nit gesündigtet werde. Dann das vergangen mög nit widerbracht / das zukünfftig aber verhütet werden.

Dreierley
vbertrettungen
im Ehestand.

Es seind im Ehestandt dreierley vbertrettungen / auch dreierley straffen ihnen füglich. Die Erste vnd höchst / vñnd welche alle obelthaten vbertriff / ist der Ehebruch / durch welchen sich das Weib vom Man absondert / vnd das band der ganzen Ehelichen lieb vnd einigkeit ein mal abreißt. Also das der Herr außspricht / Es sey recht / daß man ein solliche von ihm scheyde / so er doch sonst wil / daß man ein jegliche / mit was mangel sie besleckt vñnd behafft sey / behalten soll. Zu diser vbertrettunge wirt die eusserste vñnd höchste straff gebraucht / welche durch das Gesetz zügelassen ist.

Ein geschickter vnd erfarnere Wundartzet begibt sich nit zuschneiden oder brennen / er werde dann durch die höchste not darzü gezwungen / so sonst all Artzney versucht / vnd nit ersprießlich gewesen ist. Er thut auch solliche nit / er hab dan zuvor bey ihm selbst die Instrument / hertz vnd macht erkündiget.

Welche ding alle / wo sie nit gegenwertig vorhanden seind / so thut er nit dergleichen / als erfordere solliche die krankheit.

Es seind aber andere gar geringe vbertrettunge / es seind auch etliche mittelmessige / vnd gleich als zwischen dise zwo entzwischen geworffen / wider dieselbigen ist straff vnd besserung gut. Zum aller ersten / Wan du nun dein Hausfraw erwehle vnd beweret hast / so gedenck am ersten bey dir selbst / daß solliche nimmermehr inn keinem menschen auß wenigen züngen mag vernommen werden / welches sich selbst auß vilem brauch vnd erfahrung all gemächlich herfür thut.

Du solt von ihr kein grossen wohn empfaben / gleich als werde sie allenthalben vollkommen / vnd kein mangel an ihr sein / Auß welchem diß entstände / daß du / so es dir gefehlt hett / dich bekümmern vnd selbst fressen würdest / gleichsam werestu hefftig betrogen vnd oberlistiget.

Derhalben gedenck also von deinem Weib / gleich wie von einem jeden Menschen / du werdest mit der zeit weniger finden / dan sich am ersten erzeiget hab / Damit wan du etwas grössers findest / daß du solliche zu ein gewin rechnest / wie jener sagt.

Darzü ist es auch billich daß du betrachtest / wie das Weiblich geschlecht schwach vnd krank an ihm selbst ist / seitmal ihr leib mit allerley samen der krankheitten / vñ nachmals durch die stettigen bewegungen vnd vnruhigheitten im gemüt / geplaget vnd gepeiniget ist.

Was für ein mühseligkeit haben sie alle Monat / so die überflüssig vnreinigkeit ihres leibs gereiniget wirt. Wie grossen verdruß so sie schwanger seind. wie grosse gefehlichkeit so sie gebären. wie grosse so sie jetze von der geburt kommen / vñnd kindbetterin seind. wie zerbrochen vñ zerschlagen kömen sie darnon. wie manichen fellen vnd gefehligheitten vnderworffen. daß man sich verwundern solt / daß es
war

wan eine auß ihnen gesundt leben möcht. Was thun sie aber anders ihr gantz leben/
dann daß sie vns dienen/ sein sie Jungkfrauen den ältern/ seind sie vermählet den
Wännern/ seind sie Wütter den kindern. Nun haben sie weniger krafft vnd macht
in ihrem gemüt/dar zu in verstand vñ geschicklicheyt/ sie seind auch weniger in dem
brauch vnd erfahrung der ding vnderwisen.

Welcher ist so vngütig / der sich nicht ober einen solchen stand erbarmen wolt? Dz schwach
müß von dem
stärckern ge-
duldet werde.
Darumb müß mann ihnen in vilen dingen obersehen / vnd müß das schwach thier
von natur / von dem stärckern geduldet werden.

Paulus spricht / Es gezimmet euch die ihr stärcker seyt / daß ihr die vnuermög-
licheyt der schwächern mit gedulde traget.

So nun ihener Weiß in Griechenland / inn den obertrettungen der freunde / da-
mit er nit zuvil zürnete / also pflegt bey ihm selbst zugedencken / vnd zusprechen / Es
ist auch ein Mensch / das ist ein thier / welches veränderlich / dar zu den fellen vñnd ir-
thumen vnderworffen ist / wie vil mehr soll dasselb von einem weib gedacht werden?

Diß lehret die Natur vnd alle freundlicheyt / daß die jungen den alten / die star-
cken den schwachen / die geraden den lammen weichen sollen. Die jungen
sollen den al-
ten / die star-
cken dē schwa-
chen weichen
vnd zugeben.

Nun so ein weiser Mensch einen narren nit gedulden mag / so wirt er seinem na-
men vnd preis / auch dem liecht vnd vermügen seines gemüts nit genüg thun. Vnd
wiewol die sitten vnd bürgerlich aufferziehung die natur / vernunft / vñnd lehre der
Söttlichen Weißheit / diß schreyen vñ gebieten / so rathet doch sollichs auch der freid /
vñ heußliche rübe / welcher die aller grösten reichthum nicht möge verglichen werde.

Wie vil müß vnd arbeit geduldest du zu wasser vnd zu land / damit du etliche gelt
zuwegen bringest? Nun aber war zu nemlich / damit du dabeym wol vñnd rübig /
von dem das du vberkommen hast / dein leben verzerest.

Warumb obersehest du dem nit auch dabeym erwas / so vil geringer ist: damit du
freid vnd rübe erhaltest / ohn welche kein reichthum nutz / auch das leben nit lieblich
ist. Was für ein freundschaft oder gesellschaft möchtest du doch finden / in welcher
nit vil ding geduldet / vnd obersehen werden müssen? Welche ding dir aber nit gefal-
len / da besitze vnd betrachte mit fleiß / ob sie auß schwacheyt oder auß bosshet geredt
oder gethon weren. Also würdest du dir am aller besten ein weiß vnd maß zu straf-
fen fürnemen mögen. On freid vnd
rüh ist kein
reichthum
nutz / auch dz
leben nit lieb-
lich.

Die weil aber die straffe eine auß den bitteren Arzneyen ist / welche den leib nicht
on entsetzen vnd abscheyhen hehlen vnd reynigen / Darumb soll sie nit gegeben wer-
den / es ermane vns dann die notturfft dar zu. Nichts gibt der straff ein solche krafft /
als das ansehen des redenden / Welche erstlich durch den wohn vnd hohe achtung der
fürsichtigkeyt vnd gutwilligkeyt zuwegen bracht / nachmals auch eben durch diesel-
bigen ding erhalten wirt. Aber das beispiel des lebens / ist das fürnemeß vnd aller
krefftigst / wann einer dasselbig thut welches er befilcht. Dann es mögen die bösen
nicht öffentlicher oder krefftiger geschendet vnd gestrafft werden / dann durch das le-
ben der frommen / wie sollichs oben von mir erklärt ist worden.

So du selbst die laster mit stillschweigen der leer fürzegegest / auch weiß vnd weg
dar zu eröffnest / warumb beklagst du dich dan / wan du gelernig jünger hast / zu dem
das sie von dir gelernt haben? Er wirt dir antworten welchen du straffest / gleich wie
der verlor vnd verderbt son in der Declamation Cestü Pü / er rechne sein laster sei-
nem vñmaßigen vatter auff. Er hab das von im gelernt / darumb er gestrafft werde.

Wann müß auch wissen / daß das ansehen durch obrigen brauch des straffens vnd Ansehen.

VON gebürlichem thun vnd lassen

wideredens geschmählert vñ gemindert wirt / vñ daß die stettigen straffungen we-
niger krefft haben / nit von jhr selbst wegen / sonder die weil der den du straffest / ver-
hätter ist / vnd hat die empfindlichegert der straff durch die gewonhegert verloren.

Es wirt vil besser sein / daß du die schlechten kleinen mängel obersehest / vñnd die
ernsthaffrige straff zu schwerern / da es höher von nöten thut / behaltest. Welches wie
sehen daß es von den gescheyden kauff leuthen vñ listigen höfflingen geschibet / Da-
mit die kauff leut die krafft ihres glaubens / Die höffling aber die gnad vñ gunst jhrs
Fürstens / nur allein in der grösten notturfft / oder höchsten mühseligkegert / erfor-
schen vnd erfahren / in andern dingen aber sich enthalten / damit sie nicht etwas von so
grossen vnd wichtigen sachen abziehen.

Es seind etliche mängel / welche es nützig ist gar zu vnderlassen / wan ein hoffnung
der besserung von jhr selbst / so sie durch die ehr angereygt wirt / vorhanden ist / oder
darumb daß etliche laster herauß faren / so man meynet sie seien offenbar.

Es seind etliche die sich selbst auff das gute wenden / so man sie nit für böß achtet.

Sneus Pompeius hat im Sertorianischen krieg die brieff der bürger / so er in der
trüben Sertorij gefunden / all miteinander vngeliesen vor dem angesicht des gantz
heers auffrecht vnd redtlich verbrent / damit die verborgnen vnd heymlichen seind sich
selbst nit offenbareten / wan sie sehen daß ihre heymlichegerten eröffnet weren. Das-
selbig hat auch der Caius Cesar gethon / als er den Pompeium in dem Pharsalische
streyt geschlagen / Vñ auch nachmals / als er bey der Insel Thapso in Africa / Be-
tellum Scipionem oberwunden hett.

Es seind etliche kleine mängel / schier natürliche / in beyderley geschlecht / so diesel-
ben in deiner Hausfrawen dem höchsten gut der Weiber / nemlich der Keuschegert / nit
zuwider seind / muß man sie leiden vñ obersehen / Vñ diß so vil desto mehr / so du mit
dein straffen vnd ermanen nichts anders außrichtest / dan daß du dein Weib zu zorn
reyzest. Derhalben so du solliche leidest / als dann wirstu ein grosse frucht auß dei-
ner gedult empfahen. Dann du wirst sie nachmals nur desto gelimpflicher gegen die
bestinden. Wie / daß es auch billich ist / daß dieselben durch die gewonhegert nicht allein
leidlich / sondern auch lieblich worden seyen. Dann die begwohnunge vnd geheym
freundschaftt erweyhet / vnd macht alle ding lieblich.

Wann soll nicht mit vngestümigkegert / sondern mit verstand straffen / auch nit
zugar hitziglich / sondern all gemächlich vnd lawolich.

Ein solliche straff ist kräftiger / welche etwan ein gestalt der dapfferkegert vnd ein
mässigen gemüts / ehlich macht. Wann du geachtet würdest / daß du nit so sehr auß
zorn deins gemüts / als auß dem vngelassen ab der obertrectung darzu gezwungen
sehest. Vnd so du im straffen nicht deinem zorn den zaum lasset / sondern auff dessel-
ben lieb acht hast / welchen du gern besser haben woltest.

Du solt auch auff die zeit vñnd gelegengegert des orths acht haben / damit du nicht
auß hitz des zorns gezwungen / dein Weib schändtlich schmähest / odder etwas vnbe-
dachtsam bey frembden leuthen / oder auch vor den haußgenossen außklapperst / das
dein Weib nachmals für vnd für im herzen beiß / daher dann heymliche neydt vñnd
vnuerfüliche haß erwachsen.

Dein zorn soll auch nit langwützig sein / damit dein Hausfraw nit gleich als et-
wan in ein verzweuelung gestürzt werde. Ir Männer / spricht der heylig Apostel /
liebet ewere Weiber / vñ seyd gegen ihnen nit rauh. Vnd so der Herr verbeut daß
mann nicht ober den Brüder zürnen soll / wie vil nicht ober das Weib / welche alle
brüder /

Etlich klein
mängel die
Keuschegert
nit
zuwider seind
muß man
obersehen
vñ
gedulden.

Keiner soll
sein weib auß
zorn schändt-
lich schmähe.

Zorn soll nit
langwützig
sein.

väter / freundschaft vñ gütwilligkeit obertreffen soll / wie wir nicht an einem ort gesagt haben. Fürwar man muß es oft sagen vnd fürblewen.

So der Mann des Weibs haupt ist / des Manns haupt Christus / so ist es zwar füglich vnd billich / daß sich der Mann also gegen seinem Weib halte / wie Christus gegen vns / nemlich freundlich vnd gnediglich.

Der selbig Apostel nennt das Weib des Manns Leib / wie die Christliche Kirch des Herrn Christi. Aber wie vil widerwertigkeiten entstehn vns stettige bö Leib / doch hassen wir denselbigen nicht / wir werffen ihn auch nit hinweg / Sondern wir gedulden / erneeren / vnd versorgen denselben.

Des Manns straff muß kurtz sein / vñ eben als etnem schnellen schlag gleich. Dañ ein langwürige straff vnd scheltung / hat nicht vil vnderscheidts von einer feindlichen zwitracht / welche die ehlich lieb erkelcet / vñ verbittert die bewegungen in lange zeit / vñ verkeret die lieblichkeit der gemeynschaft vnd beywohnung / in zanc vñ hader. Du solt deiner straff hin zu thun / warumb es dir nicht gefall / daß du ihr nicht gut heissest.

Muß daß ihr dieselbig erstlich zu gegenwertiger zeit einbilde / auch nachmals so es von nöten / des bessern ermane.

Die vrsach eines jeglichen dings hat grosse krafft in den menschlichen gemütern. Vnd nichts bleibt mehr oben im gemüt hangen / vnd durchdringt weniger dann diese wort. Also gebeut ichs / also wil ichs haben. Straffe sie also / daß sie versteh / daß solliche ermanung auß sorgfeligkeit der lieb entspringe / darumb daß du sie gern besser haben woltest / vnd daß ein jeglichs laster von jr hingenommen were / damit die liebe desto vollkommner vnd hitziger sey / Vnd gentslich kein klag darzwischen köme. Der halben von stundan wenn du sie gestrafft hast / vnd sie dir einwiders mit Worten begehren / oder mit eim schambaffigen stillschweigen vñ vberwilligen bezeugt / daß sie dir gehorsam sein wöll / soll die vorig holdseligkeit der wort vnd geberd wider herfür kommen / vnd die gewöhnlichen zeichen der lieb. Es seind in den fürtrefflichen Weibern nit anders / dann in den Männern etlich hoch vnd adeliche bewegungen der gemüter / Vnd welche etwan die vnfürsichtigen / oder die sonst nicht scharpff genug auff die sach acht hetten / geduncken möchten / daß sie etwan auß eim stolz oder einer obermütigen vngehorsam herkommen / Dieselbigen soll man nicht gar brechen vnd niderdrucken / on welche schier kein dapffer Weib / zu der hohen vnd gedechtnuß würdigen zier / welche ein lob vnd verwunderung der Menschen erweckte / kommen ist.

Diese ansechtungen der gemüter seind gantz füglich zu der eh vñ zier / vñ vñnd des halben auch zu der keuscheit / welche mit fleiß vnd sorgfeliglich bewart werden soll. Dieselben hohen vnd dapffern / wann sie gesündiget haben / sollen sie nicht so sehr mit der scheltung nidergedrucket / wie sehr sie von der erden vnd nidergeschlagenen gedanken / einwiders durch die anreizung der nachfolgung / oder durch die erforderung der vorigen vnd gewöhnlichen tugende / oder durch das heußlich beyspiel / gleich als durch ein fürgehaltenen spiegel / aufferhebt sollen werden.

Es werden auch etliche sein / welchen dein wincken / oder ein bedeutnuß auß dem geberd des angesichts / daß dir ein ding nicht gefalle / gnügsam sein wirt / fürnemlich bey einer schambaffigen vñ wol auffgezognen. Vnd diß so vil desto mehr / so sie dich fürche vnd lieb hat.

Ein frommes Weib bedarff keins größern bengels / dan ein wenig rauch wort / oder saursehens angesicht ihres Hauswirts. Wo diß nicht hilfft / sondern man muß zu schlegeln vnd streychen kommen. Vber demselben hauß. Von demselben le-

Das weib ist des mans Leib.

Die straff soll kurtz sein.

Mann soll die vrsach zu der straff setzen.

Von gebürlichem thun vnd lassen

re vnd gebeute ich jetzt nichts/ in welchem die Weißheyt vertrieben wirt/ wie ein al-
ter Poet gesagt hat/ so die sach durch gewalt zugehet.

So soll sich auch kein frommer Man nach meinem rath hieher begeben. Dann so
ein Weib oft ermant/ gestrafft/ gescholten/ vnd mit schmäherworten angeredt ist/
vnd erzeget sich doch hartnäckiger/ dann daß sie möcht gebogen werden/ So ferz sie
jhr Keuscheit reyn vnd vnuerletzt helt/ so soll sie gelitten werden. Vnd man soll den
bogen mit vbrigem vnd zuuilem spannen nicht zerbrechen.

Socrates
hat sein vngü-
tigs böß weib
Kantippen ge-
duldet.

Allso hat Socrates sein vngütigs böß Weib Kantippen geduldet/ Welche man
nachfolgen solt/ so jemandt in seinem gemüt durch den brauch vnd fortgang der Phi-
losophy so vil krafft vnd stärke hett/ Oder daß er ihm fürnem vnd einbildet/ daß sein
geduld von Gott dem H. Erri durch das Weib/ als durch ein werckzeug geübt wirt/
zu einer zünemung der tugenden. Wie Job vnd Tobias nit ohn sein höchstes güte vñ
höchsten stand seins Verbs/ welche alle beyde Gott der H. Erri erwan mit sein vñ
theyl erzeugen vnd erklären würd.

Darzu bedencke er auch/ daß ihm die selbig gleich als sein theyl vñ loß widerfaren
sey/ Mit anders als sein Geschlecht/ Vatterland/ Leib/ Gemüt vnd Verstand/ mit
welchem loß vnd theyl sich ein jeglicher ohn alle klage soll benügen lassen/ Vñ geden-
cken/ daß der Ewig vnd Allmechtig außseyler alle ding zum aller weisesten vñ ge-
rechtsten außspende. Zum letzten ist es auch Göttlich vnd billich/ das/ welches ge-
walt vnd Gottheit die Eheleuth zusammen gefügt hat/ desselbigen acht vñnd gedech-
nuß sie auch/ wo sie vneyms seind/ wider verfühne.

Dan vnder den Menschen welcher döfft ein freiden der von eim König gemacht
were/ brechen? Oder welcher möcht einen der im von dem aller freundlichsten men-
schen befolhen were/ außschlahen/ vñ von ihm stossen? So nun einweder das hoch-
ansehen des gewalts/ oder die antreibung der lieb in diesen dingen also krefftig ist/ wie
vil mehr/ soles gegē Gott geltē/ ober welche nichts gewaltigers/ auch nichts freunde-
lichers gegē vns ist/ also dz wir nichts in gleicher maß fürchten vñ lieben müssen. Es
gezimpf sich auch zubedecken/ wie Paulus spricht/ Das Weib sey des Mans fleisch.
Es widerfaren einem jeglichen auß vns all augenblick vñ zalbarlich schäden/ von
sein eggen leib/ doch hasset niemandt sein leib/ oder liebet ihn nicht oder vnderhelt/
vnd hendet ihm nicht so vil er mag/ vñnd ob er schon erwan ober denselben zürnet/ so
bereynigt er sich doch von stundan wider mit ihm. Eben ein solliche anmütung soll
ein jeglicher gegen sein Weib erzeugen/ vnd dasselb auß der lehr des Apostels.

Von der fürfart vnd zünemung im Ehestand.

Wann du dein Weib mehr vnd besser erfahren hast/ so soltu sie desto zarter lieb
haben. Dabin für vns die natur/ welche den geheymen freundlichen vñ ge-
wohnten dingen ein lieblichkeit eingeben hat/ wiewol sie erwan ihnen selbst
ein wenig rauh vñ verdrießlich seind. Vñ derselbig brauch vñ langwrig geselschafft
bringt ein höchst vñ stärkste lieb vnd gütwilligkeit zuwegen/ Allso daß wir auch die
hund/ Katzen/ roß/ vnd andere vnuernüfftige thier/ deßhalb liebhaben/ vñnd ab
ihrem todt/ oder abweichen ein trawren empfaben. Was gehört weniger/ nit sprich
ich/ einem weisen oder wol vnderwissenen menschen/ sondern auch gar nicht einem
menschen zu/ dan sein Weib/ welcher er ein zeitlang gewohnet ist/ nit lieb zubaben.
Weleager der son Genei/ saß in seiner kamer/ zornig ober sich vnd ober die seinen.
Die Cureter welche mit den Calydoniern krieg fürten/ hetten die stadt angefal-
len/

len / vnd plagten sie mit einer starcken vnd trefflichen belegerung / Vñ war nun kein hoffnung mehr weder inn Männern noch inn Weibern vorhanden. Die ältesten vnd fürnembssten der bürger lauffen zum Beleagerer als zu der saul / vñnd letzten zuflucht ihres Vatterlands / vnd ruffen sein hülff vnd stärke an / daß er seine waaffen anlege / vnd dem schwankenden Vatterland zuhülff komme.

Es seind auch da die Priester mit der Religion vnd ehr der Götter vnd Ceremonien / vnd verheffen ihm die höchst belohnung seiner mühe. Nach dem er dieselben veracht vnd verschmähet hett / so tritt hinzu der ehrwirdig im grauen haar / vnd noch vil ehrwirdiger in Gottesforcht vnd alt Man Geneus der König in Getolien / vnd verzeucht nicht im zufüssen zu fallen / damit er das hart gemüt seins sons bewegē möcht.

Es tritt auch sein Vätter hinzu / auß zorn auff bitt vnd flehen gewendt. Seine schwestern vñ aller lieblichsten gesellē / mit welchen er das liebste theyl seins lebens verzeret hett / bitten vnd beschweren ihn / daß er sie in der aller letzten not nicht verlasse.

Es bewegt ihn deren ding keins / das grausam zornig hertz bleibt auff seinem fürnemmen steiff / Vnd das heyl / welches sie von ihm durch anreitzen / ermanen / liebkoosen / verheffen / bitten / vnd straffen begert hetten / schläg er jedermann ab.

Vnder denen weilen waren die feind in die stadt gefallen / schlägen zu todt / jagten ombher / wuffen vnd rissen nider / vnd zündeten an. Da laufft die erschrockene Cleopatra sein Hausfraw hinein / vnd spricht / O mein lieber Hauswirt / kom vns zu hülff / wie seind verdoiben / wo du vns verlasset / Die feind haben alle ding eingenommen / Allein durch diser stim vnd gefehlicheyt / ist der eiseren vñnd vnerbittlich bewegt vnd erweycht worden / hat sein weer vnd waaffen genommen / die feind verjagt / vnd die stadt sampt den bürgern auß der höchsten gefehlicheyt gerissen.

Fürwar der wegdlich Geld / hett das Gesetz vnd gebott der natur / welches er nie gehört oder gelesen / in sein hertz eingetruckt vnd eingeflantzt. Durch welches er wußte / daß sein Weib / er selbst war. Vnd daß die andern all / wiewol sie ihn von wegen der lieb vnd trew höchlich zwungen / doch weren sie außserhalb sein / Aber ein Ehegemahel were dem andern mit solcher lieb verknüpfft vñnd verbunden / daß er von desselben wegen vil ehät vnd auff sich nāme / welches er ihm selbst auch außschläge.

Der sterckest Geld der Griechen schrey laut beym Homero / Haben denn vnder allen menschen Agamemnon vnd Menelaus ihre Weiber allein lieb ?

Thut nit solliche auch ein jeglicher frommer Man / der da etwa ein hertz odder verstand hat. Gleich wie mein Briseis von mir auß gantzem hertzen geliebt ward / wiewol ich sie im krieg mit meiner hand gefangen hett. Thener König beym Salustio da er starb / vermanet er seinen son also zu der einigkeyt.

Wer ist freundlicher dann ein brüder dem andern ? Oder welchen frembden wiltu getrew finden / wañ du den deinen feind bist. Ja vil mehr / welchen frembden wiltu getrew finden / so du deinem Ehegemahl feind bist. Welcher möcht glauben / daß er von dir geliebt würde / so er sehe daß dir dein Weib nit lieb were / so ferz sie nur ehlich vnd from ist. Dann darumb daß man meyne du hasset sie / dieweil du vnder weilen auß ihren lastern verletz vnd erzürnt bist worden / dasselbig würd die freunde so vil desto mehr von dir treiben / sintemal ein jeder weyß daß er nicht ohn mangel lebt / aber doch hofft sie werden durch den brauch vnd gewonheyt leidlicher werden.

So er aber sibet / daß du dieselben auß so langer vñ stettiger beywohnung / an deinem Weib nit hast verdäwen mögen / was solt er anders gewertig sein / dan daß du von tag zu tag weniger sein freund sein werdest / je besser du in erkēnt / vñ je mehrer gemeynschafft du mit ihm gehabt hettest ?

Ein wort der Hausfrawen hat mer trafft dann der andern red aller mit einander gehebt.

Der König Micipsa im Jugurthinischen krieg Salustij.

Niemands lebt ohn man gel.

Wag

IV. Von gebürlichem thun vnd lassen

Was auch ein menschliches laster / ich rede nicht von den aller greulichsten vñ höchsten / sondern von denen / so schier jederman gemeyn seind / Was / sprich ich / erwart ein solliches frembder von etwan eines natur vnd verstand sein / dann die sitten vnd art der menschen vnd vnuernünfftigen thier vndereinander ? Aber der brauch vnd gewonheit bringt sie dahin / daß auch ein Mensch vnd ein Löw füglich vnd wol in einem Haus leben / vnd auch miteinander schertzen. Vnd ein jeglicher von des andern sin / natur / vnd wercken allein nit verlezte wirt / sondern auch ein lust darzu hat / vnd dieselbig gemeynschafft so er nit darbey ist / erfordert vnd begert. Demassen bereynigt vnd fügt die beywohnung widerwertige ding zusamen / schier wider ihre natur. Sintemal die bosshheit darvon abgesondert ist / wo dieselbige darunder gemischt wirt / so mag kein freundschaft oder einigkeit bestehen / ob schon die aller glücklichst natur am gleichsten were / So ein krefftig vnd gantz starck giffte der einigkeit / ist die bosshheit.

Die beywohnung bereyniget auch widerwertige ding / vnd ist sehr krefftig zu bösen vnd gütten dingen.

Krafft des krauts Mündgen.

Es macht auch das kraut Mündgen / wie die natürlichen Weyster schreiben / nit so fast / daß die Milch zu keim laß werden mag / als die bosshheit / daß die gütwilligkeit des menschlichen hertzens nit zusamen wachsen kan.

Was soll ich sagen / daß in der Eheleut vneinigkeit der Man grösser schmach auff ihm tragen muß dann das Weib ? Darumb daß er / als der fürnehmer vnd weiser / des Weibs mangel / welcher den haß vnd zancck gebracht / nicht einweders hinweg genommen / wie Varro spricht / oder zum wenigsten geduldet hett.

In einer jeglichen zwitterachtigkeit / wirt das meyste theil der schuld auff den fürnemern gelegt / darumb daß er die sache einweders nit gewölt / oder nicht gemocht hett meystern vnd in zucht halten / auff daß sie nit zu einer feindschaft geriethe. In welcher einem ein offentliche bosshheit ist / Im andern ein schwachheit vnd vnleidenlichkeit / Welche ding alle von dem / welchen die Menschen für den fürtrefflichen hielten / weit abgesondert sein solten.

Also hassen wir das so vns betrogen / vnd dasjenige welches im gebärt / als es zum wenigsten von nöten war / nicht vollbracht hat. Daß aber die Lieb / wann du dein Weib biß zu deiner ersättigung genossen hast / erkaltet / welche die hitz der begird (wie mich bedunckt) entzündt hett / das gehört vnflöttigen vnd den aller nichtigsten Menschen zu / Ja nit den Menschen / sondern Wilden thieren / die weder vernunft noch verstand haben / vnd werden allein durch die bewegungen der sinnen zu ihrem thun angereyzt vnd getriben / als bald sich dieselbigen gesetzt haben / so wirt die ansehung ihrer gemüter auch verändert.

Ursach der Lieb des mans gegen seiner hausfrawen.

Es seind auch aufferhalb der beywohnung vnd heußlichen freundschaft andere Ursachen der Lieb / welche einem jeglichen Eheman / so fer er nit ein stock oder stein bereygt sey / Damit sie dem Man diene / vnd ihm kinder gebäre / Erben seines namen vnd güts / vñ ein fürschiebung vnd erweyterung seines Geschlechts / daß sie alle Haab vnd Gut / vnd glück ihrer ältern vnd freunde verlassen / vñ dem deinen allein angehengt sey / welche alles so dir widerfaren möcht / für ihr eygens halten / vnd nit weniger freud auß deinem glück / oder nit weniger traurigkeit auß deinem vnglück empfaben wolt / dann du selbst.

Ursach der Lieb des mans gegen seiner hausfrawen.

Vnd daß sie jetzt weder Vatter / noch freunde oder etwan einen verwandten erkenne / Sondern daß sie auff dich allein all ihr hoffnung vnd gedanken gesetzt vnd gestellet hab.

Was

Was wil euch den eins machen: Was für ein artzney wil krefftig gnüg sein zu der liebe / so dise so grosse gemeinschafft nit gnügsam ist: Derhalben welcher der natur / dar zu der freundligkeit / so ein Wensch gegem andern erzeygen soll / vnnnd auch der weißheyt gehorchen wil / der soll sein Weib / die ihm jetzt bekandt vnd gewonlich ist / täglich je lenger je mehr lieb haben / je mehr vertrauen / vnd grössere zeychen der gütwilligkeit erzeygen / durch welche er seine lieb gegen ihr bezeuge. Doch welche er anzeyg / daß sie entsprungen vnd auffgewachsen sey / auß der erfahrung ihrer tugenten / vnd durch die hoffnung erhalten werde / daß sie ihm nachfolgendes gleich werde sein / vnd dar zu auch in disem aller schönesten geschlecht des siegs / vberwinden / wie Plato sagt. Du solt dich auch nit allein mit solcher lieb gegen jr erzeygen / Sonder sie sollt vben dannen gleich als einem reichen brunnen / nit schlechtlich oder dunckel / auff deine Schwäger / ihre Besipten / gewendt werden / Darmit sie verstehen wie hoch ihnen solche ihr freundin nützlich sey / Vnd dein Weib klärlich vermerck / daß sie dir so höchlich lieb sey / daß auch dise gütwilligkeit gegē den jren vberstieße. Daher würdestu auch nit kleine nutzbarkeiten dabey empfangen.

Des Ehemans
nes lieb gegen
seinem Schwä
gers.

So wir nun wöllen / daß die blütfreundt vmb jrentwillen geliebt sollen werden / was meinen wir denn das gegen derselben Kindern zuthun sey? Welche dir müssen die aller liebsten sein / so ferz du die mütter lieb hast. Sie wirts auch gegen den deinen bergelten / so du kinder hast. Vnd ewere lieb gegen einander wirt deine / vnd jre / auch ewere gemeine Kinder / gleich als der aller zähest leygn / zusammenfügen vnd verbindē.

Dies ist züner
stehen / wo ei
nes dem ande
ren auß vori
gem Ehestand
kinder zübrin
get.

So begeben sich vil fall im Ehestandt / armüt / schand / elend / gefenccknus / krankheiten / welche alle mit einander auß vngewißheyt des glücks vnnnd menschlicher zufäll / jederman gemein seindt / Doch mögen sie eins auß dem Ehevolck treffen / daß das ander vnberürt bleibt / als daß dein Schwebr / von welchem du ein groß Erb gewertig warest / sein güte verleurt / in schand vnd schmach kompt / Dardurch die Tochter verleumbdt wirdt / zu gefenccknuß gelegt / oder auß der Statt getrieben / so sie etwann eins lasters vberzeugt wer / offft falsch vnd vnschuldiglich / Oder so sie inn ein krankheyt fiel. In disem wil ich allein das sagen / das vns die natur leret / dz Got der Herr besücht nit allein in diser so hohen zusammenfügung leibs vnnnd gemüts / sondern auch oberall durch das menschlich Geschlecht / Ein jeglicher solle sich also gegen dem andern erzeygen / wie er wolt daß er sich gegen ihm erzeygte. Zu gleicher weiß wie es süglich ist / daß dein Weib deine zufäll auff sich neme vnnnd trage / also auch daß du die jhren / fürnemlich die weil dieselbig höchste lieb des Ehestandts also alle ding vermischet / vnd eins soll gemacht haben / daß mann nun nit sagen mög / diß sey des / vnnnd nit ihenes / sonder alle ding sollen jr beyder sein / vnd eines jeglichen auß ihnen / nutz / vnnutz / güts vnd böß.

Wenn jr nun ein mensch seit / vnd nit zwey / so mag sie nit krank sein / daß du nit auch krank sehest / auch sie nit arm / so du reich bist. Vnd welches sich zwischen dem freunden nit begeben mag / wie wolt sich dasselb in einer solchen vereinigung der lieb vnd gemüter begeben mögen? Ein gewisser freunde (spricht Ennius) wirt in einer vngewissen sach erkennet. Die krankheiten vnd widerwertigkeiten werden erklä-

Ein gewisser
freunde wurde
in der nach er
tennet.

ren / wie sehr du sie geliebt hast / die weil sie starck vnnnd gesundt gewesen ist. Wenn du nach dem eingeben der natur vnd befelß Gottes / dein Weib achtest / daß sie ein ding mit dir sey / so wirtu jetzt den leib der von krankheyt faul ist / dar für schätzen / daß er nit weniger dein / denn jr sey / Du wirt nit anderst darmit vmbgehen / vnd versorgen / dann da er noch von gestalt vnd alter blüend / vnd den leiblichen augen

IIIVV Von gebürlichem thun vnd lassen

gantz angenehm war / Auch jm mit kein andern fleiß vnd auffsehen dieten / denn die selbst. Vnd gleich wie einweders in dir / oder deinen Kindern / die lieb auß der erbarmung zunem / Also wirt dich auch die lieb lehren gegen deinem Weib thun. So du sie also warhafftiglich / als dich odder deine Kinder liebst / daß sie dir lieber sey / weil sie krank / zerschlagen / vnd vnglücklich ist / den da sie vffrecht vnd wolmögend war.

Die männliche dapfferkeit solle sich vnder der Weiber schlechte triege mit legen.

Es haben die Weiber ihre haderlein / neidlein / vnnnd feindschafftlein / vnd dieselbigen manigfeltig / stetig / augenblicklich / vnd auß gar kleinn vrsachen erweckt / wie sie denn weiche gemüter / vnnnd schwachen verstandt haben. Darunder soll sich die männlich dapfferkeit nicht mischen. Sie haben auch jr ehrgeitzigkeit / in den eheworten / in den örebern / sie sitzen / oder gehen. Dise ding alle mit einander soll ein man nicht mehr / auch sich keinen mitbelffer odder recher erzeugen des weiblichen schmerzens / odder klagens / darumb daß jhr die ehr nit gnügsam nach jhrem willen bewiesen sey worden. Er solto vil mehr verachten vnd verspotten / vnd sein Weib zu der sorg anderer ding / da mehr angelegen ist / auffrichten souiler mag. Dan welche sich vnder dise ding mischen / vnd darmit beladen / die seindt eins schleyers vnd rockens würdiger / dann eins barts vnd männlichen ansehens. Denselben zwar solt man ein Oberkeit befelhen / vnd ein Statt zuregieren vertrauen / die sich in jhrem Haus also gäuchen vnd nährisch stellen. Denn was ist einem man schendlicher / dann daß er sich dise ding auß weibischem gemüt anfechten läßt.

Was die liebe der Eheleut gegen einander für nutzbarkeit bringt.



Es mag kaum außgesprochen werden / wie grosse nutzbarkeit ein solche einigkeit bringe / zu allen dingen / welche im ganzen leben / dahem vnd außhalb die höchsten seindt / Vnd hergegen wie groß schäden vnd onfall eingeführt werden / durch die zwitracht vnd vneinigkeit der Eheleut.

Das Haußgesind mag nit rühig sein / so die herrschafft wider einander ist / gleich wie ein Statt in der vneinigkeyt der Fürsten / Wenn aber dieselbigen eins feindt / so hat es auch rühe vnd frid / mit einer vngläublichen freud. Den es verhofft sie werden sich auch dermassen gegen ihm erzeygen / wie sie sich gegen einander mercken lassen. In welchem sie weder an ihrem vrtheil / noch an ihrem verhoffen betrogen werden. Dann die Herren / so sie sich sanfftmütiglich vnd kömlich gegen einander erzeygen / so lernen sie auch darneben / daß sie nit allenthalben sich ober die irthumb des gesin- des erzörnen / vnd mit gähem zorn alles vnder einander verwirren.

Also seind die schweresten vnd verdrüßlichsten mitgesellen / nemlich schläg vnd böse wort / vnd anders so das zornig vnd hitzig gemüt zuthun eingibt / vom Hauß ab- gesondert. Hohe nutzbar- teyten heußt- cher einigkeit.

Derhalben sein die Dienstbotten nit allein frölich / sonder vollbringen auch das jenig so sie thun sollen dester lustiger / Seindt auch den Herren gehorsamer / die weil sie sich vor ihrem dapffern ansehen entsetzen / welches auß der einigkeit erwechset vnd gemehret wirt. Dann der man beschirmpet das ansehen seines Weibs mit lieb vnd güetwilligkeit / das weib des mans / nit ehreerbietung vnd gehorsame. Was soll ich sa- gen / daß die einigkeit ein wohn vnd meynung macht / der frombkeit vnd fürsichtig- keit? Denn es müssen die jenigen fromb sein / welche einander so lang liebhaben. Kein freunde- schafft / dann allein zwisch- den frommen / ist langwirig.

Septimal kein einige freundschaft denn allein zwischen den frommen langwirig ist / Darzu auch weiß vnd klug / welche das jenig / dardurch ander verletzt werden / vnd die lieb vnd freundschaft verlassen vnd zerbrechen / so lang gedulden vnd ver- schlucken. Es entspringt auch auß keines andern dings achtung / ein grössere ehreerbietung vnd Wartet der frombkeit vnd fürsichtigkeit / denn eben auß der selbigen einigkeit / daß jetzundt diese ehreerbietung / nit allein zwischen den häußlichen wenden / in den ge- mütern des gesinds / beschlossen wirt / daß dich dasselbig gleich als ein Söttlichen ge- walt ehre vnd hochhalte / Sonder daß sie auch hinauß scheint / vnd ihr liecht vnd klar- heit durch die gantze Statt außspreytet / damit dich jeder man acht vnd halt / du segest ein frommer Man / vnd von Natur zu der lieb vnd gunst geschaffen vnd geboren / wel- cher du so standthafftiglichen lieb habest / Darzu auch weiß vnd verständig / welcher du alle ding in deinem Hauß / ob sie schon ein wenig rauch vnd schwer weren / der- massen ordnest vnd in zucht haltest / Vnd auch würdig daß du ein gemeinen standt registest / die weil du deinen sonderbaren standt mit solcher weißheit vnd verständig- keit verwaltest / Der du leichtlich deine Burger in frid vnd einigkeit erhalten möch- test / Septimal du solches in deinem Hauß dermassen angericht vnd bestendig ge- macht habest. Denn hergegen / welcher meinstu der glauben würd / so du ein vorste- her werest / daß du frid vnd rühe in einer Stat erhalten möchtest / der da sehe / wie du nit zuwegen bringen köndtest / daß du dabeyn wol vnd einiglich lebest? Da du nit ein Oberkeit / sonder gantzlich etwann ein König / vnd jedermans Herr bist.

Leontinus Gorgias / welcher zum ersten hochs lob des wolredens bey dem Grie- chischen Volck erlangt hat / als derselbig in den Olympischen Kampffspilen die Grie- chen vilfältiglich ermanet von der einigkeit / sagt man / es haben etlich laut auffge- schreyen / Er bringe vor sich / vnd sein Weib / vnd sein magd / in ein einigkeit / dar- nach komme er daher vnd rathe vns solchs. Gorgias Leo- ontinus.

Es ist auch keiner der nit hoffte / er wolte eines solchen frommen vnd sanfftmüti- gen mans freunde leichtlich werden. Welches öffentlicher güetwilligkeit / kein reich- thumb mögen verglichen werden. I ij

Von gebürlichem thun vnd lassen

Erates The-
banus.

Дуге тиво-
лзгс.
Das ist / ein
eröffner der
Thüren.

Was soll ich sagen / wie der glauben vnd das vertrauen in frembden Geufern so ein schönes vnd herrliches ding ist. Wie man von dem Thebanischen Eratete sagt / welchem von wegen seines sondern lobes der frombkeit / vnd seiner lieb gegen seiner Hausfrau Hipparchia / die jederman kundt vñ offenbar war / nit allein all Thüren vnd kamern der gantzen Stadt Thebe / sonder auch die aller heymlichsten ding in der haußhab / gleich als einem Hausgott offen stunden. Darumb er auch auff Griechisch Thyrepanictes genennet worden / Dann es argwonet niemandt / daß der seine augen oder gemüt zu einer andern wende werd / welcher sich mit der seinen gantz wol vertretet / vnd die da mit der lieblichsten vnd stercksten band verknüpft seind.

Aber wir wollen vns wider zum Hausseren / vnd zu der heußlichen vnderhaltung.

Alles gesind thut was es thun soll / erstlich von ihm selbst frisch vnd frölich / darzu auch so der Mann dem Weib / vnd sie dem Mann hilfft / durch antreibung der egnigkeit / Also daß ein jegliches auß ihnen / so es durch die entrüstungen des gemüts nicht bewegt wirt / das gesind on alle müß / in trew / auch gebürlichem thun vnd lassen erhalten mag / so ferz es demselben selbst auch nachkompt. Darauß dann die haußhaltung fleißiger versorgt wirt / Erstlich die weil keines gemüth / durch verletzung od vnlust von solcher sorg abgewedt ist / Nachmals die weil alle ding im hauß vñ gantz gesind / durch die lieb regiert vñ in zucht gehalten werden. Denn welcher da meynet / daß eintweders die forcht oder hoffnung des lohns / oder sonst etwas sei / welches die Menschen in gleicher weis / allerley pflicht vnd ämpter fleißig zuerwalten / erhitze vnd antreib / als die lieb vnd gütwilligkeit / der wirt in seinem wohn gar weit betrogen. Von den gemeynen kindern jrer beyder / wirt sich ein jeglicher hierin weniger verwunderen / daß ihnen dieselbigen vil lieber vnd angenemer seind / welche ob sie schon eines auß ihnen weren / so brächt doch die lieb zuwegen / daß sie dem andern auch am aller lieblichsten weren. Wie vil mehr müß dann solliche ferwbrinnen / welchem auff beyden seiten brinnende materi vndergelegt vnd zugeschewret wirt.

Von rechtsin-
nigen ältern
werden rechts-
sinnige kinder
geboirn.

Diß möcht jemandts wunderbarer geduncken / welches doch den erfahrent der natur gantz wol bekant sein mag / daß von denen Eheleuthen / so einander schon lieb vnd werth haben / sanfftmutige / freundliche / mäßige / holdselige / vnd zu aller art der lieblichkeit vnd freundtholdseligkeit wunderbarlich geschickt / vnd geneigte kinder geboren werden. Dann diese anmütungen vnd geschicklichkeiten der kinder zeugenden / welche das Diuich theyl des menschen einemen / werden gemeynlich in die leib vnd gemüter der geburten eingossen. Wie daß sie auch auß dem heußlichen beispil sanfftmutigkeit vnd versänlichkeit lernen / vnd gleich als durch ein anreibung an sich ziehen. Dife beirwohnung dabey / in einer solchen klarheit vnd stille der egnigkeit / wie gleich ist sie dem himmlischen leben.

Auß welchem / wie der weiß Mann beim Homero sagt / vilfeltige vnd grosse freude auff die freund / vnd die so vns liebhaben / Auff die bößwilligen aber vnd seind / verdruß vnd bekümmernuß / fleußt vnd gewendet wirt. Gleich wie hergegen dieselben frelocken / Jene aber (die freunde) in trawren seind / wann sie sehen oder hören / daß wir vneins seind / einander hassen / zancken vnd hadern. Denn der haß begert das böß / gleich als sein aller lieblichste weyd. Das güte fleucht vnd vermeidet er / gleich als sein tödtliche gifft.

Aber welche ding ich bißher erklärt hab / wie wol sie groß vnd hoch zubegern sein /

seind/wie je sehend/doch seind sie all mit einander/mit diesem/ so ich jetz hinzu thun wil/nit zuergleichen.

Alle vorge-
schriebne din-
ge/seind mit
diesem nachfol-
genden nicht
zuergleichen

Dahem lernen vnd betrachten wir dise lieb/welche wir gegen andern erzeuget sollen. Vnd die gemüter/die da erstlich still vnd rüwig/darzu auch durch dise süßig-
keit der lieb gegen einander erweicht seind/nemen sich bald der Gottesfurcht an/vn
erheben sich zu der beschawung/lieb vnd ehrerbietung /des allmechtigen Göttlichen
gewalts der natur. Daher werden vnser hertzen/welche auß diser lieb der Eheleut/
von demselbigen heyligen Himlischen fiewe/ gleich als verhafft vnd verpferdt seind/
allgemächlich von jm entzünd/biß so lang daß sie desselben grosse flamen empfaben.

Was möcht nun menschlicher natur höhers vnd fürtrefflichs gewünschet/ oder
von Gott dem Herren gegeben werden/dann daß wir warhafftiglich vnd on arglist
liebhaber derselben seiner Göttlichen schonheit werden?

Von denen die nit Kinder haben.



Kinder werden vnderweilen von Gott dem Herren/eintweders nit gegeben/
oder so sie gegeben seind/wider genommen/ auß seinem verborgnen vnd vner-
forschlichem rath / Ja vil mehr auß einer väterlichen verhengnus/die weil
er siset/daß es vns also gut vnd nutz ist / damit nit erwan einer alle ding auff den fall
oder natürlich vrsachen werffe/welches keinem weisen/ich geschweig einem Christ
lichen menschen zugehört. Doch ist es nit für ein geringe wolthat zuachten / die-
selbig süß gall nit versucht haben. Vnd welche dieselbig verschluckt vnd eingenomen
haben/die bezeugen/daß sie also temperiert vnd vermischet sey / daß einem tropffen
Honigs/sechs hundert tropffen Gallen eingossen seyen / Vnd daß dise nit vnbillig
vnder die glücklichesten inn einer Griechischen vberschriefft gezeit werde / nämlich
on Kinder leben. Der Keyser Augustus ist von seiner tochter vnd Enckleins wegen
(welche all beyd Julia hießen) gzwungen worden disen versß Homeri offte zubrauchē.

On Kinder le-
ben/wirt von
etlichen nicht
vnbillig für
ein glücklich
zeit geachtet.
Augustus
wünscht ihm
daß er nie kein
Weib genom-
men vnd Kin-
der gezeuget
hett.

Wolt Gott ich hett kein Weib genommen/
Darzu kein Kind nie vberkommen.

Von gebürlichem thun vnd lassen

Das ich geschweig der klag Ciceronis zum Attico geschrieben. Aber es ist allhie nit statt von der Kindes beraubung zureden / allein ist diß von mir eingefürt worden / die Ehemänner zuermanen / dieweil die frucht der Kinder vngewiß ist / vnd sie den ältern öfter groß angst vnd jamer / denn er wann ein nutz oder wollust bringen / dz sie jnen nit erwan durch ein laster Kinder suchen / das ist / ein vngewiß vbel / durch ein gewisse. Vnd sehen auch den Weibern als den vnfruchtbaren nit rauch vn̄hart / dieweil solchs offtermals auß jhren keines mangel geschicht / auch nit auß jr beyder / wie ich gesagt hab. Vnd sie sollen wissen daß die Kinder hefftiger von jnen begert werden / denn von den männern / Gleich als balcken vonn einer bawfelligen wandt / mit welchen sie vnderstützt werde.

Anna des
Helcane hauf
fraw.

Anna die Hausfraw Helcane des Ephraiter / war vnfruchtbar / wie wöset sie ihr Man / Bin ich denn dir nit besser dann zehen Kinder? Von einem solchen Man war es füglich / vnd zimlich daß Samuel ein Fürst vnd Prophet in Israel geboren würde. Wenn Kinder von Gott dem Herren geschickt werden / so soll man sie mit frölichem hertzen / als ein Böttliche gab / annemen / Vnd zum aller besten vnderweisen / auff daß ihr frombleyt erstlich jnen selbst nutz sey / darzu auch dir zu nutz erschiesse / nit allein zu deiner vnglaublichen grossen wollust / vnd hochhaltung der menschen von dir / Sonder auch zum verdienst der guten werck dieses lebens / durch welche jene ewig vnsterblich belonung in dem andern leben zuwegen bracht wirdt.

Von einer Hausfrawen die jetzt alt ist worden.



Nachdem nun ein frommes vnd gehorsames Weib / das alter erlanget hat / sollen wir das thun / welches wir in allen getrewen vnd fleißig diensten zuthun pflegen. Ein Roß oder Rind lösen wir auff / gleich als die da außgedient habē / wir lassens freyer hin vnd widergehen / vnd weyden / wir ziehens weniger zu der arbeit / ein knecht lassen wir frey / ein alte Kriegsmā gibt man acker / darvon er sich vn̄derhalte /

berhalte / einen freyen vnd getrewen diener machen wir schier vns gleich / vnd nemen in in vnser schwager schafft / nach dem er vns fleißig vnd getrewlich gedient hat.

Wievil füglicher vnd billicher ist es / daß wir ein Eheweib / so sie jetzt betagt vnd alt ist worden / vil ehrlicher halten. Welche kein vnuernüfftigs thier ist / wie ein Ros. Kein magdt / vnd eina bösern standts auß dem Rechten aller völkere / dann du selbst / Kein Dirn omb lohn gedingt / Sonder dir gleich / vnd ein mitgesellin von Got dem Herren verordnet / vnd mit solcher lieb vnd gesellschaft verbunden / welche die andern all vbertrifft. Darzu ist es auch billich / die weil sie ihre anmütungen ihrem Mann so lang vnderworfen hat / daß sie jetzt irem Hauswirth nit mehr vnderthon / den gleich sei. Dann die bewegungen / vnd angeregten entrüstungen der gemüter / welche durch das ansehen / vnd gleich als durch die herrschung des Manns / iungehalten müsten werden / vnd vmb welcher willen der Mann vber das Weib herrschen müßt / die sind jetzt durch die jar vnd langen brauch gestille / also daß nichts mehr vorhanden ist / darumb der Mann sein gewalt vber das Weib / vnd sein ansehen zubehalten begeret / die weil es jetzt nit mag gemindert werde / nach dem die ding hinweg genommen sind / welche sich rauch vnd vngeschlacht gegen dem mässigen vnd gerechten gebiet des Manns erzogten. Derhalben gebeut der Herr dem Abraham / daß er seiner alten Sara gehorsam sei. Also jetzund nit sein Weib / das ist dem fleisch / Sonder die da etlicher maß zu einem Männlichen verstand / vnd zu einem standt vnd wesen des geysts aufferhebt war. Darumb muß man ein solliche nachmals nit wie ein iunge halten / Seytemal die hitz des alters erkaltet ist / vnd die krefft geschwacht sind.

Die arbeit soll man ihr entziehen / vnd ihr durch die dienstbotten zu hilff kommen. Vnd seytemal die krankheiten gesund gemacht sind worden / welche die vernunft vnd den verstand verhienderten / daß sie das recht nicht erkennen mocht / auch den willen / daß sie das gut nit begeret / jetzt so sie verstandiger vnd besser worden ist / nach dem die verhiendernissen hindan gethon sind / so laß sie von tag zu tag / je mehr zu deinen rathschlägen.

Take an sie dir zuuergleichen / vnd berathschlag dich mit ihr von kleinen vnd grossen sachen. Wache du jr am ersten ein ehrebetung vnd ansehen / damit deine kinder / so du jr hast / auch dein hausgesind / deine beispil nachfolgen. Also wirt sie ein frucht ihres diensts entpfahen / daß sie ein frau sei / welche so lang ein dienerin gewesen ist.

Sie wirt auch nit ein seltzame oder vnleidliche frau sein / welche vorhin so lang gelernet hat vnderthenig zu sein. Ihr solt allgemächlich auffhören / das geschlecht zwischen euch zu vnderscheiden / vnd fahet an / einn fürlauff zu dem himlischen leben zu machen / in welchem kein geschlecht ist. Wie vns Christus der Son Gottes gelehret hat / Sie nemen weder Mann noch Weiber / sondern sie leben wie die Engel Gottes / regn vnd vnzertörllich geister / vnder welchen niemandt geboren wirt / auch niemandt ombkompt / daß man ein erneuerung des geschlechts durch den Ehestande bedörffte. Diese lieb / welche in keinem zergenglichen vnd sterblichen ding / sonder im gemüt gehefft vnd gestelt ist / soll auch nach irem leben bleiben.

Derhalben so sie dir auß den augen genommen ist / begraben vnd beweget / So soll doch die lieb noch leben vnd grünen. Vnd eines solchen Weibs wider gedechtnuß / soll dir die aller süßest sein / vnd alle ihr gedächtnuß die aller angenehmest.

Darumb sollen dir jetzt ewere gemeyne kinder lieber sein / erstlich von ihr selbst wegen / Seytemal sie deine kinder sind / Zum andern / die weil sie dir von einer sollichen frauen geboren sind. Vnd du wirft dich vber sie erbarmen / darumb daß sie der frucht einer sollichen Mutter beraubt sind.

Von gebürlichem thun vnd lassen

Auch ihre Kinder / so sie etlich von ein andern Man gehabt / würdest du für deine Kinder halten / Nemlich die von der jenigen geboren seindt / welche ein ding mit dir war / erstlich auß dem Sacrament des Ehestands / dar zu auß der eygenschafft der lieb.

Du solt auch verschaffen / dieweil ihr achtung / da sie noch lebet / ihren freunden vnd verwandten sehr nutz war / daß die gedächtnuß der verstorbenen ihnen auch nutz vnd gut sey. Deinen Schwägern / da dein Weib / die wol mit dir eins war / noch lebet / hast du vil guts thun sollen vnd müssen / Nun so sie gestorben ist / nichts desterminder. Dann ob sie schon hin ist / so ist doch noch die lieb nicht hin / welche dir ihre freund nit anders zugefüget / als das geblüt vnd die geburt / die deinen / Welches geblüt ein schwechers band zu der zusammenfügung ist / denn das vorig / der lieb vnd gutwilligkeyt.

Des Hauß
wirts todt.

So du aber ihe in diser reiß der sterblichkeit vorgehest / so solt du nit allein dein anmütung vnd liebe / sondern auch dein vrtheyl vnd meinung von ihr / erstlich in anderer / dar zu auch in ihrer gedächtnuß / bezeugt vnd eingetruckt verlassen / auff daß du ihr disen danck für einhelligkeyt / trew vnd liebe gegen dir / erzeygest vnd widergeltest / Damit jeder man verstehe / was sie für ein Haußfraw gewesen sey / vnd auch sie selbst vermercke / daß ihr will vnd mühe dir gefellig vnd angenehm gewesen sey / Vnd dieselbig frucht ihrer frombkeyt / dieweil sie noch lebet / empfahe. Dann die höchste vnd warhaftigst frucht / wirt sie nach disem leben in der ewigen seligkeyt oberkommen. Es wirt auch diß deiner lieb vnd freundligkeyt zugehören / seymal du / das ist / die Säul vnd vnderhaltung des Hauß vñ alles glücks / jr genommen würdest / vnd das forchtsam vnd schwach geschlecht bleibt noch da / dein / als der einigen beschirmung vnd zuflucht beraubt / daß du jr etlicher maß ein trost / der verlassen Wittwenschafft / auß deinen gütern verlassest / daruon sie sich füglich vnd wol vnderhalten mög. Damit derselbig bitter vnd trawrig tag / welcher dich ihr hin weg hat genommen / sie nit geduncke / er hab jr alles vnglück mit einander auff den hals gebracht. Aber dises wirt nach der art / verstandt / vnd sitten einer jeglichen für zunemen sein.

Es wirt wol eine sein / welcher alle ding sicherlich vertraut mögen werden / welcher trew / messigkeyt / vnd fürsichtigkeyt erkennt vnd offenbar ist. Es werden auch wol etlich sein / an welchen es nit fast nutz wirt sein / daß sie reich verlassen werden / Vnd denen das gelt nichts anders sein wirt / denn ein werckzeug zu den wollüsten.

Es seindt etlich raubgirik / welche auch gegen ihren eygnen Kindern von wegen der geitzigkeyt vngütig vnd grausam seindt.

Ein Weib
soll niemandt
baß betandt
sein / daß jrem
Haußwirt.

Es soll ein Eheweib niemandt baß bekandt sein / dann ihrem Man / mit welcher er so lang an den heymlichsten vnd verborgnen örtern / in Schimpff vnd Ernst gemeinschafft gehabt hat / Daß er alle art seines Weibs / dar zu all ihr sinn durch auß wissen mag vnd soll / er sey denn gar ein stock. Wenn nun derselbig sein vrtheyl / welches er auß dem thun vnd leben seines Weibs gefast vnd oberkommen / gebraucht hat / so soll er jm dermassen thun / wie es am meisten zuthun von nöten ist / Doch also daß erstlich die lieb den ernst des vrtheyls vnd seiner meinung misch vñ temperier / Vnd das vrtheyl die überschwencklich lieb jnnhalte.

Sie sey aber wie sie wöll / so fügt es sich keines wegs / daß sie arm oder noctürfftig verlassen werde / als ferz du solchs an deinem gut gehalten magst. Vnd wenn man jm je in einem zuuil thun solt / so wolt ich lieber daß sie gar reich verlassen würde / daß etwan in einem notwendigen ding mangelhaft. Es stehe der selbigen schwacheyt mehr gefehligkeyt vor / von der armüt / denn von den reichthumben.

Dieweil

Die weil aber der sterbend an andere örther / welche vil besser dann dise seindt / rei-
set / so soll er die sorg deren ding / die er hie verläßt / nach der vollfürung seines lebens /
nicht auff sich laden / Sondern denen befelhen / welche die güter gegenwertig haben
werden.

Er soll auch nicht begern / daß sein gedächtnuß dermassen inn seines Weibs her-
zen bleib / daß er sie heisse von seiner wegen in der Wittwenschafft verharren / Auch
oft mit ihrem grossen schaden / vnd mit gefahr der Gottsforcht. Er setzt ihr solches
in ihren rath / daß sie das jenig nach ihr / vnd ihrer freunde meinung / wie es die
gelegenheyt der zeit geben wirt / fürnem. Welches ihrer frombkeit /
vnd rühe des gemäts am aller meisten nützlich vnd füg-
lich sein wirdt.

¶

¶ Ende des Büchs / Von dem gebürlichen thün vnd lassen
eines Ehemanns.



Getruckt zu Franckfort am
Meyn / Bey Christian Egenolffs seli-
gen Erben.

... de ... de ... de ... de ... de ...

... de ... de ... de ... de ... de ...

... de ... de ... de ... de ... de ...

... de ... de ... de ... de ... de ...



... de ... de ... de ... de ... de ...

JOHANNES

JOHANNIS

INDOCIVILIS

DE

DE

DE

DE

DE

DE

DE

DE

DE

DE

DE

DE

DE

DE

DE

DE

DE

DE

2001178